

Geschichte der Seifenfabriken in Schlüchtern und Steinau ist ein Stück Regionalgeschichte, in der sich zugleich deutsche Geschichte widerspiegelt:
Die jüdischen Eigentümer – seit Generationen im Bergwinkelland ansässig – wurden im Faschismus ihrer Fabriken und ihrer Heimat beraubt, von Staats wegen.

Die Firma Dreiturm wird 1934 entschädigungslos enteignet wegen sozialistischer, staatsfeindlicher Bestrebungen; die Schlüchterner-Seifenfabrik Meier Wolf wird 1938 gezwungenermaßen unter Preis verkauft, weil der Terror gegen die jüdische Bevölkerung inzwischen unerträglich geworden ist. Beide Eigentümer erhielten nach 1945 ihr Vermögen zurück, jedoch erst nach jahrelangen vehementen juristischen Auseinandersetzungen.

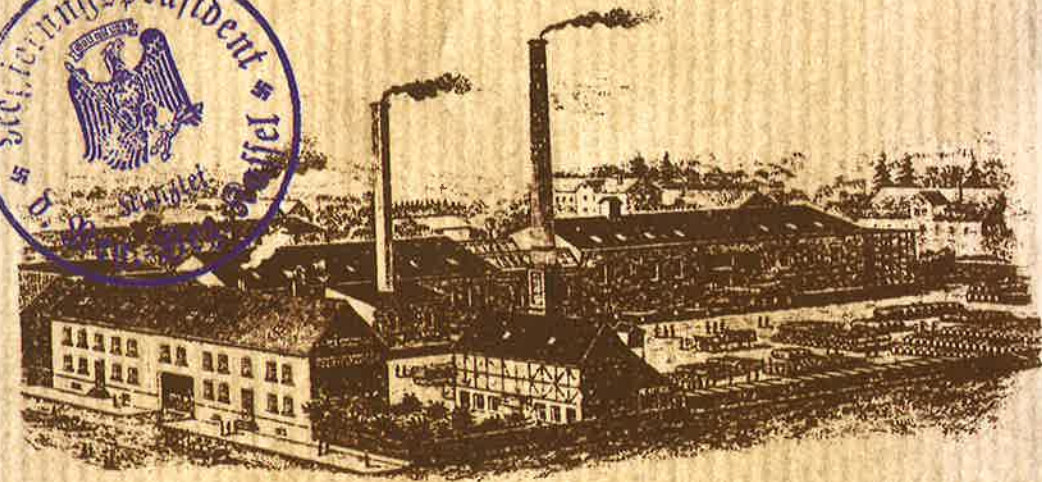
Cocon
1825

Christine Wittrock: Saubere Geschäfte, weiße Westen und Persilscheine

Christine Wittrock

Saubere Geschäfte, weiße Westen und Persilscheine

Die Geschichte der Seifenfabriken
in Schlüchtern und Steinau seit 1825



Erschienen im
CoCon-Verlag Hanau
In den Türkischen Gärten 13
63450 Hanau
Tel.: 06181/17700 Fax: 06181/181333
E-Mail: cocon-verlag@t-online.de
www.cocon-verlag.de

ISBN-3-928100-90-4

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the internet at <http://dnb.ddb.de>

Christine Wittrock

Saubere Geschäfte, weiße Westen und Persilscheine

Die Geschichte der Seifenfabriken in Schlüchtern und Steinau seit 1825

Hanau 2002

INHALT	Seite
VORWORT	7
I. DIE ANFÄNGE	10
II. DIE SEIFENFABRIK VICTOR WOLF, SPÄTER DREITURM.....	14
Im Kaiserreich	14
In der Weimarer Republik	18
Zwischen friedlicher Symbiose und Antisemitismus	24
Links, wo das Herz sitzt: Sozialistische Ideen	29
Das Jahr 1933: Absturz in die Barbarei	36
Zwischen allen Stühlen: Der Steinauer Ortsgruppenleiter	47
März 1934: Die Dreiturm wird beschlagnahmt	50
Die provinzielle Partei-Mafia am Werk	55
Fünf Tage im Juni:	
Hermann Görings Sonderkommissar in Schlüchtern	61
Juli 1934: Die Dreiturm wird enteignet	64
Adolf Bell geht ins Gefängnis	67
Die Geier warten schon	71
Die Freunde: In alle Winde zerstreut	74
Nun bleibt nur noch die Emigration	77
Die Entlohnung	80
Man richtet sich ein mit dem Regime	82
In England	84
Der Krieg	88
Nachkriegszeit und Entnazifizierung	92
Auseinandersetzungen um die Rückgabe der Dreiturm	98
Wie ging es weiter?	104
Die Ariseurs-Familie Wolff	104
Dr. Karl Eicke	105
Dr. Martin Wild	109
Fritz Fink	111
Fritz Keim	112
Nikolaus Kreß	113
Die Gestapobeamten Hans Schmitz und Friedrich Pfeffer von Salomon	116
Albert Eberhardt	117
Kurt Miethel	118

III. DIE SCHLÜCHTERNER SEIFENFABRIK MEIER WOLF, SPÄTER HEINLEIN	120
Vom Kaiserreich zum Faschismus	120
Die Verhältnisse zwingen zum Verkauf	130
Vorbereitung der Emigration	132
Die Familie: In alle Winde zerstreut	135
Mit Deutschland geht's aufwärts: Zum Krieg	136
Der jüdische Friedhof wird Firmengelände	137
Nachkriegszeit:	
Die Seifenfabrik Heinlein unter Vermögenskontrolle	140
Zwang zum Wiedergutmachungsvergleich	143
Die juristischen Auseinandersetzungen: Eine unendliche Geschichte	146
IV. AUF DIESEM SUMPF STEHT DIE REPUBLIK	150
V. ANHANG	155
Anmerkungen	155
Literaturverzeichnis	170
Personenregister	172
Abkürzungsverzeichnis	176



Über die Autorin:

Christine Wittrock, Jahrgang 1948, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Frankfurt am Main, 1982 Promotion, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität, lebt als freie Autorin im Main-Kinzig-Kreis und in Spanien. Buchveröffentlichungen zur Geschichte sozialer Bewegungen, Frauenbewegung und Faschismusgeschichte.

Nach unseren Feststellungen setzen sich zur Zeit je hundert Vertreter der menschlichen Rasse politisch aus einem Weisen, neun Schurken und neunzig Toren zusammen. Das sind die Feststellungen eines optimistischen Beobachters. Die neun Schurken versammeln sich unter dem Banner des Schurkischsten und werden 'Politiker'; der Weise macht nicht mit, weil er weiß, daß er eine hoffnungslose Minderheit ist, und widmet sich der Poesie, der Mathematik oder der Philosophie; die neunzig Toren trotten derweil hinter den Fahnen der neun Schurken je nach Neigung in die Labyrinth des Betrugs, der Bosheit und der Kriege.

Terence H. White

VORWORT

Die Geschichte der Seifenfabriken in Schlüchtern und Steinau ist ein Stück Regionalgeschichte, in der sich zugleich deutsche Geschichte widerspiegelt: Die jüdischen Eigentümer – seit Generationen im Bergwinkelland ansässig – werden im Faschismus ihrer Fabriken und ihrer Heimat beraubt, von Staats wegen. Dies ist kein besonderer Vorgang. Es geschah im Deutschen Reich der dreißiger Jahre flächendeckend. Der Raubzug gegen die jüdische Bevölkerung vollzog sich in geordneten Bahnen und vor aller Augen. Wer sehen wollte, sah.

Beispielhaft zeigen sich in unserer Region zwei unterschiedliche Arten der „Arisierung“ genannten Politik: Die Firma Dreiturm wird 1934 entschädigungslos enteignet wegen sozialistischer, staatsfeindlicher Bestrebungen; die Schlüchterner Seifenfabrik Meier Wolf wird 1938 gezwungenermaßen unter Preis verkauft, weil der Terror gegen die jüdische Bevölkerung inzwischen unerträglich geworden ist. Beide Eigentümer erhielten nach 1945 ihr Vermögen zurück, jedoch erst nach jahrelangen vehementen juristischen Auseinandersetzungen.

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg sind bewußt in diese Arbeit einbezogen worden; sie können deutlich machen, warum nach dem Desaster der *Entnazifizierung* ein großes Schweigen einsetzte.

In den von Generation zu Generation weitergegebenen Familiengeschichten ist selbstverständlich die braune Vergangenheit ihrer Mitglieder negiert oder geschönt. Ich gerate immer wieder ins Staunen, wenn GesprächspartnerInnen so gar nichts von der Teilhabe ihrer Eltern und Großeltern wissen und deren Lebenslüge ohne Arg teilen. Phantasievolle Gebilde von resistenter Gesinnung und widerständigem Verhalten geistern da durch die Erinnerung. Und in vielen Orten findet sich die immer gleiche Mär, daß die Synagoge stets von Leuten aus der Nachbarstadt angezündet wurde. Der Mythologie ist damit Tor und Tür geöffnet.

Ideologiekritische Geschichtswissenschaft aber sollte dieser Mythenbildung etwas entgegensetzen haben: Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar. Darum werden in diesem Buch – wie auch schon in meinen letzten beiden Büchern über regionalen Faschismus – nicht nur Opfer-, sondern auch Täternamen genannt. Diese Handhabung der Dinge kann einem Autor, einer Autorin Ungemach bereiten; sie ist jedoch unverzichtbar.

Sehe ich mir die Zensurmaßnahmen gegen mein letztes Buch auf der Folie vergangener Jahrhunderte an, so befinde ich mich in ausgezeichnete Gesellschaft. Stets war es so, daß HistorikerInnen erst dann Begebenheiten ungestört erkunden konnten, wenn die Herrschenden kein Interesse mehr an ihnen hatten und die Erforschung der Tatbestände niemandem mehr gefährlich werden konnte.

Geschichtsforschung – will sie nicht zur Legitimationswissenschaft verkommen – hat nicht staatstragend zu sein. Das gebietet der politische Anstand. AutorInnen sollten sich daher nicht einbinden lassen in die Funktionen der Macht, sondern ihre Unabhängigkeit zu bewahren suchen. Schließlich sollte bei Rückschau auf das eigene Leben die Anzahl der Sünden, derer man sich zu schämen hätte, nicht allzu groß sein. Das allein scheint mir wichtig, daß über einen einst nicht das Brechtsche Verdikt verhängt werde: *Was an dir Berg war haben sie geschleift und dein Tal schütete man zu. Über dich führt ein bequemer Weg.*

Dennoch – und das betrifft Täter, Opfer und Forschende gleichermaßen – sollte vom Menschen als einem zerbrechlichen, irrenden und für Versuchungen anfälligen Wesen ausgegangen werden – einem Angstwesen, das sich schwertut mit den Anstrengungen des aufrechten Gangs. Eine nüchterne Analyse vergangener und gegenwärtiger politischer Strukturen und Handlungsspielräume scheint deshalb notwendig.

Wenn dieser Bericht über das Vergangene dazu ermutigt, nicht allen Unsinn der eigenen Epoche umstandslos zu teilen, sondern einen Blick für die Schrecken der jeweiligen Normalität zu entwickeln, so hat sich meine Arbeit gelohnt.

Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die beim Zustandekommen des Forschungsprojekts über die Geschichte der Seifenfabriken mitgewirkt haben, in erster Linie der Stadt Schlüchtern und ihrer Kulturbeauftragten Heidrun Kruse-Krebs. Zu besonderem Dank bin ich auch Herrn Gerhard Wolf aus England verpflichtet, der an meiner Arbeit mit großem Interesse teilnahm, und stets ein offenes Ohr für meine Anliegen und Fragen hatte. Er sowie Herr Ernest Wolf in den USA gewährten mir großzügig Einblick in den Nachlaß ihrer Familien, schrieben viele Briefe und stellten zahlreiche Fotos zur Verfügung.

Danken möchten ich auch den vielen Schlüchterner und Steinauer Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die oft in langen Gesprächen ihre Erlebnisse schilderten und Dokumente wie Fotos beisteuerten. Besonders zu danken habe ich Juan, der mir bei meiner Arbeit mit Rat und Tat zur Seite stand, mit Besonnenheit und Nachsicht mich begleitete und über Jahre mein wichtigster Diskussionspartner war.

Villa de Mazo, im Juni 2002

Dr. Christine Wittrock

I. DIE ANFÄNGE

Dies ist die Geschichte von zwei Seifenfabriken und deren Besitzern – jüdischen Familien, die über Generationen in Schlüchtern ansässig waren. Die Rede ist von der Schlüchterner Fabrikantenfamilie Wolf und ihren beiden traditionsreichen Unternehmen.

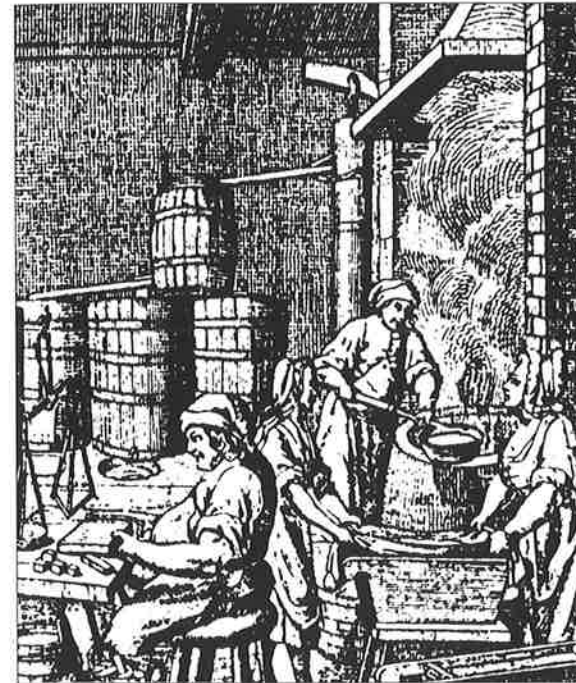
Die Familie Wolf war im 17. Jahrhundert ins Hanauer Land eingewandert. Schon um 1622 kamen spanische und portugiesische Juden nach Westeuropa. Sie flohen vor der spanischen Inquisition, die im Spätmittelalter einsetzte und sowohl gläubige als auch getaufte Juden verfolgte.

Der Familienname Lobo (spanisch: Wolf) ist erstmals 1694 in unserer Region nachzuweisen.¹ Zu dieser Zeit war ein Familienmitglied der Wolfs Lehrer an der Judenschule in Schlüchtern und verfaßte als solcher eine Abschrift des Memorbuches² der jüdischen Gemeinde.

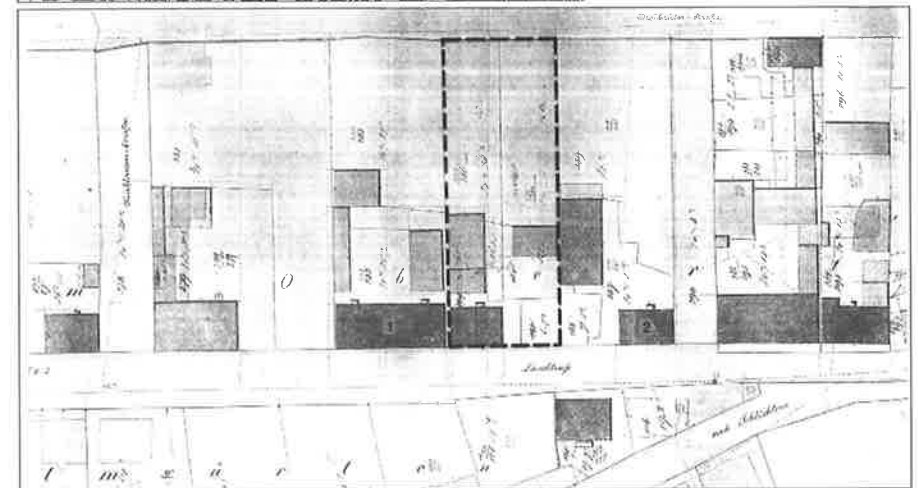
Juden hatten in früheren Jahrhunderten zu den meisten Berufen und Gewerbe-zweigen keinen Zutritt. Viele gingen über Land und handelten mit Kleidern, Kurzwaren und ähnlichem. Erst 1818 wurde der Zugang zu anderen Gewerbe-zweigen für Juden erleichtert. So gründete Victor Meier Wolf (1776 – 1851), der zunächst mit Wolle gehandelt und die Herstellung von Seife und Kerzen im kleinen Maßstab betrieben hatte, 1825 die Seifenfabrik Wolf in Schlüchtern. Die Fabrik ist eine der ältesten ihrer Art in Deutschland. Die Familie Victor Meier Wolf³ wohnte um 1811 in der Sackgasse in Schlüchtern und zog später in das Haus Schmiedsgasse 7. 1838 entstand ein neues Wohnhaus mit Büroräumen und angebauter Seifenfabrik an der Fuldaer Straße.⁴

Die Herstellung der Seife erfolgte zunächst mit einfachen Mitteln: Verschiedene tierische Fette, die zum Teil für den menschlichen Verzehr ungeeignet waren, wurden mit Holzasche und Wasser zu einer einfachen Seife verkocht, die noch kaum etwas mit den verfeinerten Erzeugnissen späterer Zeiten zu tun hatte.

Im Jahr 1839 hatte Victor Meier Wolf die Fabrik mit einem Vermögen von 437 Gulden und 53 Kreuzern an seine Söhne übergeben und den Firmennamen in „Victor Wolf & Söhne“ geändert. Der mittlere der drei Söhne, Aron Victor Wolf (1814-1899), hatte acht Jahre die Volksschule besucht und eine Lehre als Seifensieder absolviert. Er übernahm schließlich die Firma allein; seine beiden Brüder Meier Victor und Benjamin Victor, die in Schlüchtern das Gymnasium besucht hatten, wanderten nach Amerika aus.



Seifensiederwerkstatt um 1800



Alte Karte des Katasteramtes Schlüchtern aus dem Jahr 1851, auf der das Areal der alten Seifenfabrik zwischen Dreibrüderstraße, Kurfürstenstraße und Landstraße (Fuldaer Straße) sichtbar ist. Die gestrichelte Linie bezeichnet in etwa das Gebiet zwischen Apotheke (1) und Metzgerei (2), auf dem die Seifensiedererei gelegen haben dürfte.



Briefkopf des „Hoflieferanten“ Victor Wolf aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg mit Abbildung der Seifenfabrik; im Vordergrund links ist die Fuldaer Straße erkennbar.

Seit 1865 ist die Firma auf den Namen Aron Victor Wolf eingetragen. Nach Erzählungen seiner ältesten Tochter Bertha Wolf, verheiratete Reis, war Aron Victor Wolf ein Mann mit eisernem Willen, der hart arbeitete und dessen Zornesausbrüche gefürchtet waren. Dennoch sei er wegen seiner Integrität und seiner Tüchtigkeit allseits geachtet gewesen.⁵

Aron Victor Wolf stellte, zusammen mit seiner Frau Malchen, die Seifenfabrik auf ein solides wirtschaftliches Fundament. Dabei kam ihm entgegen, daß die Seifenindustrie seit Mitte des 19. Jahrhunderts einen gewaltigen Aufschwung nahm.

Die Nachfrage nach Seife und fließendem Wasser und damit der Seifenverbrauch stieg in dieser Zeit infolge gesteigerter Reinlichkeitsbedürfnisse an. Medizinischer Fortschritt und pädagogische Einsicht sorgten für eine Hygiene-Agitation, die in früheren Jahrhunderten unbekannt war.

1885 übergibt Aron Victor Wolf die Fabrik seinen Söhnen Victor (1855-1916) und Meier (1862-1951) Wolf. Diese trennen sich zwölf Jahre später; Meier Wolf, der jüngere der beiden Brüder, tritt 1897 aus der Firma aus und gründet seine eigene Fabrik in der Breitenbacher Straße. Von nun an gibt es zwei Seifenfabriken in Schlüchtern: die „Victor Wolf Seifenfabrik Schlüchtern“ des älteren Bruders Victor und die „Dampfseifenfabrik Schlüchtern“ des jüngeren Bruders Meier Wolf (vergl. Teil III). Die Brüder hatten allerdings einen „Separationsvertrag“ geschlossen und sichert sich so gegenseitig Kundenschutz zu. Dieses Abkommen galt als „gentlemen-agreement“, das sich gut auf die beiden Seifenfabriken auswirkte.⁶ Beide Seifenfabriken liefern ohne Zwischenhandel direkt an private Haushalte. Sie verfügen annähernd über die gleiche Produktpalette: Kern-, Fein-, und Schmierseife, Leder- und Wagenfette, Bimsteinseife und Kerzen.



Aron Victor Wolf (1814-1899)



Malchen Wolf, geb. Hamburger (1821 -1884)



Emilie Wolf, geb. Buttenwieser (1863-1925)



Victor Wolf (1855-1916) um 1885

Diese ungewöhnliche Vermarktung hatte sich bewährt und stammte noch aus der Zeit, als der Firmengründer Victor Meier Wolf (1776-1851) über Land reiste und aus dem Korb auf dem Rücken seine Seife an die Bauern verkaufte. Der Vertrieb durch Reisende ist jetzt einfacher: Es gibt die Eisenbahn, die die Waren in ganz Deutschland verbreitet und damit auch Schlüchtern als Ort der Seifenproduktion bekannt macht. Der Mitbegründer des Schlüchterner Geschichtsvereins, Dr. Fritz Müller, berichtet, daß Menschen der Bergwinkelregion, wenn sie nach ihrer Herkunft gefragt wurden, hin und wieder zur Antwort erhielten: *Schlüchtern kennt doch jeder, denn von dort kommt unsere Seife.*⁷

II. DIE SEIFENFABRIK VICTOR WOLF, SPÄTER DREITURM

IM KAISERREICH

Victor Wolf führt nun das väterliche Unternehmen allein. Er hatte 1885 Emilie Buttenwieser aus Nürnberg geheiratet. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor:

- Jacob, der bereits als junger Mann starb,
- Max, der einmal die Firma übernehmen sollte,
- Amelia, die später nach Südafrika ging,
- Rosa, die im Holocaust sterben sollte,
- Anna, die in den zwanziger Jahren in die Schweiz heiratet und
- Arnold, der jüngerste, der später auch im Unternehmen arbeitete.

Victor Wolf war, wie sein Sohn Max (1887-1948), ein sehr sozial eingestellter Unternehmer. 1916 wurde von ihm die Wolfsche Stiftung ins Leben gerufen. Victor Wolf hatte verfügt, daß jeweils an seinem Todestag die Kapitalzinsen an die Armen in der Stadt verteilt wurden. Der Heimatforscher Hans Möller schreibt, die Stiftung sei Krieg und Inflation zum Opfer gefallen.⁸

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wird Max Wolf von seinen Eltern nach Bad Hersfeld geschickt, um dort eine Lehre als Seifensieder zu absolvieren. Danach arbeitet er in der väterlichen Firma, die er einmal übernehmen soll. Offenbar bewährte er sich; denn 1914 macht ihn der Vater zum Mitinhaber. Bis dahin war die Fabrik ständig modernisiert und erweitert worden: 1898 wird der erste stehende Dampfkessel aufgestellt, 1899 baut man eine neue Siedehalle. Im neuen Jahrhundert geht es weiter aufwärts: 1905 stellt man den ersten liegenden Dampfkessel auf. 1909 wird eine Glycerin-Raffinationsanlage installiert und die Produktpalette erweitert. Und die Attraktion des Ortes: 1912 kauft man das erste Auto der Firma, wohl das erste Auto in Schlüchtern überhaupt.⁹

Doch dann kommt es zum Ersten Weltkrieg. Die Mehrzahl der Arbeiter und Angestellten wird zu Kriegsteilnehmern. Auch Juniorchef Max Wolf ist nun für viereinhalb Jahre Soldat. Zunächst wird der Betrieb von Victor Wolf und seiner Frau Emilie notdürftig weitergeführt, bis Victor Wolf 1916, mitten im Weltkrieg, stirbt. Nun wird die Produktion stillgelegt.

Victor Wolf
Schlüchtern
Seifenfabrik mit Dampfbetrieb.
Hervorragend leistungsfähig in der Fabrikation:
Unverfälschter Haushaltskeruseifen,
Salmiak-, Terpentin-, Kern- & Schmierseifen.
Seifenpulver
und
Lederfetten.
Lieferant fürstlicher Höfe, Militär-,
Domänen-, Guts- u. Badeverwaltungen,
Krankenhäusern, Haushaltungsschulen
u. s. w.
Bestes Hundenzuwachs
von Galtbockseifern, Seamen, Landwirlchen und sonstigen
Conjumenten.
Täglich einlaufende
Anerkennungsschreiben ohne eigenes Zutun.
Bahnversandt
franco nach allen Stationen des Deutschen Reiches.

Werbeanzeige der
Victor Wolf Seifenfabrik 1901



Max Wolf (rechts) und sein kleiner Bruder Arnold um 1908



Die Seifenfabrik Victor Wolf an der Fuldaer Straße in Schlüchtern 1903. Rechts zwischen in Fässern ist der Chef Victor Wolf zu erkennen, davor sein 16jähriger Sohn Max.



Mitarbeiter der Seifenfabrik Victor Wolf auf dem Fabrikhof an der Fuldaer Straße im Jahr 1909, stehend: erster von links Wilhelm Spahn, fünfter von links Philipp Deuker, siebenter von links Albert Kersten

IN DER WEIMARER REPUBLIK

Als Max Wolf aus dem Krieg zurückkehrt, geht er mit Tatkraft und kaufmännischem Weitblick an die Wiederaufnahme der Produktion. 1918 heiratet er die 21jährige Ilse Stahl (1897-1983) aus Bevern bei Holzminden, die Tochter des dortigen Sanitätsrates Dr. Max Stahl. Wie viele junge Frauen ihrer Generation war Ilse Stahl im Ersten Weltkrieg als Krankenschwester für verwundete Soldaten tätig. Über Verwandte in Schlüchtern – die jüdische Familie Stern, die Inhaber einer Schnapsbrennerei waren – lernt sie die Familie Wolf und ihren späteren Mann Max Wolf kennen.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg werden die Kinder Gerhard (1919), Peter (1923) und Renate (1924) geboren. Die junge Familie wohnt zunächst in einer Wohnung auf dem Areal der Seifenfabrik in der Fuldaer Straße. Gerhard Wolf, der älteste Sohn der Familie, erzählt, daß er „noch im Dampf der Seife“ aufgewachsen ist. Aus dieser Zeit stammen auch seine Erinnerungen an Besuche bei seinem Großvater Stahl in Bevern, wo er den angesehenen Sanitätsrat, der zu Krankenbesuchen unterwegs war, in einer Kutsche begleiten durfte.¹⁰

Mitte der zwanziger Jahre zieht die Familie Max Wolf in die neu erbaute „Villa Wolf“ an der Alten Bahnhofstraße. In dieser Zeit entsteht das Firmenzeichen der Seifenfabrik Victor Wolf: Max Wolf soll aus den Fenstern seiner am Hang liegenden Villa auf Schlüchtern und seine drei Türme – von Kloster und Stadtkirche – gesehen haben. Damit war das neue Markenzeichen „Dreiturm“ geboren.¹¹

Die Wiederaufnahme der Produktion nach dem Ersten Weltkrieg gestaltete sich schwierig, insbesondere wegen des herrschenden Fettmangels. Auch die Krise der Inflation 1923 brachte wirtschaftliche Not für die Seifenindustrie. Sie wurde überstanden und allmählich setzte ein neuer Aufschwung ein: Die Fabrik in der Fuldaer Straße wird vergrößert, 1924 wird ein neues Bürohaus gebaut; in dieser Zeit erstreckt sich das Fabrikgelände vom Wohnhaus in der Fuldaer Straße bis zur Drei-brüderstraße, an der das neue Bürogebäude entstand. Aber schon vorher sah sich Max Wolf nach neuem Baugelände für seine Fabrikanlage um. Im April 1922 schreibt er an den Magistrat der Stadt Schlüchtern:

„Es dürfte Ihnen wohl bekannt sein, daß ich räumlich mit meiner Fabrik so eingengt bin, daß für die Dauer ein rationelles Arbeiten in meinem Betrieb nicht mehr gewährleistet ist; meines Wissens hat der Stadtverordnete, Herr Dehler, die Angelegenheit schon einmal in einer Stadtverordneten-Sitzung zur Sprache gebracht. Ich bin bereits gezwungen gewesen, Lagerräume in der stillgelegten Zementfabrik Elm zu mieten, welches aber auch nur ein Notbehelf, da der Abtransport von dort viel zu kostspielig ist. Eine Verlegung meiner Fabrik an die Peripherie der Stadt ist aber wegen der derzeitigen Teuerung, besonders, der Baustoffe, vollständig ausgeschlossen und außerdem würde man in einem solchen Falle nur dahin bauen, wo



Victor Wolf (1855-1916)



Gerhard Wolf, geboren 1919, in den zwanziger Jahren vor dem Auto seines Vaters



Ilse Stahl (1897 - 1983), später verheiratete Wolf, als Krankenschwester im Ersten Weltkrieg



Max Wolf (1887-1948) als junger Mann in der Uniform des Kaiserreichs

Eisenbahngleisanschluß möglich ist, was aber innerhalb der Gemarkung der Stadt Schlüchtern nicht in Frage kommen kann. Da mir selbst außerordentlich viel daran liegt, meinen Betrieb nicht aus Schlüchtern heraus zu verlegen, habe ich Verhandlungen mit dem Herrn Apotheker Müller wegen Kaufs seines Anwesens angeknüpft. Herr Müller hat sich mir gegenüber dahin ausgesprochen, daß er nicht abgeneigt sei, mir sein Anwesen zu verkaufen. Er verlangt von mir einen Bauplatz nebst Garten in gleicher Größe wie sein Anwesen ist und welches in der Mitte der Stadt gelegen sein müßte, da die Apotheke nicht gut nach außerhalb verlegt werden könne. Meiner Ansicht nach wäre für diesen Zweck ein Teil des ehemals Köhlerschen Gartens und zwar zwischen M. Wolf und dem Finanzamt geeignet ...¹²

Max Wolf bittet den Magistrat in diesem Brief um ein städtisches Grundstück für den Apotheker August Müller, um die Müllersche Apotheke kaufen zu können. Aber dazu kommt es nicht. Wie ein Dokument aus dem Jahr 1927 zeigt, verhandelt Max Wolf zu dieser Zeit noch immer wegen eines passenden Grundstücks für seine Fabrik mit der Stadt Schlüchtern. Bürgermeister Gaenßlen schreibt ihm im März 1927, daß der Magistrat ihm „in allernächster Zeit“ ein Angebot unterbreiten wird und hofft damit auf den Verbleib des Werkes in Schlüchtern.¹³

Die zweite Hälfte der zwanziger Jahre ist für die Dreiturm-Seifenfabrik geprägt von kontinuierlicher Aufwärtsentwicklung. 1924 sind etwa 120 Arbeiter und Angestellte bei Dreiturm beschäftigt; dazu kommt eine ständig steigende Anzahl von Reisenden. 1925 arbeiten mehr als hundert Reisende für die Firma. Lag der Jahresumsatz 1924 bei über einer Million Reichsmark, so betrug er zwei Jahre später bereits über zwei Millionen. 1927 wird mit dem Aufbau einer gesonderten Verkaufsorganisation in den Großstädten begonnen. Nochmals wird die Produktpalette erweitert, indem Zahncreme und Hautcreme ins Programm mit aufgenommen werden.

Durch dauernde Erweiterungsbauten platzt die Fabrik in der Fuldaer Straße schließlich aus allen Nähten. Der Schlüchterner Magistrat hatte offenbar zu lange mit einem Grundstücksangebot gezögert. Nun erklärt sich das Nachbarstädtchen Steinau an der Straße bereit, Max Wolf ein Grundstück mit Gleisanschluß zur Verfügung zu stellen – ein Grundstück, das geeignet ist, ein modernes, den neuesten Anforderungen entsprechendes Werk zu bauen.

Für die Stadt Steinau ist die neue Fabrik, die im Westen des Ortes entsteht und 1930 fertiggestellt ist, eine Möglichkeit, die hohe Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Max Wolf – dem Fortschritt zugetan – läßt eine großzügige Fabrikanlage im Bauhaus-Stil errichten, die damals neuester architektonischer Gestaltung entsprach und deren Klinkerfassade heute denkmalgeschützt ist.



Die „Villa Wolf“ an der Alten Bahnhofstraße 35 in Schlüchtern



Ilse Wolf mit ihren drei Kindern Renate, Gerhard und Peter in der Nähe des Acisbrunnens oberhalb von Schlüchtern, um 1930



Blick auf die drei Türme von Schlüchtern



Mitarbeiter der Seifenfabrik in der Fuldaer Straße in Schlächtern Ende der zwanziger Jahre: rechts Robert Kersten, zweiter von rechts Fritz Naumann, vierter von rechts Bernhard Feiler, ganz links Georg Griebel, zweiter von links Nikolaus Kreß



Ein Foto von 1929, als die Dreiturm-Werke in Steinau gebaut wurden. Auf dem Gerüst sitzend von links nach rechts: Philipp Denhard, Wilhelm Amend, Peter Heßler, Albert Romeiser; darüber: Julius Merz; auf der Leiter oben: Wilhelm Wolf; unten: Heinrich Klärle

Links: Die alte Fabrik in Schlächtern, Fuldaer Straße

Für einen Unternehmer jüdischer Herkunft waren die politischen Verhältnisse im Deutschen Reich damals – um 1930 – noch nicht bedrohlich. Es gab allerdings kontinuierlich über die Jahrhunderte hinweg einen mal offenen, mal versteckten Antisemitismus. Davon war die Region des Kinzigtals nicht ausgenommen.

Zwar hatte die jüdische Gemeinde in Schlüchtern bereits 1898 in der Ortsmitte eine repräsentative, prächtige Synagoge erbauen lassen – ein bis heute ins Auge fallender Sakralbau, der das neue Selbstbewußtsein des jüdischen Bürgertums ausdrückte; aber die Zeiten friedlicher Symbiose waren immer wieder unterbrochen und die vermeintlich gelungene Integration erwies sich im Nachhinein oft als dünne Decke.

In Steinau an der Straße zum Beispiel siedelten seit Jahrhunderten keine Juden, weil es Mitte des 14. Jahrhunderts zu einem Pogrom gekommen war, in dessen Gemetzel fast alle Juden ermordet worden waren. Die mittelalterlichen Juden verhängten daraufhin einen sogenannten „Bannfluch“ (= Cherem) über den Ort und mieden Steinau hinfort.¹⁴

Antisemitismus ist keine Erfindung des Nationalsozialismus. Immer wieder gibt es in verschiedenen Epochen irrationale Erklärungsmuster, die die Juden für allen Unbill der jeweiligen Zeit verantwortlich machen. Auch Konkurrenz und Neid gegenüber einem wirtschaftlich erfolgreich agierenden Bevölkerungsteil, der wenige Jahrzehnte zuvor noch entrechtet gewesen war, mag eine Rolle spielen. So ist es nicht verwunderlich, daß ausgerechnet von einem Seifenhersteller aus der Region antisemitische Parolen gegen die Wolfsche Seifenfabrik publiziert werden: 1924 verbreitet der Fuldaer Seifenfabrikant Franz Josef Kaiser ein Flugblatt mit der Überschrift: „Deutsche, kauft nur bei Deutschblütigen“. Vor dem Fuldaer Amtsgericht muß er allerdings seine Beleidigungen gegen seinen Konkurrenten Max Wolf zurücknehmen und sich verpflichten, in der „Frankfurter Post“ eine Ehrenerklärung abzugeben.

Im gleichen Jahr druckt der „Hessische Vorkämpfer“, ein rechtsradikales, völkisches Blatt, ein Pamphlet gegen das Dreiturm-Firmenzeichen der Seifenfabrik Wolf ab:

„Sehr geschäftstüchtig ist der Schlüchterner jüdische Seifenfabrikant Max Wolf, der die alten Klostertürme in Schlüchtern als Fabrikzeichen mißbraucht und selbst auf seine Seifen preßt. – Was würde Wolf, seines Zeichens sozialdemokratischer Großmogul, sagen, wenn eine echt deutsche Firma ihre Seifen mit Hakennase, Plattfüßen oder abgebauten Synagogenschlüsseln versehen würde?“

Max Wolf geht mit diesen Anwürfen an die Öffentlichkeit und schreibt in der „Schlüchterner Zeitung“:

**Öffentliche Sitzung der Kleinen
Strafkammer bei dem Amtsgericht.**

Fulda, den 30. Januar 1925.

2 P. 125–37–
(2 B. 58 24)

Vergleichsausfertigung.

Zur Entscheidung des anhängigen Privatklagenverfahrens in Sachen der Seifenfabrik Victor Wolf in Schlüchtern gegen den Inhaber der Fuldaer Seifenfabrik Franz Josef Kaiser wurde heute folgender Vergleich abgeschlossen:

1. Der angeklagte Franz Josef Kaiser erklärt, daß er im Sommer 1924 ein Flugblatt mit der Überschrift: „Deutsche, kauft nur bei Deutschblütigen“ verbreitet habe, in dem Beleidigungen des Inhabers der Firma Victor Wolf in Schlüchtern, nämlich des Herrn Max Wolf enthalten, und unrichtige Behauptungen über das politische und geschäftliche Verhalten des Herrn Max Wolf ausgesprochen waren.

Der Angeklagte Kaiser erklärt, daß er diese Beleidigungen und unrichtige Behauptungen hiermit ausdrücklich mit der Bitte um Verzeihung juridischnehme. Er erklärt weiter, daß er sich verpflichte, in Zukunft sich jeder Handlung zu enthalten, die in gleicher oder ähnlicher Weise wahrheitswidrig über persönliche oder geschäftliche Ehre des Herrn Max Wolf zu nahe treten könnte.

2. Der Angeklagte Kaiser verpflichtet sich, höchstens am 1. März 1925 eine Waage von Mk. 500.– zu zahlen und zwar a) 250 Mark an die Sterbefasse des Bestattungsvereins der Justizwachtmeister Cassel-Volkshofdamt 82901 Frankfurt a. M. b) 250 Mark an den Hüfjorgeverein für entlassene Strafgefangene z. B. des Herrn Gefangnis-Inspektors in Fulda.

3. Der Angeklagte Kaiser räumt dem Privatkläger das Recht ein, diesen Vergleich einmal auf Kosten des Angeklagten bis spätestens 1. März 1925 in der „Frankfurter Post“ zu veröffentlichen.

4. Der Angeklagte Kaiser übernimmt sämtliche Kosten des Verfahrens.

gg. Dr. Wang

Vorgesfertigt:

Fulda, den 6. Februar 1925.

Kanzleiamt

gg. Bruns.

als Gerichtsschreiber der Kleinen Strafkammer.

Der Fuldaer Seifenfabrikant Kaiser nimmt seine Beleidigungen gegenüber Max Wolf zurück.

„Es muß einmal mit allem Ernst und Nachdruck die Öffentlichkeit gefragt werden

1. In welcher geistigen Verfassung müssen die Urheber dieser Notiz sein?
2. Wie niedrig müssen sie unser Volk einschätzen, daß sie glauben mit solchen Ausscheidungen die öffentliche Meinung beeinflussen zu können?
3. Wie schwach muß es um eine völkische Bewegung bestellt sein, die zu ihrer Ausbreitung solcher Mittel sich bedienen muß?“¹⁵

Wenige Tage später solidarisieren sich die Arbeiter und Angestellten seines Werks mit ihm. In einer Betriebsversammlung am 25. September 1924 verurteilen sie scharf die deutschvölkische Propaganda gegen ihren Chef:

„Wir Mitglieder der Firma Victor Wolf erheben hiermit flammenden Protest gegen das sich von Tag zu Tag frecher hervorwagende schmutzige Treiben der Deutschvölkischen und bilden eine einheitliche Front, um geschlossen gegen die Einpeitscher des 'deutschvölkischen' Gedankens und deren unreifen Anhang vorzugehen. Eine Arbeitsgemeinschaft von 178 Mitgliedern, bestehend zum größten Teil

ÖFFENTLICHE ERKLÄRUNG

Die Betriebsversammlung der Arbeiter und Angestellten der Firma Viktor Wolf sieht sich anlässlich der im „Hessischen Vorkämpfer“ – einer neuen „Deutschvölkischen Zeitung“ – gegen unseren Chef, Herrn Max Wolf, begangenen Unflätigkeiten innerlich gedungen, Folgendes der Öffentlichkeit gegenüber festzustellen und zu erklären.

In unserem Betriebe sind gegenwärtig 88 Arbeiter, 32 Büroangestellte und 58 Reisende, also 178 Personen, meistens Familienväter, beschäftigt, von denen viele schon unter dem Vater des jetzigen Chefs gearbeitet und ihr auskömmliches Brot verdient haben. Wie die Eltern unseres Chefs nicht nur zu ihren Arbeitern, sondern zur gesamten Bevölkerung Schlüchterns gestanden haben, das weiß hier jedes Kind. Erwähnt sei nur das Wolf'sche Vermächtnis für die Stadtarmen ohne Unterschied der Konfession. Mit ihrem heutigen Arbeitgeber bilden alle seine Arbeitnehmer eine Arbeitsgemeinschaft, die nicht bloß in materieller Hinsicht auf Gedeih und Verderb, sondern auch durch gleiche sozialethische Gesinnung – trotz verschiedener politischer Parteizugehörigkeit – gegründet ist. In den Zeiten der wirtschaftlichen Not hat unser Arbeitgeber, auch als er im Felde stand und der Fabrikbetrieb aussetzte, in selbstlosester Weise für unsere Familien gesorgt, überhaupt derart großzügig gesorgt, daß auch viele Arme außerhalb unseres Betriebs, von denen manche auf entgegengesetztem politischem Standpunkt standen und heute noch stehen, Hilfe von ihm, wenn nicht erbeten oder erbettelt, gern annahmen. Hier von hat unser verehrter Chef so wenig in die Öffentlichkeit gelangen lassen, daß wir davon nur von außen erfahren konnten. Der allgemeinen Not steuerte er, als er die Zahl der Arbeitslosen durch Einstellungen in seinen Betrieb verringerte, auch zu Zeiten, in denen die Lieferungen stockten, das Geld fehlte und die Firma selbst sich zeitweise in Nöten befand. Hierdurch hat er nicht nur Einzelexistenzen, sondern auch Stadt und Staat gedient, indem er den Stadtsäckel zugunsten der Steuerzahler entlastete und die Zahl der Unzufriedenen minderte. Schon da regte sich die antisemitische Hetze, als die Stadtverrettung dem Bedürfnis der Firma nach Erweiterung des Betriebs durch Verkauf des Baugeländes entgegenkam. Herr Max Wolf hat die seit dem Aufleben der „völkischen“ (?) Bewegung sich mehrenden, immer gemeiner und schmutziger werdenden Anwürfe mit Stillschweigen beantwortet, da er glaubte, nur irgeleitete, von gewissenlosen Hetzern verführte unreife Menschen als Feinde sich gegenüber zu sehen, hat sich nicht in seiner sozialen Tätigkeit beirren lassen und ist um so entschlossener auf dem von ihm betretenen Wege der Festigung der Arbeitsgemeinschaft fortgeschritten, indem er sich nun auch der nach Weiterbildung dürstenden Arbeiterjugend annahm, um sie zu bilden und sie vor Suff und Versumpfung zu bewahren. Nicht zum Parteifanatistum – denn er hat in der für uns eingerichteten Lesestube die Zeitungen aller Parteien aufgelegt, um uns die Bildung des eigenen selbständigen Urteiles zu ermöglichen. – Von dem, was seine Gattin und seine in Frankfurt lebende Mutter noch heute trotz aller Beschimpfungen der Familie an den Armen Schlüchterns tun, wollen wir nicht reden.

Das sind Tatsachen, die jedem Schlüchterner Bürger bekannt sein müssen, der sie sehen will. Damit geprunkt hat weder unser Chef noch seine Familie. Darum aber wollen wir, die wir in dem Betrieb stehen, dessen Leiter einer großen und wachsenden Zahl von Existenzen Arbeit und Brot gibt, der dem Arbeiter nicht als Herr, sondern als Mensch gegenübersteht und für seine kleinsten Sorgen und Nöte liebevolles Verständnis hat und betätigt, nicht schweigen, wenn schmutzige Hände ihn besudeln wollen. Wir wenden uns mit besonderer Entrüstung gegen die „gebildeten“ (?) Einpeitscher, Skribenten oder gar „Herren“, die sich der törichten Buben für die Zwecke der politischen Verhetzung und der persönlichen Verächtlichmachung bedienen. Seine Sache ist die unsere, seine Ehre ist die unsere! Wir geben Treue um Treue und halten nun erst recht zu ihm in schweren Tagen.

Die Angestellten der Firma Viktor Wolf
(Verfaßt von Seminaroberlehrer Fritz Walther)



Der Steinauer Künstler Willi Tripp malte 1953 das Bild „Neuwerk“. Er hatte auf seiner Wanderschaft Anschluß an die Neuwerk-Bewegung gefunden, eine der zahlreichen antikapitalistischen Bewegungen nach dem Ersten Weltkrieg. Die Neuwerk-Bewegung baute im Bergwinkel-land neue Lebensgemeinschaften auf – in radikaler Opposition zu den herrschenden Verhältnissen. Auch dieser Flötenspieler ist ein Gegenbild zu den uniformierten Kolonnen der Epoche. (Öl auf Hartfaser, 51 x 71 cm, Privatbesitz)

Links: Solidarität gegen antisemitische Hetze

aus Familienvätern und Familiernährern hat das Recht, aber auch die Pflicht, sich gegen derartige niedrige Treibereien zu schützen.“¹⁶

Auch die Bürger der Stadt Schlüchtern stellen sich hinter Max Wolf:

„Wir schämen uns der Beschimpfung, die durch ein von **hier aus** [hervorgehoben von mir – d. Verf.] in ein politisches Hetzblatt schlimmster Art geleitetes schmutziges Treiben das Ansehen und die Ehre unserer Stadt in nicht wieder gut zu machender Weise schädigt; und wir erachten es als christliche und vaterländische Pflicht, fortan jeden weiteren Versuch derartig gemeiner Verhetzung der Bürgerschaft gegenüber ins Licht zu stellen. Und wir fordern endlich jeden einzelnen Bürger auf, sich in die Bürgerfront zu stellen, die den Kampf mit dieser gemeinen Kampfweise aufzunehmen fest entschlossen ist.“¹⁷

Der Seminaroberlehrer Fritz Walther verfaßte eine Abhandlung, in der er besonders das soziale Engagement und die politisch tolerante Haltung des Dreiturmchefs hervorhob und jeden Antisemitismus und jede politische Verhetzung zurückwies.¹⁸

Noch scheinen die Menschen immun gegen rechtsradikale Angriffe. Neun Jahre später hat sich das Bild völlig gewandelt. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht in die Hände gelegt bekommen, ahnen die meisten Menschen noch nicht, welche Schreckensherrschaft in den nächsten Jahren um sich greifen wird. Der Zeitgeist hatte sich geändert: Die Nationalsozialisten erhalten bei den Reichstagswahlen im März 1933 in Schlüchtern über 56 Prozent der abgegebenen Stimmen. Konnten 1924 noch antisemitische Anwürfe mit Nachdruck zurückgewiesen werden, so wird jetzt der Rassismus salonfähig.

Dieser Rassismus war geistesgeschichtlich-philosophisch wohlbegründet; er wird in den folgenden Jahren juristisch abgesichert, so daß man die jüdische Bevölkerung aus der Rechtsordnung ausgliedern konnte; und er war christlich abgesegnet, denn die Juden galten den christlichen Kirchen als Gottesmörder. Kurzum: Der staatsoffizielle Rassismus des Nationalsozialismus wurde herrschende Meinung, er durchdrang das gesamte Alltagsleben.

Bei der Firma Dreiturm kam allerdings noch ein entscheidendes Moment hinzu: Sie hatte nicht nur seit Generationen eine jüdische Familie als Eigentümer, sie galt auch weit und breit als „sozialistische Hochburg“ und das war den örtlichen Faschisten von Anfang an ein Dorn im Auge.

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern.

Karl Marx

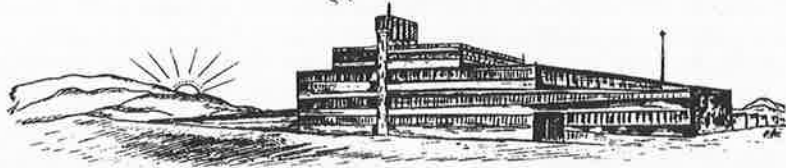
LINKS, WO DAS HERZ SITZT: SOZIALISTISCHE IDEEN

Max Wolf, der nach dem Tod seines Vaters Victor Wolf die Fabrik übernommen hatte, war wie sein jüngerer Bruder Arnold (1905-1957) in der Weimarer Republik mit sozialistischen und kommunistischen Ideen in Berührung gekommen. Dem 1917 gegründeten Internationalen Jugend-Bund (IJB), deren Mitglieder sich in der Arbeiterbewegung, das heißt in den Arbeiterparteien, in den Gewerkschaften, in Freidenkerverbänden und im Arbeiter-Abstinentenbund engagierten, traten Max und Arnold Wolf bei.

Für die Sozialdemokratische Partei waren die jungen Leute aus dem Internationalen Jugend-Bund lästige Parteigenossen, von denen sie immer wieder an ihre eigenen, aber schon in Vergessenheit geratenen sozialistischen Ziele erinnert wurden. Die SPD entledigte sich schließlich 1925 ihrer linken Kritiker durch einen Unvereinbarkeitsbeschluß. Nun gründete sich aus dem IJB heraus unter Führung des 44-jährigen Göttinger Philosophen, Mathematikers und Politikers Prof. Leonard Nelson (1882-1927) eine neue Partei: der Internationale Sozialistische Kampf-Bund (ISK).¹⁹

Um das soziale Engagement der Familie Wolf in den zwanziger und dreißiger Jahren zu verstehen, muß man etwas von der „sozialistischen Philosophie“ des IJB und des ISK wissen: Diese Organisationen verpflichteten ihre Mitglieder zu besonderer Lebensführung: Einhaltung vegetarischer Lebensweise in Achtung vor dem Lebensrecht der Tiere, Austritt aus der Kirche, da ihre Glaubenslehre die Menschen entmündigt, Abstinenz von Alkohol, dessen Genuß den Vernunftgebrauch einschränkt, und Abgabe einer rigorosen „Parteisteuer“. Der ISK wollte eine „Partei der Vernunft“ sein, im Sinne eines ethischen Sozialismus und in deutlichem Gegensatz zum Sozialismus marxistischer wie reformistischer Prägung. Manche Kritiker sahen im ISK einen elitären sozialistischen Orden.²⁰ Verständlich werden die Anforderungen, die der ISK an seine Mitglieder stellte, auf dem Hintergrund der politischen Aufgabe, die der ISK vor sich sah: Der ISK wollte die Welt verändern. Er wollte mutige und prinzipientreue Menschen heranbilden, wollte sie zu ernsthaften Sozialisten erziehen und eine Brücke zwischen den beiden Arbeiterparteien – der SPD und der KPD – in der Weimarer Republik schlagen. Der ISK nahm das Wort von Karl Marx ernst, der schon Jahrzehnte zuvor notiert hatte: Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern.

Magistrat... Stadtverordneten-Versammlung... Stadt Steinau... n. d. Strasse.



Urkunde.

Erlaubtlich der Grundsteinlegung für den Fabrikneubau der Dreiturm Werke Max Wolf in Steinau wünschen die städtischen Körperschaften der Stadt Steinau dem Werk zu dessen Errichtung die dem Kunststos gegeben haben und das wichtige tragen soll für die Firma sowohl als auch im Interesse der Stadt und ihrer Einwohnerschaft, alles Gute und gratulieren dem jetzigen Inhaber der Firma, Herrn Fabrikanten Max Wolf zu seiner erfolgreichen Tat, die er in wirtschaftlich schwerer Zeit trotz vieler Hindernisse durchgeführt hat. Möge dieses Werk sowohl der Firma, als auch der Stadt Steinau, Symbol sein für weitere Entwicklung in künftiger Zeit unter dem Motto: In schwerer Zeit - mit hellem Licht - einzigem Kraft.

Steinau, Amis Schlußstein, den 21. August 1929.

H. Meißner F. Meißner A. Meißner R. Meißner
 Bürgermeister Brigadier Ratsherr Ratsherr

H. Meißner A. Meißner R. Meißner F. Meißner
 Ratsherr Ratsherr Ratsherr Ratsherr

Die Stadt Steinau war stolz auf das geplante neue Dreiturmwerk und gratuliert Max Wolf zur Grundsteinlegung mit einer Urkunde. Während des Faschismus verschwand die Urkunde aus der Fabrik. Sie wurde nach 1945 im Keller des Steinauer Rathauses wieder aufgefunden und Max Wolfs Witwe Ilse Wolf erneut feierlich überreicht.



Der Titel des Verkaufshandbuchs, mit dem die Außendienstmitarbeiter der Dreiturm geschult wurden.

Bei Worten und Parteiprogrammen wollte man es im ISK nicht belassen: man wollte Taten sehen.

Der ISK legte keinen Wert auf große Mitgliederzahlen; eine straff geführte, gut geschulte sozialistische Elite war ihm wichtiger. Die Mitgliedschaft endete jeweils automatisch bei Jahresende. Jedes Mitglied mußte erneut einen Aufnahmeantrag mit Begründung stellen.²¹ Der ISK soll nach Schätzungen etwa 300 Mitglieder und ein Umfeld von 1000 Sympathisanten gehabt haben und war in 32 deutschen Städten sowie in England vertreten.²² Er gab eine eigene Monatszeitschrift heraus und, seit Beginn des Jahres 1932, sogar eine Tageszeitung.

In den unruhigen Jahren zwischen 1918 und 1933 wurde die Dreiturm-Seifenfabrik ein Auffangbecken für Sozialisten aller Schattierungen: arbeitslose Gewerkschafter, gefeuerte kommunistische Arbeiter, leitende ISK-Mitglieder, sozialdemokratische Familienväter – alle fanden Brot und Arbeit in dem vorbildlich geführten Werk. Für ihre für die damalige Zeit mustergültigen Sozialleistungen war die Dreiturm bekannt: Sie zahlte überdurchschnittliche Löhne und hatte die für damalige Verhältnisse seltene 40-Stunden-Woche eingeführt. Die Arbeiter bekamen im Krankheitsfall bis zu 90 Prozent des Lohnes aus einer Unterstützungskasse und waren den Angestellten mit monatlicher Kündigungsfrist gleichgestellt. Sie erhielten darüber hinaus ein halbes Prozent vom Umsatz als monatliche Prämie, bekamen die Feiertage voll bezahlt und eine beträchtliche Weihnachtsgratifikation.²³

Ilse Wolf führt die soziale Tradition der Familie Wolf an der Seite ihres Mannes fort. In der Erinnerung damaliger Steinauer und Schlüchterner Kinder sind die großen Weihnachtsfeiern im Saal des „Weißen Rosses“ in Steinau erhalten geblieben. Hier wurden von der Familie Wolf sowohl alle Kinder der Werksangehörigen als auch die Kinder der Erwerbslosen von Steinau und Schlüchtern beschenkt. Im Nachlaß der Familie Wolf fanden sich noch von Ilse Wolf handschriftlich verfaßte Listen für eine Weihnachtsfeier Anfang der dreißiger Jahre. Hierin hatte sie die Namen von circa 300 Kindern notiert und für jedes ein persönlich ausgesuchtes Geschenk vermerkt.

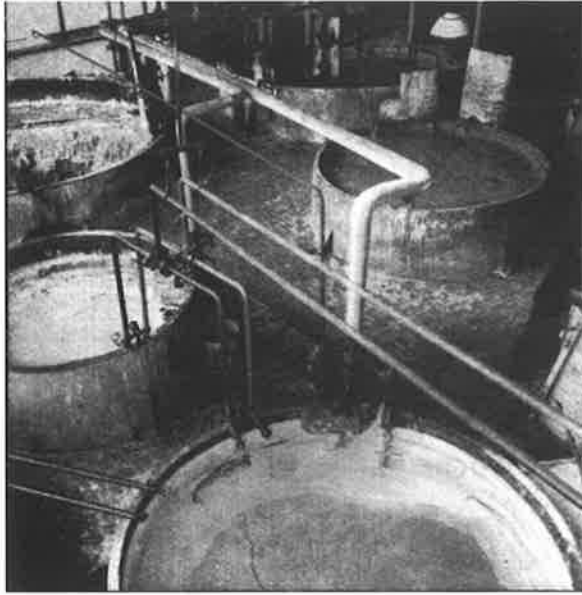
Die Dreiturm war der größte Arbeitgeber der Region. Das beispielhaft ausgestattete Werk verfügte sogar über eine eigene Werkbücherei mit Lesestube, in der den Mitarbeitern Zeitungen aller politischen Richtungen zur Verfügung standen. Max Wolf verstand sich als Sozialist. Er wollte seinen Reichtum für sinnvolle Aufgaben verwenden. So verwundert es nicht, daß ihm auch die Bildung seiner Arbeiter und Angestellten am Herzen lag. Ein Zeitzeuge berichtet über seinen ehemaligen Chef Max Wolf:

„Der damalige Chef, Max Wolf, machte aus seiner sozialistischen Gesinnung keinen Hehl, was für damalige Verhältnisse immerhin selten war und auch bei Unternehmern und vor allem bei gewissen anderen Leuten für Unmut sorgte.“

Am Ersten Mai steckte sich der Dreiturm-Chef eine rote Nelke ins Knopfloch und demonstrierte gemeinsam mit seinen Arbeitern gegen den Kapitalismus. Der Heimatforscher Dr. Fritz Müller schildert solche Szenen mit nachträglicher Verwunderung und fragt sich, wieso denn ein Fabrikbesitzer gegen das Kapital demonstrierte.²⁵ In der Tat war dies sicher ein ungewöhnlicher Vorgang. Aber Max Wolf gehörte zu den wenigen Wohlhabenden, deren vorrangiges Ziel nicht Profitmaximierung war, sondern Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse: Abschaffung des Elends, der Massenarbeitslosigkeit und der damit einhergehenden Verrohung und Verdummung der Menschen. Für dieses Ziel arbeitete und kämpfte er, dafür gab er große Summen seines Geldes aus, dafür wurde er letztlich ins Gefängnis gebracht und aus Deutschland vertrieben. Die Verfolgung der Familie Wolf vollzieht sich in wenigen Jahren ab 1933. Aber jetzt, in der Weimarer Republik, ahnt wohl kaum jemand, welches Terrorregime wenige Jahre später zur Bekämpfung einer sozialistischen Zukunft eingesetzt werden wird.

Eines der wichtigsten Projekte, die Max Wolf bis zum Untergang der Weimarer Republik fördert, war das Landeserziehungsheim Walkemühle bei Melsungen. Hier wurde sowohl Kindern eine fortschrittliche Schulbildung geboten als auch Kurse für Erwachsene abgehalten. Die Leitung der Schule lag in Händen der bekannten sozialistischen Pädagogin und späteren UNESCO-Mitarbeiterin Minna Specht²⁶ und war vom Geist der kantianischen Philosophie des ISK-Gründers Leonard Nelson getragen. Finanziert wurde die Schule durch die „Gesellschaft der Freunde der Philosophisch-Politischen Akademie“ (G.F.A.). Max Wolf hatte sich in einem Vertrag verpflichtet, der Walkemühle monatlich 1000 Reichsmark zukommen zu lassen.²⁷ Auch andere vermögende Anhänger Nelsons unterstützten die Schule großzügig, so der Frankfurter Pfarrerssohn und erfolgreiche Geschäftsmann Hermann Roos, der Nelson über eine Million Mark vermacht hatte.²⁸ Ein Teil dieses Vermögens der Walkemühle beziehungsweise der G.F.A. wurde als Kredit in die neue Seifenfabrik in Steinau investiert und mit einem großzügigen Zinssatz von Max Wolf zurückgezahlt – ein Umstand, der ihm später bei der Enteignung seines Betriebes durch die Nazis zum Vorwurf gemacht wird und seine staatsfeindliche Haltung belegen soll. Die Einrichtung der Walkemühle war, entsprechend der finanziellen Ausstattung, denn auch vom feinsten: Das Landgut mit 10 Morgen Land verfügte über eine große Bibliothek, Musik-, Turn- und Zeichensaal, ein chemisch-physikalisches Labor, eine Schlosser- und eine Schreinerwerkstatt sowie eine aufs Modernste eingerichtete Hauswirtschaft – alles in allem, eine pädagogisch-politische Institution mit besten materiellen Voraussetzungen. Die Aufnahme der Schülerinnen und Schüler erfolgte ohne Zahlung eines Schulgeldes. In der Walkemühle sollten Menschen für die kommenden politischen Aufgaben herangezogen werden. Und tatsächlich findet sich dann auch später, im deutschen Widerstand gegen Hitler, ein beachtlicher Teil ehemaliger SchülerInnen und LehrerInnen der Walkemühle.

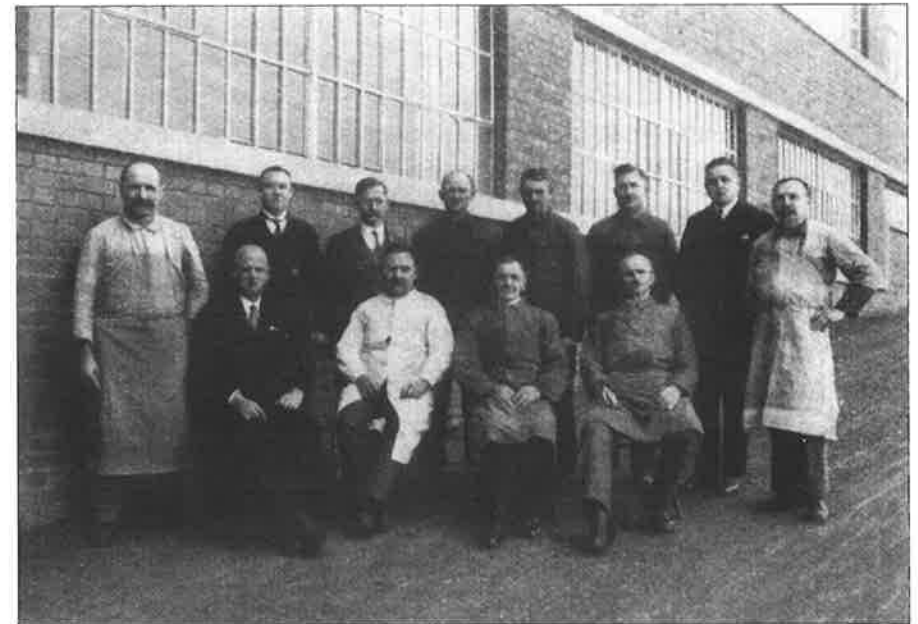
*In der neuen Fabrik
in Steinau:
Blick in die Siederei*



Die Feinseifenpackerei



Die neu erbaute Fabrik in Steinau Anfang der dreißiger Jahre



*Langjährige Mitarbeiter der Firma Dreiturm.
Foto ungefähr von 1932; von links nach rechts stehend: Wilhelm Fuchs, Heinrich Völler,
Johann Orth, Johann Jahe, Philipp Deuker, Robert Kersten, Julius Gunz, Wilhelm Spahn; sit-
zend: Leo Dehler, Albert Kersten, Ferdinand Stein, Karl Henning*

Ende 1931 wird die Erwachsenenabteilung der Walkemühle geschlossen. Der heraufziehende Faschismus war bereits am historischen Horizont sichtbar und die Lehrer und Lehrerinnen der Walkemühle wollten sich im antifaschistischen Kampf engagieren. Sie gingen nach Berlin, um dort in der Redaktion der neu gegründeten Tageszeitung des ISK mit Namen „Der Funke“ zu arbeiten.

„Der Funke“ appellierte bis zu seinem endgültigen Verbot im Februar 1933 immer wieder an seine Leser, dazu beizutragen, daß die Arbeiterklasse endlich zu einer Einheitsfront zusammenfinde. *„Sorgen wir dafür, daß nicht Trägheit der Natur und Feigheit des Herzens uns in die Barbarei versinken lassen“*, heißt es in dem „Dringenden Appell“ des ISK vom Juni 1932.²⁹ Zahlreiche Prominente unterstützten diesen Appell, so Albert Einstein, Erich Kästner, Käthe Kollwitz, Heinrich Mann, Helene Stöcker, Ernst Toller, Arnold Zweig.³⁰ Aber der Nationalsozialismus gewann immer mehr an Boden und die Mitglieder und Sympathisanten des ISK fanden sich bald als Widerständler, Verfolgte und Emigranten wieder.

DAS JAHR 1933: ABSTURZ IN DIE BARBAREI

Bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933 bekamen die Nationalsozialisten in Schlüchtern und Steinau eine satte Mehrheit.

Reichstagswahlen 5. März 1933		
Parteien	Stimmen in Schlüchtern	Stimmen in Steinau
NSDAP	1271	914
SPD	448	471
Kampffront schwarz-weiß-rot	146	34
Zentrum	121	30
Deutsche Staatspartei	96	5
KPD	78	91
DVP	69	18
Christl.-Soz. Volksdienst	6	2

(aus „Schlüchterner Zeitung“ vom 7. 3. 1933)

Die Verordnung des Reichspräsidenten Hindenburg „zum Schutze von Volk und Staat“, die ausdrücklich „zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte“ erfolgte, ermöglichte den Nazis nun den Zugriff auf den politischen Gegner: Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts auf freie Meinungsäußerung, der Pressefreiheit, Eingriffe in das Postgeheimnis, Hausdurchsuchungen, Beschlagnahme von Eigentum, Inschutzhaftnahme,³¹ waren die Mittel, mit denen man hoffte, den politischen Gegner – also in erster Linie die Linke – mundtot zu machen.

In Schlüchtern beginnt die Herrschaft des Nationalsozialismus mit einer Reihe von Hausdurchsuchungen und Verhaftungen bei Sozialdemokraten, Kommunisten und anderen mißliebigen Personen. Max Wolf befindet sich gerade auf einer Reise im Ausland. In den Nächten vom 15. auf den 16. März und vom 19. auf den 20. März 1933 und in den folgenden Monaten immer wieder durchsuchen die Herren des Morgengrauens die Wohnungen von Dreiturm-Mitarbeitern, so von Dr. Hans Lehmann, Dr. Karl Hinkel, Dr. Michael Lewinsohn, Dr. Pächter, Dr. Arnold Wolf, Adolf Bell, Bruno Hoppe, Hans Berthold³² und anderen. Dr. Lehmann, Dr. Hinkel, Dr. Lewinsohn und Dr. Wolf werden umgehend verhaftet und als Schutzhäftlinge ins Steinauer Gefängnis im Schloß und ins Polizeigefängnis Schlüchtern gebracht. Auch die Dreiturm-Seifenfabrik wird durchsucht.

Dr. Martha Wolf, die Frau von Dr. Arnold Wolf, berichtet in einem Brief an ihre Eltern darüber:

„Also gestern war Haussuchung ... auf Anordnung von oben (Landrat und höher). Sie sind alle drei [Dr. Wolf, Dr. Lehmann und Dr. Lewinsohn – d. Verf.] mit starker Nazi-Bedeckung abgeführt worden. !Schutzhäft! zum Schutze gegen die Volkswut ...“

Und sie beschreibt, wie die Schutzhäft aussieht:

„Burgverlies [im Schloß in Steinau – d. Verf.] mit Stroh, Eimer und dergleichen. SPD-Führer sind nach Salmünster abgeführt worden, weil hier die Zellen nicht reichen. Niemand darf zu ihnen, nicht einmal das Essen dürfen wir persönlich bringen. Bewachung: ein ehemaliger Zuchthäusler (Nazi) ...“

„Die Fabrik, die sie innen und außen von Nazis bewachen lassen, hat heute stillgestanden ... Die Lage ist also äußerst kritisch und für die Fabrik alles andere als schön, was man natürlich beabsichtigt ... Ihr hättet gestern abend die Sensation in Steinau sehen sollen. Auf Lastautos hatte man SA mit Karabinern bewaffnet aus Schlüchtern beigebracht ...“³³

Die meisten der Verhafteten werden nach einigen Tagen entlassen, mit der Drohung, *„daß der Staat eine aus dem Werk kommende oder mit dem Werke in Verbindung stehende gegen ihn gerichtete feindliche Betätigung in irgendeiner Form mit den schärfsten Maßnahmen beantworten würde und daß auch vor einer Schließung des Betriebes im Notfall nicht Halt gemacht werden könnte“*.³⁴

Damit ist erstmalig ausgesprochen, was den Kampf um die Firma Dreiturm in den nächsten Monaten bestimmen sollte: „Schärfste Maßnahmen“ gegen jeden, der sich dem faschistischen Staat in den Weg stellen sollte.

Die Verhaftungen wiederholen sich mehrfach. Am schlimmsten trifft es in diesen ersten Wochen Dr. Lehmann und Dr. Lewinsohn. Sie hält man über Monate gefangen. Dreiturm-Frauen sollen auf Schleichwegen die Verhafteten mit Lebensmitteln versorgt haben.³⁵ Landrat von und zu Gilsa³⁶ setzt sich diensteifrig für ihre Haftverlängerung in einem Konzentrationslager ein:

„Eine Freilassung des Dr. Lewinsohn kann aus politischen Gründen ebensowenig in Frage kommen, wie die des Kommunisten Dr. Lehmann ... Dr. Lehmann wird von mir als besonders gefährlicher geistiger Gegner des nationalsozialistischen Staates betrachtet. Ich bitte, diese beiden Personen sobald als möglich in ein Konzentrationslager einzuweisen ...“³⁷

So jedenfalls heißt es in einem Schreiben von Landrat Gilsa an die vorgesetzte Behörde in Kassel im Mai 1933.

Die Hausdurchsuchungen in der Fabrik und in den Privaträumen von Max und Ilse Wolf fördern kein belastendes Material zutage. Der inzwischen zum Kreispolizeikommissar aufgestiegene Oberförster Kurt Miethe aus Marjoß, der auch gleichzeitig der Fraktionsführer der NSDAP im Kreistag des Kreises Schlüchtern ist, bemerkt allerdings in seinem Bericht an den Regierungspräsidenten von Monbart³⁸ in Kassel: „Auffällig war die Zersetzung der Werkbücherei mit kommunistischem, sozialistischem und pazifistischem Schrifttum.“³⁹ Die Werkbücherei wird denn auch in den folgenden Monaten einer Säuberung unterzogen.

Der Kreispolizeichef Miethe hatte nicht nur Schutzhaftbefehle und Hausdurchsuchungen verhängt. Er ordnete ebenso die Telefon- und Postüberwachung an: Auch die private und geschäftliche Post des Dreiturmchefs Max Wolf war davon betroffen. Sie wurde den Bürgermeistern Eduard Gaensslen (Schlüchtern) und Dr. Kraft (Steinau) zur Überprüfung vorgelegt.⁴⁰

Als Max Wolf im April 1933 von seiner Auslandsreise zurückkehrt, wird er ebenfalls durch Hausarrest festgesetzt. Er muß sich täglich zweimal bei der Polizei melden und darf Schlüchtern und Steinau nicht verlassen.

Die örtlichen Nazis machen sich inzwischen Gedanken, wie sie die Dreiturm-Seifenfabrik, diese „Hochburg des Sozialismus“, an sich bringen können. Sie gehen dabei durchaus geschickt vor: Zum einen möchten sie das Werk nicht stilllegen, denn das würde Arbeitsplätze in der Region kosten. Zum anderen wollen sie es aber unter nationalsozialistische Herrschaft bringen, das heißt, sie müssen versuchen, den Eigentümer Max Wolf auf irgendeine gesetzliche Weise auszuschalten. Denn auch im Faschismus geht alles streng formal zu: Eine mögliche Enteignung bedarf einer juristischen Begründung. Alles soll schließlich nach Recht und Ordnung aussehen. So wenden sich denn Landrat von und zu Gilsa und der Steinauer Bürger-

Wolff
15.3.33
10³⁵ =
Kraft
Herrn Landrat
Steinau, den 15. III. 33.
des Kreises Schlüchtern.
Sehr geehrter Herr Landrat,
gegen die über mich verhängte Schutzhaft
legen wir hiermit Beschwerde ein und bitten
um alsbaldige Vernehmung bzw. Entlassung.
Dr. Arnold Wolf.
Adam Ries.
Eberhard Tripp
Wilhelm Tripp
Hans Lehmann
Dr. Michael Lewinsohn

März 1933:
Aus dem Gefängnis in Steinau schreiben die Verhafteten eine Beschwerde an der Landrat:
Dr. Arnold Wolf, Adam Ries, Eberhard Tripp, Wilhelm Tripp, Dr. Hans Lehmann,
Dr. Michael Lewinsohn

meister Dr. Kraft gemeinsam an Gauleiter Jakob Sprenger in Frankfurt und schlagen ihm vor, einen kommissarischen Leiter bei Dreiturm einzusetzen:

„Da durch die Ansiedlung der Firma die Stadt Steinau größere Aufwendungen hatte und nun befürchten muß, daß die jährlichen Steuereingänge von ca. 20.000 Reichsmark ganz wesentlich ermäßigt werden, wozu bei Entlassung von Arbeitskräften noch die Anschwellung des Wohlfahrtsetats kommt, bitte ich nach Rücksprache mit dem Kreisleiter Fink folgende Anregung in Erwägung ziehen zu wollen: 1. Bestellung eines N.S. Kommissars für den Betrieb ... 2. Bekanntgabe nach außen hin durch den Kommissar, daß der Betrieb der N.S. Leitung untersteht ...“⁴¹

Weiter schlagen Gilsa und Kraft vor, den Betrieb mit Parteigenossen zu „durchdringen“, das heißt, möglichst vielen alten Kämpfern der NSDAP für ihre geleisteten Dienste einen Arbeitsplatz bei Dreiturm zu verschaffen und dadurch eine politische Kontrolle von innen zu gewährleisten. Auch Bäckermeister Fritz Fink, der in dieser Zeit zugleich Kreisleiter und Ortsgruppenleiter der NSDAP von Steinau ist, macht einen Vorstoß:

„Die Dreiturm beschäftigt heute noch bei ihrem Büropersonal ehemalige Funktionäre der KPD und der SPD, die unbedingt kaufmännischen Pg. Platz machen müssen. Es sind dies Berthold, Schlüchtern, G. Koll, Steinau, J. Hach, Steinau, Möller, Elm, Alfhart, Kommunist und ISK-Anhänger, Steinau, Nussbaum, Jude, Rösinger, Steinau, Kommunist und ISK-Anhänger, Frl. Linkersdörfer, Steinau, Frl. Deuker, Schlüchtern.

Zu Berthold, Schlüchtern wäre noch folgendes zu sagen: Berthold ist ein bekannter sozialdemokratischer Redner, derselbe behauptete am 7. 12. 1930 in Hutten, die NSDAP sei eine Mörderpartei. In einer N.S. Versammlung im Februar 1931 in Niederzell bei Steinau mit Pg. Fiehl, Frankfurt meldete sich dieser sozialdemokratische Agitator zur Diskussion. Als der Versammlungsleiter Pg. Fink ihn fragte, ob er seine Äußerung, daß die NSDAP eine Mörderpartei sei, noch aufrecht erhalte, antwortete Berthold mit einem klaren Ja ... Unter den oben aufgeführten Personen sind mehrere Kommunisten, die man nicht nur an ihrer Parteikarte, sondern auch daran erkennt, wie sie sich in das heutige Staatsleben einfügen. Es ist schon wiederholt von unseren Führern mit Recht hervorgehoben worden, daß der Kommunismus keine Weltanschauung sei, sondern eine Seuche, die am Staatsleben frißt.

Heil Hitler Gez.

Fink, Ortsgruppenleiter“⁴²

Schon die Wortwahl dieses Dokuments macht deutlich, mit welcher Schärfe die Nationalsozialisten gegen ihre Gegner vorzugehen beabsichtigen.

In einer Aufsichtsratssitzung, in der auch die NS-Parteiprominenz anwesend ist, werden ungeniert massenhaft Entlassungen von Mitarbeitern gefordert, die der NSDAP nicht genehm sind, darunter auch Frauen, denen man ihr „Doppelverdienertum“ anlastet. Alle sollen ihren Arbeitsplatz zugunsten verdienter Parteigenossen räumen. Auch hier setzt sich Fritz Fink besonders für Entlassungen ein.

Über die Arbeitsplätze der MitarbeiterInnen Ilse Adler, Egon Alfhart, Wilhelm Amend, Heinrich Baist, Hans Berthold, Johannes Böhm, Marie Böhm, Max Bohn, Fritz Blum, Peter Eberhardt, Fritz Euler, Fritz Goldschmidt, Konrad Graul, Frl. Gundersheim, Martin Grösser, Hans Henning, Karl Henning, Fritz Hohmann, Heinrich Jäger, Georg Jahn, Käthe Jahn, Heinrich Klärle, Frl. Linkersdörfer, Adam Mühlhausen, Heinrich Müller, Luise Müller, Jakob Nossbaum, Edith Nussbaum, Ernst Pehlke, Bernhard Pfeiler, Karl Röhrig, Willy Rösinger, Rahel Rothschild, Georg Ruppert, Fritz Traxel, Eberhard Tripp, Johannes Ullrich und Adam Weitzel wird verhandelt.⁴³ Prokurist Adolf Bell will, soweit wie möglich, diese politischen Entlassungen verhindern, steht aber auf verlorenem Posten.

Max Wolf versucht im Frühjahr 1933 zu retten, was noch zu retten ist. Sein Steuerberater Dr. Karl Eicke, von dem zu diesem Zeitpunkt für die Beteiligten und vielleicht auch für ihn selbst noch unklar ist, auf welcher politischen Seite er steht, schlägt ihm vor, die Firma zu verpachten und „in rein arische Hände“ zu legen – damit Sie künftig *„Ihre Ruhe haben“*, wie er schreibt.⁴⁴ Er rät, die leitenden Mitarbeiter Adolf Bell und Bruno Hoppe zu Geschäftsführern einer neu zu gründenden Gesellschaft einzusetzen, und bietet sich selbst an, den Vorsitz des Aufsichtsrates zu übernehmen und gleichzeitig als Verbindungsmann zur NSDAP zu fungieren.⁴⁵ Wirtschaftsprüfer Eicke ist NSDAP-Mitglied und enger Mitarbeiter des nationalsozialistischen Bürgermeisters Dr. Friedrich Krebs in Frankfurt. Er sitzt im Frankfurter Rathaus und säubert die Stadtverwaltung von unliebsamen Mitarbeitern. Ist er jetzt noch Berater von Max Wolf und seiner Firma, so rückt er in der Folgezeit immer mehr von der verfolgten Familie Wolf ab. Kaum ein Jahr später droht er den Freunden Max Wolfs im Aufsichtsrat der Dreiturm:

„...es ist dringend notwendig, daß der Geist der nationalsozialistischen Bewegung, den doch immerhin mindestens 90 Prozent der Belegschaft als Mitglieder der SA oder anderer politischer Organisationen vertreten, auch im Aufsichtsrat und in der Geschäftsführung Platz greift. Leider konnte ich dies bisher nicht ganz feststellen. Als alter überzeugter Nationalsozialist sind manche Besprechungen im Aufsichtsrat für mich unmöglich ... Auch Aufsichtsrat und Geschäftsführung müssen gerade bei Dreiturm mehr als in jedem anderen Unternehmen voll und ganz auf dem Boden der nationalsozialistischen Bewegung stehen. Ich kann nur weiterarbeiten, wenn folgende Forderungen erfüllt werden:

a) alle Mitglieder des Aufsichtsrates geben schriftlich zu Protokoll, daß sie ohne Vorbehalt auf dem Boden der nationalsozialistischen Bewegung stehen.

b) Dasselbe trifft für die Geschäftsführer zu.“⁴⁶

Damit zieht der Aufsichtsratsvorsitzende Eicke die Daumenschrauben an und zeigt allmählich, auf welcher Seite er steht. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.



Der Kreisobersekretär August Duwe,
hier in SS-Uniform



Der Landrat Adolf von und zu Gilsa

Max Wolf wird vermutlich entsetzt und enttäuscht über dieses Verhalten gewesen sein, zumal sich Dr. Eicke auch noch an anderer Stelle in die Front gegen den rechtmäßigen Eigentümer der Dreiturm einreichte. In einem Brief an Eicke vom Mai 1934 schreibt er:

„Gerüchtweise höre ich von einem mich so belastenden Gutachten, das Sie in meiner Sache abgegeben haben sollen. Daß Sie, nach so gründlicher Kenntnis aller Verhältnisse und als 'Vater' der Gleichschaltung und nach den Äußerungen über das Unternehmen über mich jetzt zu so völlig anderem Urteil gekommen sein sollen, das vermag ich fast nicht zu glauben ... Sie wissen nur, daß ich Offenheit so über alles schätze, darum wähle ich diese direkte Anfrage.“⁴⁷

Eicke antwortet nur kurz und ausweichend auf diesen Brief. Ein Abrücken von den Verfolgten in dieser Zeit ist symptomatisch. Aber im Frühjahr 1933 akzeptiert Max Wolf die „Gleichschaltungs“-Ratschläge des Dr. Eicke weitgehend: Man gründet eine „Dreiturm-Seifenindustrie GmbH“, deren Anteilseigner Adolf Bell, Leo Dehler, Wilhelm Gönner, Dr. Karl Hinkel, Bruno Hoppe und Franz Skawran sind. An diese wird Max Wolfs Firma verpachtet, damit die Dreiturm künftig ein „arisches“ Gesicht hat. Auf diese Weise schied Max Wolf aus der Geschäftsleitung offiziell aus, sollte aber dennoch eine seinem investierten Vermögen entsprechende

Nutznießung an den Dreiturm-Werken haben, während die Geschäftsleitung in den Händen seiner langjährigen Mitarbeiter blieb, die nunmehr als Gesellschafter der neu gegründeten „arischen“ Firma die Geschäfte weiterführten. Der neu gebildete Aufsichtsrat bekam Dr. Eicke als Vorsitzenden. Max Wolf hat nun nur noch mittels eines Beratungsvertrages Einfluß auf sein Unternehmen.

Das aber befriedigt die örtliche Parteiprominenz keinesfalls. Sie will die Enteignung. Dafür setzen Landrat von und zu Gilsa, sein Adjutant August Duwe und die Gestapo Kassel mit dem Polizeipräsidenten Friedrich Pfeffer von Salomon⁴⁸ an der Spitze alle Hebel in Bewegung. Allerdings ist man sich in der NSDAP keineswegs einig, wie man gegen Dreiturm und die Familie Wolf vorgehen soll. Die Partei war kein monolithischer Block. Es gab durchaus unterschiedliche Strömungen, Kontroversen, Machtkämpfe, persönlichen Ehrgeiz und das Bestreben, die Gunst der Stunde zu nutzen. In der Folgezeit widersetzen sich einige NSDAP-Funktionäre – aus welchen Motiven auch immer – den Enteignungsbestrebungen, insbesondere der Oberförster Miethe, der SA-Obertruppführer Heinrich von Rockenthien und der Steinauer Ortsgruppenleiter Fritz Fink. Aber dazu später.

Vorläufig sammelt das Landratsamt Schlüchtern, das wie eine Gestapo-Außenstelle agiert, emsig Material gegen Dreiturm. Behilflich ist ihm dabei ein Chauffeur des Werkes: Nikolaus Kreß, seit Jahren bei Dreiturm beschäftigt und intimer Kenner vieler politischer Details, die für die Gestapo von Interesse sind.

Mit der Bitte, seine Denunziation vertraulich zu behandeln, gibt er bereits Mitte April 1933 zu Protokoll, daß er Dr. Lehmann, den Angestellten Alfhart, den Arbeiter Pehlke sowie den Druckereibesitzer Wettig mit dessen Arbeiter Hörmann jeden Dienstag nach Frankfurt gefahren habe. Nach seinen Beobachtungen hätten diese dann an der Hauptwache politische Publikationen verkauft, nämlich den „ISK“ und den „Funken“. Auch erfährt die Gestapo, daß Kreß prominente Leute aus dem Umkreis des ISK wie Minna Specht, Dr. Grete Hermann,⁴⁹ Dr. Hans Lehnert,⁵⁰ Dr. Hellmut von Rauschenplat⁵¹ und Hermann Roos gefahren habe und daß im Sommer 1932 während einer Autofahrt zwischen Max Wolf, Dr. Hinkel, Dr. Lehmann und Dr. von Rauschenplat die Fortschaffung wichtigen Materials aus der Walkemühle erörtert wurde. Chauffeur Kreß wurde beauftragt, große Kisten Schriftmaterial von der Walkemühle in der Wohnung des Dr. Hans Lehnert nach Kassel zu bringen. Die Wagen der Firma, so berichtete Kreß, seien auch zum Transport von ISK-Heften von Gelnhäusen nach Frankfurt verwendet worden.⁵²

Der Internationale Sozialistische Kampf-Bund beschließt Ostern 1933 in einer geheimen Vertretertagung in Berlin seine formelle Auflösung. Die Mitglieder sind auf die Illegalität vorbereitet und halten Kontakt untereinander. Dennoch wird – trotz Vorsichtsmaßnahmen – bei den Dreiturm-Mitarbeitern Egon Alfhart, Ernst Pehlke und Dr. Hinkel ISK-Material gefunden. Freudig berichtet die Gestapo Kassel im Oktober 1933:

„Zwei große Kisten Material der ISK-Bewegung und sonstige marxistische kommunistische Literatur und Aufzeichnungen wurden sehr sorgfältig versteckt in der Wohnung des Pehlke und Alfhart, dem Dr. Lehmann gehörend, vorgefunden. Dieser enge Kreis um Dr. Lehmann arbeitet also heute noch gegen den heutigen Staat und es wurden deshalb die Carl, Alfhart und Pehlke in Schutzhaft genommen ... In Schlüchtern konnte ein illegaler Apparat der KPD ausgehoben werden. Der Kommunist Henning aus Schlüchtern erhielt vor drei bis vier Wochen ein Paket mit illegalen Schriften aus Frankfurt ... Es wurden acht Personen aus Schlüchtern und Umgegend festgenommen und dem Amtsgericht in Schlüchtern wegen Vorbereitung zum Hochverrat vorgeführt.“⁵³

Über diese Aktion der Gestapo gibt es noch einen anderen Bericht, nämlich den des über 90jährigen Egon Alfhart, dem die damaligen Ereignisse noch sehr lebhaft im Gedächtnis sind und der sie in einem Brief an die Verfasserin formulierte:

„...daraufhin erfolgte nun Mitte Oktober 1933 eine große Aktion. Es rückte eine Schwadron SS per Motorrad an. Ein Gestapo-Kommissar aus Kassel kam, begleitet vom zuständigen Gestapobeamten vom Landratsamt, dem Kreisbeamten der Gendarmerie und einem SS-Führer aus Gelnhausen. Mein Schreibtisch im Büro und anschließend mein möbliertes Zimmer wurden durchsucht und meine gesamten Bücher wurden mitgenommen. Pehlke und ich kamen ins alte Steinauer Gefängnis, wo wir einige Tage blieben. Auf meine Forderung zu einer Besprechung mit dem Bürgermeister kam dieser und erklärte, er wisse nichts, es käme alles von Kassel. Wir wurden nie verhört, gefragt und erhielten keinerlei Angaben, warum das Ganze. Wir wurden dann per LKW nach Kassel transportiert und kamen dann ins Konzentrationslager Breitenau. Auch hier kein Verhör oder dergleichen. Wir mußten Erdarbeiten verrichten und Steine klopfen.

Nach circa drei Wochen kamen wir mit Gefangenen-Transporten nach dem Konzentrationslager Sonnenburg an der polnischen Grenze. Hier sahen wir zu, eine Beschäftigung zu bekommen, um nicht ständig den Schikanen der SS ausgeliefert zu sein. In der Weihnachtswoche wurden wir nach Hause entlassen, aufgrund einer kleinen Amnestie von Göring. Mir wurde verboten, mich weiterhin in Steinau aufzuhalten; die Firma [Dreiturm – d. Verf.] durfte uns nicht wieder einstellen.“⁵⁴

Die Walkemühle ist inzwischen beschlagnahmt. Sie wurde im März 1933 von 90 SA-Leuten besetzt und sollte künftig als NSDAP-Gauamtswalterschule des Gaues Kurhessen dienen. Die „Kasseler Neuesten Nachrichten“ begrüßen die Besetzung durch die Faschisten mit einem Bericht über die angeblichen Erziehungsmethoden der Walkemühle:

„Keine Bindung an Heimat und Elternhaus beschwerte diese Kinder ... Um so leichter war es für die Lehrer; jedes vaterländische oder gottesfürchtige Empfinden auszuschalten ... [Jetzt wissen wir,] daß dank des Sieges des Nationalsozialismus

eine marxistische Brutstätte von staatsgefährlicher Wirksamkeit ausgehoben wurde.“⁵⁵

Der zuständige Landrat des Kreises Melsungen hatte das Einschreiten gegen diesen „sehr unerwünschten Unruheherd“ Walkemühle u. a. damit begründet, daß „die verhältnismäßig große Zahl der auch bei den letzten Wahlen für die Linksparteien in diesen Gemeinden [Adelshausen, Kirchhof und Kehrenbach – d. Verf.] abgegebenen Stimmen zum großen Teil auf den Einfluß der Walkemühle zurückzuführen“ sei.⁵⁶

Das Schicksal der linken Reformschule Walkemühle war damit besiegelt. Die Leiterin Minna Specht geht mit einigen Lehrern und ihren Schützlingen, deren Eltern nun häufig selbst zu Emigranten geworden waren, ins dänische Exil. Sie baut hier die Schule in bescheidenem Rahmen wieder auf. Finanzielle Grundlage für die Weiterführung der Schule in Dänemark war eine großzügige Unterstützung des Mäzens Hermann Roos. Minna Specht hatte sich noch in Deutschland mit juristischer Hilfe um die Eigentumsrechte an der Walkemühle bemüht – vergeblich. Obwohl das Vermögen der „Gesellschaft der Freunde der Philosophisch-Politischen Akademie“ (G.F.A.) vom faschistischen Staat eingezogen wird, gelingt es noch, einen Teil davon ins Ausland zu schaffen.⁵⁷

Aber zurück zur Bergwinkelregion. Mit Hilfe von Dr. Hinkel und Emma Carl war dem ehemaligen Dreiturm-Geschäftsführer Dr. Lehmann die Flucht nach Südfrankreich gelungen. Er war als Jude und leitender ISK-Funktionär – er war Hauptkassierer – besonders gefährdet und hatte darüber hinaus eine „arische“ Lebensgefährtin: Emma Carl. Nach nationalsozialistischer Ideologie waren solche Verbindungen „Rassenschande“⁵⁸, die bereits in den ersten Monaten des Faschismus öffentlich angeprangert wurden. Emma Carl war als Sekretärin bei Dreiturm tätig und arbeitete ebenfalls im ISK mit. Nach ihrer KZ-Haft konnte sie aus Deutschland fliehen, heiratete Dr. Lehmann und folgte ihm in die Emigration nach Argentinien.

Der wichtigste Gegner für die örtlichen Nationalsozialisten aber ist Max Wolf. Ihm will man staatsfeindliche Handlungen nachweisen, um ihn enteignen zu können. Das Landratsamt Schlüchtern kann, zusammen mit Kriminalkommissar Hans Schmitz von der Gestapo Kassel, akkurat gesammeltes Material vorlegen, das zum Teil schon aus der Weimarer Republik stammt:

- Max Wolf habe in den Jahren 1930 und 1931 Spenden an die SPD und an die KPD gegeben,
- er habe das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold⁵⁹ unterstützt und sogar im Februar 1933 dem Steinauer SPD-Vorsitzenden Heinrich Müller noch einen Spendenbetrag übersandt.
- Darüber hinaus sei „die Firma in Steinau mit 210.000 Reichsmark marxistisch-kommunistischer Gelder unterstützt“ worden. „Dieses Geld gehört heute, nachdem das gesamte Vermögen der KPD und der SPD und ihrer Nebenorganisatio-

nen enteignet worden ist, folgerichtig dem Staate“, heißt es lapidar im Bericht des Kriminalkommissars Schmitz.

- Auch seien im Jahr 1933 bei Dreiturm 54 Personen als Reisende eingestellt worden, die aus ihren Berufen wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ entlassen worden waren. Diese Tatsache sei der Firma vor der Einstellung bekannt gewesen. Aber Max Wolf habe sich ja seinen Einfluß auf die Personalpolitik des Unternehmens durch verschiedene Verträge gesichert.
- Überdies sei der zuständige Personalreferent der aus dem Internationalen Jugend-Bund kommende Wilhelm Gönner. Und:
- „am 30. 1. 1932 schickte Max Wolf dem KPD-Führer Henning in Schlüchtern, der wegen Hochverrats mit eineinhalb Jahren Gefängnis bestraft wurde, einen ... Leninband.“⁶⁰

Es ist schon kurios, was da alles zusammengetragen wird und wie gut offenbar der faschistische Bespitzelungsapparat und die dazugehörige devote Obrigkeitss-loyalität funktioniert. Der Gestapo-Mann Schmitz und der Kreisobersekretär August Duwe resümieren in ihrem Bericht:

„Die Firma Victor Wolf mit ihren Organgesellschaften hat marxistischen und anderen volks- und staatsfeindlichen Bestrebungen gedient.“⁶¹

Das ist die Strategie, die die Faschisten in den nächsten Monaten einschlagen; denn es geht ihnen nicht um die Enteignung der Privatperson Max Wolf, sondern um die Dreiturm. Deshalb wird in den Protokollen und Berichten stets mit Nachdruck darauf verwiesen, daß die Firma staatsfeindlichen Zwecken gedient habe. In diesem Sinne kommt die Denunziation des Dreiturm-Angestellten Waldemar Lehmann (nicht zu verwechseln mit Dr. Hans Lehmann) im Herbst 1933 wie gerufen. Waldemar Lehmann gibt in Schlüchtern zu Protokoll, daß die Geschäftsleitung nicht mit „Heil Hitler“ grüßt, daß der Geschäftsführer Adolf Bell im Jahr 1932 in der Steinauer Gastwirtschaft Geschwindner „unseren Führer“ einen „tschechischen Indianerhäuptling“ genannt habe und daß der Geschäftsführer Bruno Hoppe bei einer Hausdurchsuchung „hämisch“ über die Nationalsozialisten geäußert habe: „No ja, die Leute wollen ja regieren, mit Festefeiern und Fahnenhissen ist es ja nicht getan.“ Im übrigen sei Max Wolfs Einfluß auf das Werk ungebroschen. Vom Telefonisten Karl Blum wisse er, daß Wolf täglich mit der Geschäftsleitung telefoniere und Anweisungen gäbe.⁶²

ZWISCHEN ALLEN STÜHLEN: DER STEINAUER ORTSGRUPPENLEITER

Das wichtigste, was Waldemar Lehmann der Obrigkeit zu berichten hat, betrifft den Ortsgruppenleiter Fritz Fink. Dieser hatte, nachdem wiederholte antisemitische Boykottaufrufe gegen Dreiturm ihre Wirkung zu zeigen begonnen hatten, der Firma ein nationalsozialistisches Empfehlungsschreiben für deren Kundschaft ausgestellt.⁶³ Ein weiteres Empfehlungsschreiben, in dem Fink versicherte, daß es sich bei Dreiturm um ein „rein arisches Unternehmen“ handele, war im August 1933 ausgestellt worden. Damit gerät auch der Steinauer Ortsgruppenleiter Fritz Fink ins Visier des Schlüchterner Landratsamtes und der Gestapo Kassel. Verdächtig ist seinen NS-Parteigenossen insbesondere der enge Kontakt zum Dreiturm-Geschäftsführer Adolf Bell. Bell seinerseits hat – auch nach 1945 – immer bestritten, den Ortsgruppenleiter Fink bestochen zu haben. Fest steht allerdings, daß Adolf Bell als enger Vertrauter und Kriegskamerad von Max Wolf wie ein Löwe um die Firma seines Freundes kämpft. Dabei scheint er als eher konservativer Mensch⁶⁴ sich den Glauben an eine halbwegs intakte Justiz bewahrt zu haben, zumindest in den Jahren 1933 und 1934. Der Gang der Dinge in der Folgezeit belehrte ihn dann allerdings eines besseren; denn auch die deutsche Justiz agierte stramm faschistisch.

Nun aber zieht sich zunächst die Schlinge um den Ortsgruppenleiter Fink zusammen. In einem Gestapo-Bericht vom Oktober 1933 heißt es:

„Es wird gemunkelt, daß Fink von Seiten der Firma Wolf geldliche Unterstützung erhält und dafür in Bezug auf die sonst in politischer Beziehung verrufene Firma Handlangerdienste leistet.“⁶⁵

Es finden sich genügend nationalsozialistische Parteifreunde und andere Zuträger, die ihrem Ortsgruppenleiter nicht trauen:

- Der Postschaffner Ottomar Rosenstengel berichtet, daß Ortsgruppenleiter Fink sich nicht scheue, mit dem ehemaligen SPD-Vorsitzenden Heinrich Müller in der Gastwirtschaft zu sitzen,⁶⁶
- Der Dreiturm-Chauffeur Nikolaus Kreß gibt zu Protokoll, daß er den Geschäftsführer Bell und den Ortsgruppenleiter Fink zusammen im Auto nach Frankfurt gefahren habe,⁶⁷
- Ferner wird der Gestapo zugetragen, daß der Bäckermeister Fritz Fink sein Mehl bei einem jüdischen Mehlhändler bezog.⁶⁸

Und es werden alte Geschichten aufgewärmt:

- Oberförster Otto Augustin bescheinigt der Gestapo, daß er in den Jahren 1919 bis 1921 im Auftrag des damaligen Landrates von Trott zu Solz sogenannte Einwohnerwehren im Kreis Schlüchtern aufstellte und dabei auf kommunistischen Widerstand in einigen Dörfern traf. Dabei habe Fritz Fink auf kommunistischer Seite gegen die Einwohnerwehren gearbeitet.⁶⁹

- Und der frühere Ortsgruppenleiter von Schlüchtern, Ludwig Kohlenbusch, entsinnt sich einer Begebenheit aus dem Jahr 1926, wo anlässlich einer Rede des Roland Freisler⁷⁰ in der Steinauer Gastwirtschaft „Weißes Roß“ Fritz Fink gegen die NSDAP-Parteigenossen handgreiflich geworden sein soll.⁷¹

Darüber hinaus leistet Landrat von und zu Gilsa gute Arbeit: Er läßt das Empfehlungsschreiben des Ortsgruppenleiters Fink sowie ein dazugehöriges Begleitschreiben der Firma Dreiturm an ihre Vertreter beschlagnahmen.⁷²

Und ein weiterer Coup gelingt ihm: Seine Beamten finden bei Dreiturm auf dem Schreibtisch der Sekretärin Emma Carl, die zu dieser Zeit wahrscheinlich bereits in Haft war, einen Stapel unbeschriebenen Briefpapiers mit dem aufgedruckten Briefkopf der NSDAP-Ortsgruppe Steinau – eben solches Briefpapier, wie es im Empfehlungsschreiben von Fink verwandt worden war. Damit hat man genug gegen Fink in der Hand, um ihn verhaften zu können. Seine Schutzhaft dauert aber nur zwei Tage. Sein einflußreicher Freund, der Gauleiter Sprenger, setzt sich für ihn ein und bewirkt seine Entlassung aus der Haft. Fink wird zwar für einige Monate vom Dienst suspendiert, bleibt jedoch weiterhin Ortsgruppenleiter, Kreishandwerksmeister und sitzt auch weiterhin im Aufsichtsrat der Kreissparkasse Schlüchtern. Der Polizeipräsident Friedrich Pfeffer von Salomon würde Fink gern ausschalten. Er schlägt dem Gauleiter Sprenger vor, Fink aus der Partei auszuschließen, damit er gegen ihn vorgehen könne, ohne das Ansehen der Partei zu schädigen.⁷³ Aber Gauleiter Sprenger widersetzt sich diesem Vorhaben.

1937 wird die Sache allerdings erneut aufgerollt. Es werden die gleichen Vorwürfe gegen Fink erhoben wie im Herbst 1933 und es marschieren die gleichen Belastungszeugen auf, die schon damals ihre Aussage gegenüber der Gestapo gemacht hatten. Was vier Jahre später Veranlassung dazu gab, wissen wir nicht. Jedenfalls kommt es zu einem Parteigerichtsverfahren vor dem Gaugericht in Salmünster gegen Fritz Fink, in dem er schuldig gesprochen und aller seiner Ämter enthoben wird.⁷⁴

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

Ortsgruppe Steinau

Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstraße 254

Telefon Steinau Nr. 30



Steinau a. d. Straße (Kr. Schlüchtern)

den 25. August 1933.



Die DREITURM-Seifenindustrie G.m.b.H., hier in Steinau, Herstellerin der bekannten DREITURM-Seifen, ist ein rein arisches Unternehmen. Die Mitglieder des Aufsichtsrates Herr Dr. Eicke, Frankfurt/Main, Herr Leo Dehler, Schlüchtern, und Herr fürstl. Kammerdirektor Wörner, Wächtersbach, sind schon längere Zeit Mitglieder der NSDAP. Auch sind die Herren des Vorstandes in unserer Bewegung organisiert.

Der DREITURM-Betrieb beschäftigt viele hundert Arbeiter, Angestellte und Reisende. Das Werk tut, was es kann, um Arbeit zu schaffen. Seit dem 1. Mai sind insgesamt 40 alte Kämpfer, SA-Leute und BDM-Mädels neu eingestellt worden. Weitere Neueinstellungen sind schon vereinbart. Das Werk ist gesund und geht gut voran. Unsere industriearme Gegend hat alles Interesse daran, daß es so weiter geht, damit die Erwerbslosen hier Arbeit und Brot finden.

Die Arbeiter und Angestellten der DREITURM-Fabrik sind in der NSDAP, der NSBO und dem Opferring organisiert. Der Betriebsrat besteht zu 100% aus Nationalsozialisten. Das Frankfurter Volksblatt, die nationalsozialistische Tageszeitung für unseren Gau, wird eifrig gelesen. Die Direktion hält ebenfalls 5 Exemplare.

Alles in allem; die DREITURM-Fabrik arbeitet so, wie man es nur wünschen kann. Und weil ihre Produkte gut sind, hoffen wir, daß das Geschäft auch weiter gut geht im Interesse des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms des Führers.

Sofern wirklich noch Zweifel an diesen Tatsachen bestehen, bitten wir, sich an die

Ortsgruppe der NSDAP
Steinau, Kreis Schlüchtern,
Adolf Hitlerstraße 254,

direkt zu wenden.



Heil Hitler!

Fink
Der Ortsgruppenleiter.

Der Steinauer Ortsgruppenleiter Fink bestätigt der Dreiturm, daß sie ein „rein arisches“ Unternehmen ist.

In Bezug auf eine mögliche Dreiturm-Enteignung bilden sich bereits 1933 zwei Fraktionen in der NSDAP heraus: Auf der einen Seite der Landrat von und zu Gilsa, sein Kreisobersekretär August Duwe und die Gestapo Kassel mit dem Kriminalkommissar Hans Schmitz und dem Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon an der Spitze, die die Enteignung wollen – auf der anderen Seite Ortsgruppenleiter Fink, der Oberförster Miethe und der SA-Obertruppführer Rockenthien, die sich zunächst der Enteignung entgegenstellen. In der kleinbürgerlichen Atmosphäre sozialer Kontrolle in Steinau und Schlüchtern gibt es allerdings kaum ein Ereignis, von dem die Obrigkeit nicht erfährt. So erhält der Landrat auch Kenntnis von einem Zusammentreffen des Adolf Bell mit dem Oberförster Miethe in der Steinauer Gastwirtschaft Rossbach, wo beide Bruderschaft getrunken hätten. Aus dem Bericht des Landrats von und zu Gilsa an die Gestapo Kassel:

„Nach Aussage des Bell gegenüber der Frau D. Battenhausen in Schlüchtern hat Miethe sich an diesem Abend [am 8. November 1933 – d. Verf.] besoffen wie ein Schwein. Er sei ihm, dem Bell, immer wieder um den Hals gefallen und habe ihm das 'Du' angeboten. Aus den Äußerungen des Bell ging deutlich die Verachtung gegenüber Miethe hervor. In völlig betrunkenem Zustand hat Miethe die SA vor diesem Lokal antreten lassen und in einer Ansprache betont, daß er Mitarbeiter des Herrn Ministerpräsidenten sei. Er intonierte schließlich das Horst-Wessel-Lied.“⁷⁵ In seiner Betrunketheit hat er die ihm durch Kriminalkommissar Schmitz zur Kenntnis gebrachten Vorgänge in dem Verfahren gegen Fink diesem und dem Bell bekannt gegeben. Er hat dem Bell seine Berliner Anschrift übergeben und um seinen Besuch gebeten.“⁷⁶

Diese Vorgänge, wenn sie sich denn so abgespielt haben, ereignen sich im November 1933. In den folgenden Monaten wird der Spielraum für Dreiturm spürbar enger. Max Wolf zieht mit seiner Familie nach Frankfurt-Eschersheim und sucht nach einem Weg, die Verkaufsabteilung der Dreiturm-Werke ebenfalls nach Frankfurt zu verlegen. Die Gestapo jedoch ist nicht untätig. Schließlich, am 19. März 1934, beschlagnahmt der Kasseler Regierungspräsident von Monbart die Firma und setzt einen Wirtschaftskommissar ein, der das Vertrauen der Gestapo genießt: Walther Rentrop, Kaufmann aus Kassel. Max Wolf und sein Bruder Arnold Wolf werden einige Tage zuvor in Schutzhaft genommen. Die ersten Amtshandlungen, die der neue Wirtschaftskommissar vornimmt, ist die Kündigung des Beratungsvertrages mit Max Wolf und die Entlassung von Dr. Arnold Wolf.

Nun beginnt für die Familie Wolf die demütigende Erfahrung, daß Geschäftsfreunde und Bekannte von der bisher wohlangesehenen Familie abrücken.

Ilse und Max Wolf sowie die Anwälte der Familie bemühen sich bei verschiedenen Bekannten um Leumundszeugnisse für Max Wolf. Der Erfolg ist sehr mäßig:

- Die Industrie- und Handelskammer Hanau hält sich bedeckt und läßt verlauten, sie könne nicht Stellung nehmen, weil sie nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen dürfe,⁷⁷
- Dr. Waldemar Braun von der Firma Hartmann & Braun in Frankfurt schreibt, daß er sich nicht in der Lage sieht, sich zu Max Wolf zu äußern: „Seine politische Einstellung ist mir nicht näher bekannt. Allerdings hatte ich den Eindruck, daß Herr Wolf politisch ziemlich weit links stand“,⁷⁸
- ein Ludwig Bellinger aus Fulda bringt zum Ausdruck, daß er keine Stellung nehmen möchte, weil die Sache durch „Veröffentlichung im Reichsanzeiger“ amtlichen Charakter angenommen hat“,⁷⁹
- und auch der Oberförster Miethe zieht sich auf den Standpunkt zurück, daß er in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen könne.⁸⁰

Nur wenige Menschen sind mutig genug, der Bitte der Familie Wolf nach einem Leumundszeugnis nachzukommen; aber es gibt sie:

Eine Gretel Auerwald aus Leipzig schildert ihre Erfahrungen bei Dreiturm und stellt ihrem ehemaligen Chef ein brillantes Zeugnis aus:

„Während der vielen Jahre, in denen ich bei verschiedenen Firmen beschäftigt war, hatte ich keinen so guten, sozialen Chef, wie es Herr Wolf war ... Seit Anfang 1930 beschäftige ich mich mit dem Nationalsozialismus und bekenne mich voll und ganz zu dieser herrlichen Weltanschauung. Ich habe mich von Anfang an nicht gescheut, diese meine Überzeugung ganz offen zu vertreten ... Herr Wolf erklärte mir, daß er mit meiner Arbeit zufrieden sei und daß ich wegen meiner politischen Einstellung bestimmt keine Kündigung zu erwarten hätte ... Ich weiß auch, und das werden die Arbeiter und Angestellten in Steinau auch wissen, daß Herr Wolf in wirklich aner kennenswerter Weise im ganzen Kreis Schlüchtern Wohltaten erwies.“⁸¹

Auch der frühere Landrat des Kreises Schlüchtern Dr. Müller sowie der Chefarzt des Schlüchterner Kreiskrankenhauses Dr. Ernst Clement geben Ehrenerklärungen für Max Wolf ab, wobei Dr. Müller hinzufügt: ich „befürchte aber, daß meine Empfehlung Ihnen an maßgeblicher Stelle wenig nützen wird.“⁸²

Ebenso werden wohl die Ehrenerklärungen von Minna Specht und Dr. Grete Hermann, den Freundinnen aus der ehemaligen Walkemühle, sowie die des Rechtsanwaltes Franz Rehn aus Schlüchtern wenig genützt haben. Rehn schrieb:

„Sie können versichert sein, daß man, wenn es auch nicht gerade der Zeitströmung entspricht, von einem Juden etwas Gutes zu sagen, das sobald nicht vergessen wird, was Sie an vielen Hunderten, wenn nicht Tausenden, von Einwohnern des Kreises getan haben.“⁸³

Damit stellt sich Rehn gegen den herrschenden Zeitgeist. Doch diese Bekundungen von Wertschätzung werden den Landrat und die Gestapo nicht sonderlich beeindruckt haben. Schließlich weiß Gilsa über den Rechtsanwalt Rehn zu berich-

ten, daß dieser sich in der Vergangenheit in „aufdringlicher Weise“ um die Freilassung von Juden und Kommunisten bemüht habe.⁸⁴

Im April 1934 werden die beiden Wolf-Brüder aus der Haft entlassen, bekommen jedoch die Auflage, ihr Haus nicht zu verlassen und jeglichen Verkehr mit den Dreiturm-Unternehmen zu unterlassen. Gestapokommissar Schmitz droht mit Einweisung in ein Konzentrationslager, als Max Wolf versucht, mit seinem Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Hermann Simon Kontakt aufzunehmen. Da Simon auch mit Adolf Bell in Verbindung stand, sah die Gestapo in dieser Kontaktaufnahme einen Verstoß gegen das Verbot jeglichen Verkehrs mit der Dreiturm. Die Androhung des Konzentrationslagers erfolgt nicht nur gegenüber Max Wolf, sondern auch gegenüber dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Simon. Einmal mehr wird deutlich, daß sich nun jeder, der sich im Interesse der Familie Wolf betätigt, einer persönlichen Gefährdung aussetzt.

Inzwischen macht sich Landrat Gilsa Gedanken, ob man nicht auch die Geschäftsanteile der Geschäftsführer einziehen könne. Er schreibt zu diesem Zweck an den Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon in Kassel und gibt eine politische Einschätzung der verschiedenen Beteiligten:

Adolf Bell sei durch den jahrelangen Umgang mit Wolf „in weitem Maße verjudet“. Es ginge ihm jedes „Rasseempfinden“ – was immer der Landrat darunter verstanden haben mag – ab. Dennoch sei er nie politisch hervorgetreten. Anders der Geschäftsführer Bruno Hoppe:

„Hoppe ist ein eingefleischter Zentrumsman mit unverkennbar marxistischer⁸⁵ Tendenz ... [Er] hat wiederholt Beweise erbitterten Hasses gegen den Nationalsozialismus erbracht. Die nationalsozialistische Bevölkerung des Kreises sieht in ihm einen ihrer schärfsten Gegner, seit er im Jahre 1931 einen von der SA in der Nähe seines Wohnhauses abgehaltenen Feldgottesdienst vorsätzlich dadurch störte, daß er einen Lautsprecher an das offene Fenster seines Wohnhauses stellte. Er beendete die Störung des Feldgottesdienstes erst auf polizeilichen Zwang hin ...“⁸⁶

Und über Karl Hinkel weiß der Landrat zu berichten:

„Dr. Hinkel übernahm später im ISK eine führende Rolle ... er war wiederholt wochenlang zu Kursen in der Walkemühle und erhielt dort seine Schulung ...“⁸⁷

Fast bedauernd resümiert der Landrat, daß die Geschäftsanteile der Geschäftsführer Bell, Hoppe und Gönner „... nicht eingezogen werden können. Dagegen ist die staatsfeindliche Betätigung des Dr. Hinkel so offensichtlich, daß die Einziehung seiner Geschäftsanteile erfolgen müßte.“⁸⁸

Das alles sind gute Vorarbeiten für das, was kommen sollte. Die Ereignisse wenige Wochen später übertreffen dann allerdings die niederträchtigen Vorschläge Gilsas bei weitem.

Preußen.

Bekanntmachung.

1. Die Verfügungen vom 19. März 1934 — A II 8684 d/34 — und vom 27. März 1934 — A II 8771 c/34 — (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Preuß. Staatsanzeiger Nr. 67 vom 20. März und Nr. 76 vom 31. März 1934, Reg.-Amtsbl. Nr. 12 vom 24. März und Nr. 14 vom 7. April 1934) werden aufgehoben und durch die folgende ersetzt.

(1) Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83) werden hierdurch beschlagnahmt, weil sie staatsfeindlichen Zwecken gedient haben:

I. Die sämtlichen Vermögenswerte und die daran bestehenden Rechte, insbesondere auch die Geschäftsanteile und Aktien, folgender Firmen:

a) Viktor Wolf, Seifenfabrik in Steinau, Kreis Schlüchtern,

b) Dreiturm - Seifengesellschaft m. b. H. in Steinau, Kreis Schlüchtern, vorm. Viktor Wolf G. m. b. H.,

c) Ais-WG. in Schlüchtern.

II. Der Geschäftsanteil des Postbeamten i. R. Franz Stalweran, Magdeburg, Emdorfer Straße 49, an der Dreiturm Seifenindustrie G. m. b. H. in Steinau, Kreis Schlüchtern.

III. Die im Eigentum der Firma unter Ia befindlichen Geschäftsanteile der Stadtorganisation der Dreiturm-Seifenfabrik G. m. b. H. zu Frankfurt a. M.

IV. Die Rechte des Max Wolf, Frankfurt a. M., Schwalbenschwanz 60, aus allen Verträgen mit den unter I und II genannten Firmen und deren Gesellschaftern bzw. Aktionären oder Organen.

2. Vermietete oder unter Eigentumsvorbehalt gelieferte Sachen können auf Grund des Gesetzes vom 5. August 1933 (RGBl. I S. 572) eingezogen werden, wenn der Berechtigte nicht seine Rechte innerhalb eines Monats nach dieser Beschlagnahme bei mir anmeldet.

3. Der zum Wirtschaftskommissar bestellte Kaufmann Walter Rentrop aus Kassel, Mönchebergstraße 27, bleibt im Amt. Ihm werden sämtliche Rechte der Vorstände, Aufsichtsräte, Inhaber, Gesellschafter und Aktionäre der genannten Firmen übertragen. Die Ausübung der beschlagnahmten Rechte steht nunmehr nur noch dem Wirtschaftskommissar zu Kassel, den 23. April 1934.

Der Regierungspräsident.
F. B. Dr. Kramer

Aus dem „Reichsanzeiger“ vom 24. April 1934:
Die Dreiturm wird beschlagnahmt, weil sie angeblich „staatsfeindlichen Zwecken“ gedient hat.

ten, daß dieser sich in der Vergangenheit in „aufdringlicher Weise“ um die Freilassung von Juden und Kommunisten bemüht habe.⁸⁴

Im April 1934 werden die beiden Wolf-Brüder aus der Haft entlassen, bekommen jedoch die Auflage, ihr Haus nicht zu verlassen und jeglichen Verkehr mit den Dreiturm-Unternehmen zu unterlassen. Gestapokommissar Schmitz droht mit Einweisung in ein Konzentrationslager, als Max Wolf versucht, mit seinem Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Hermann Simon Kontakt aufzunehmen. Da Simon auch mit Adolf Bell in Verbindung stand, sah die Gestapo in dieser Kontaktaufnahme einen Verstoß gegen das Verbot jeglichen Verkehrs mit der Dreiturm. Die Androhung des Konzentrationslagers erfolgt nicht nur gegenüber Max Wolf, sondern auch gegenüber dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Simon. Einmal mehr wird deutlich, daß sich nun jeder, der sich im Interesse der Familie Wolf betätigt, einer persönlichen Gefährdung aussetzt.

Inzwischen macht sich Landrat Gilsa Gedanken, ob man nicht auch die Geschäftsanteile der Geschäftsführer einziehen könne. Er schreibt zu diesem Zweck an den Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon in Kassel und gibt eine politische Einschätzung der verschiedenen Beteiligten:

Adolf Bell sei durch den jahrelangen Umgang mit Wolf „in weitem Maße verjudet“. Es ginge ihm jedes „Rasseempfinden“ – was immer der Landrat darunter verstanden haben mag – ab. Dennoch sei er nie politisch hervorgetreten. Anders der Geschäftsführer Bruno Hoppe:

„Hoppe ist ein eingefleischter Zentrumsman mit unverkennbar marxistischer⁸⁵ Tendenz ... [Er] hat wiederholt Beweise erbitterten Hasses gegen den Nationalsozialismus erbracht. Die nationalsozialistische Bevölkerung des Kreises sieht in ihm einen ihrer schärfsten Gegner, seit er im Jahre 1931 einen von der SA in der Nähe seines Wohnhauses abgehaltenen Feldgottesdienst vorsätzlich dadurch störte, daß er einen Lautsprecher an das offene Fenster seines Wohnhauses stellte. Er beendete die Störung des Feldgottesdienstes erst auf polizeilichen Zwang hin ...“⁸⁶

Und über Karl Hinkel weiß der Landrat zu berichten:

„Dr. Hinkel übernahm später im ISK eine führende Rolle ... er war wiederholt wochenlang zu Kursen in der Walkemühle und erhielt dort seine Schulung ...“⁸⁷

Fast bedauernd resümiert der Landrat, daß die Geschäftsanteile der Geschäftsführer Bell, Hoppe und Gönner „... nicht eingezogen werden können. Dagegen ist die staatsfeindliche Betätigung des Dr. Hinkel so offensichtlich, daß die Einziehung seiner Geschäftsanteile erfolgen mußte.“⁸⁸

Das alles sind gute Vorarbeiten für das, was kommen sollte. Die Ereignisse wenige Wochen später übertreffen dann allerdings die niederträchtigen Vorschläge Gilsas bei weitem.

Preußen.

Bekanntmachung.

1. Die Verfügungen vom 19. März 1934 — A II 8684 d/34 — und vom 27. März 1934 — A II 8771 c/34 — (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Preuß. Staatsanzeiger Nr. 67 vom 20. März und Nr. 76 vom 31. März 1934, Reg.-Amtsbl. Nr. 12 vom 24. März und Nr. 14 vom 7. April 1934) werden aufgehoben und durch die folgende ersetzt.

(1) Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83) werden hierdurch beschlagnahmt, weil sie staatsfeindlichen Zwecken gedient haben:

I. Die sämtlichen Vermögenswerte und die daran bestehenden Rechte, insbesondere auch die Geschäftsanteile und Aktien, folgender Firmen:

a) Viktor Wolf, Seifenfabrik in Steinau, Kreis Schlüchtern,

b) Dreiturm - Seifengesellschaft m. b. H. in Steinau, Kreis Schlüchtern, vorm. Viktor Wolf G. m. b. H.,

c) Ais-WG. in Schlüchtern.

II. Der Geschäftsanteil des Postbeamten i. R. Franz Stalweran, Magdeburg, Ebendorfer Straße 49, an der Dreiturm Seifenindustrie G. m. b. H. in Steinau, Kreis Schlüchtern.

III. Die im Eigentum der Firma unter Ia befindlichen Geschäftsanteile der Stadtorganisation der Dreiturm-Seifenfabrik G. m. b. H. zu Frankfurt a. M.

IV. Die Rechte des Max Wolf, Frankfurt a. M., Schwalbenschwanz 60, aus allen Verträgen mit den unter I und II genannten Firmen und deren Gesellschaftern bzw. Aktionären oder Organen.

2. Vermietete oder unter Eigentumsvorbehalt gelieferte Sachen können auf Grund des Gesetzes vom 5. August 1933 (RGBl. I S. 572) eingezogen werden, wenn der Berechtigte nicht seine Rechte innerhalb eines Monats nach dieser Beschlagnahme bei mir anmeldet.

3. Der zum Wirtschaftskommissar bestellte Kaufmann Walter Rentrop aus Kassel, Mönchebergstraße 27, bleibt im Amt. Ihm werden sämtliche Rechte der Vorstände, Aufsichtsräte, Inhaber, Gesellschafter und Aktionäre der genannten Firmen übertragen. Die Ausübung der beschlagnahmten Rechte steht nunmehr nur noch dem Wirtschaftskommissar zu.

Kassel, den 23. April 1934.

Der Regierungspräsident.
F. B. Dr. Kramer

Aus dem „Reichsanzeiger“ vom 24. April 1934:

Die Dreiturm wird beschlagnahmt, weil sie angeblich „staatsfeindlichen Zwecken“ gedient hat.

Zunächst werden die beiden im März 1934 ergangenen Beschlagnahmeverfügungen, vermutlich aus Gründen von Formfehlern, aufgehoben und durch eine weitergehende Beschlagnahmeverfügung ersetzt. Adolf Bell wendet sich in mehreren umfangreichen Schreiben an den Regierungspräsidenten von Monbart in Kassel, um eine Aufhebung der Beschlagnahme zu erreichen – vergeblich. Gleichzeitig geht die Gestapo im Verein mit dem Regierungspräsidenten und dem Landratsamt Schlüchtern in die Offensive: Sie setzt die Anteilseigner Bell, Hoppe, Gönner, Dehler und Hinkel unter massiven Druck, ihre Anteile an eine Konzentrations-A.G.⁸⁹ in Berlin abzutreten, weil die „staatsfeindlichen Bestrebungen“ von Max Wolf zweifelsfrei erwiesen seien und die Enteignung unmittelbar bevorstünde.⁹⁰ Das ist zwar gelogen, hat aber dennoch Erfolg.

Im April 1934 wird, in Anwesenheit des Gestapobeamten Schmitz, des Kreisobersekretärs Duwe und des Regierungsrats Hermann Dernen, der Sachbearbeiter des Regierungspräsidenten von Monbart ist, eine von Dernen diktierete Abtretungserklärung unterzeichnet – eine Abtretung, die einige der Anteilseigner wenige Wochen später zurücknehmen wollen, weil sie unter Druck und im Zustand innerer Zermürbung zustande gekommen ist.

Ein Anteilseigner tritt seine Anteile allerdings nicht ab: Der Postbeamte Franz Skawran, Schwiegervater von Dr. Arnold Wolf, der in Magdeburg wohnt. Aber der faschistische Staat ist auch hier um keine Lösung verlegen. Nach dem Motto: Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt, beschlagnahmt er der Einfachheit halber die Anteile von Skawran mit seiner letzten Verfügung vom 23. April 1934.



Beachtung verdient der Stempel des Regierungspräsidenten: Gott ist immer dabei.

DIE PROVINZIELLE PARTEI-MAFIA AM WERK

Adolf Bells Briefe an den Regierungspräsidenten von Monbart in Kassel nützen wenig, denn dieser hat sich mit Engagement in die regionale Front gegen Dreiturm und die Familie Wolf eingegliedert. Den Betroffenen wird klar, daß sie auf höherer Ebene agieren müssen. Gegen die provinzielle Partei-Mafia, bestehend aus dem Landratsamt Schlüchtern, dem Regierungspräsidenten von Monbart, dem Oberpräsidenten Prinz von Hessen⁹¹ und der Gestapo Kassel, haben sie keine Chance.

Also wendet man sich an das Reichswirtschaftsministerium in Berlin. Die Geschäftsführer Adolf Bell, Bruno Hoppe und Wilhelm Gönner verfassen einen umfangreichen Bericht für das Ministerium; fast beschwörend heißt es darin:

„Man wird doch nicht einen so kerngesunden Betrieb wie das Dreiturm-Werk zum Absterben verurteilen. Daran können wir, die verantwortlichen Leiter dieses Betriebes im vergangenen Jahr nicht glauben. Leben wir doch in einem Rechtsstaat, der die Unhaltbarkeit der Verdächtigungen unseres Werkes als eines staatsfeindlichen Betriebes feststellen wird.“⁹²

Das ist ein letzter Versuch, Rechtsstaatlichkeit einzuklagen, wo schon seit geraumer Zeit die Arroganz der Macht regiert.

Max Wolf fährt, nachdem sein Hausarrest aufgehoben ist, nach Berlin. Er nimmt Kontakt auf zum Reichswirtschaftsministerium und zu Anwälten. Er sucht sich Anwälte aus, die als NSDAP-Mitglieder das Vertrauen seiner politischen Gegner erlangen könnten. Und er trifft sich in Berlin mit einem alten Bekannten aus Schlüchtern: dem Oberförster Kurt Mieth. Mieth weilt zu dieser Zeit im Forsthaus Kappe in der Schorfheide in Brandenburg, wo auch die Nazi-Prominenz, unter anderen der Reichsjägermeister und Ministerpräsident Hermann Göring des öfteren zu Besuch kommt. Oberförster Mieth schreibt von dort aus an seinen Schlüchterner Parteifreund, den Landrat Gilsa, und betont, daß er Max Wolf „rein zufällig“ in Berlin getroffen habe:

„Als ich neulich nach Besichtigung der Geweihausstellung mit einigen Parteifreunden im Berliner Hofbräuhaus saß, tauchte plötzlich ein alter Bekannter aus politisch sehr bewegter Zeit auf – Max Wolf aus Steinau, seines Zeichens Seifensieder ... Er teilte mir mit, daß beabsichtigt wäre, seine Fabrik zu enteignen, weil sie staatsfeindlichen Zwecken gedient hätte ... Meine Ansicht ist kurz folgende: Die Behauptung, die Wolf'sche Fabrik hätte vornehmlich oder überhaupt staatsfeindlichen Interessen gedient, ist meines Erachtens vollkommen abwegig. Ein Beweis hierfür wird sich wohl niemals erbringen lassen. Fest steht lediglich eins, daß sich leitende Angestellte vor der Machtergreifung in jetzt staatsfeindlichem Interesse betätigt haben, daß Wolf selbst sich in diesem Sinne betätigt hat – vor 1929 Gegenredner mit dem Angestellten Berthold zusammen in unseren Versammlungen gewesen, seine Verbindung mit der Walkemühle –. Eine Mitgliedschaft bei einer der

damals links orientierten Parteien ist ihm meines Wissens aber nicht nachzuweisen, ebensowenig wie ein irgendwie illoyales Verhalten nach der Machtübernahme.“⁹³

Damit stellt sich der Oberförster Miethe vorsichtig auf die Seite der Wolfs, was ihm allerdings in den nächsten Monaten viele Probleme bereiten wird. Sein Parteifreund August Duwe aus dem Landratsamt antwortet ihm denn auch postwendend:

„Lieber Kurt!

Durch Herrn Landrat erfahre ich von dem Versuch des Max Wolf, Dich vor seinen Wagen zu spannen. Du siehst die Dinge, von denen Du zeitlich inzwischen stark abgerückt bist, in jeder Beziehung unzutreffend. Zunächst, bitte, rufe Dir in Erinnerung, aus welchen Gründen Dir damals die Kreispolizei übergeben worden ist. Es geschah dies allein zu dem Zwecke, um den gefährlichen Wolf'schen Betrieb politisch tot zu machen. Du weißt noch, daß unsere ersten gemeinsamen Maßnahmen nur darauf abgestellt waren ...“⁹⁴

Aber damit war der ehemalige Polizeikommissar vom Kreis Schlüchtern offenbar nicht auf Linie zu bringen.

Auch Adolf Bell fährt nach Berlin, obwohl der Wirtschaftskommissar Rentrop ihm dies verbietet. Rentrop hatte den Geschäftsführern – ganz in Sinne der Gestapo – generell den Kontakt zu Max Wolf untersagt. Überhaupt ist das Verhältnis zwischen den leitenden Angestellten und dem eingesetzten Wirtschaftskommissar Rentrop ausgesprochen gespannt. Das ist kaum verwunderlich, denn Rentrop arbeitet für die Enteignung des Dreiturm-Konzerns, während die Geschäftsführer und Anteilseigner die Enteignung verhindern wollen.

Mit welchen Methoden sich Rentrop die leitenden Angestellten gefügig machen will, ist schon grotesk und zeigt sein zynisches Verhältnis zu Recht und Gesetz: Er droht den Geschäftsführern, sie jederzeit in Schutzhaft nehmen zu können und damit einen Grund für ihre fristlose Entlassung zu haben. Dem Anteilseigner Leo Dehler, der schon über 30 Jahre bei Dreiturm arbeitet, platzt bei einer Besprechung solcher Art der Kragen. Er erklärt, er hätte sich längst eine Kugel durch den Kopf geschossen, wenn er nicht eine Familie zu versorgen hätte. Diese Erniedrigung, ständig wie ein Schwerverbrecher behandelt zu werden, ließe sich nicht mehr ertragen.⁹⁵

Auch von anderer Seite wird den leitenden Angestellten mit Haft gedroht. Als der Geschäftsführer Bruno Hoppe auf eine entsprechende Drohung vom Kreisobersekretär August Duwe entgegnet, er könne sich nicht vorstellen, daß man jemanden ohne Grund ins KZ verbringen kann, antwortet dieser in unverblümter Offenheit: Es kann jeder in Schutzhaft genommen werden. Eine Begründung findet sich dann schon.⁹⁶

Sich solchem Druck zu widersetzen, ist für die Betroffenen nicht leicht. Aber sie verfügen offenbar über genügend Stehvermögen, um zu wissen, was Recht und was Unrecht ist. Sie scheinen relativ unbeeindruckt von dem sozialen Druck, der gegen sie mobilisiert wird. Adolf Bells Eintreten für seinen Freund Max Wolf ist schon

bewundernswert. Dabei wissen wir nur wenig über seine Persönlichkeit. Zeitzeugen schildern ihn als humorvollen, unternehmungslustigen Junggesellen, der sonntags die Familie seiner Hauswirtin in sein Auto lud und gemeinsam mit ihr Spazierfahrten an den Rhein unternahm. Die Schwester Adolf Bells berichtet in einem Brief von ihren Besuchen in Schlüchtern:

„Ich war Ostern und Pfingsten [1934 – d. Verf.] in Schlüchtern. Da sind wir öfter in die Wälder gegangen und dort hat er, fern von den bösen Menschen, seinen Kummer und Schmerz hinausgeschrien, um sich einmal Luft zu machen.“⁹⁷

Bell zeigt sich unbeugsam. Nach Pfingsten fährt er ein weiteres Mal nach Berlin, obwohl der Wirtschaftskommissar Rentrop ihm auch diese Reise untersagt und sein Konto sperren läßt. Auch der SA-Obertruppführer Heinrich von Rockenthien reist im Mai 1934 nach Berlin. Landrat Gilsa hält seinen Parteigenossen von Rockenthien für bestochen:

„Der Kronzeuge Heinrich von Rockenthien aus Schlüchtern ist, wie nachgewiesen, von Bell gekauft ... Am 23. Mai d. J. hat von Rockenthien sich in Berlin dem Anwalt des Wolf zur Verfügung gestellt und dort acht Tage lang auf Kosten des Bell gegen die Einziehung des Vermögens der Dreiturm-Betriebe gearbeitet.“

„Er war früher Gärtner bei Wolf und wollte in der Walkemühle, also im Kommunistenlager, angestellt werden.“⁹⁸

Ob der Landrat die Motive des SA-Führers von Rockenthien richtig einschätzt, ist fraglich. Rockenthien kannte Bell seit vielen Jahren, spielte mit ihm des öfteren Billard und mag als „alter Kämpfer“ mit manchen Aktionen seiner Parteigenossen nicht einverstanden gewesen sein. Jedenfalls treffen sich die Beteiligten in Berlin mehrfach bei den beauftragten Rechtsanwälten; diese legen umgehend Beschwerde gegen die Beschlagnahme der Firma Dreiturm und ihre Drahtzieher ein und zwar beim Geheimen Staatspolizeiamt Berlin (Gestapo).

Aber man nimmt auch Kontakt auf zum Reichswirtschaftsministerium und zu Kurt Miethe: Am 25. Mai 1934 sind Rockenthien und Bell zu Gast bei Herrn und Frau Miethe in der Oberförsterei Kappe in Brandenburg. Miethe verspricht, sich gegen die geplante Dreiturm-Enteignung einzusetzen. Er sei mit dem Ministerpräsidenten Hermann Göring sehr gut bekannt und da dieser morgen zu Besuch käme, wolle er ihm die Sache vortragen.⁹⁹

Auch die Gegenseite ist nicht untätig. Am gleichen Tag trifft bei Oberförster Miethe ein Telegramm vom Landrat aus Schlüchtern ein: „Da völlig geänderte Sachlage bitte keine Aussage Wolf bevor heute abgesandtes Schreiben gelesen.“¹⁰⁰

Der Polizeipräsident Pfeffer von Salomon ist empört darüber, daß die beiden Wolf-Brüder überhaupt aus der Schutzhaft entlassen wurden. Wahrscheinlich reisen die beiden hohen Nazi-Beamten aus Kassel, der Regierungspräsident und der Polizeipräsident, im Mai 1934 auch nach Berlin, um im Reichsinnenministerium vorstellig zu werden. Als Adolf Bell Ende Mai 1934 nach Schlüchtern zurückkehrt, spitzt sich die Lage zu: Er findet zwei Briefe vor. In dem einen verbietet ihm der

Wirtschaftskommissar Rentrop das Betreten der Firma Dreiturm, in dem anderen wird ihm vom Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon mitgeteilt, daß er ab sofort unter Hausarrest steht.

Wieder intervenieren die Berliner Anwälte und erreichen am Freitag, dem 1. Juni 1934, beim Reichsinnenministerium die Anordnung an den Kasseler Polizeipräsidenten, den Hausarrest gegen Bell aufzuheben. Diese Anordnung wird umgehend telegrafisch übermittelt. Aber die Gestapo in Kassel läßt sich Zeit. Erst am folgenden Montag, abends um halb sieben wird Bell die Aufhebungsverfügung zugestellt.¹⁰¹ In den Tagen dazwischen hatte man genügend Zeit, um einen Pogrom gegen Bell und Hoppe vorzubereiten und vollendete Tatsachen zu schaffen.

Bell geht an diesem Abend zum Essen ins Hotel „Deutscher Kaiser“, wo er von einigen Schlüchternern verhalten gewarnt wird. Ein SS-Mann spricht ihn an: „*Herr Bell, gehen Sie noch nicht weg, bleiben Sie noch etwas hier, das wird besser sein.*“ Auf Bells erstaunte Nachfrage sagt der Mann nur: „*Ich kann Ihnen nichts sagen.*“ Bell spielt noch eine Partie Billard und geht gegen halb elf nach Hause. Eine halbe Stunde später hört er das Klirren der eingeworfenen Fensterscheiben bei seinem wenig entfernt wohnenden Kollegen Bruno Hoppe am Höbecker Weg. Es fallen auch Schüsse und man hört Rufe wie „*Judenknecht verrecke*“.¹⁰² Ein Anruf dort bestätigt Bell, daß bei Hoppe gerade das Haus demoliert wird. Hoppe bittet ihn, die Polizei anzurufen; er könne nicht telefonieren. Im gleichen Augenblick werden auch schon im Hause Bell die Fenster zertrümmert. Allerdings werden nur die Scheiben der Wohnung seiner Hauswirtin, der Witwe Zipf, die mit ihren Kindern im Erdgeschoß wohnt, getroffen. Dabei fällt ein Stein unmittelbar vor das Bett eines schlafenden Kindes. Auch bei Hoppes landet ein kindskopfgroßer Stein auf der Bettdecke der siebenjährigen Tochter. Bell versucht telefonisch die örtliche Polizei zu erreichen – ohne Erfolg. Er meldet beim Postamt ein Ferngespräch nach Berlin an, will seinen Anwalt sprechen – auch das ohne Erfolg. Als er beim Fräulein vom Amt energisch nachfragt, warum die Verbindung nach Berlin nicht zustandekommt, erhält er zur Antwort, sie d ü r f e ihm das Telefongespräch nicht vermitteln.¹⁰³

Aus Berichten Adolf Bells:

„*Draußen tobten derweilen die Fenstereinschmeißer. Ich bewaffnete mich mit einem derben Spazierstock, um die Burschen zu vertreiben. Als ich aus dem Hause kam, stieß ich auf die SS-Wache, die sich vor meinem Haustor aufgestellt hatte. Auf mein energisches Verlangen, die Burschen, die ausgerechnet mir 'Arbeiterverräter, Devisenschieber, und Judenknecht' zuriefen, doch zu verhaften, geschah nichts. Ich versuchte mit meinem Stock durch die SS-Leute zu kommen, um selbst Genugtuung zu fordern. Das gelang mir nicht. Die SS-Wache bestand aus Wilhelm Dehler, Maurermeister Jökel und einem Dritten. Nebenbei bemerkt war es sehr dunkel, so daß ich nur wenige SS-Leute unterscheiden konnte.*“

„*Sehr aktiv beim Einwerfen von Fensterscheiben war ... der Halbjude Keim.*“¹⁰⁴



Adolf Bell



Bruno Hoppe



Der SS-Führer Albert Eberhardt aus Gelnhausen



Friedrich Pfeffer von Salomon, in Personalunion Polizeipräsident und Leiter der Gestapo in Kassel

Kurze Zeit später erscheint Gendarmerie-Wachtmeister Merx und erklärt Bell für verhaftet. Adolf Bell wird klar, daß der Anschlag sorgfältig vorbereitet worden war. Er ruft den Landrat Gilsa an. Dieser bestätigt ihm den Schutzhaftbefehl. Bell fragt nach dem Grund. Der Landrat legt auf.

Das Muster, nach dem Pogrome dieser Art inszeniert werden, ist immer das gleiche: eine randalierende Horde von Nazis in Zivil versucht so etwas wie „Volkszorn“ vorzutäuschen. Damit schafft man jene Verhältnisse, die eine Schutzhaft unumgänglich machen, da „Ihr persönlicher Schutz in Schlüchtern auf andere Weise nicht gewährleistet werden kann. Die Erregung der Bevölkerung über Ihr Verhalten läßt weitere Kundgebungen und möglicherweise Ausschreitungen befürchten“,¹⁰⁵ so heißt es zynisch im Schutzhaftbefehl Adolf Bells.

Auch Heinrich von Rockenthien fertigt einen Bericht über die Ereignisse des 4. Juni 1934 in Schlüchtern an:

„Ich will bemerken, daß es keine Arbeiter aus dem Betrieb waren, sondern solche, die im Auftrage von verschiedenen Herren dieses ausführten, um damit vorzutäuschen, daß die Arbeiter und die Bevölkerung Schlüchterns derartig gegen die beiden Genannten [Bell und Hoppe – d. Verf.] Stellung nehmen und um ferner einer Grund zu haben, die Genannten in Schutzhaft zu nehmen. Als Anführer dieser Horde wurde der SS-Truppführer Eberhardt, Gelnhausen ... erkannt.“¹⁰⁶

Rockenthien ist empört über seine Parteifreunde:

„Es ist ja eine große Schande, mit derartigen gemeinen Mitteln vorzugehen und derart unehrlichen Kampf zu führen, worüber die Bevölkerung Schlüchterns sehr ungehalten ist ... Uns alten Kämpfern tut es sehr leid, daß derartige Aktionen eventuell unserem Führer zur Last gelegt werden ... An maßgebender Stelle in Berlin würde ich meine Aussagen machen, damit mit diesen Mißständen, die nicht zum Wohle unseres Vaterlandes dienen, aufgeräumt wird. Ich hätte eigentlich Grund genug dazu, mich an diesem unfairen Kampf zu beteiligen, da ja mein Vorteil auf dieser Seite liegen würde, da mir ja von Herrn Duwe angeboten wurde, bei Enteignung des Betriebes in demselben dann eine gute Stelle zu bekommen. Jedoch mein Gerechtigkeitssinn läßt dieses nicht zu, mir auf diese Art und Weise einen Posten zu beschaffen.“¹⁰⁷

Die Parteinahme für Dreiturm wird Rockenthien von seinen Parteifreunden nicht verziehen. Aber dazu später.

Zunächst werden Bell und Hoppe am späten Abend des 4. Juni 1934 in Schutzhaft genommen und ins Schlüchterner Gefängnis gebracht. Kreisobersekretär Duwe und der Gestapobeamte Schmitz erscheinen noch nachts um zwei Uhr in der Wohnung Adolf Bells, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Am nächsten Tag werden die beiden Schutzhaftlinge zum Polizeipräsidium nach Kassel gebracht, wo sie vom Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon vernommen werden. Scheinheilig erkundigt sich dieser, wer denn hinter dem Anschlag auf ihre Wohnungen stecken

könnte. Bruno Hoppe berichtet später, der Polizeipräsident habe ihn während des Verhörs angeschrien: „Wer sich für einen Juden verwendet, muß auch mit dem Juden leiden.“¹⁰⁸

Am darauffolgenden Tag werden Bell und Hoppe aus der Schutzhaft entlassen mit der Auflage, den Kreis Schlüchtern zwei Wochen lang nicht zu betreten.

FÜNF TAGE IM JUNI: HERMANN GÖRINGS SONDERKOMMISSAR IN SCHLÜCHTERN

Inzwischen tragen die Kontakte nach Berlin erste Früchte: Oberförster Miethe wird als Sonderbeauftragter des Ministerpräsidenten Hermann Göring eingesetzt, um die Vorfälle in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni 1934 vor den Häusern des Bell und Hoppe zu untersuchen. Er reist mit Dr. Herbert Göring, Ministeriumsmitarbeiter und Vetter des Ministerpräsidenten Göring aus Berlin an und schlägt sein Hauptquartier im „Löwen“ auf. Zur gleichen Zeit treffen Adolf Bell, Bruno Hoppe und Bells Berliner Rechtsanwalt Dr. Crüger ein. Kurt Miethe, alter Kämpfer und erfahren als früherer Kreispolizeikommissar, will in Schlüchtern aufräumen. Als erstes verhaftet er den SS-Führer Albert Eberhardt aus Gelnhausen und läßt ihn ins Schlüchterner Gefängnis in Schutzhaft bringen. Er macht umfangreiche Vernehmungen und zieht dann sämtliche Beamten der Gendarmerie und der städtischen Polizei im Landratsamt zusammen. Ihnen verkündet er, daß er weitgehende Vollmachten aus Berlin mitgebracht habe; die Gestapo Kassel sei völlig ausgeschaltet.

Hermann Görings Vollmacht für seinen
Sonderkommissar Kurt Miethe¹⁰⁹

Der Preußische Ministerpräsident
V.A.w. St.M.I. 6267.
P 665

Berlin, den 15. Juni 1934

„...Ich habe den preußischen Staatsoberförster Miethe beauftragt, die Angelegenheit der Dreiturm-Seifenindustrie-G.m.b.H. in Steinau Krs. Schlüchtern als mein Kommissar zu untersuchen und alle hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Ich ersuche alle Behörden, ihm volle Unterstützung angedeihen zu lassen. Der Staatsoberförster Miethe ist insbesondere auch befugt, auf dem Gebiete der Geheimen Staatspolizei sowie der Kreis- und Ortspolizei polizeiliche Maßnahmen zu veranlassen. Die Polizeibehörden haben seinen Ersuchen Folge zu leisten ...“

Bell hat inzwischen einen Prozeß angestrengt wegen erzwungener Abtretung seiner Geschäftsanteile an die Konzentrations-A.G. Also fühlt man sich in Kassel zum Handeln genötigt: Nochmals fahren hohe Nazi-Beamte, darunter der Polizeipräsident, nach Berlin, um sich für die Dreiturm-Enteignung einzusetzen. Der Polizeipräsident Pfeffer von Salomon soll dem Ministerpräsidenten Hermann Göring die Vertrauensfrage gestellt haben: Er soll damit gedroht haben, sämtliche Ämter niederzulegen, wenn die Enteignung nicht durchgeführt würde. Ob dies schließlich den Ausschlag gegeben hat für die folgenden Entscheidungen, ist schwer zu sagen. Jedenfalls erreichen die Kasseler Nazi-Beamten, daß Miethe nach Berlin zurückgerufen wird: sein Auftrag wird für beendet erklärt. Diesen jähen Abbruch seines Wirkens in Schlüchtern hatte sich Kurt Miethe nicht träumen lassen. In seinem Bericht schrieb er:

„Zu meiner großen Überraschung und Bestürzung hat meine Mission einen unwürdigen Abschluß gefunden. Am Donnerstag Vormittag saß ich mit sechs bis acht älteren Parteigenossen zusammen ... Mitten in diese Unterredung erreichte mich ein fernmündlicher Anruf aus Berlin, ... daß meine Mission dort beendet sei und ich sofort abzureisen hätte... Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen und herein stürmte Herr Duwe in Begleitung des Sturmbannführers Winkelmann, welcher in aufgeregtem und barschen Tone die anwesenden Parteigenossen aufforderte, sofort die Besprechung mit mir abubrechen und das Lokal zu räumen. Er verbiete ihnen auf das strengste, noch ein Wort mit mir zu wechseln ...'Dieser Herr hat hier nichts mehr zu sagen. Keiner darf Anweisungen von ihm entgegennehmen ... Dieser Herr hat hier ausgespielt', sagte er wörtlich ... Man muß mit dem Allerschlimmsten rechnen, vor allem, da ich bei meiner Abfahrt aus Schlüchtern beobachten mußte, wie vor meinen Augen der SA-Mann von Rockenthien abgeführt wurde.“¹¹⁶

Das ist ein voller Sieg der Gegenseite und der Landrat berichtet denn auch triumphierend an Regierungsrat Hütteroth¹¹⁷ von der Gestapo Kassel:

„In Berlin großer Sieg. Kommissar Miethe hat seine Vollmachten überschritten. Er war zum Beispiel zu Festnahmen nicht berechtigt ... Dem Kreisoberinspektor Duwe ist im höchsten Maße Anerkennung für sein mannhaftes und tapferes Verhalten schon jetzt auszusprechen ...“¹¹⁸

JULI 1934: DIE DREITURM WIRD ENTEIGNET

Nun geht es geradewegs auf die Enteignung zu. Für die Familie Wolf und für alle, die sich im Verlauf des vergangenen Jahres auf ihre Seite gestellt haben, werden die kommenden Monate die bedrückendsten. Adolf Bell gewinnt zwar seinen Prozeß gegen die Konzentrations-A.G.; der Abtretungsvertrag wird für nichtig erklärt. Aber das ist nur ein Grund mehr für die Kasseler Behörden, alles zu tun, um die Beteiligten auf Seiten der Familie Wolf möglichst schnell auszuschalten. Regierungspräsident von Monbart in Kassel gibt denn auch zu bedenken, daß nun die anderen Anteilseigner möglicherweise auch klagen:

„Dann würden sie in der Lage sein, in unliebsamer Weise in die Funktionen des Wirtschaftskommissars einzugreifen und den Betrieb zu stören. Ich halte es deswegen für nötig, auch ohne der dem Ministerium vorbehaltenen Entscheidung vorzugreifen, die Geschäftsanteile der fünf genannten Geschäftsführer zu beschlagnahmen und bitte die Genehmigung dazu beim Reichsinnenministerium zu erwirken.“¹¹⁹

Nun geht alles sehr schnell. Wenige Tage nach diesem Bericht, am 6. Juli 1934, wird das Dreiturm-Vermögen, das bis dahin nur beschlagnahmt gewesen war, eingezogen. Gleichzeitig werden sowohl Max Wolf als auch Adolf Bell verhaftet.

Bei Wolf lautet der Vorwurf, wie meist bei politischen Verfahren gegen Sozialdemokraten und Kommunisten, „Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“. Bell wirft man vor, durch seine Äußerungen das Ansehen des Staates und der NSDAP schwer geschädigt zu haben; das war die Anklage nach der sogenannten „Heimtückeverordnung“.¹²⁰

Fast fünf Monate sitzt Max Wolf in Untersuchungshaft in Berlin-Moabit und Plötzensee. Was die Haft besonders unerträglich für ihn macht, war der Umstand, daß er mit SA-Leuten zusammengelegt wurde, die im Zusammenhang mit dem sogenannten Röhm-Putsch im Sommer 1934 verhaftet worden waren.¹²¹ Zu Haus in Schlüchtern können Landrat und Gestapo triumphieren. Langfristig kann die Justiz allerdings den Haftbefehl gegen Max Wolf beim besten Willen nicht aufrechterhalten: Ende November 1934 wird der Haftbefehl denn auch aufgehoben. Max Wolf wird aus der Untersuchungshaft entlassen und reist nach Frankfurt am Main, wo die Familie inzwischen bei seinen Schwiegereltern Dr. Stahl wohnt. Man rückt näher zusammen. Das Haus in Frankfurt-Eschersheim mußte aus Kostengründen aufgegeben werden.

In Schlüchtern hatte es sich schnell herumgesprochen, daß Max Wolf auf freiem Fuß ist. Sofort hakt Kreisoberinspektor Duwe bei der Gestapo in Kassel nach:

„Wie hier bekannt wird, sind in Schlüchtern Gerüchte im Umlauf, nach denen sich der ehemalige Seifenfabrikant Max Wolf auf freiem Fuß befinden soll. Eine bei der Staatspolizei vorgenommene Rückfrage hat die Unwahrhaftigkeit dieser Gerüchte ergeben. Wolf befindet sich nach wie vor in Haft“¹²², vermerkt Duwe in

den Akten. Postwendend muß er dann aber zur Kenntnis nehmen, daß an dem Gemunkel etwas dran ist. Mit dem Zusatz „Geheim!“ übersendet ihm Regierungsrat Ferdinand Oskar Hütteroth von der Gestapo Kassel ein Schreiben, in dem es heißt:

„Betrifft: Anruf des Kreisoberinspektors Duwe wegen Max Wolf.

Es ist richtig, daß das Gericht den Haftbefehl gegen Wolf aufgehoben hat. Das Hochverratsverfahren geht weiter. Über die Gründe der Aufhebung ist der Staatspolizeistelle noch nichts bekannt.“¹²³

Das Hochverratsverfahren geht weiter – aber nicht mehr lange: Ende Januar 1935 wird die Anklage wegen „Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“ fallengelassen.

Der Zweck der ganzen Prozedur – nämlich die Enteignung der Dreiturm-Werke – war erreicht. Vermutlich hatte man gar nicht vor, tatsächlich ein Hochverratsverfahren gegen Max Wolf anzustreben. Die Verhaftung und die folgende Untersuchungshaft waren nur ein taktisches Mittel, um die Einziehung des Dreiturm-Konzerns zu beschleunigen und Max Wolf sowie Adolf Bell handlungsunfähig zu machen. Eine Haftentschädigung für die erlittene Untersuchungshaft wird Max Wolf nicht gewährt, weil das Gericht nicht ausschließen wollte, daß gegen ihn ein begründeter Verdacht vorlag und das Gerichtsverfahren seine Unschuld nicht erwiesen hat – wie die Nazi-Richter formulierten.¹²⁴

Auf einen kleinen Teil des Dreiturm-Vermögens ist den Nazis allerdings der Zugriff verwehrt: eine Seifenfabrik in der Schweiz, an der Max Wolf beteiligt war. Es gelingt dem nationalsozialistischen Staat nicht, auch dieses Vermögen an sich zu reißen. Die Schweizer signalisierten den deutschen Behörden: Die Nazigesetze enden an der Schweizer Grenze.¹²⁵

Aus der „Frankfurter Zeitung“ vom 11. Juli 1934: Walkemühle und Dreiturm werden vom Staat eingezogen.

Einziehung des Vermögens der Firma Victor Wolf.

⊙ Kassel, 10. Juli. Vor etwa einem Jahre wurde das Geschäft und Vermögen der von dem verstorbenen Wöttinger Universitätsprofessor Roscard Reiffen gegründeten und den Zwecken des inzwischen verstorbenen „Internationalen Sozialistischen Kampfbundes“ dienenden Wanderschule „Walkemühle“ bei Melungen für den preussischen Staat beschlagnahmt und eingezogen. In der Schule ist inzwischen eine Bauerschule der NSDAP eingerichtet worden. Die weitere Untersuchung über den Aufbau der staatsfeindlichen Reiffenschule hat – wie mitgeteilt wird – ergeben, daß als hauptsächlichster Geldgeber der Seifenfabrikant Victor Wolf in Schlüchtern aufgetreten sei. Der Regierungspräsident in Kassel hat nunmehr das gesamte Vermögen der Firma Victor Wolf in Schlüchtern und das der Seifenfabrik Steinau O. m. b. H. in Steinau und Frankfurt am Main mit allen Rechten und Hypotheken eingezogen und in den Besitz des preussischen Staates gebracht.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Bergpredigt

ADOLF BELL GEHT INS GEFÄNGNIS

Auch Adolf Bell sitzt, wie sein Freund Max Wolf, mehrere Monate in Untersuchungshaft. Ihn aber will man verurteilen, und die Gestapo Kassel und das Landratsamt Schlüchtern setzen alles daran, genügend Material gegen ihn zusammenzustellen. Zunächst hofft Adolf Bell noch unter eine Amnestie zu fallen und bald wieder frei zu kommen:

„Ich bin selbst noch im Zweifel, warum man mich festhält. Wäre es nur die niederträchtige Denunziation des Chauffeurs Kreß, würde die Amnestie die Aufnahme des Verfahrens gewiß verhindert haben. Ich hatte jedenfalls die Hoffnung, nach dem Erlaß der Amnestie sofort in Freiheit zu kommen, wie auch die Sachlage sein möge. Das ist nun nicht der Fall“,¹²⁶ schreibt er im August 1934 in einem Brief an seine Schwester.

Die Anwendung der Amnestie auf Bell wurde abgelehnt, weil die Nazi-Behörden davon ausgingen, daß er mehr als sechs Monate Gefängnis zu erwarten hätte. Bell ist in seiner Ehre getroffen. Wiederum schreibt er an seine Schwester:

„Du weißt, daß man mir im Juni, nach meinem Besuch im Reichswirtschaftsministerium Hausarrest gegeben hatte, der von der Gestapa, Berlin aufgehoben wurde. Darauf organisierten Beamte, was nachgewiesen ist, einen nächtlichen Überfall auf meine Wohnung ... Es war den Tätern ausdrücklich gesagt worden, der Sachschaden sollte nicht zu groß sein ... Ich konnte mir diesen Streich nicht bieten lassen und bin nach Berlin gefahren, um Hilfe zu erbitten. Dort fand ich auch Unterstützung gegen solche Methoden.

Die gleichen Beamten, die danach den Überfall organisierten, werden jetzt über meine Einstellung zum Staat und der Regierung berichten. Ich kann mir vorstellen, welche Auskünfte man über mich gegeben hat ... Man will mich dort ausschalten, einige Zeit einsperren, um Ruhe zu bekommen ... (Nun) riskiere ich, wegen dieser entsetzlichen Denunziation ins Gefängnis zu kommen. Die Ehre ist aber alles. Das Omen, im Gefängnis gewesen zu sein, genügt den meisten Menschen als Grund einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ächtung. Und dieser Lump von Mensch, der mich in diese Situation gebracht hat, läuft frei herum. Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen. –

Wenn ich diesen Kelch bis zur Neige trinken soll, würde in mir alles zerbrechen. Es ist eine Qual ohne Schuld hier zu sitzen.“¹²⁷

Dieser Kelch geht an Adolf Bell nicht vorüber. Das Unrecht hat sich breit gemacht in den Sesseln der Macht. Es geht einher mit sicherem Schritt. Natürlich finden sich genügend gesinnungstüchtige Richter und Staatsanwälte, die die volle Härte der Nazi-Gesetzgebung gegen Adolf Bell ins Feld führen. Und es finden sich auch willfährige Zeugen, die im Auftrag des SS-Truppführers Albert Eberhardt und der Gestapo Kassel Bell seit geraumer Zeit bespitzelten. Es sind dies: Der Dreiturm-Portier Karl Blum, der Dreiturm-Chauffeur Nikolaus Kreß und der spätere Steinauer Tankstellenbesitzer Fritz Keim. Sie notierten Bells „staatsfeindliche“ Äußerungen, sie überwachten seine Wohnung, sie kontrollierten den Kilometerstand seines Autos.¹²⁸

Aber auch Kreisoberinspektor Duwe vom Landratsamt Schlüchtern war eifrig bemüht, der Anklagebehörde Material gegen Adolf Bell zukommen zu lassen. Er notiert für die Gestapo, daß der Wirtschaftskommissar Walther Rentrop Kisten mit „marxistisch-pazifistischen“ Büchern aus der Dreiturm-Werksbibliothek im Landratsamt abgeliefert habe,¹²⁹ die Bell – nach seiner Darstellung – in einem Winkel der Seifenfabrik aufbewahren ließ, um sie der Vernichtung zu entziehen. Bürokratisch akkurat liefert er gleich ein Bücherverzeichnis der inkriminierten Bücher mit; darin finden sich so namhafte Autoren wie Jack London, Franz Werfel, August Bebel, Anton Tschschow, Walter Rathenau, Rosa Luxemburg und Ernst Toller. Duwes Schreiben an die Gestapo Kassel schließt mit dem Hinweis: „Es wird gebeten, diese Feststellung der mit dem Verfahren gegen Adolf Bell befaßten Dienststelle zu unterbreiten.“¹³⁰

Im Prozeß gegen Adolf Bell treten der Wirtschaftskommissar Walther Rentrop, der Portier Karl Blum, der Chauffeur Nikolaus Kreß und der damals noch in Amt und Würden befindliche Steinauer Ortsgruppenleiter Fritz Fink als Belastungszeugen auf.

Das zusammengetragene Material gegen Bell gibt genug her, um ihn für über ein Jahr ins Gefängnis zu bringen. Entscheidend dafür war die Denunziation des Chauffeurs Kreß, der ausgesagt hatte, daß Bell sich noch im März des Jahres 1934 abträglich über „den Führer“ und andere NS-Größen geäußert hatte und daß er den Dreiturm-Mitarbeiter Eberhard Tripp nach seiner aus politischen Gründen erfolgten Entlassung wieder eingestellt habe, was Bell und Tripp bestritten.¹³¹

Im Oktober 1934 verurteilt das Sondergericht Kassel den 43jährigen Adolf Bell auf Grund der „Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. 3. 1933 zur Abwendung heimtückischer Angriffe gegen die nationale Erhebung“ unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Damit ist der entschiedenste Kämpfer gegen die Dreiturm-Enteignung hinter Gitter gebracht und seine Feinde triumphieren. Bell berichtet später, daß er eines Abends vom Wachtmeister aus seiner Gefängniszelle geholt wurde, um einen Blick auf die Straße zu werfen:

Ein kommunistischer Wolfsbergiger

zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt

ml. Schlichtern. Vor dem Offizier: Sondergericht hat sich der glückliche Adolf Bell aus Schlichtern wegen Verstoßes gegen die Verordnung über Wachen heimtückischer Angriffe gegen die nationale Erhebung und die nationale Erhebung zu verantworten. Der Angeklagte ist seit dem 23. Juni 1934 in Untersuchungshaft, nachdem er vorher einige Wochen in Haft gewesen war.

Die Verhandlung genannte einen tiefen Einblick in die innerkommunistische Verhältnisse des Wolfsbergers. Im Laufe dieses Jahres wurde das Verbot der Wachen heimtückischer Angriffe gegen die nationale Erhebung unter nationalsozialistischer Führung vertrieben.

Der Wolf, der „Weltkommunist“

Der Angeklagte dieser Firma, der bekannte Jude Wolf, wird sich in dieser Zeit wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten haben. Er hatte aus diesem Zweck ein republikanisches Kommunismuseum errichtet. Dieser im Norden und im Südwesten der Provinz liegende Ort ist ein Zentrum der kommunistischen Bewegung. In dieser Firma sollen die Organisatoren des kommunistischen Kampfbundes (SKK) und auch die Organisatoren der „Weltliga der Arbeiter“ sein. Die Weltliga der Arbeiter ist eine internationale kommunistische Organisation, die unter dem Namen „Weltkommunisten-Bund“ bekannt ist. Der Angeklagte wird sich verpflichtet haben, die Organisation der Arbeiter zu unterstützen und die Organisation der Arbeiter zu unterstützen. Der Angeklagte wird sich verpflichtet haben, die Organisation der Arbeiter zu unterstützen und die Organisation der Arbeiter zu unterstützen.

Belobigt werden. Bell ließ die Bücher sorgsam in Kisten packen und auf den Boden des Autos legen. Er hat sich auch einen Sondervermerk geben lassen, um die Bücher gegen die Vernichtung zu sichern. Er hat sich auch einen Sondervermerk geben lassen, um die Bücher gegen die Vernichtung zu sichern. Er hat sich auch einen Sondervermerk geben lassen, um die Bücher gegen die Vernichtung zu sichern.

Der Angeklagte hat sich verpflichtet, die Organisation der Arbeiter zu unterstützen und die Organisation der Arbeiter zu unterstützen. Der Angeklagte hat sich verpflichtet, die Organisation der Arbeiter zu unterstützen und die Organisation der Arbeiter zu unterstützen.

Anfrage und Urteil

Die Anfrage erzielte sich auf Verurteilung, die der Angeklagte am 12. März 1934 in einer Urteilsverteilung im Landratsamt Kassel erhalten hat. Er hatte beantragt, zwischen dem früheren Kommando und den heutigen Angehörigen der Organisation der Arbeiter zu unterscheiden. Im Urteilsverteilung hat er sich verpflichtet, die Organisation der Arbeiter zu unterstützen und die Organisation der Arbeiter zu unterstützen.

Aus der „Kurzheßischen Landeszeitung“ vom 11. Oktober 1934: Adolf Bell wird zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Dort stand ein Auto in dem Krefß, der Wirtschaftskommissar Rentrop und Leo Dehler saßen. Als ich den Kopf aus dem Fenster steckte, ertönte lautes Hupen und mit betrunkenen Stimmen schrien sie im Chorus: 'Judenknecht, das ist recht' usw. Das war nach einer 'Siegesfeier', die man mit gestohlenen Geldern gehalten.¹³²

Auch anderen Schlüchternern, die sich gegen die Dreiturm-Enteignung gestellt hatten, erging es schlecht.

Als der Sonderbeauftragte Kurt Miethe nach Berlin zurückbeordert wird, wird der SA-Obertruppführer Heinrich von Rockenthien festgenommen und nach Hanau, später nach Kassel gebracht. In seinem Spruchkammer-Verfahren¹³³ sagt er 1947 aus, daß er im Zusammenhang mit der Dreiturm-Enteignung bei dem SA-Sturmchef Winkelmann¹³⁴ aus Bad Soden in Ungnade gefallen sei. Jedenfalls wird er von der Feldjägerbereitschaft¹³⁵ der SA vernommen und schwer mißhandelt.

Aus seinem Bericht:

„Ich bin dann verhaftet worden und kam zur Brigade nach Hanau. Dort sollte ich unter Erpressung ein Schriftstück unterschreiben. Man hat mir die Pistole auf die Brust gesetzt sowie mich mißhandelt, wobei mir die beiden Trommelfelle verletzt wurden. Sie sprachen von Landesverrat und daß mein Bericht in ausländische Hände geraten sei. Ich wurde dann zum Polizeipräsidenten nach Kassel gebracht und in einer Gefängniszelle inhaftiert.“¹³⁶

Von Rockenthien unterschreibt schließlich das ihm zur Unterschrift vorgelegte antisemitische Schriftstück.¹³⁷ Nach etwa dreiwöchiger Haft kann er sich die desolaten Verhältnisse, die durch den sogenannten Röhm-Putsch in diesen Tagen im Kasseler Gefängnis entstanden waren, zunutze machen: *„Am Tage der Röhm-Affäre hatte der Wachposten die Türe der Zelle nicht richtig verschlossen, was ich ausnutzte und nach Hause fuhr.“¹³⁸*

Wie weit die Ereignisse um die Dreiturm-Enteignung auch auf dem Hintergrund der Entmachtung der SA durch Röhm's Ermordung betrachtet werden müssen, wäre eine gesonderte Untersuchung wert. Festzuhalten ist, daß eine gewisse Konkurrenz zwischen SA und SS auch auf regionaler Ebene sichtbar wird und daß sich altgediente SA-Führer von den oftmals jungen, schneidig auftretenden Führern der SS herabgewürdigt sahen.

Wer wie ich durch jahrzehntelangen Umgang mit Falken und Habichten weiß, daß diese Vögel nur auf dem Weg über einen vollen oder einen leeren Kropf vom Menschen zu benutzen sind, der hütet sich, in die Abhängigkeit der Kochtöpfe zu geraten.

Horst Stern, Mann aus Apulien

DIE GEIER WARTEN SCHON

Der Dreiturm-Konzern gehört nun dem Preußischen Staat, der das Unternehmen früher oder später verkaufen wird. Die Enteignung des jüdischen Betriebes hatte sich schnell in Wirtschaftskreisen herumgesprochen – und schon melden sich erste Interessenten, die sich einen Gelegenheitskauf nicht entgehen lassen wollen. Besonders interessiert zeigt sich die Dresdner Bank,¹³⁹ bei der die Firma Dreiturm über ein größeres Konto verfügt. Die Herren Banker besichtigen das Werk und wissen, daß der Geschäftsgang des Unternehmens ausgezeichnet ist. Die Gestapo Kassel berichtet im Oktober 1934:

„Die Vertreter der Dresdner Bank haben dem Geschäftsführer eine Reihe von Rationalisierungsvorschlägen gemacht, die auf eine wesentliche Verminderung der Arbeiterzahl hinauslaufen. Nachdem der Betrieb des Juden Wolf in staatliche Hände übergegangen ist, muß aber eine Entlassung von Arbeitern unter allen Umständen vermieden werden. Der jetzige bewährte Geschäftsführer der Betriebes [Walther Rentrop – d. Verf.] lehnt Arbeiterentlassungen mit Recht ab und bietet die Gewähr für eine gute kaufmännische und nationalsozialistische Betriebsführung. Ich bitte dafür einzutreten, daß dieser Betrieb nicht an eine Großbank verkauft wird, da dies bei der nationalsozialistischen Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung hervorrufen und den Interessen der im Werk Beschäftigten in keiner Weise entsprechen würde. Das Interesse der Dresdner Bank an dem Werk ist bisher nur dem Geschäftsführer des Betriebes und der Staatspolizeistelle bekannt. Es wird sorgfältig darauf geachtet, daß die Bevölkerung nichts davon erfährt, damit keine neue Beunruhigung in den Kreis Schlüchtern getragen wird.“¹⁴⁰

Immer das Ohr am Volke, ist man seitens des Staates darauf bedacht, daß sich die betriebliche Situation gegenüber früher nicht verschlechtert. Denn das würde kein gutes Licht auf die Enteignung werfen und das pseudosozialistische Gehabe der Nazis entlarven. Der Staat als nunmehriger Eigentümer will nichts übereilen und so warten die Geier mit diskretem Charme weiterhin auf Beute.

Im März 1935 schließlich wird die Dreiturm von einer Konkurrenzfirma für 1,5 Millionen Reichsmark aufgekauft – ein Preis, der weit unter dem tatsächlichen Wert gelegen haben dürfte. Denn nach dem Zweiten Weltkrieg wird der Wert des Unter-

Eugen Wolff (1878 - 1937).
 Als Chef des Sidol-Konzerns Köln kaufte er 1935
 die Dreiturm-Werke billig auf. Damit war die
 Dreiturm „arisiert“.



nehmens zur Zeit des Verkaufs mit 3,5 bis 4 Millionen Reichsmark beziffert.¹⁴¹ Der neue Eigentümer ist der Fabrikant Eugen Wolff, Inhaber der Sidol-Werke Siegel & Co. in Köln. Ironie des Schicksals ist, daß er ebenfalls Wolff heißt, allerdings mit anderer Schreibweise. Er verpflichtet sich im Kaufvertrag, „den Betrieb nach nationalsozialistischen Grundsätzen zu führen“.¹⁴²

Der Landrat von und zu Gilsa sorgt sich in seinen politischen Lageberichten um die Stimmung in der Bevölkerung:

„Unangebracht ist die Geheimnistuerei über den Verkauf der Dreiturm-Werke in Steinau. Es wurde zunächst die Tatsache des Verkaufs geheim gehalten und dann auch die Person des neuen Eigentümers nicht bekanntgegeben. Dieses Verhalten begünstigt naturgemäß die Gerüchtbildung und dient nur übelster Kolportage ... Zeitweise wurde gerüchteweise laut, daß der Erlös aus dem Verkauf dem Max Wolf zugestanden sei. Es liegt durchaus im staatlichen Interesse, daß hierüber in der Öffentlichkeit völlige Klarstellung erfolgt.“¹⁴³

Auch das Dreiturm-Symbol hat sich inzwischen verändert. Schon im April 1933 hatte der rührige Landrat Gilsa den Gauleiter Sprenger darauf aufmerksam gemacht, daß Max Wolfs Firmenzeichen, das 1926 eingetragen wurde, zu sehr an das Zeichen der Eisernen Front erinnere. Die Eisernen Front war der antifaschistische Zusammenschluß von linken Kräften aus SPD, ADGB und Reichsbanner am Ende der Weimarer Republik. Ihr Wahrzeichen bestand aus drei Pfeilen und dem Landrat lag daran, auch nur entfernte Anklänge an solche Symbolik auszumerzen. In einem Schreiben bittet er den Gauleiter in Erwägung ziehen zu wollen:



Das Dreiturmsymbol bis 1933.
 Wegen Ähnlichkeiten mit dem Drei-Pfeile-
 Zeichen der Eisernen Front wird das Fir-
 menlogo geändert:



Das Dreiturmsymbol ab 1933



Das Drei-Pfeile-Zeichen der Eisernen Front

„Beseitigung des Warenzeichens der Firma, das größere Ähnlichkeit mit dem Dreipfeilchen-Zeichen hat und Ersetzung durch ein Bild der drei Stadttürme Steinaus, damit das Wort Dreiturmseife als Reklamezeichen ... seine Bedeutung erhält.“¹⁴⁴

Das alte Firmenzeichen fällt schließlich den neuen Verhältnissen zum Opfer.

DIE FREUNDE: IN ALLE WINDE ZERSTREUT

Die meisten der leitenden Mitarbeiter der Dreiturm und die politischen Freunde Max Wolfs werden in alle Winde zerstreut:

Der Geschäftsführer Bruno Hoppe wird entlassen und findet schließlich in Gemünden am Main eine neue Anstellung. Der Geschäftsführer Adolf Bell sitzt wegen staatsfeindlicher Äußerungen in Kassel im Gefängnis. Arnold Wolf, der Bruder von Max Wolf, ist mit seiner Frau Martha und seinem Sohn Thomas zu seinen Schwiegereltern Skawran nach Magdeburg gezogen. Die ISK-Freunde und Dreiturm-Mitarbeiter Ernst Pehlke und Egon Alfhart sind im Konzentrationslager Sonnenburg inhaftiert. Minna Specht war mit ihren Schützlingen aus der Walkemühle ins dänische Exil geflohen. Hans Lehmann und Emma Carl sind nach Frankreich entkommen und gehen 1936 nach Argentinien. Karl Hinkel ist nach Hannover gezogen und hat sich selbständig gemacht. Dr. Pächter, tschechischer Staatsangehöriger und Jude, verläßt mit seiner Familie Deutschland, nachdem er bei Dreiturm entlassen worden war. Er entschließt sich nach Palästina auszuwandern und schreibt im Februar 1935 aus einem Vorbereitungslager in Kroatien an Arnold Wolf:

„ ... oft scheint es mir, als habe mich die ganze Sache [die Enteignung – d. Verf.] so getroffen, als wäre es mein eigener Bruder oder Vater. Denn es gehört schon eine Portion Meschuggenheit dazu, wenn man jede Nacht, aber auch buchstäblich ohne Unterbrechung jede Nacht vier Wochen lang von diesen vergangenen zwei Jahren träumt ... Aber ich war so 'drin', so in allem mitverwachsen, daß sein Schicksal [Max Wolfs – d. Verf.] zu einem Teil auch das meine wurde ...

Sie würden sich wahrscheinlich wundern, wie ich heute aussehe: Der Bauch ist fast ganz weg ... mit Schwielen an den Händen ... Wenn man mit Sonnenaufgang aufsteht zum Mähen wie im Sommer und mäht in der Hitze stundenlang in der Glut in Kroatien ... und abends wie tot umfällt – sehen Sie, da vergeht einem das Denken ... Da bleibt kaum Zeit ... an freien Nachmittagen ein bißchen hebräisch zu lernen, sonst schläft man. Und überhaupt, das Leben in den letzten sieben Monaten: Oben in den Bergen ein Haus, sechs bis zehn Menschen schlafen in einem Zimmer unter denkbar primitiven Verhältnissen. Es gibt kein Privatgeld, die Gemeinschaft ... hat wenig, also ist alles sehr einfach ... keine Maschinen, keine Zeitung, kein Radio – und es geht auch ... Wahrscheinlich könnte ich in ein wohligh-bürgerliches Leben, das ich, das wir eigentlich ja nie geführt haben, nicht mehr hinein ... Freilich ist das Leben in Palästina wahrscheinlich körperlich weitaus schwerer ... Wir machen uns keine Illusionen, daß dort etwa das gelobte Land sein wird ...“¹⁴⁵

Der Brief Dr. Pächters macht deutlich, wie aufreibend ein Neuanfang für Emigranten im Ausland war, insbesondere, wenn damit eine völlig andere Lebenssituation verbunden war.



Antifaschistischer Klebezettel des ISK

Auch dem Chemiker Michael Lewinsohn, den es nach seiner Schutzhaft in Steinau nach Paris verschlagen hatte, ergeht es schlecht. In einem Brief an Arnold Wolf schreibt er 1935:

„Ich arbeite von morgens bis abends und verdiene kaum zum Leben. Vormittags verkaufe ich Lacke und nachmittags arbeite ich an der Sorbonne ... Hierher zu kommen rate ich niemandem – das Leben ist furchtbar schwer, teuer und außerdem kannst Du jeden Tag ausgewiesen werden.“¹⁴⁶

Die meisten der Freunde und Mitarbeiter Max Wolfs essen in den kommenden Jahren das bittere Brot der Emigration. Zwölf Jahre dauert das tausendjährige Reich und die Emigranten sind im Ausland meist durchaus nicht willkommen. Sie werden oft – obwohl Antifaschisten – als Deutsche bei Kriegsausbruch interniert. So erging es beispielsweise Minna Specht, die zunächst nach Dänemark, dann nach England übersiedelt war und dort, bereits 60jährig, am Anfang des Krieges ein Jahr in ein Internierungslager muß.¹⁴⁷

Für die in Deutschland gebliebenen Freunde ist die Lage nicht einfacher: Sie sind oft jahrelang arbeitslos, versuchen innerhalb des ISK Kontakte aufrecht zu erhalten und Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu organisieren. Aus Gründen der Konspiration bilden sie Fünfergruppen, die nichts voneinander wissen, so daß im Fall einer Verhaftung immer nur wenige betroffen sind. Aber sie haben die große Mehrheit des von Goebbelsscher Propaganda infizierten und dumm gemachten Volkes gegen sich.

Die ISK-Leute wollten zeigen, daß es noch andere Deutsche gab. Sie brachten antifaschistische Schriften auf Dünndruckpapier heraus, die im Ausland gedruckt und über die Grenze geschmuggelt wurden. Sie malten Anti-Hitler-Parolen aufs Pflaster und gingen mit phantasievollen Aktionen gegen das Regime vor. Ihre illegale Arbeit finanzierten sie über vegetarische Restaurants, die sie in verschiedenen Städten, auch in Frankfurt am Main, betrieben. Sie wollten den Kreis derer, die sich wehrten, vergrößern. Allerdings überschätzten die Antifaschisten die Zahl ihrer potentiellen Mitstreiter. Es gab keine schweigende Mehrheit der mit dem Regime unzufriedenen; die Mehrheit war laut, und sie jubelte „dem Führer“ zu.¹⁴⁸

Viele, die ihrer Zeit vorausgeeilt waren, mußten auf sie in sehr unbequemen Unterkünften warten.

Stanislaw J. Lec

NUN BLEIBT NUR NOCH DIE EMIGRATION

Für Max Wolf besteht keine Möglichkeit mehr, zu seinem Recht zu kommen. Dennoch gibt er, als Mann der Tat, nicht so schnell auf. Er versucht nochmals, die Justiz zu bemühen. Er klagt 1935 auf Schadensersatz wegen der Enteignung seines Unternehmens. Gleichzeitig bereitet er mit seiner Familie die Emigration nach England vor.

Wieder werden Anwälte konsultiert, Material gesammelt, eine Klageschrift erstellt. Das alles wird mit fortschreitender Festigung des faschistischen Staatsapparates schwieriger. Denn die Anwälte, größtenteils zusammengeschlossen im „Bund nationalsozialistischer Juristen“, befürchten Prestige-Schädigungen und Repressalien, wenn sie die Angelegenheit eines Juden übernehmen, dazu noch in einer so politisch brisanten Sache. Das wiederum wirkt sich auf ihre Honorarforderungen aus.

Man versucht, die Schadensersatzklage damit zu begründen, daß Max Wolf in seinem Hochverratsverfahren freigesprochen wurde. Somit ist der Einziehungsverfügung des Regierungspräsidenten, mit der er im Jahr zuvor enteignet worden war, jede Grundlage entzogen. Das jedoch kümmert die nationalsozialistischen Richter Hübner, Roth und Stark von der fünften Zivilkammer des Landgerichts Kassel wenig. Sie weisen Max Wolfs Klage kurz und bündig ab mit der lapidaren Feststellung: „Der geltend gemachte Anspruch geht auf eine Handlung zurück, die mit der nationalsozialistischen Staatserneuerung zusammenhängt.“¹⁴⁹

Auch ein weiterer Versuch, das geschehene Unrecht nicht auf sich beruhen zu lassen, schlägt fehl. Schließlich verfügt Innenminister Wilhelm Frick im Oktober 1936, daß Max Wolf die Weiterverfolgung seiner Ansprüche auf dem Rechtsweg verboten wird. Damit wird ein weiteres Mal deutlich, daß die Arroganz der Macht regiert und für Juden, Linke und andere mißliebige Personen die Willkürherrschaft an der Tagesordnung ist.

Aus heutiger Sicht ist Max Wolfs Sohn Gerhard froh über das juristische Scheitern der Angelegenheit:

„Wenn man zurückblickt, war es ein ‘blessing in disguise’ – ‘Glück im Unglück’, daß meines Vaters Rechtsweg nicht erfolgreich war. Wenn alles rückgängig gemacht worden wäre, wären wir wohl in Deutschland geblieben und sehr wahrscheinlich im Holocaust umgekommen.“¹⁵⁰

Schon früh hatten die Wolfs nach England Kontakt aufgenommen. Dabei war ihnen ihr englisches Au-pair-Mädchen Doreen FitzPatrick eine große Hilfe. Eigentlich zur Verbesserung der englischen Sprachkenntnisse der Kinder Gerhard, Peter und Renate engagiert, konnte sie, als englische Staatsbürgerin, bei Hausarrest im Haus ein- und ausgehen. Sie half der Familie Wolf auch in England Fuß zu fassen; eine lebenslange Freundschaft verband sie seither.

Ilse Wolf hatte dafür gesorgt, daß als erstes die Kinder außer Landes gebracht wurden; noch während ihr Mann im Untersuchungsgefängnis in Berlin inhaftiert ist, besuchen Gerhard, Peter und Renate Wolf bereits eine englische Internatsschule in Kent. Ilse Wolf fährt in dieser Zeit mehrfach nach England, um Vorbereitungen zu treffen.

Auch Max Wolf reist im Frühjahr 1935 nach England, besucht seine Kinder, knüpft Kontakte und bereitet die Übersiedlung vor. Obwohl die Repressalien in seiner Heimat zunehmen, wagt er sich noch einmal zurück ins faschistische Deutschland, wo er damit rechnen muß, jederzeit erneut verhaftet zu werden. Endlich, Ende 1935 ist es dann soweit: Der Umzug von Frankfurt am Main nach England kann erfolgen.

Zu dieser Zeit wird Adolf Bell nach fünfzehn Monaten Haft aus dem Gefängnis entlassen. Er ist nun arbeitslos und zieht zu seiner Schwester nach Köln. Auch er will das ihm angetane Unrecht nicht auf sich beruhen lassen, sondern wendet sich – wie sein Freund Max Wolf – an die Justiz des faschistischen Staates: Er klagt 1935 gegen den Chauffeur Kreß wegen Meineid. Die Klage wird zunächst abgewiesen. Bell bleibt unerschütterlich und macht einen weiteren Versuch, die faschistische Justiz zu bemühen. Sein Ziel ist ein Wiederaufnahmeverfahren, in dem er seine Ehre, die er durch seine Gefängnishaft beschmutzt sieht, wiederherstellen kann. Bell schreibt Briefe an frühere Mitarbeiter der Dreiturm und ans Reichswirtschaftsministerium in Berlin. Der ehemalige Dreiturm-Prokurist Dr. Hinkel antwortet ihm aus Hannover:

„Ich würde mich freuen, wenn Sie recht bald wieder eine Arbeitsmöglichkeit finden würden. Ich habe Ihnen schon mehrfach auseinandergesetzt, daß es meines Erachtens richtiger ist, sich vor allem hierum zu bemühen und die Sache mit dem Wiederaufnahmeverfahren sein zu lassen ...“¹⁵¹

Karl Hinkel hält es offenbar für ein nutzloses Unterfangen, sich nochmals an die Nazi-Behörden zu wenden. Andere unterstützen Bell bei seinem Vorhaben, so der frühere Dreiturm-Mitarbeiter Willy Rösinger, der ihm 1936 schreibt:

„Blum hat mir bisher nur gesagt, daß Kreß ihm eines Tages erklärte, Sie hätten ihm gegenüber eine abfällige Bemerkung über unseren Ministerpräsidenten Göring gemacht und er solle diesen Vorgang dem Standartenführer Winkelmann melden ... In Steinau hat dann Rentrop, nachdem Blum und Kreß zugezogen war, selbst die Anzeige gegen Sie verfaßt. Standartenführer Winkelmann lebte in der Hoffnung, eine Anstellung in den Dreiturm-Betrieben zu erhalten ...“

„... Was gedenken Sie eigentlich gegen das Ihnen zugefügte Unrecht zu tun? Ich gebe jedenfalls den Glauben, daß eine objektive Prüfung der ganzen Angelegenheit ... das unmoralische und skrupellose Verhalten des damaligen kommissarischen Verwalters Rentrop aufdecken wird, nicht auf ...“¹⁵²

Auch der von Dreiturm entlassene Mitarbeiter Eberhard Tripp unterstützt Bell bei seinem Vorhaben:

„In der Verhandlung gegen Sie wurde behauptet, und soviel ich weiß auch beschworen, ich wäre nach meiner Entlassung von Ihnen erneut eingestellt und in der Siederei beschäftigt worden.“

Da die Sache nicht stimmt und hier vorsätzlich ein Meineid geschworen wurde, fühle ich mich veranlaßt, Ihnen, unbeeinflußt, meinen Austritt aus der Dreiturm zu schildern. Sie ließen mich ungefähr am 8. August 1933 in Ihr Büro kommen und teilten mir mit, daß es für die Firma untragbar sei, mich weiter zu beschäftigen ... Da ich ... weitere Verfolgungen und Unannehmlichkeiten befürchtete, nahm ich Anfang September 1933 ... ein Angebot nach Hamburg an ... Selbst wenn ich in Hamburg den Bescheid bekommen hätte, wieder bei Dreiturm anzufangen, hätte ich abgelehnt, da mich keine zehn Gäule mehr nach Steinau gebracht hätten. Ich bin bereit, diese Sachen jederzeit vor Gericht zu beenden.“¹⁵³

Als Adolf Bell genügend Material gesammelt hat, um ein Wiederaufnahmeverfahren in Gang zu bringen und Kreß und Blum wegen Meineids verurteilen zu lassen, schickt er im November 1936 ein 14seitiges Papier an die Zentralstaatsanwaltschaft Berlin und bittet, seine

„Unterlagen zu prüfen [und] die sich daraus ergebenden Strafanträge zu stellen, um mir die Möglichkeit zu geben, in einem Wiederaufnahmeverfahren meine Ehre als Betriebsführer wiederherzustellen.“¹⁵⁴

Damit kommt das Vorverfahren gegen Nikolaus Kreß und Karl Blum in Gang, was in Schlüchtern und Steinau nicht unbekannt bleibt: Umgehend werden die Aktivitäten des Landrats Gilsa auf den Plan gerufen. Im August 1937 richtet er eine Anfrage an die Gestapo Kassel, worin es heißt:

„Es ist mir bekannt geworden, daß die Oberstaatsanwaltschaft ein Vorverfahren gegen den Chauffeur Nikolaus Kreß in Schlüchtern und den früheren Angestellten Blum in Gundhelm wegen Meineids eingeleitet hat. Es ist eine Anfrage politischen Inhaltes hierzu an die Kreisleitung gekommen, wie auch schon Vernehmungen durch das Amtsgericht in Steinau erfolgt sind. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, von wem die Anzeige ergangen ist, da vermutlich der Jude Wolf auf diese Weise versuchen wird, das Enteignungsverfahren wieder aufzurollen.“¹⁵⁵

Damit war der vorerst letzte Versuch Bells, so etwas wie Gerechtigkeit wiederherzustellen, gescheitert. Denn die Nazibehörden verfolgen die Sache nicht weiter, sondern verfügen Bells Verhaftung durch die Gestapo. Er kann sich durch seine Flucht mit falschem Paß nach England einer erneuten Inhaftierung entziehen. Bevor er Deutschland verläßt, verspricht ihm Eberhard Tripp, Kreß und Blum wegen

Meineid zur Rechenschaft zu ziehen, wenn in späteren Zeiten einmal die Möglichkeit dazu gegeben sein sollte.¹⁵⁶

DIE ENTLOHNUNG

Nach der für die Faschisten so glücklich verlaufenen Enteignung der jüdischen Familie Wolf, fordern die Handlanger für ihre treuen Zuträgerdienste ihren Lohn.

Fritz Keim, alter Kämpfer der NSDAP und zeitweilig Kreispropagandaleiter, rühmte sich, die Enteignung der Firma Dreiturm in Gang gesetzt zu haben:

„Ich sorgte dafür, daß schon im Frühjahr 1933 staatspolizeiliche Maßnahmen gegen diese KPD-Hochburg eingeleitet wurden ...“¹⁵⁷ gibt er später zu Protokoll. Mit Recht kann er nun von seinen Auftraggebern eine Entschädigung für die Unbilden, die er bei seinem Einsatz für die Gestapo in Kauf nehmen mußte, erwarten. Seine Feindschaft zum Steinauer Ortsgruppenleiter Fink hatte ihm viele Nachteile eingebracht, er wurde sogar aus der NSDAP ausgeschlossen. Keim geriet zeitweise zwischen die Fronten. Er selbst sieht sich später als Opfer der Kontroverse zwischen Gauleitung und Gestapo. Dabei wird ihm auch seine – nach nationalsozialistischen Kategorien – „nicht arische Herkunft“ zum Verhängnis.¹⁵⁸ Fritz Keim, der als nicht eheliches Kind ein „auffallend jüdisches Aussehen“ gehabt haben soll und deswegen in Steinau – laut Zeitzeugen – „das Jüdche“ genannt wurde, mußte wohl in besonderem Maße seine Dienstbarkeit für die Gestapo unter Beweis stellen. Gestapo-chef Pfeffer von Salomon weiß die Dienste seines Spitzels zu schätzen und setzt sich dafür ein, daß die neuen Herren der Firma Dreiturm, insbesondere der Wirtschaftskommissar Rentrop, ihm ein billig verzinstes Darlehen von 4000 Reichsmark zukommen lassen, das „als Ersatz dafür gegeben wurde, daß Keim durch seine jahrelange Arbeit in der Kampfzeit für die Bewegung sein Geschäft verloren hat und die von Keim in der Enteignungssache Wolf geleistete Arbeit irgendwie einen kleinen Ausgleich erfahren sollte“.¹⁵⁹

Fritz Keim konnte damit glücklicher Besitzer einer Tankstelle in Steinau werden. Das Darlehen wurde nie an die Dreiturm zurückgezahlt, sondern ihm in späteren Jahren durch den neuen Dreiturm-Chef Dr. Wild geschenkt.

Weniger glücklich verläuft die Entlohnung der Zuträgerdienste des Portiers Karl Blum. Er wird Ende 1934 vom Wirtschaftskommissar Rentrop entlassen, der sogar ein Verfahren wegen Betrug und Beleidigung gegen ihn in Gang bringt. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan; der Mohr konnte gehen.

Blum schreibt in seiner Verzweiflung an den Ministerpräsidenten Hermann Göring und schildert ihm seinen Fall:

„Beide Herren [SS-Führer Eberhardt und Gestapo-Kommissar Schmitz – d. Verf.] erklärten mir sogar, ich solle über die Partei schimpfen um zu horchen, Kraftwagenfahrer Krefß erhielt denselben Auftrag. Heute erklärt man, Blum hat nichts zur Enteignung getan ... Keim wird aussagen müssen, daß er das Material fast nur von mir hat ... [Ich] bitte schon heute darum, mich in Berlin mit Familie für meine dem Staate und der Bewegung geleistete Arbeit aburteilen zu lassen. Wäre natürlich dem Staate und der Bewegung dankbar, wenn ich 'unseren Führer' in der gesamten Angelegenheit sprechen könnte ...“¹⁶⁰

Aber der Führer hat wohl keine Zeit gehabt für seinen treu ergebenen Parteigenossen aus Gundhelm. Im darauffolgenden Jahr schreibt Karl Blum an das Justizministerium:

„Ich erlaube mir zu bemerken, daß gerade auch der Kreisoberinspektor Duwe seinerzeit zusammen mit Schmitz, Rentrop, Eberhardt, Keim usw. den Chauffeur Krefß und mich bearbeitet haben, um Enteignungsmaterial zu bekommen ...“

Wenn es mir darum zu tun gewesen wäre durch die Enteignungssache Geld zu verdienen, dann konnte ich es ja eventuell genau so machen wie der Chauffeur Nikolaus Krefß, der sich seine Verdienste bescheinigen und regelrecht bezahlen ließ und es außerdem verstand, Vorteile ... herauszuschlagen ...“

Ich habe es abgelehnt und würde es jederzeit ablehnen, für eine derartige Tätigkeit Geld zu nehmen ...“¹⁶¹

Seine Ablehnung des Judaslohns nützt ihm nichts. Dreiturm stellt den Portier Karl Blum nicht wieder ein.

Ganz anders ergeht es dem Chauffeur Nikolaus Krefß. Er, der seit 1926 bei Dreiturm tätig war, behält seine Stelle und scheint mit seinem neuen Chef Rentrop gut auszukommen. Dieser schildert seinen Fahrer denn auch als „fleißig und zuverlässig“.¹⁶² Anders sieht Adolf Bell seinen ehemaligen Chauffeur:

„Krefß ist eben als einfacher Bauernjunge das willenlose Werkzeug des Herrn Rentrop, der alles macht und alles unterschreibt, was von ihm verlangt wird. Dafür wird er dann mit Geld belohnt, erhält andere Vorteile und weiß so viel, daß er sich hin und wieder gegen seinen Meister auflehnt. Dann wird ihm mit Entlassung gedroht, um ihn wieder gefügig zu machen. Er muß schweigen, weil er sich sonst selbst belastet, denn er weiß, daß er in vielen Punkten meineidig ist.“¹⁶³

Adolf Bell geht davon aus, daß sein ehemaliger Chauffeur Krefß für seine Spitzeldienste und seine belastende Zeugenaussage, die zu Bells Verurteilung führte, gut honoriert wurde. Er schreibt 1936 an die Staatsanwaltschaft in Berlin:

„Zunächst bestanden seine [Krefß] – Anm. d. Verf.] 'Verdienste' in der Beseitigung seines Betriebsführers Adolf Bell durch die vorgenannte Anzeige nebst Schwur. Dafür hat er gleich nach der Unterschrift, gelegentlich einer KdF-Fahrt am 13. 7. 1934 einhundert Reichsmark erhalten. Ihm wurde aber auch die Miete für eine Werkswohnung erlassen, was immerhin sechshundert Reichsmark pro Jahr aus-

*machte (es handelt sich um eine schöne und große Wohnung, die vordem von einem Prokuristen bewohnt wurde), er hat weiter Provision von einem großen Horchwagen¹⁶⁴ erhalten und zwar ganz sicher mit Zustimmung des Wirtschaftskommissars Rentrop.*¹⁶⁵

Ob die Gestapo-Zuträger aus Gründen von pekuniären Vorteilen, nationalsozialistischer Überzeugung, Loyalität gegenüber der neuen Obrigkeit oder aus einer Mischung aller drei Motive handelten, ist nach mehr als 65 Jahren schwer zu beurteilen. Die Mitgliedschaft in der NSDAP spielt bei Denunziationen in der Regel eine geringere Rolle, obwohl in diesem Fall alle drei Mitglieder der NSDAP waren: Keim trat 1931 der NSDAP bei und nach seinem Parteiausschluß noch einmal 1940, Blum und Kreß traten zwischen 1933 und 1937 ein.¹⁶⁷

*Ach! der Menge gefällt, was auf den Marktplatz taugt,
Und es ehret der Knecht nur den Gewaltamen.*

Friedrich Hölderlin

MAN RICHTET SICH EIN MIT DEM REGIME

Nun sind die Gegner des Regimes außer Landes getrieben oder zum Schweigen gebracht. Die wirtschaftliche Konsolidierung, die in den ersten Jahren des Faschismus erfolgte, ließ auch erklärte Gegner der Nationalsozialisten nicht unbeeindruckt: Die Erwerbslosenzahl sank. Der Arbeitsdienst und die ab 1935 eingeführte allgemeine Wehrpflicht entlasteten den Arbeitsmarkt; und die Kriegsvorbereitungen taten ein übriges. Ab 1936/37 ging es spürbar auf den Krieg zu und der Bedarf an Arbeitskräften wuchs. Die Angst vor einem neuen Krieg aber war aus dem Gedächtnis der meisten Zeitgenossen getilgt. Die Nazis verstanden es, das eigene Volk und auch das Ausland für sich einzunehmen: Die Olympiade in Berlin 1936 wurde zu einer groß angelegten nationalsozialistischen Propagandaveranstaltung.

Wer allerdings sehen wollte, sah:

- die Vorbereitungen auf den Krieg,
- die Ausgliederung der jüdischen Bevölkerung aus der Rechtsordnung
- und das scheinegalitäre Verständnis der Nazis von „Sozialismus“, das nicht dazu angetan war, Klassegegensätze aufzuheben: Wenn Millionärssohn und Arbeitersohn die gleiche HJ-Uniform trugen und arm und reich an jedem vierten Sonntag Eintopf¹⁶⁸ löffelten, war das bestenfalls die Übertünchung von Klassegegensätzen.

Man richtet sich ein mit dem Regime, und es geht einem nicht schlecht dabei. Im Gegenteil: Die Verzahnung von rassistischer Ideologie und den eigenen materiellen Interessen funktioniert reibungslos. Für die jüdische Bevölkerung allerdings wird der Spielraum immer enger. In der „Schlüchterner Zeitung“ finden sich 1938 Berichte über die „Entjudung des Viehhandels“, über die „Kennzeichnungspflicht jüdischer Gewerbebetriebe“ und über die Löschung jüdischer Firmen aus dem Handelsregister.¹⁶⁹

Viele jüdische Familien müssen ihre Geschäfte aufgeben, viele verlassen das Land. Das ruft die Schnäppchenjäger aller Schattierungen auf den Plan: Unter der Parole „Arisierung der Wirtschaft“ wird der Markt für zurückzulassende Geschäfte, Firmen, Häuser und Grundstücke aus jüdischem Besitz günstig. Dabei bilden sich regelrechte Spezialisten heraus, die als Aufkäufer jüdischen Eigentums über beste Verbindungen zur NSDAP verfügen. Sie legen hier den Grundstock für oft beträchtliche Vermögen an, die Faschismus und Krieg überdauern und in der Nachkriegszeit neue Wirkung entfalten.¹⁷⁰

Der in der euphemistischen Sprache der Täter „Arisierung“ genannte Vorgang implizierte die Verdrängung des „rassisch Unerwünschten“. Als typisches Wort der Propagandasprache verhüllte diese Vokabel das Unrecht, das sich dahinter verbarg und wertete es ins Positive um.¹⁷¹ „Arisierung“ oder der ehrlichere Begriff „Entjudung“ bedeutete letztlich Ausgrenzung, Entrechtung, Vertreibung oder Ermordung der jüdischen Bevölkerung.

Der Aufkäufer der Dreiturm, der Fabrikant Eugen Wolff aus Köln, hatte mit der Unterzeichnung des Kaufvertrages 1935 ein gutes Geschäft gemacht. Es sollte nicht das einzige bleiben.

Wie viele der Profiteure des Dritten Reiches hat er weitere jüdische Besitzungen an sich gebracht. Im Mai 1936 wird eine zweite Seifenfabrik in Pommern dazu gekauft: die „Vereinigte Seifenindustrie Moritz Ephraim“ in Stargard, dessen Inhaber Jude war und der sich um diese Zeit bereits in Gestapohaft befand.¹⁷² Und laut Dr. Martin Wild, dem Geschäftsführer der Dreiturm unter dem neuen Eigentümer, sollen auch weitere Besitztümer aus jüdischem Vermögen von Eugen Wolff beziehungsweise seinem Sohn Franz Benno Wolff-Limper beschafft worden sein:

„... Jüdischem Besitz entstammte ferner die große Villa des Herrn Wolff-Limper in Köln, welche er nach seiner Übersiedlung nach Köln im Jahre 1938, wie er sagte, zu einem geringen Bruchteil des tatsächlichen Wertes, erworben hat ...

Nach der Besetzung Frankreichs bemühte sich Herr Wolff-Limper um einen Betrieb in Paris. Es ist ihm gelungen, ein, wie er mir sagte, mustergültiges Fabrik-anwesen, welches in jüdischem Besitz war; zu einem Spottpreis von siebzigtausend Reichsmark zu erwerben. Nach außen hin ist weder er noch seine Firma als Besitzer aufgetreten, es wurden vielmehr Franzosen als Strohmänner gewählt.“¹⁷³

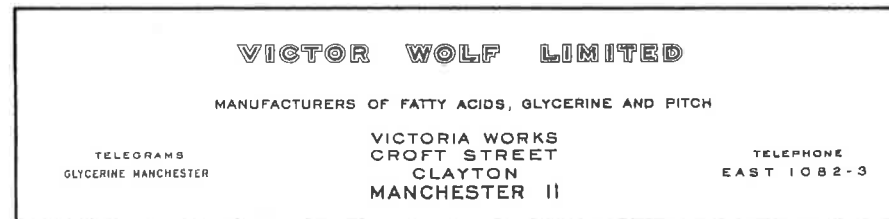
Der legalisierte Raubzug gegen jüdisches Vermögen wird in den folgenden Jahren in großem Stil im ganzen deutschen Reich abgewickelt. Die Emigranten dagegen, die Deutschland oft bei Nacht und Nebel verlassen mußten, fristen meist ein Leben am Rande des Existenzminimums.

Für die jüdische Bevölkerung, die in Deutschland geblieben war, gab es nun immer größere Einschränkungen; ein judenfeindliches Gesetz folgte dem nächsten, und so verlassen auch Max Wolfs Schwiegereltern, der ehemalige Sanitätsrat Dr. Stahl mit seiner Frau, Deutschland, um zur Familie ihrer Tochter nach England überzusiedeln. Auch der jüdische Rechtsanwalt und Freund der Familie Wolf Dr. Hermann Simon reist noch in letzter Minute aus. Nach Gerhard Wolfs Erinnerung verließ er Deutschland erst, als alle seine Klienten in Sicherheit waren. Er konnte in New York sehr erfolgreich seinen beruflichen Weg fortsetzen und blieb auch in den Nachkriegsjahren einer der besten Freunde der Familie Wolf.

1941 trat im Deutschen Reich das Auswanderungsverbot für Juden in Kraft. Drei Jahre zuvor konnte Max Wolf im „Reichsanzeiger“ lesen, daß das Land, für das er 1914 in den Krieg gezogen war, ihn ausgebürgert hatte.¹⁷⁴ Gleichzeitig mit der Ausbürgerung wurde auch sein in Deutschland verbliebenes Privatvermögen beschlagnahmt, das ihm bei der Enteignung seiner Firma noch verblieben war; dazu gehörten einige Grundstücke und die „Villa Wolf“ an der Alten Bahnhofstraße 35 in Schlüchtern. Diese werden nun durch den deutschen Innenminister als „dem Reich verfallen“ erklärt; die „Villa Wolf“ wird künftig dem Reichsarbeitsdienst zur Verfügung gestellt. Max Wolf erhält im Frühjahr 1939 in England eine entsprechende Mitteilung vom Schlüchterner Amtsgericht. Freilich protestiert er gegen diese weitere entschädigungslose Enteignung, aber wohl ohne zu hoffen, daß dieser Protest zum jetzigen Zeitpunkt noch von Belang ist.

IN ENGLAND

Der Anfang in England 1935 war für die Familie Wolf, die noch legal ausreisen konnte, sehr schwer; doch mit Hilfe von Freunden und kapitalkräftigen Investoren, insbesondere mit Hilfe des alten Freundes und Mäzens der Walkemühle Hermann Roos, schaffen sie es, eine neue chemische Fabrik in Manchester aufzubauen. Ende 1936 produzieren die Brüder Arnold und Max Wolf wieder in eigener Regie. Die Firma in Manchester trägt nun den Namen „Victor Wolf Limited“. Sie destilliert in einer modernen Hochvakuumanlage Fettsäuren; zur Produktpalette gehören auch Glycerin und chemische Grundstoffe für die Farben- und Druckfarbenindustrie. Die Erzeugnisse werden nicht nur in England vertrieben, sondern gehen von Manchester in die Welt: In den USA, Südamerika, Kuba, Ägypten, Polen, Griechenland und der Türkei gibt es Abnehmer der Victor Wolf Limited.



Die neue Firma Victor Wolf in England

Großbritannien hatte zunächst strikte Einwanderungsbeschränkungen. Kurz vor dem Krieg aber öffnete man das Land den vielen Flüchtlingen aus dem Deutschen Reich und profitierte davon: Bis 1942 sollen circa hundert neue, in England vorher nicht bekannte Industrien von Flüchtlingen dort eingeführt worden sein.

Dreihundert neue Fabriken beschäftigten bis zu diesem Zeitpunkt 20.000 bis 30.000 englische Arbeiter.¹⁷⁵ Nazi-Deutschland hatte eine große Anzahl seiner fähigsten Ingenieure, Chemiker, Industriellen und Kaufleute vertrieben. Großbritannien bot ihnen Zuflucht und neue Betätigungsfelder. Ein Blick in die Geschichte zeigt, daß Emigranten häufig das wirtschaftliche, künstlerische und wissenschaftliche Leben der Zufluchtsländer bereicherten.

England entwickelte sich zu einem Zentrum der Emigration. Nachdem der ISK im Deutschen Reich in der Jahren 1937/38 von einer Verhaftungswelle überrollt wurde, waren Dutzende seiner Mitglieder inhaftiert. Ein kleinerer Teil konnte fliehen, einige davon emigrieren nach Großbritannien. Hier erhalten sie Unterstützung von der englischen Sektion des ISK, die seit den zwanziger Jahren existierte und innerhalb der Labour-Party arbeitete.¹⁷⁶

Willkommene Hilfe in der Emigration bietet auch die erste vegetarische Gaststätte Londons, die von ISK-Leuten gegründet worden war. Führende Mitglieder des ISK wie Willi Eichler¹⁷⁷, Hellmut von Rauschenplat und Hans Lehnert konnten nach England fliehen und arbeiten von hier aus publizistisch gegen Hitler-Deutschland. Der ISK gibt eigene Zeitschriften – die „Renaissance“ und die „Socialist Commentary“ – heraus; seine Mitglieder arbeiten darüber hinaus an Rundfunksendungen der Deutschlandabteilung des BBC¹⁷⁸ mit.¹⁷⁹

1939 trennt sich Hellmut von Rauschenplat vom ISK. Er befürwortete mit anderen ISK-Leuten radikalere Methoden der Widerstandsarbeit mit dem Ziel eines Attentats auf Hitler, konnte sich damit aber im ISK nicht durchsetzen.¹⁸⁰ Er war mehrfach in illegaler Mission in Deutschland und Max Wolf ist er als einer der mutigsten Männer des deutschen Widerstands in Erinnerung geblieben.

Auch Minna Specht war 1938 mit Schulkindern und Lehrern der ehemaligen Walkemühle von Dänemark nach England übergesiedelt. Ein wesentlicher Grund für den Umzug war die befürchtete Invasion deutscher Truppen in Dänemark, die ja



Max Wolf in den dreißiger Jahren in England



Gerhard Wolf als englischer Soldat im Zweiten Weltkrieg

dann auch wenig später erfolgte. In Großbritannien ergab sich die Möglichkeit, die Exilschule in Wales weiterzuführen.¹⁸¹

Die Emigranten helfen untereinander so gut es geht: Für die Kinder der ehemaligen Walkemühle werden Ausbildungsplätze im Gastland organisiert. Das erweist sich als schwierig. 1941 schreibt Max Wolf an Grete Hermann über die Probleme, Jugendlichen eine Lehrstelle zu verschaffen:

„Es gibt sicher nur sehr wenige englische Firmen, die unter den heutigen Verhältnissen dazu bereit und in der Lage sind. Die meisten Betriebe, die überhaupt dafür in Frage kommen könnten, sind kriegswichtige Betriebe und diese brauchen besondere Genehmigung zur Beschäftigung von Ausländern vom Home Office¹⁸² ... Und dann wollen natürlich alle mehr oder weniger nur die Arbeitskraft ...“¹⁸³

Die meisten der Jugendlichen begannen dennoch, trotz aller Widrigkeiten, im Alter von vierzehn Jahren eine Lehre. Eine ehemalige Schülerin der Walkemühle, die mit der Schule nach Dänemark und England in die Emigration gegangen war, berichtet, daß sie eine Ausbildung als Köchin im vegetarischen Restaurant in London machte,¹⁸⁴ welches dem Ehepaar Jenny und Walter Fließ gehörte. Walters Bru-

der Paul Fließ war mit einer Cousine von Max Wolf, Else Wolf aus Schlüchtern, verheiratet. So helfen verwandschaftliche und freundschaftliche Bindungen über viele Probleme hinweg, die das Exil mit sich bringt.

Die Familie Wolf in Manchester steht auch in den Jahren der Emigration mit den Freunden aus dem ISK in brieflicher Verbindung. Nach wie vor unterstützt Max Wolf die ehemalige Walkemühle finanziell. Ein möglicher Kriegsausbruch wird in der Korrespondenz mehrfach thematisiert, da man, im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England mit einer etwaigen Beschlagnahme deutscher Vermögen rechnen muß. Dagegen müssen Vorkehrungen getroffen werden. Auch wird erwogen, die Kinder der Exilschule in die USA zu evakuieren.

Der Kriegsausbruch 1939 dürfte die ISK-Leute nicht überrascht haben. Womit sie wohl nicht rechneten, war, daß Großbritannien viele von ihnen als „feindliche Ausländer“ internierte. Die Internierungswelle im Frühjahr 1940 hatte nicht nur die Auflösung der Exilschule zur Folge – die Kinder wurden von Quäker-Familien, befreundeten Sozialisten oder Kinderheimen aufgenommen – sie unterbrach auch die Zusammenarbeit der nach England emigrierten ISK-Gruppe.

Auch die Familie Wolf wird von der Internierung betroffen: Der 18jährige Sohn Peter wird interniert. Der älteste Sohn Gerhard entgeht dem Internierungslager: Er hatte sich zur britischen Armee gemeldet und wurde als Soldat in Frankreich und Italien eingesetzt. Über seine militärischen Vorgesetzten kann er erreichen, daß sein Bruder vorzeitig aus der Internierung entlassen wird.¹⁸⁵

Auch Adolf Bell, der nach seiner geglückten Flucht nach England in Manchester Fuß faßt und wiederum in der neuen Firma der Wolfs arbeitet, wird von den britischen Behörden interniert. In Großbritannien befürchtet man eine Invasion der deutschen Truppen. Das hat zur Folge, daß man zunächst jedem, der aus dem feindlichen Ausland kommt, mißtraut – selbst wenn er erklärter Gegner Hitlers ist.

Zu den wenigen deutschen Flüchtlingen, die nicht in ein Internierungslager müssen, gehören Max und sein Bruder Arnold Wolf. Das hatte einen besonderen Grund: Die Victor Wolf Limited produzierte Glycerin – eine Flüssigkeit, die bekanntlich zur Herstellung von Sprengstoff benötigt wurde. Das war für die englische Kriegsführung von Bedeutung. Großbritannien erlebte bereits 1940 nächtliche Bombenangriffe. In einem Brief von Max Wolf an Grete Hermann heißt es dazu:

„Es sieht so aus, als ob uns gar nichts erspart werden soll. Uns bleibt so nur die Hoffnung auf ein gutes Ende des Krieges und daß die noch nicht geborene Society for the Furtherance of the Critical Philosophy [Gesellschaft zur Förderung der „Kritischen Philosophie“ Nelsons – d. Verf.] eine Chance hat, mitzuhelfen, den Frieden dann zu gewinnen. Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Grüße Minna [Specht – d. Verf.] herzlichst und seht zu, daß Ihr Eure Gesundheit Euch und den Menschen erhaltet. Ich hoffe zuversichtlich, daß man Euch noch dringend braucht.“¹⁸⁶

Die Hoffnung auf ein gutes Ende des Krieges, also eine Niederlage Hitler-Deutschlands, kommt vielfach in der Korrespondenz zum Ausdruck. Daneben wird im Umkreis des ISK im Exil diskutiert, wie ein neues Deutschland ohne Hitler aussehen sollte. Die große Zukunftsvision des ISK, die er mit der Mehrzahl der deutschen und europäischen Sozialisten teilte, war ein sozialistisches Deutschland in einer sozialistischen europäischen Föderation. Der ISK glaubte, daß die endgültige Zerschlagung des NS-Regimes nicht möglich sei ohne weitreichende und radikale Änderung der politischen und sozialen Strukturen.¹⁸⁷

Max Wolf mahnt die Freunde, an die Zukunft zu denken. Den Tätigkeitsdrang seiner alten Freundin Minna Specht, die inzwischen aus dem Internierungslager entlassen ist, verfolgt er mit Sorge:

*„Ist es denn nötig, daß Minna sich so um eine Arbeit reißt? Würde es sie denn nicht genügend ausfüllen, privat wissenschaftlich zu arbeiten und könnte man sie denn nicht dazu bringen, daß sie sich das Leben etwas leichter macht und sich gesund hält für kommende Dinge? Ich kann nicht denken, daß dem wirtschaftliche Gründe entgegenstehen, aber wenn dies der Fall sein sollte, so hätte ich es gerne gewußt.“*¹⁸⁸

Tatsächlich warten auf die sozialistische Pädagogin nach 1945 noch bedeutende Aufgaben in Deutschland. Und sie wird ihren Mäzen Max Wolf um dreizehn Jahre überleben.

DER KRIEG

In Deutschland war der Kriegsausbruch 1939 von der Bevölkerung nicht begeistert, sondern eher verhalten und besorgt aufgenommen worden. Das ändert sich im Verlauf des Krieges: Die Blitzkrieg-Siege über Polen, Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Belgien, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland begeistern die meisten Deutschen und nähren die Hoffnung auf einen schnellen „Endsieg“. In der „Schlächterner Zeitung“ wird Hitler als genialer Feldherr gefeiert und das „Lebensrecht des deutschen Volkes“ beschworen. Daneben erscheinen die ersten Todesanzeigen, in denen von „treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland“, von „Heldentod“ und „stolzer Trauer“ die Rede ist.¹⁸⁹

Wie viele Betriebe wurde auch die Dreiturm in Steinau auf die Produktion von Rüstungsgütern umgestellt. Der Sidol-Konzern, zu dem die Dreiturm seit der „Arisierung“ gehörte, arbeitete an der Rüstungsfertigung auf höchster Dringlichkeitsstufe nach dem „Führernotprogramm“ und soll wegen hervorragender Leistungen besonders ausgezeichnet worden sein.¹⁹⁰ Der Arbeitskräftebedarf wird – wie in anderen Betrieben – mit Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen gedeckt, insbe-

sondere mit russischen Kriegsgefangenen. Riesige Menschenmassen aus der Sowjetunion werden etwa ab 1942 nach Deutschland gebracht. Sie sind chronischer Unterernährung und ständiger Willkür der Wachmannschaften ausgesetzt. Auch bei Dreiturm arbeiten russische Zwangsarbeiter; der Hinweis auf sie ergibt sich zufällig, weil in den Akten vermerkt ist, daß sie offenbar geschlagen wurden:

„Die Züchtigung an zwei aufeinanderfolgenden Tagen ist vom Lagerführer angeordnet und von ihm und dem Wachkommando durchgeführt worden“, heißt es in einem Bericht des Geschäftsführers Dr. Martin Wild – und weiter: *„Eine Befehlsgewalt gegenüber dem Wachkommando hatte ich als Zivilist nicht ... Herr Gönner war an diesem fraglichen Tage in Steinau und wird bestätigen müssen, daß die Züchtigung der Russen bereits im Gange war; als ich mit ihm und Herrn Beringer einen Rundgang durch die Fabrik machte.“*¹⁹¹

So jedenfalls rechtfertigt sich Dr. Wild vor den amerikanischen Besatzern im September 1945, nachdem er wegen der Mißhandlungen der Zwangsarbeiter zur Rechenschaft gezogen wurde.

Aus einem Bericht von 1947 geht hervor, daß während des Krieges einmal hundert Russen aus dem Lager Luckenwalde bei Berlin zu den Dreiturm-Werken kamen, um dort zu arbeiten.

*„Diese Leute waren bei ihrer Ankunft in einem vollständig erschöpften Zustande und nicht arbeitseinsatzfähig. Herr Beringer [Betriebsingenieur bei Dreiturm – d. Verf.] verschaffte für diese Russen lastwagenweise Kartoffeln und er horchte überall herum, ob eine notgeschlachtete Kuh oder ein notgeschlachtetes Pferd aufzutreiben war, um diese Fleischmengen für die Russen zur Verfügung zu stellen. Er hat aber tatsächlich nur solches Fleisch für die Russen verwenden lassen, welches wirklich noch genießbar war ... Eines Tages wurde ich durch die Dreiturm-Werke beauftragt, geschossene Füchse bei dem Kreisjägermeister in Schlächtern abzuholen, damit dieses Fleisch für die Russen verwendet werden sollte. Als ich die Füchse anbrachte, besichtigte sie Herr Beringer und stellte fest, daß dieses Fleisch nicht mehr genießbar sei. Daraufhin hat er es kurzerhand in den Dampfkessel der Dreiturm-Werke geworfen und verbrennen lassen.“*¹⁹²

So sagt der Zeuge Ludwig Ross 1947 vor der Spruchkammer aus.

Der Umgang mit den Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen ist unterschiedlich: Zum einen wollte man ihre Arbeitskraft für die Rüstungsindustrie maximal ausbeuten. Zum anderen gab es immer wieder einzelne, die sich im Alltag spontan menschlich verhielten.

Die Zerstörung der Ostvölker zugunsten deutschen Herrenmenschentums entsprach nationalsozialistischer Programmatik. Die ideologischen Grundlagen dieser Zukunftspläne waren von bestürzender Banalität: Die Bevölkerung der Sowjetunion sollte zu einem führerlosen Arbeitsvolk für die deutsche Herrenrasse herabgesetzt werden. Die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus dem Osten waren

durch das Ostarbeiterzeichen besonders stigmatisiert und standen auf der untersten Stufe der rassistischen Hierarchie ausländischer Arbeiter im Deutschen Reich. Von den „*rassisch minderwertigen Untermenschen*“ erwartete man, daß sie sich unauffällig und gefügig verhielten. Zwangsarbeiter in den Rüstungsbetrieben und in der Landwirtschaft gehörten für die Bevölkerung zum Kriegsalltag.

Die oberen Zehntausend bekamen von der Kriegswirklichkeit allerdings nicht allzuviel mit. Nazi-Prominente wie Hermann Göring oder Joachim von Ribbentrop werden von Dreiturm – genauer: von Käte Wolff, der Frau des „Ariseurs“ Eugen Wolff – auch im Krieg mit wertvollen Parfüm- und Seifensendungen beschenkt. Betriebsingenieur Kaspar Beringer berichtet 1946:

„Aus eigener Kenntnis weiß ich, daß Frau Wolff, die alleinige Inhaberin von Dreiturm, [ihr Mann war inzwischen verstorben – d. Verf.] enge freundschaftliche Beziehungen zur Familie Göring gehabt hat. Ich selbst habe ein Riesen-Flakon wertvollsten Parfüms nach Berlin gebracht und persönlich abgegeben bei der Bibliothekarin in Berlin, Leipziger Straße. Das war die Stadtwohnung von Göring. Ferner weiß ich, daß die Haushaltungen von Göring, von Ribbentrop, Statthalter Meißner¹⁹³ und anderen hohen Persönlichkeiten des Nazireiches laufend mit Seifen- und Parfümsendungen bedacht worden sind.“¹⁹⁴

Mit Käte Wolff war Göring offenbar gut befreundet:

„Mit Hermann Göring wurde sie im Frühjahr 1939 in San Remo bekannt. Beide pflegten einen eifrigen Verkehr und tauschten die kostbarsten Geschenke aus. Im Sommer 1939 war Göring in Begleitung seines Stabes in ihrer Kölner Villa zu Besuch. Frau Käte Wolff wiederum war des öfteren in Karinhall¹⁹⁵ eingeladen.“¹⁹⁶

Auch soll es einen regen Briefwechsel mit Göring gegeben haben: *„Kurz vor dem Einzug der amerikanischen Truppen verbrachte Frau Käte Wolff einen halben Tag mit dem Verbrennen dieses Briefmaterials.“¹⁹⁷*

So steht es 1946 im Protokoll des von der amerikanischen Militärregierung eingesetzten Chief Investigators als Ergebnis seiner Ermittlungen.

Eine goldene Dose – ein Geschenk von Göring mit seinem eingravierten Namenszug an Käte Wolff – soll in dieser Zeit vor den Amerikanern in Sicherheit gebracht worden sein: Der Gärtner Schneider habe sie im Steinauer Wald vergraben und darüber Stillschweigen geloben müssen.¹⁹⁸ So jedenfalls erzählte man sich nach dem Krieg in Steinau.

Die Siegesgewißheit der breiten Bevölkerung, die im zweiten Kriegsjahr überall im Dritten Reich zu vernehmen war, endet spätestens 1943, mit der Kapitulation der deutschen 6. Armee in Stalingrad. SD-Berichte sprechen von einem „starken Vertrauensschwund“ gegenüber dem Regime und einem bisher nicht gekannten Tiefstand der Stimmung der Bevölkerung.

Die Niederlage Hitler-Deutschlands ist unaufhaltsam. Flächenbombardements und Versorgungsmängel machen sich in den letzten Kriegsjahren auch im ländlichen Bereich bemerkbar. Ab Herbst 1944 erreicht der Luftkrieg die Bergwinkelregion. Feindliche Bomber überfliegen die Ortschaften. Im Mai 1944 wird Steinau das erste Mal bombardiert, im Januar 1945 nochmals. Im März 1945 fallen Bomben auf Schlüchtern. In den Medien vernimmt die Bevölkerung aber immer noch Erfolgsmeldungen. Zahlen über Verluste von Menschen und Material durften nicht bekannt gegeben werden.

Kurz vor Kriegsende, Karfreitag 1945, fällt auch das Dreiturmwerk einem Tieffliegerangriff zum Opfer und wird schwer beschädigt. 70 Prozent der Gebäude und 85 Prozent der Maschinen und Einrichtungsgegenstände werden ein Raub der Flammen. Die Vorräte an Rohstoffen, Verpackungsmaterial, Halb- und Fertigfabrikaten werden fast restlos vernichtet. Das Werksgelände ist nur noch ein Trümmerhaufen.

Auch die Walkemühle liegt in Schutt und Asche. Deutschland ist bis zur Unkenntlichkeit verändert. Was einmal in den zwanziger Jahren mit soviel Hoffnung und Engagement begonnen worden war, ist zugrunde gerichtet. Leonard Nelsons Grab im Park der Walkemühle ist von den Nazis zerstört. Viele der alten Freunde der Familie Wolf haben Faschismus, Krieg oder Exil nicht überlebt.

Einer der alten ISK-Funktionäre, der 1937 nach England geflohen war, hält im März 1945 seinen letzten Vortrag vor englischen Soldaten im Marinehafen Dover. Die Soldaten stehen kurz vor ihrer Einschiffung nach Deutschland, um dort die Verwaltungsarbeit der Besatzung zu übernehmen. Hellmut von Rauschenplat gibt ihnen eine Einschätzung der deutschen Verhältnisse mit auf den Weg: Ihr werdet überhaupt keine Nazis in Deutschland finden. Keiner will Nazi gewesen sein; die müßt ihr erst suchen, sagt er den künftigen Besatzern.¹⁹⁹ Dieser Befund sollte sich wenig später als richtig erweisen und über Jahrzehnte seine Gültigkeit behalten.

Nazi-Deutschland war nun besiegt. Amerikanische Soldaten ziehen ins Bergwinkelnd ein. Anfang April 1945 sind Steinau und Schlüchtern von amerikanischen Truppen besetzt.

Wer die politischen Verhältnisse in den letzten Kriegsjahren genau beobachtet hatte, wußte, daß Deutschland aus diesem Krieg als Verlierer hervorgehen würde – trotz gegenteiliger Beteuerungen der staatlichen Propaganda. Für diesen Fall wollte man vorsorgen, zum Beispiel mit guten Beziehungen zu Verfolgten des Naziregimes. Etwas schnoddrig formulierte der Berliner Volksmund: „Na, haben Sie auch schon Ihren Juden im Keller?“ Witzelnd machte man sich klar, daß die Machtverhältnisse schon bald andere sein könnten.

Auch die Profiteure des Nazireiches machen sich Gedanken darüber, was aus ihren Besitzungen wird, wenn der Krieg für Deutschland verlorengeht. Die Familie des Ariseurs Eugen Wolff trifft mit unternehmerischem Realismus Vorkehrungen für diesen Fall.

*„Mit der zunehmenden Erkenntnis, daß der Nationalsozialismus nicht von Bestand sein konnte, wuchs die Besorgnis, daß der Betrieb eines Tages wieder dem enteigneten Besitzer zugeführt werden würde. Es wurden deshalb fortgesetzte Maßnahmen erwogen, den Betrieb oder Vermögensbestandteile des Betriebs dem eventuellen Zugriff der jüdischen Vorbesitzer zu entziehen. So wurden im Laufe der Jahre durch verschiedene Transaktionen mehr als zwei Millionen Reichsmark in bar abgezogen.“*²⁰⁰

So berichtet es der Geschäftsführer Dr. Wild 1945.

Käte Wolff, die Ehefrau des Ariseurs Eugen Wolff, hatte beim Tode ihres Mannes 1937 den gesamten Sidol-Konzern einschließlich der Dreiturm geerbt. Der Kölner Konzern wurde ständig vergrößert und verfügte über Zweigwerke und Niederlassungen in Braunschweig, Wittenberg, Dessau, Danzig, Memel, Riga, Reval, Bromberg, Kattowitz, Wien, Bukarest, Basel, Florenz, Paris, Amsterdam und Straßburg. Käte Wolff hatte ihren Sohn Franz Benno Wolf-Limper zum Generalbevollmächtigten eingesetzt. Nun erwies es sich als außerordentlich zweckdienlich, daß dieser mit einer Amerikanerin verheiratet war. Und so stellte man bereits während des Krieges Überlegungen an, der amerikanischen Ehefrau²⁰¹ die Dreiturm-Geschäftsanteile zu übertragen, um eine eventuelle Rückgabe an Max Wolf zu verhindern. Freilich war das Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter zu spannungreich, als daß dieses Vorhaben hätte realisiert werden können. Die amerikanische Ehefrau wird sich aber in der Nachkriegszeit für die Ariseure noch als nützlich erweisen.

Nachdem das Kölner Sidolwerk im Oktober 1944 durch Fliegerangriffe vernichtet worden war, zieht Wolff-Limper mit Mutter, Ehefrau und einem Angestelltenstab

nach Steinau. Die Sidol-Verwaltung wird in das Dreiturm-Gebäude verlegt. Wolff-Limper macht sich daran, im Nachbarort Elm eine neue Rüstungsfabrik aufzubauen. Das Kriegsende war zu dieser Zeit bereits abzusehen und über Vorkehrungen zur Rettung des eigenen Vermögens bei einer Niederlage Hitler-Deutschlands war bereits nachgedacht worden – aber an Rüstungsfabrikation ließ sich offenbar noch bis zum letzten Schuß gut verdienen. Der faschistische Staat war mit Orden und Ehrenzeichen nicht knauserig, und so hatte er Wolff-Limper für seine unternehmerischen Leistungen die Kriegsverdienstmedaille verliehen, deren Bändchen er am Rockaufschlag trug. Freilich ist er clever genug, das Kriegsmaterial aus Elm noch im letzten Augenblick zu verbrennen, denn Rüstungsfabrikanten und Kriegsgewinnler waren 1945 bei der amerikanischen Besatzungsmacht nicht gut angesehen.

Die alliierten Militärregierungen sehen sich nun vor die gewaltige Aufgabe gestellt, Deutschland zu „*entnazifizieren*“ – so hieß das im Jargon der damaligen Zeit. Aber im April 1945 ist noch völlig unklar, wie es mit dem besiegten Land weitergehen wird. Die prominenten Nazis haben sich abgesetzt.

Die Amerikaner wollen zunächst mit eisernem Besen auskehren: Sie verfügen einen „*automatischen Arrest*“, nach dem jeder Funktionsträger der Nazis bis hinunter zum Ortsgruppenleiter interniert wird. Auch Angehörige von Gestapo, SS oder SD sind davon betroffen. Bis Ende 1945 waren das in der amerikanischen Besatzungszone, zu der damals Groß-Hessen, Württemberg-Baden und Bayern zählte, mehr als 100.000 Personen.²⁰² Riesige Internierungslager entstehen. Auch mußte jeder und jede Deutsche einen Fragebogen ausfüllen, der Auskunft geben sollte über Mitgliedschaften in faschistischen oder halbfaschistischen Organisationen und über erworbenen Besitz, der anderen Personen unter der Naziherrschaft entzogen worden war. Die NSDAP-Mitgliederkartei war den Alliierten zwischenzeitlich in die Hände gefallen und erleichterte den Besatzern die Arbeit.

Auch die Parteiprominenz des Kreises Schlüchtern wird, soweit man ihrer habhaft werden konnte, festgesetzt: Der ehemalige Steinauer Ortsgruppenleiter Fritz Fink, der Kreisleiter Johannes Puth, der Gelnhäuser SS-Führer Albert Eberhardt, die Frauenschaftleiterin Bertha Aßmuth, der Landrat von und zu Gilsa und viele andere werden in Internierungslager verbracht. Gilsas Adjutant, der SS-Mann August Duwe, ist zu diesem Zeitpunkt bereits tot: Er soll im Juni 1944 in Bukarest erschossen worden sein.²⁰³ Der 68jährige Gilsa überlebt den politischen Umschwung nicht: Er stirbt im Juni 1945 in der Haft. Die evangelische Kirche, die sich für seine sofortige Freilassung eingesetzt hatte und ihn als Nazigegner hinzustellen versuchte, veranstaltet für ihn einen Gedenkgottesdienst, bei dem die Kirche brechend voll gewesen sein soll.²⁰⁴

Ein anderes Gotteshaus ist dagegen verwaist: Die Schlüchterner Synagoge. Die amerikanische Militärregierung sorgt dafür, daß das ausgebrannte Gebäude in der Stadtmitte wieder als Synagoge hergerichtet wird. Das Bauwerk war nach dem

Franz Benno Wolff-Limper,
geb 1905, Erbe des Sidol-Konzerns



Pogrom 1938, der verharmlosend flapsig „Reichskristallnacht“ genannt wurde, als Lagerhalle verwandt worden. Die Wiederherstellung des sakralen Raumes durch die Sieger konnte indes nur ein symbolischer Akt sein, denn eine jüdische Gemeinde gab es in der Stadt nicht mehr. Man war, nationalsozialistischer Programmatik gemäß, „judenfrei“ geworden.

Die Alliierten wußten, daß Hitler nur militärisch, nicht weltanschaulich geschlagen war. Die faschistische Gesinnung im deutschen Volk saß tief, und führende deutsche Politiker dieser Zeit gaben zu, daß eine freie Wahl eine modifizierte Nazi-Regierung an die Macht gebracht hätte. Massentests bestätigten, daß die Mehrheit glaubte, der Nationalsozialismus sei eine gute Sache gewesen, wenngleich „schlecht durchgeführt“.²⁰⁵

Die Amerikaner ahnten 1945 noch nicht, welche Lawine mit der „Entnazifizierung“ auf sie zukam. Kompromißlos und perfektionistisch ging man ans Werk: Im September erläßt die amerikanische Militärregierung das Gesetz Nummer 8, nach dem Mitglieder der NSDAP nicht mehr in leitender Stellung, sondern nur noch als einfache Arbeiter beschäftigt werden durften. Im Frühjahr 1946 wird die Entnazifizierung in deutsche Hände gelegt, allerdings unter amerikanischer Oberaufsicht. Das „Gesetz zur Befreiung von Militarismus und Faschismus“, kurz Befreiungsgesetz genannt, wurde erlassen. Danach mußte sich jeder, der einer nationalsozialistischen oder militaristischen Organisation angehört hatte, vor einem Gericht, einer

sogenannten Spruchkammer verantworten. Die nominelle Mitgliedschaft in den relevanten Organisationen wurde dabei zum Kriterium für ein Spruchkammerverfahren. Diese großangelegte Säuberung bewirkte, daß die aktiven Unterstützer des NS-Regimes in der Masse der Verfahren untergingen. Dazu kam, daß sich die politische Großwetterlage etwa ab 1947 veränderte: Der militante Anti-Nationalsozialismus unter dem die Amerikaner einst den Kampf gegen Hitler-Deutschland geführt hatten, wich einem dezidierten Antikommunismus.²⁰⁶ Westdeutschland wurde als Bündnispartner gebraucht und die Amerikaner drängten nun darauf, die Entnazifizierung baldmöglichst abzuschließen. Nur in diesem Kontext ist zu verstehen, daß die Spruchkammerverfahren gegen Käte Wolff und Franz Benno Wolff-Limper später im Sande verliefen.

Aber zurück zum Jahr 1945: Die Dreiturm-Werke werden unter Vermögenskontrolle gestellt. Als Treuhänder wird der frühere Geschäftsführer Bruno Hoppe eingesetzt. Der Zugriff auf das Unternehmen ist der Familie Wolff/Wolff-Limper also zunächst versperrt. Max Wolf hatte von England aus seine Ansprüche auf sein enteignetes Vermögen geltend gemacht, wird aber auf ein noch nicht erlassenes Rückerstattungsgesetz vertröstet.

Wolff-Limper siedelt nun mit seinem Angestelltenstab nach Gelnhausen über und kann über seine amerikanische Ehefrau einen guten Draht zur dortigen Militärregierung herstellen. Während Captain Randolph von der Militärregierung in Schlüchtern verweist ist, gelingt es ihm, die Amerikaner in Gelnhausen zur Absetzung des Treuhänders Hoppe zu bewegen und einen Sidol-Mitarbeiter seines Vertrauens, den Prokuristen Joseph Kapper, an dessen Stelle setzen zu lassen. Kapper bemüht sich, die Dreiturm enger an Sidol zu binden. Er schlägt vor, Buchhaltung, Einkauf und Personalabteilung mit Sidol zusammenzulegen.²⁰⁷ Dazu aber kommt es nicht. Hoppe wehrt sich gegen den Rausschmiß und wendet sich an die Militärregierung in Wiesbaden. Er schreibt:

„Ich habe wichtige Feststellungen über finanzielle Transaktionen und Gewinnausschüttungen gemacht. Weitere derartige Feststellungen sollen verhindert werden ... Wahrscheinlich soll die Vermögenslage des Dreiturm-Konzerns so dargestellt werden, daß der rechtmäßige Besitzer Max Wolf sich mit einem verhältnismäßig geringen Betrage abfinden läßt.“²⁰⁸

Er erreicht schließlich, daß er, zusammen mit dem früheren Organisationsleiter Johannes Heil, wieder als Treuhänder eingesetzt wird.

Die langjährige Verbundenheit zwischen Franz Benno Wolff-Limper und seinem Dreiturm-Chef Dr. Martin Wild nimmt im Frühjahr 1945 ein jähes Ende. Beide kannten sich schon seit Mitte der zwanziger Jahre, als Wolff-Limper noch Geschäftsführer der Braunschweigischen Blechwarenfabrik war. Beide traten 1933 in Braunschweig der NSDAP bei. Nachdem Wolff-Limper zum Generalbevollmächtigten des Sidol-Konzerns aufgestiegen war, wurde sein Freund Martin Wild

in den dreißiger Jahren Chef der Dreiturm in Steinau. Das bleibt auch so, als Käte Wolff ihren Sohn 1944 mit zehn Prozent am Sidol-Konzern beteiligt. Bei Kriegsende muß es jedoch zum Zerwürfnis der beiden gekommen sein – aus welchem Grund, ist unklar.

Jedenfalls beschuldigen sich Wolff-Limper und Wild gegenseitig, engagierte Nazis gewesen zu sein. Dr. Wild berichtet der amerikanischen Militärregierung ausführlich von Wolff-Limpers Rüstungsgeschäften, von seinem Verkehr mit hohen Nazis aus Köln wie Gauleiter Grohé und dem Kölner Oberbürgermeister Winkelkämpfer und von der Hochzeit Wolff-Limpers 1934 in Braunschweig, wo die nationalsozialistischen Betriebsangehörigen ihren Chef Wolff-Limper und seine Frau mit einem Fackelzug ehrten. Auch habe sich Wolff-Limper 1944 gegen eventuelle Übergriffe von Antifaschisten nach Kriegsende abzusichern versucht: Der Gärtner Schneider mußte ihm im Garten seiner Kölner Villa einen Unterschlupf mit Vorräten aller Art bauen, wo er sich einige Tage versteckt halten wollte, bis der erste Sturm gegen die Nazis vorüber gewesen wäre.²⁰⁹

Im Gegenzug wirft Wolff-Limper seinem ehemaligen Dreiturm-Chef Dr. Wild vor, Alkoholiker zu sein und ebenfalls beste Kontakte zur Nazi-Prominenz gehabt zu haben – der Sohn des Staatsrates Meißner²¹⁰ sei in seinem Haus in Steinau wochenlang zu Besuch gewesen. Außerdem habe er Waffen vergraben, um sich bei Kriegsende gegen eventuelle Übergriffe marodierender Kriegsgefangener zur Wehr zu setzen. Und der schwerwiegendste Vorwurf: Er sei dafür verantwortlich, daß Zwangsarbeiter der Dreiturm nach Hadamar verbracht und dort ermordet worden seien.²¹¹ Dies scheint in Hessen mehrfach geschehen zu sein: Zwangsarbeiter, die an Tuberkulose erkrankten und nicht mehr arbeitsfähig waren, wurden nach Hadamar verschleppt und dort ermordet.²¹²

Wolff-Limpers Einfluß bei der Militärregierung zeigte Wirkung: Sein ehemaliger Freund Dr. Wild sowie dessen Mitarbeiter, der Chemiker Hugo Janistyn, der sich bemüht hatte, Licht in Wolff-Limpers politische Vergangenheit zu bringen, werden im Herbst 1945 von den Amerikanern verhaftet. Die Haft von beiden in Gelnhausen dauert mehrere Wochen und erst allmählich sieht die amerikanische Militärregierung Wolff-Limper in einem anderen Licht. Dazu mögen Wolff-Limpers Schwarzmarktgeschäfte beigetragen haben, derentwegen er mit seiner Ehefrau im Gefängnis in Frankfurt-Preungesheim einsitzen muß,²¹³ aber auch verschiedene Ermittlungen, die die amerikanische Militärregierung zwischenzeitlich angestellt hatte. Die beiden im nationalsozialistischen Jargon als „Halbjuden“ bezeichneten Zeugen Ludwig Ross und Alexander Freibig stellen bei ihrer Vernehmung Wolff-Limper kein gutes Zeugnis aus:

„Die für die Gegend Gelnhausen-Schlüchtern-Steinau sehr ungewöhnliche Erscheinung eines Großkapitalisten bedingt es, daß Wolff-Limper den allergrößten Einfluß auf alle Stellen besitzt und unter dem Rückhalt seiner Millionen alles erreicht.“²¹⁴

Und an anderer Stelle heißt es:

„Wolff-Limper ist ein Mann, der durch den Krieg ungeheuer verdient hat und ein großer Nutznießer des Dritten Reiches war. Es ist mir unverständlich und ich stehe vor mehr wie einem Rätsel, daß dieser Mann heute wieder obenan ist. Mag er eine Frau haben, die Amerikanerin war, so war doch er der Mann, der im Kriege verdient hat und den Nazis in jeder Weise Konzessionen gemacht hat ... Die sog. Schreiben, die er besitzt, die leider heute gewisse Elemente ihm gegeben haben, entbehren jeder Grundlage, denn Wolff-Limper war ein Nazi und die das Gegenteil behaupten, sind meines Erachtens gekaufte Elemente.“²¹⁵

So steht es in den Vernehmungsprotokollen vom Januar 1946.

Mit den „sogenannten Schreiben“ meint Ross die Persilscheine, also entlastende Bescheinigungen, die Wolff-Limper sich vorsorglich beschafft hat, zum Beispiel vom Gelnhäuser Bürgermeister sowie vom Landrat und auch von seinen Sidol-Mitarbeitern aus Gelnhausen:

„Wir, seine engsten Mitarbeiter, die wir ihn alle seit fast 20 Jahren kennen und auch die schweren Jahre seit 1933 mit ihm zusammen arbeiteten, erklären hiermit, daß er nur 'Muß-Pg' war und sich nie für die Partei oder auch nur in ihrem Sinne eingesetzt hat ... Das Bestreben unseres Herrn Wolff-Limper war und ist nur darauf gerichtet, die Schäden, die der Krieg unseren Betrieben gebracht hat, möglichst bald zu beheben und seinen alten Arbeitern, es sind dies 2 – 3000, wieder Beschäftigung und Brot zu geben. Wir kennen unseren Chef nur als tüchtigen Betriebsführer und betrachten es ... als besondere Härte und Ungerechtigkeit, daß er seinem Betrieb nun nicht mehr vorstehen kann und befürchten, daß ohne seine umsichtige Leitung der Zusammenbruch des Unternehmens unvermeidlich ist und wir alle unsere Existenz verlieren.“

Auch vom Gesichtspunkt des wirtschaftlichen Aufbaus Deutschlands aus gesehen, ist es eine dringende Notwendigkeit, daß unser Werk, daß nur Friedenszwecken gedient hat und weiter dienen soll, seine bewährte Leitung behält und dadurch seinen Teil zur Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft beiträgt.“²¹⁶

In dieser Sichtweise kommt zunächst einmal die Angst um die eigenen Arbeitsplätze zum Ausdruck. Ob es die Militärregierung angesichts Wolff-Limpers brauner Vergangenheit vom Gegenteil zu überzeugen vermochte, ist hingegen mehr als fraglich. Die Familie Wolff/Wolff-Limper stellt zwar einen Antrag auf Aufhebung der Vermögenssperre, hat damit aber keinen Erfolg.

Käte Wolff, die mittlerweile von Steinau auf das Gut Harmuthsachsen bei Witzenhausen umgezogen ist, hat zunächst Glück: Ihr Fall wird schon 1946 von der Spruchkammer Witzenhausen bearbeitet. Der Zeitpunkt eines solchen Verfahrens war von großer Wichtigkeit, da jede weitere Berufstätigkeit oder – wie in diesem Fall – die Verfügung über das Vermögen davon abhängig war. Allerdings scheint die Sache nicht mit rechten Dingen zugegangen zu sein: Käte Wolff erhält im August 1946 die Mitteilung, daß sie vom Befreiungsgesetz nicht betroffen ist. So eine Entscheidung war damals Gold wert.

Zu diesem Beschluß kamen die Behörden, weil Käte Wolff nicht Mitglied der NSDAP war. Diese formale Sichtweise läßt die Frage der Nutznießerschaft allerdings außer Betracht; denn auch Nutznießer sollten nach dem Befreiungsgesetz bestraft werden. Im Gesetz waren fünf Kategorien vorgesehen, in die der/die Betroffene eingestuft wurde: I. Hauptschuldige, II. Belastete (Aktivisten, Militaristen, Nutznießer), III. Minderbelastete (Bewährungsgruppe), IV. Mitläufer, V. Entlastete.

Wie war es Käte Wolff gelungen, als „vom Gesetz nicht betroffen“ behandelt zu werden? Sie hatte einen kompetenten Berater, der sich ihrer Sache annahm – ein Akteur, der schon zwölf Jahre zuvor eine un gute Rolle bei Dreiturm spielte: Dr. Karl Eicke, Max Wolfs ehemaliger Steuerberater. Er schrieb an den Witzenhäuser Öffentlichen Kläger²¹⁷ Paul Jörg in Sachen Käte Wolff:

„Entsprechend meiner eidlichen Pflicht als öffentlich bestellter Wirtschaftsprüfer bin ich bestrebt gewesen, mich größter Objektivität zu befleißigen.

Nach meinen Ergebnissen dürften auf Grund des augenblicklichen Standes nicht die geringsten Veranlassungen vorliegen, Frau Wolff als Nutznießerin vor ein Spruchkammerverfahren zu bringen. Bei dem Kauf der Dreiturm-Werke ist der frühere Besitzer, Herr Max Wolf, vielleicht durch den Preußischen Staat, aber nie und nimmer auch bei böswilligster Auslegung durch Herrn Eugen Wolff geschädigt worden.“

Er wolle Frau Wolff vorschlagen, „für den Sühnefonds aus freien Stücken einen Betrag zu leisten. Dies ist selbstverständlich niemals irgendein Schuldanerkenntnis, sondern soll lediglich eine freiwillige Zahlung darstellen.“²¹⁸

Ob dieser sogenannte Sühnefonds allerdings im Rahmen der Gesetze war, muß fraglich bleiben. Die Sache ist bis heute einigermaßen undurchsichtig.

Hatte Käte Wolff oder ihr Interessenvertreter Dr. Eicke den Witzenhäuser Öffentlichen Kläger Paul Jörg bestochen? Oder hatte der sechzigjährige KPD-Mann Jörg in parteipolitischer Selbstjustiz die Großindustrielle Wolff zur Kasse gebeten?²¹⁹ Wir wissen es nicht. Nach Berichten des CIC²²⁰ Witzenhausen soll es um einen Betrag von immerhin 60.000 Reichsmark gegangen sein.²²¹ Paul Jörg wird im Okto-

ber 1946 als Öffentlicher Kläger entlassen. Minister Gottlob Binder, Chef des Befreiungsministeriums in Wiesbaden, schreibt ihm:

„Wie ich feststellen mußte, haben Sie in einer Reihe von Fällen zum Teil mit Erfolg versucht, den Betroffenen über den im Urteilsspruch festgesetzten Betrag hinaus zu weiteren Zahlungen für Zwecke zu veranlassen, die im Gesetz nicht vorgeschrieben sind, mit der Ankündigung, unter diesen Umständen auf das Berufsrecht zu verzichten.

Die Tatsache, daß Sie von sich aus nach der Urteilsfällung die Verhandlung mit den Betroffenen aufgenommen haben, läßt darauf schließen, daß Sie sich selbst über die Ungesetzlichkeit dieser Handlung durchaus im klaren waren. Ich muß aber von meinen Klägern und Vorsitzenden verlangen, daß sie sich streng an die gesetzlichen Bestimmungen halten ...“²²²

Der Coup ist also aufgefliegen. Gegen Käte Wolff wird weiter ermittelt. Im Februar 1947 bekommt sie die Mitteilung, daß ihr letzter Bescheid hinfällig geworden sei und daß ihr Spruchkammer-Verfahren erneut aufgerollt wird. Zugleich wird sie zur Vernehmung vorgeladen.²²³ – Wohl gemerkt, wir schreiben das Jahr 1947. Zwei Jahre später wäre ein solches Vorgehen bereits undenkbar gewesen.

Noch aber will man durchgreifen. Nun will man die Spruchkammer-Verfahren gegen Käte Wolff und ihrem Sohn Franz Benno Wolff-Limper zusammenlegen; zuständig wäre die Spruchkammer Gelnhausen. Der Dreiturm-Treuhänder Johannes Heil indes hält die Gegebenheiten in Gelnhausen nicht für geeignet, das Verfahren gegen Käte Wolff und ihren Sohn Franz Benno Wolff-Limper durchzuführen. Er schätzt den Einfluß der Industriellen-Familie in der Region als zu groß ein und wendet sich deshalb mit seinen Bedenken ans Befreiungsministerium. Auch die amerikanische Militärregierung traute wohl der provinziellen Realität nicht und weist das Ministerium schließlich an, das Spruchkammer-Verfahren nach Wiesbaden zu verlegen.²²⁴ Zum anberaumten Termin in Gelnhausen im Juli 1947 kommt es daher nicht.

Max Wolf ist in England bestens informiert über die deutschen Verhältnisse. Er war bereits Anfang 1947 in Steinau und steht in enger brieflicher Verbindung mit den Treuhändern Hoppe und Heil und anderen Freunden aus der Region. Er setzt alles daran, seine Unternehmen zurückzubekommen. Auch die Spruchkammer-Entscheidungen verfolgt er mit großem Interesse. Bezüglich des Verfahrens Wolff/Wolff-Limper wendet er sich an die Spruchkammer und legt dar, daß der damalige Ariseur sehr wohl wußte, um was es bei seinem Kauf der Dreiturm 1935 ging, nämlich um gestohlenen Gut.²²⁵ Als im Herbst 1947 die Spruchkammer Wiesbaden den Fall übernimmt, will sich Max Wolf als Zeuge zur Verfügung stellen, erhält jedoch von der Militärregierung kein Einreisevisum.

Im Sommer 1947 stellt das Landesamt für Vermögenskontrolle in Wiesbaden, dem die Aufsicht über die Dreiturm obliegt, Untersuchungen an, um zu ermitteln,

ob der 1935 vom Ariseur entrichtete Kaufpreis für die Dreiturm angemessen war und wie weit er gegebenenfalls unter dem eigentlichen Wert lag. Dazu werden die Dreiturm-Treuhänder Heil und Hoppe herangezogen, der frühere Dreiturm-Chef Dr. Wild sowie als Sidol-Vertreter Dr. Hartkopf und Dr. Eicke. Auf Eickes Mitarbeit wird allerdings bald verzichtet, weil er sich weigert, einen Teil seiner Unterlagen aus den dreißiger Jahren zur Verfügung zu stellen.²²⁶

In diesen Tagen des Sommer 1947 gab es eine bemerkenswerte Überraschung: Die Familie Wolff/Wolff-Limper erklärt sich bereit, die Dreiturm so schnell wie möglich an Max Wolf zurückzugeben.

Wieso plötzlich diese Kehrtwendung? Offenbar war der Familie des Ariseurs Wolff nun doch der Boden unter den Füßen zu heiß geworden. Oberlandesgerichtsrat Dr. Schlesinger vom Befreiungsministerium läßt in einem Protokoll festhalten, daß Wolff-Limper mit seinem Rechtsanwalt bei ihm im Juli 1947 erschienen ist. Wolff-Limper erklärte, daß er und seine Mutter bereit seien, die Dreiturm so schnell wie möglich an Max Wolf zurückzugeben.²²⁷ Gleichzeitig bat er um zwei Dinge: Einmal um eine Beschleunigung des noch bevorstehenden Spruchkammer-Verfahrens und zum zweiten möge man eine Abschrift seiner Erklärung an die Spruchkammer senden.

Die überstürzte Bereitschaft, sich mit Max Wolf gütlich zu einigen, wird also etwas mit dem drohenden Verfahren vor der Spruchkammer zu tun haben. Das vermutet auch der Treuhänder Johannes Heil:

„Herr Benno Wolff-Limper, wie seine Mutter Frau Käte Wolff, wollen offenbar durch die Geste einer gütlichen Einigung verhindern, daß von maßgeblicher Seite in ihr eigenes politisches Vorleben hineingeleuchtet wird. Sie befürchten mit gutem Grund, daß die Kammer zu für sie sehr ungünstigen Ergebnissen kommt.

Ermittlungen, die das Landesamt für Vermögenskontrolle anstellte, ... haben wohl eindeutig klar werden lassen, daß Dreiturm für Sidol endgültig verloren ist ... Mit der Rückgabe der Dreiturm-Werke hatte man es durchaus nicht eilig, solange man hoffte, die Situation retten zu können ... Mit gewohnten Nazi-Methoden versuchte Herr Wolff-Limper jeden einzuschüchtern und mundtot zu machen, der nicht so zog, wie er wollte ... Der Chemiker der Dreiturm, Herr Janistyn, der sich bemühte, die politische Vergangenheit des Herrn Wolff-Limper zu klären, wurde durch die Militärregierung verhaftet. Das gleiche gilt für Herrn Dr. Wild, der Herrn Janistyn behilflich war ...“²²⁸

Die Familie Wolff/Wolff-Limper wolle den Fall Dreiturm aus dem Spruchkammer-Verfahren ausgliedern. *„Man hoffte wohl, auf diese Weise wesentlich glimpflicher wegzukommen ... Andererseits haben wir aber das allergrößte Interesse daran, daß Männer wie Wolff-Limper usw. für alles das, was sie zu Gunsten der Nazis getan haben, gerade stehen und daß sie zu einer entsprechenden Sühne her-*

angezogen werden. Noch wichtiger ist es, daß sie beim Aufbau einer neuen gesunden Wirtschaft ausgeschaltet bleiben.“²²⁹

Dieser letzte Wunsch verhallte ungehört in der deutschen Nachkriegswüste. Wolff-Limper, wie so viele andere seiner Couleur, konnte in der bundesrepublikanischen Wirtschaft erneut Führungspositionen einnehmen. Es gab im Nachkriegsdeutschland keinen Wechsel der Eliten. Aber dazu später.

Nun – sollte man meinen – bekommt Max Wolf die Dreiturm unverzüglich zurück. Jedoch, die Sache hatte einen weiteren Haken: Diesmal sind die Amerikaner mit der schnellen Rückgabe nicht einverstanden. Oberlandesgerichtsrat Dr. Schlesinger, der im Befreiungsministerium eine Einigung zwischen den Parteien herbeiführen wollte, wird von der amerikanischen Militärregierung zurückgepfiffen: Vor Inkrafttreten des Rückerstattungsgesetzes läuft gar nichts, sagt die Besatzungsmacht. Im übrigen besitzt die Familie Wolff/Wolff-Limper gar kein Verfügungsrecht über die Dreiturm, da ihr Vermögen gesperrt wurde.²³⁰

Es wird also vorerst nichts mit der zügigen Rückgabe. Im Gegenteil, es entwickeln sich neue Schwierigkeiten: Der Treuhänder Hoppe wird zur Militärregierung nach Wiesbaden zitiert und dort beauftragt, innerhalb von zwei Wochen ein Inventarverzeichnis der Dreiturm vorzulegen. Der Grund für diese Maßnahme ist die eventuelle Heranziehung der Maschinen für Reparationszwecke, teilt man ihm lapidar mit. Hoppe wendet sich umgehend an das Amt für Vermögenskontrolle und bittet um schnellste Rücknahme der Anordnung. Sein Kollege Heil kann nicht glauben, daß es ernst ist. Er schreibt an Max Wolf:

„Die Demontage kann und wird für uns nicht in Frage kommen. Daß wir das Inventarverzeichnis einreichen mußten, ist vermutlich ein Regiefehler. Man kann doch nicht mit der einen Hand wiedergutmachen und rückerstatten und mit der anderen dann erneut nehmen ...“²³¹

Man kann. Die Dreiturm schliddert haarscharf an einer Demontage ihrer Maschinerie vorbei. Max Wolf sieht die Sache in seiner Antwort an Johannes Heil wenig optimistisch:

„Ich glaube, daß weder Sie noch ich die tatsächlich bestandene Gefahr richtig gesehen haben, denn es ist wohl ziemlich sicher, daß Dreiturm auf der Demontage-liste gewesen ist und mehr oder weniger im letzten Augenblick davon abgesetzt wurde. Ich freue mich über Ihre gute Meinung, die Sie von den Amerikanern und den Engländern haben, aber leider kann ich Ihren guten Glauben nicht vollständig teilen. Auch in Amerika und England sind Dinge zwischen Himmel und Erde möglich, von denen sich die Schulweisheit nichts träumen läßt.“²³²

Wie wahr! – Immerhin wird Ende des Jahres 1947 das Rückerstattungsgesetz erlassen und die Emigranten-Familie Wolf in England schöpft neue Hoffnung, daß die Rückgabe der Dreiturm jetzt schnell erfolgen werde. Max Wolf reicht einen

umfangreichen Wiedergutmachungsantrag ein. Dabei betont er, daß ihm nicht nur die Dreiturm-Werke in Steinau genommen wurden, sondern auch die alte Fabrik in der Fuldaer Straße und die Villa Wolf an der Alten Bahnhofstraße in Schlüchtern sowie ein Geschäftshaus in Hanau. Ausdrücklich fügt er hinzu: „Eine Entschädigung an Stelle von Rückgabe kommt nicht in Frage.“²³³

Max Wolf wollte die Leitung seiner Steinauer Fabrik wieder übernehmen. Er nahm regen Anteil an der Entwicklung in Deutschland und unterstützte auch seine alten Freunde aus der Walkemühle. Der ISK hatte sich im Dezember 1945 offiziell aufgelöst und der frühere Vorsitzende Willi Eichler betrieb die Integration der ISK-Mitglieder in die SPD. Minna Specht möchte die Walkemühle wieder als Akademie und Kinderheim aufbauen. Max Wolf steht ihr solidarisch zur Seite und finanziert schließlich die gesamten Baukosten.²³⁴ Allerdings wird die Walkemühle nie wieder zu dem, was sie einmal war. 1952 verkauft man sie an einen Papierfabrikanten. Die Traditionen, die 1933 zerschlagen wurden, waren nicht wieder aufzunehmen. Das, was den ISK einmal ausgezeichnet hatte – die sozialistische Programmatik und die scharfe Abgrenzung gegen jeden Klerikalismus – gab es nicht mehr. Statt dessen geriet ein Teil der ISK-Leute in das Fahrwasser eines gesellschaftlichen Pluralismus zur ideologischen Verhüllung der Klassengesellschaft. So endete die Geschichte des ISK mit einer unübersehbaren weltanschaulichen Atomisierung. Soweit das Nelsonsche Gedankengut nicht im Zuge der Rechtfertigung der sozialdemokratischen Parteilinie bis zur Unkenntlichkeit deformiert wurde, fand es lediglich in kleinen politisch unbedeutenden Freundeskreisen eine Stätte liebevoller Pflege.²³⁵

Im Mai 1948 reist Max Wolf erneut nach Deutschland. Bei einem Notar in Frankfurt am Main finden erste Verhandlungen mit Wolff-Limper statt. Dabei geht es auch um eventuelle Ansprüche des früheren jüdischen Besitzers der Seifenfabrik Ephraim in Stargard in Pommern, die Wolff-Limper in den dreißiger Jahren billig erworben und der Dreiturm eingegliedert hatte. Für den Fall, daß von dort Rückerstattungsansprüche geltend gemacht würden, wollte sich Max Wolf vorbehalten, diese Ansprüche an die Ariseure weiterzuleiten.²³⁶ Aber wer weiß, ob Moritz Ephraim den Holocaust überlebt hatte?²³⁷ Oder ob seine Erben überhaupt von solchen Ansprüchen wußten?

Mitte Juni 1948 schreibt Käte Wolff an das Amt für Vermögenskontrolle, daß sie weiterhin an einer „größtmöglichen Beschleunigung der Angelegenheit“ interessiert sei:

„Die Verhandlung hat auch bereits eine ziemlich weitgehende Annäherung der gegenseitigen Ansprüche ergeben, so daß im Laufe der nächsten Wochen mit einer Verständigung über den restlichen Punkt der Wiedergutmachung durchaus zu rechnen ist.“²³⁸

Als diese Zeilen geschrieben wurden, war Max Wolf bereits tot. Es war ihm nicht vergönnt, die Leitung der Dreiturm wieder zu übernehmen. Noch bevor der Vergleich zur Rückgabe der Dreiturm mit der Ariseurs-Familie Wolff unterzeichnet ist, stirbt er auf einer Reise in Malmö in Schweden. Das war am 17. Juni 1948, unmittelbar während eines Telefongesprächs mit seinem Bruder Arnold, als dieser ihm mitteilte, daß nun der Rückgabe der Dreiturm nichts mehr im Wege stünde.

Max Wolf wurde nur sechzig Jahre alt. Seine alte Freundin Minna Specht schrieb anlässlich seines Todes an seinen Bruder Arnold:

„Einer der besten ist damit dahin. Trotz der vielen Schläge, die er erfuhr; immer getrost, kraftvoll, einfach und hilfsbereit ... Es sind wohl bald dreißig Jahre, daß ich ihn kenne und niemals eine Enttäuschung! Er war eben nicht nur ein Gönner, sondern ein Mensch und Freund – das ist uns allen, die ihn in unserem Kreis kennengelernt haben – unvergeßlich.“²³⁹

Die Rückgabe der Dreiturm erfolgte im Rahmen eines Vergleichs mit den Sidol-Inhabern Wolff/Wolff-Limper im August 1948. Auch die anderen Vermögensteile, die der Staat an sich gebracht hatte, zum Beispiel die Villa in der Alten Bahnhofstraße in Schlüchtern, werden der weiterhin in England lebenden Witwe Ilse Wolf zurückgegeben.

Sohn Gerhard muß nun ein schwieriges Erbe antreten. Er hatte bisher kaum Erfahrungen in der Leitung eines Unternehmens sammeln können, kann sich jedoch auf die Hilfe von Arnold Wolf stützen und einige Jahre später auch auf die Mitarbeit von Dr. Lehmann, der aus dem argentinischen Exil zurückkehrte. Gerhard Wolf leitete die Dreiturm bis 1970, verkaufte dann 50 Prozent des Unternehmens und gab die Leitung an einen geschäftsführenden Gesellschafter ab. Die Hälfte der Firma gehört noch heute der Familie Wolf.

Die Stadt Steinau entschloß sich 1954 eine Straße in der Nähe der Dreiturm-Werke nach Max Wolf zu benennen. Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung war einstimmig gefaßt worden.²⁴⁰ Auch sein treuer Mitkämpfer Adolf Bell wurde durch einen Straßennamen geehrt. So ist nach vielen Jahren doch noch den vom Faschismus ins Exil getriebenen Genugtuung zuteil geworden. Indes, die Abrechnung mit der Vergangenheit fiel nicht so grandios aus, wie man es nach einem Krieg mit über sechzig Millionen Toten hätte erwarten dürfen.

Die vom Staat ins Werk gesetzte Barbarei hatte viele Helfershelfer. Was wurde aus ihnen? Was wurde aus den vielen, die als Handlanger und Profiteure des Systems fungiert hatten?

Die Ariseurs-Familie Wolff

Das Spruchkammerverfahren Wolff/Wolff-Limper nimmt einen – damals durchaus üblichen – Verlauf.

Nachdem das Verfahren im Oktober 1947 nach Wiesbaden verlegt worden war, dauert es noch über ein Jahr bis die Sache in Gang kommt. Erkundigungen werden eingezogen, Zeugen werden vernommen, Ermittlungen wegen der „Arisierung“ einer französischen Fabrik während der Zeit der deutschen Besetzung 1940 werden angestellt. Hierbei handelte es sich um die Firma Cybo in Vitry sur Seine bei Paris, die dem jüdischen Unternehmer Colle gehörte.²⁴¹ Der Öffentliche Kläger der Spruchkammer Wiesbaden stellt die Belastungen der Ariseurs-Familie Wolff zusammen – und, da dies erst im Winter 1948/1949 geschieht, sieht man die Betroffenen nun bereits in einem milden Licht:

Käte Wolff war nie Mitglied der NSDAP, sie hatte die Dreiturm von ihrem Ehemann nur geerbt, nicht selbst „arisiert“. Das gleiche trifft auf die Seifenfabrik Moritz Ephraims in Stargard zu. Ihr Sohn Franz Benno Wolff-Limper war zwar Mitglied der NSDAP, wurde aber am geerbten Vermögen seiner Mutter erst 1944 beteiligt. Und die „Arisierung“ der Cybo bei Paris geschah über zwei französische Strohmänner.

Wer will da von Nutznießern des Faschismus reden? Die deutschen Behörden tun sich schwer in der Verurteilung ehemaliger Profiteure und vermögen eine Nutznießung nicht zu erkennen. Die Öffentlichen Kläger kommen denn auch zu dem Schluß, daß zwar den jüdischen Vorbesitzern durch das Nazi-Regime Nachteile entstanden sein mögen. Damit aber könne man nicht die Betroffenen im Einzelnen belasten, denn es könne nicht nachgewiesen werden, daß „die erhöhten Gewinne auf unlauterem Geschäftsgebaren beruhen, daß politische Beziehungen zur Geschäftserweiterung ausgenutzt wurden“.²⁴²

Zwar habe man die Dreiturm verbilligt gekauft, da Käte Wolff jedoch nur Erbin und ihr Sohn nur ihr Generalbevollmächtigter war, sei eine „eine Nutznießerschaft ... nicht ohne weiteres gegeben“.²⁴³

Im Klartext: Es ist zwar vom verbilligten Kaufpreis profitiert worden, aber es gibt keine Profiteure. Eine eigenartige Logik. Der Ariseur Eugen Wolff hat doch nicht den Profit bei seinem Tod 1937 als Grabbeigabe mitgenommen?

Wäre das Spruchkammerverfahren Wolff/Wolff-Limper in Wiesbaden ordentlich zu Ende geführt worden, so wäre es vermutlich für die Ariseurs-Familie sehr glimpflich ausgegangen. Aber es kommt nicht einmal dazu: Die Familie macht sich das Wirrwarr der unterschiedlichen Handhabung der Entnazifizierung in den verschiedenen Besatzungszonen zunutze: Sie siedelt 1949 einfach nach Köln über und läßt der Spruchkammer Wiesbaden durch ihre Anwälte mitteilen:

„In der Spruchkammersache gegen Frau Käte Wolff, Köln-Marienburg, Kastanienallee 5 ... überreiche ich in der Anlage beglaubigte Abschrift des **Entnazifizierungsbescheides der Britischen Denazifizierungskammer in Köln vom 17. 10. 1949, wonach die Betroffene rechtskräftig in die Kategorie V durch die dortige Entnazifizierungskammer eingereiht worden ist. Das Verfahren vor der hiesigen Spruchkammer ist hiermit erledigt.**“²⁴⁴ [Hervorhebungen von mir – d. Verf.]

Franz Benno Wolff-Limper hatte von den Kölner Behörden ein ähnliches Entlastungszeugnis erhalten. Damit kann nun auch Wiesbaden die Akten schließen: „Das Verfahren wird eingestellt, die Akte ist abzulegen“, vermerkt der Öffentliche Kläger lapidar.

In der Bundesrepublik kann Wolff-Limper seine erfolgreiche Laufbahn als Chef der Sidol-Werke und der Braunschweigischen Blechwarenfabrik fortsetzen. 1955 wird er zum Senator E.h. der Technischen Hochschule Braunschweig ernannt. Eine zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum 1962 herausgegebene Festschrift von Sidol deckt den Mantel des Schweigens über die wenig rühmliche Vergangenheit. Im Stil der Zeit sind Arisierungen, Kriegsgewinne und die enge Kooperation mit dem nationalsozialistischen Staat kein Thema. Statt dessen ist man stolz auf den geleisteten Wiederaufbau. 1965 – zu seinem 60. Geburtstag – verleiht die Bundesrepublik Deutschland Franz Benno Wolff-Limper das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Sein Firmenimperium fusionierte 1969 mit der Firma Thompson zur Thompson-Siegel GmbH, Düsseldorf, die 1971 von der Henkel-Gruppe übernommen wurde. Franz Benno Wolff-Limper verlegte drei Jahre zuvor seinen Wohnsitz in die Schweiz und starb 1974.²⁴⁵

Alle an der Enteignung der Dreiturm in irgendeiner Weise beteiligten Personen können sich in den Nachkriegsjahren in ähnlicher Weise der Gunst der Verhältnisse erfreuen: Ihre Spruchkammerverfahren verlaufen sehr glimpflich oder im Sande. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um Karrieristen, Opportunisten, Nutznießer, Spitzel, Gewalttäter, Denunzianten oder „pflichtbewußte“ Beamte handelt. Im Nachkriegsdeutschland ist der große Frieden mit den Tätern angesagt.

Aber sehen wir uns die Verfahren im Einzelnen an:

Dr. Karl Eicke

Dr. Eicke, der ehemalige Steuerberater von Max Wolf, ist ein Akademiker, der die politischen Entwicklungen schon vor 1933 gut beobachtete und einschätzte. Er war bereits 1931 der NSDAP beigetreten und erhoffte sich von Hitler eine Gesundung der Wirtschaft. Er erscheint schon in den Anfängen des Regimes in brauner Uniform bei Dreiturm und versucht aus den Schwierigkeiten, die der Dreiturm mit Beginn des Faschismus entstehen, Profit zu schlagen. Er hatte sich, wie geschildert, der „Arisierung“ der Firma angenommen, war dann aber, nachdem er Aufsichts-

ratsvorsitzender geworden war, immer mehr von dem verfolgten Max Wolf abgerückt und hatte sogar ein dubioses Gutachten gegen Wolf, Bell und Hoppe verfaßt, in dem er diese beschuldigte, Gelder dem Betrieb entnommen zu haben. Nun, wo sein Spruchkammerverfahren ansteht, möchte er sich in anderem Licht darstellen. Max Wolf schreibt dazu an seinen Treuhänder Bruno Hoppe:

*„Wenn ... Dr. Eicke noch heute ... versucht, die Vorgänge im Jahr 1933/34 so zu schildern, als ob er seinerzeit nur mein Interesse im Auge gehabt hat, und Sie und Herr Bell versucht haben, mir mein Kapital und mein Werk aus den Händen zu reißen, so kann man einen solchen Versuch nur als eine dreiste nationalsozialistische Unverschämtheit bezeichnen.“*²⁴⁶

Möglich ist allerdings, daß Eickes Umschwenken zwischen 1933 und 1934 nicht mit Vorsatz von ihm angegangen worden war, sondern mit dem Druck seitens der NSDAP zu tun hatte. Sein Mitwirken an der später als Tarnung bezeichneten „Arisierung“ wurde ihm von seinen Parteigenossen verübelt. So jedenfalls sieht der Geschäftsführer Bruno Hoppe den Fall Eicke:

*„Ich wehre mich innerlich gegen die Annahme, daß Herr Dr. Eicke von vornherein die Absicht hatte, den 'Juden' Max Wolf erst ordentlich zu schröpfen und ihn alsdann seinem Schicksal zu überlassen. Wahrscheinlich hat er uns alle und sein mühsam aufgebautes Werk, welches Herr Wolf allerdings gut bezahlt hatte, erst dann preisgegeben, als er seine Stellung in der Partei infolge der Mitwirkung an dieser Arisierung gefährdet sah.“*²⁴⁷

In diesem Stadium mußte Eicke dann der Partei gegenüber seine guten nationalsozialistischen Absichten herausstellen und den Geschäftsführern Bell und Hoppe den schwarzen Peter zuschieben.

Dr. Eicke ist ein Karrierist par excellence, begabt mit konsequenter Gesinnungslosigkeit. Er wird zwar in den dreißiger Jahren in einem oder mehreren Parteigerichtsverfahren aus der NSDAP ausgeschlossen, erreicht aber 1941 durch ein persönliches Gesuch an Hitler seine Wiederaufnahme in die Partei. Auch wird er 1936 förderndes Mitglied der SS.²⁴⁸

Eickes Spruchkammerverfahren beginnt bereits im Sommer 1946. Seine Mitwirkung an der Dreiturm-Enteignung ist den Richtern bis dahin offensichtlich noch nicht bekannt. Dennoch fordert der Öffentliche Kläger die Kategorie II der Belasteten (Aktivisten, Militaristen, Nutznießer), später die Kategorie III der Minderbelasteten (Bewährungsgruppe) für ihn. Die Kammer reiht ihn jedoch im Juli 1946 in die Gruppe IV der Mitläufer ein. Damit wird ihm lediglich eine Sühne von 2000 Reichsmark auferlegt. Gegen dieses milde Urteil legt der Öffentliche Kläger sofort Berufung ein. Er ordnet Eicke den „geistigen Spitzen der NSDAP“ zu und sieht eine erhebliche Steigerung seines Einkommens während der Naziherrschaft. Er möchte ihn deshalb härter bestraft sehen.

Inzwischen wird auch Eickes Rolle bei der Dreiturm der Spruchkammer bekannt. Max Wolf hatte brieflich der Spruchkammer den Sachverhalt mitgeteilt und dabei auch formuliert, was er von Dr. Eicke hält:

*„Zunächst einmal muß ich mein großes Erstaunen darüber aussprechen, daß ein Mann von dem Kaliber des Dr. Eicke in Deutschland frei herumläuft, ein Erstaunen, das noch gesteigert wird dadurch, daß ein solcher Mann heute noch eine öffentliche oder halb öffentliche Stellung einnehmen kann. Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß Dr. Eicke ein ganz alter Nationalsozialist (vor 1933) ist, der um so gefährlicher ist, als er eine gewisse Organisationsfähigkeit besitzt. Dr. Eicke ist der typische Opportunist. Seit ich ihn im Jahre 1932 kennengelernt habe, hat er in meiner Angelegenheit die Farben geändert. Er war zunächst als Berater für mich tätig, hat dann scheinbar meine Interessen im Anfang der Hitlerzeit vertreten, wurde Aufsichtsratsvorsitzender der 'arischen' Gesellschaft, die meinen Betrieb übernahm und versicherte bis dahin, daß er immer nur meine Interessen im Auge habe. Nach der Beschlagnahme der Fabrik, erklärte er, daß er bei der Arisierung der Dreiturm-Werke nur im Interesse des nationalsozialistischen Staates gehandelt habe.“*²⁴⁹

Auch der Treuhänder Johannes Heil wendet sich ans Befreiungsministerium und möchte Dr. Eicke ausgeschaltet sehen:

*„Offenbar hat die Belastung, die der Spruchkammer vorlag, nur genügt, um ihn zum Mitläufer zu machen. Es dürfte notwendig sein, nunmehr seinen Fall erneut aufzugreifen. Wenn die Denazifizierung überhaupt einen Sinn haben soll, müssen solche Menschen peinlich genau überprüft und wenn erforderlich ausgeschaltet werden. Sie waren die Steigbügelhalter, Förderer und Nutznießer der Partei. Wenn sie ungeschoren bleiben und die Möglichkeit haben, sich weiterhin oder wieder führend zu betätigen, bedeutet das ein schreiendes Unrecht, wenn wirklich kleine Leute dem Formalismus des Gesetzes zu Opfer fallen, weil sie vielleicht kleine Beamte waren, keine Beziehungen besitzen oder sich nicht selbst helfen können.“*²⁵⁰

Nun geht der Fall Eicke an die Berufungskammer Frankfurt am Main. Die Sache zieht sich hin bis zum Februar 1948. Dann hebt die Berufungskammer die Einstufung in die Gruppe IV der Mitläufer auf und entschließt sich zu härteren Sühnemaßnahmen: Dr. Eicke wird in die Gruppe III der Minderbelasteten eingereiht und darf zwei Jahre nicht selbständig tätig sein, nicht das aktive und passive Wahlrecht ausüben, kein Auto halten und muß Teile seines Vermögens abgeben. Die Richter muten ihm zu, sein gesamtes unbewegliches Vermögen mit Ausnahme seines Einfamilienhauses abzutreten, dies unter Berücksichtigung der Tatsache, „daß der Betroffene durch den Krieg und seinen Ausgang im Verhältnis zu Millionen von Volksgenossen, die Hab und Gut und Heimat verloren haben, nichts eingebüßt hat“.²⁵²

Ein Urteil, mit dem Eicke wohl nicht gerechnet hatte, denn er hatte sich als Nazi-gegner darzustellen versucht, weil er 1938 aus der NSDAP ausgeschlossen worden war. Die Richter sind jedoch der Ansicht, daß dieser Parteiausschluß durch „*Verstöße gegen die Berufs- und Standespflichten*“ zustande gekommen ist, im Klartext: Man hatte Eicke von seiten der Nationalsozialisten Betrug bei seinen Gebührenabrechnungen vorgeworfen – Gebühren, die er für einen Großauftrag der DAF kasieren wollte.

Der Kammer mißfiel auch, daß Dr. Eicke bei den Angaben zu seinem Parteieintritt gelogen hatte: Er war nicht 1933 der NSDAP beigetreten, sondern bereits 1931. Das konnte durch Unterlagen der Militärregierung festgestellt werden. Sein Großauftrag, die verwaltungsmäßige Reorganisation der DAF, deutete auf beste Beziehungen zu den höchsten Stellen der Partei hin. Darüber hinaus hatte Eicke mit einem Gnadengesuch bei Hitler 1941 die Wiederaufnahme in die NSDAP erlangt. Die ersten zwölf Seiten dieses Gnadengesuchs stellte er der Berufungskammer zur Verfügung. Diese enden mit dem Hinweis, daß bei der Beurteilung seiner Gesinnung vielleicht die folgenden Ausführungen aus seinem Leben von Interesse sein dürften. Diese Ausführungen fehlen aber dann.

„*Blatt 13 des Gnadengesuches, welches also über die Gesinnung des Betroffenen Auskunft geben soll, fehlt allerding s! Es wäre für die Beurteilung der wahren Gesinnung und Gesamthaltung des Betroffenen während des Naziregimes gewiß interessant und aufschlußreich, sowie von entscheidender Bedeutung, wenn nicht ein widriges Geschick ausgerechnet das Blatt mit der 'Unglückszahl 13' zum Verschwinden gebracht hätte. Der Betroffene als Mann von Bildung und umfassender Lebenserfahrung wird es verstehen, wenn dieser mysteriöse Vorfall dem Senat Veranlassung gegeben hat, zwingende Schlüsse auf die Gesinnung des Betroffenen zu ziehen ...*“²⁵²

Der ironische Tonfall in der Urteilsbegründung macht deutlich, daß die Richter den wortreichen Ausführungen des Betroffenen mit Skepsis begegneten. Man fragt sich, für wie dumm Dr. Eicke die Spruchkammer gehalten haben mag, wenn er versuchte, entscheidende Dokumente verschwinden zu lassen. Seine Ansicht, daß er in Gruppe V der Entlasteten gehöre, weisen die Richter als „grotesk“ zurück.²⁵³ Auch seiner Darstellung, daß der Parteiausschluß seine antifaschistische Einstellung belege, folgen die Richter nicht. Daß aber Nutznießer seiner Kategorie sich nach 1945 als Widerständler hinzustellen versuchten, weil sie mit anderen Nazis in Streit gerieten, das kam in der Tat nicht selten vor.²⁵⁴

Eickes Rolle bei der Dreiturm-Enteignung bleibt auch in diesem Verfahren marginal. Die Richter halten ihn allerdings für den „klassischen Prototyp eines Opportunisten“.

„*Der Senat ist weiterhin der Ansicht, daß der Betroffene auch niemals ein überzeugter Anhänger des Nationalsozialismus gewesen ist ..., wobei allerdings die*

undurchsichtige Rolle, die der Betroffene im Zusammenhang mit der Arisierung der Dreiturm-Werke in Steinau gespielt hat, in Ermangelung zureichender Aufklärungsmöglichkeiten nur am Rande bemerkt bleiben mag.“²⁵⁵

Aus heutiger Sicht ist es ausgesprochen unverständlich, warum die Berufungskammer dieser seiner Rolle bei Dreiturm nicht weiter nachgegangen ist. Seit Januar 1948 wurden radikale Einschnitte ins Befreiungsgesetz von staatlicher Seite vorgenommen und die Amerikaner drängten auf einen schnellen Abschluß der Entnazifizierung. Das könnte ein Grund dafür gewesen sein, sich mit dem vorhandenen Belastungsmaterial gegen Eicke zu begnügen.

Dr. Eicke wendet sich umgehend ans Befreiungsministerium und beantragt das Urteil gegen ihn, welches zwei Jahre Berufsverbot und Abgabe von Teilen seines Vermögens bedeutet hätte, aufzuheben. Mit Erfolg. Im Juli 1948 entscheidet der Minister die Aufhebung und verweist das Verfahren erneut an die Berufungskammer Frankfurt. Begründung: Die Sühnemaßnahmen seien zu hart. Nun geht alles recht zügig: Eickes Anwalt macht der Kammer ein Angebot:

„*Ich bin nunmehr mit einem schriftlichen Verfahren einverstanden unter der Voraussetzung, daß dieses Verfahren zur Eingruppierung des Betroffenen in die Gruppe IV der Mitläufer führt.*“²⁵⁶

Anfang September 1948 hat Eicke seine Bestätigung, nur ein Mitläufer gewesen zu sein, in der Tasche. Auf wenigen dürren Zeilen wird ihm und der staunenden Öffentlichkeit verkündet, daß er sich nicht aktiv für den Nationalsozialismus eingesetzt hat, daß er seinen Großauftrag bei der DAF nicht politischen Beziehungen, sondern fachlichen Qualitäten zu verdanken hatte und daß er sich nur so verhalten habe, wie viele andere auch. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

Dr. Martin Wild

Ähnlich glimpflich kommt der Dreiturm-Geschäftsführer Dr. Wild davon. Auch er profitiert davon, daß sein Verfahren erst 1949 von der Spruchkammer behandelt wird. Der Treuhänder Johannes Heil hatte beim Befreiungsministerium schon 1947 darum gebeten, den Fall Dr. Wild nicht im Kreis Schlüchtern verhandeln zu lassen, weil er – wie schon im Fall Wolff/Wolff-Limper – befürchtete, daß die einstigen Herren der Region immer noch über großen Einfluß verfügten. So kommt das Verfahren Dr. Wild nach Wiesbaden.

Wie geschildert, war Wild bereits Ende des Jahres 1945 für sechs Wochen von der amerikanischen Militärregierung in Haft genommen worden, weil sein früherer Freund Wolff-Limper ihn für den unmenschlichen Umgang mit russischen Zwangsarbeitern verantwortlich machte. Was aus diesen Vorwürfen wurde, verschwindet im Dunkel der Geschichte. Im Spruchkammerverfahren 1949 spielen sie keine Rolle mehr und gelten als „hinreichend geklärt“.

Ein paar Jahre zuvor allerdings zeichnen Zeugen gegenüber dem Öffentlichen Kläger ein anderes Bild. In diesem Zusammenhang gibt es zwei Schilderungen, die nachdenklich stimmen: die Aussage des Wachkommandoführers Großmann und die Aussage des Dr. Siltz. Beide berichten über Dr. Wilds Umgang mit den russischen Kriegsgefangenen, die bei Dreiturm arbeiten mußten.

„Im Jahre 1943-1944 war ich als Wachkommandoführer über die gefangenen Russen bei der Firma Dreiturm in Steinau. Ich habe eines Tages gesehen, daß ein Russe von einem Manne mit einem Stock geschlagen wurde, ich habe sofort mit Dr. Wild telefoniert und energisch Einspruch dagegen erhoben, Dr. Wild sagte mir darauf folgendes: 'Das geht schon in Ordnung und ist vollkommen berechtigt, daß einer meiner Leute den Russen gezüchtigt hat.' Ich wollte noch persönlich mit Dr. Wild sprechen, er hat mich aber nicht mehr vorgelassen. Nach ein oder zwei Tagen bin ich plötzlich abgelöst worden. Als ich meinen Dienst angetreten habe, waren die Verhältnisse bei der Dreiturm in Bezug auf die Russen schlimm ...“²⁵⁷

Es war in den Kriegsjahren in Deutschland nichts Ungewöhnliches, daß Zwangsarbeiter von Zivilisten geschlagen wurden oder daß ihnen bei den geringsten Anlässen die Prügelstrafe ganz offiziell drohte. Im Vernehmungsprotokoll des Dr. Siltz heißt es:

„Im Sommer 1942, an einem Sonntag, verhängte Dr. Wild die Prügelstrafe über etwa 30 russische Kriegsgefangene. Die Gefangenen hatten zwei Denunzianten aus ihren Reihen geschlagen und sollten dafür bestraft werden. Ich selbst sollte Dolmetscher sein. Ferner waren anwesend die Herren: Gönner, Beringer und Meyer. Ein Gefangener, der zum Polizisten bestimmt worden war, sollte die Strafe vollstrecken, aber Herr Dr. Wild war der Meinung, daß die Prügelstrafe, die mit einem Gummiknüppel vorgenommen werden sollte, nur von einem deutschen Wachmann mit der nötigen Heftigkeit vollstreckt werden könne, und nahm die an den Gefangenen (Polizisten) ergangene Anordnung wieder zurück. Der Wachmann versetzte den Gefangenen je 30 Hiebe mit dem Gummiknüppel, Herr Dr. Wild sah zu und das mit sadistischer Freude. Anschließend befahl Herr Dr. Wild ein Exerzieren mit Hinlegen, Aufstehen u. ä. Der ganze Vorgang dauerte von 13.00 bis etwa 16.00 Uhr. Herr Dr. Wild war sehr besorgt darum, daß die Steinauer Bevölkerung von diesen Vorfällen nichts erfahre.“²⁵⁸

In diese Vorgänge wird nach über 50 Jahren kaum noch Licht zu bringen sein. Der Zeuge Dr. Siltz soll später seine belastende Aussage relativiert haben – ein Verhalten, daß sich häufig in Spruchkammersachen findet: Kaum jemals werden Vorwürfe über Jahre hin bis zum Verfahrensbeginn aufrechterhalten, während die erteilten Persilscheine alle unangefochten bleiben. Und: Je prominenter der Betroffene ist, um so größer ist die Anzahl der Persilscheine, die er mitbringt. Das ist auch im Verfahren Dr. Wild nicht anders. Warum der Hauptbelastungszeuge Dr. Siltz seine Aussage „wesentlich eingeschränkt“ hat, wie es in der Klageschrift vom November 1948 heißt,²⁵⁹ muß auf diesem Hintergrund gesehen werden.

Resümierend sei festgehalten, daß es vermutlich schwer aushaltbar ist, über einen Zeitgenossen etwas Belastendes auszusagen, wenn man gleichzeitig weiß, daß man mit ihm noch Jahrzehnte im gleichen Ort leben wird. Die Wahrheit spielt dann vermutlich eine eher untergeordnete Rolle. Der Öffentliche Kläger hatte Ende 1948 kein Interesse mehr daran, den wahren Sachverhalt zu erforschen. Als es dann im Februar 1949 endlich zur Verhandlung kommt, geht es denn auch nur um Nebenkriegsschauplätze. Sechs Zeugen sind zur Verhandlung geladen, allesamt Entlastungszeugen. Auf diesem Hintergrund wird das Spruchkammerverfahren zur Farce – wie so häufig in dieser Zeit. Dr. Wild bekommt einen Freispruch erster Klasse: Einstufung in die Gruppe V der Entlasteten.²⁶⁰ Damit ist der Weg frei für eine zweite Karriere.

Fritz Fink

Einer der wenigen Nationalsozialisten, die aus heutiger Sicht angemessen bestraft wurden, ist der ehemalige Ortsgruppenleiter und Bäckermeister Fritz Fink. Er wird 1948 in die Gruppe III der Minderbelasteten (Bewährungsgruppe), eingestuft und geht auch nicht in die Berufung, sondern akzeptiert das Urteil.

Als es zur Verhandlung vor der Spruchkammer des Internierungslagers Darmstadt kommt, ist Fritz Fink bereits fast drei Jahre in Haft. Die Spruchkammer des Lagers hatte 1947 bei Adolf Bell und Arnold Wolf in England angefragt, was sie über den ehemaligen Ortsgruppenleiter von Steinau aussagen können. Arnold Wolf schreibt, daß Fink alles getan hat, um ihn aus der Firma seines Bruders Max Wolf zu entfernen.

„Im übrigen kann ich wenig über Herrn Fink aussagen. Ich habe ihn persönlich immer für einen dummen Menschen gehalten, der Ambitionen hatte, und der nach der Machtergreifung der Nazis sich der Macht erfreute, die er in seinem kleinen Örtchen ausüben konnte. Er hat seinerzeit schon im März 1933 veranlaßt, daß eine Anzahl Betriebsangehörige, darunter auch ich, verhaftet wurden und ins Steinauer Gefängnis kamen.“²⁶¹

Bell berichtet, daß Fink enger Vertrauensmann des Gauleiters Sprenger und des Gaubetriebszellenleiters Willi Becker war und daß Becker und Fink die vielen Entlassungen bei Dreiturm 1933 zu verantworten hatten, damit man diese Stellen dann mit Nazis besetzen konnte. Außerdem war er Belastungszeuge in Bells Verfahren 1934.

„Als Zeichen der vollkommenen Charakterlosigkeit des ... Fink möchte ich noch anführen, daß er sich mehrmals durch seine Frau, die ich kenne und die ich für politisch unschuldig halte, an mich gewandt hat, um eine eidesstattliche Versicherung von mir zu erhalten, wonach er das Opfer der Nazis sei.“²⁶²

Bell betont, daß er Fink nicht Geld angeboten habe, um das damalige Empfehlungsschreiben für Dreiturm zu bekommen, aber „es mag sein, daß ... Fink darauf gewartet hat, von mir bestochen zu werden, um mich in die Hand zu bekommen“.²⁶³

Im Januar 1948 wird vor der Spruchkammer des Internierungslagers Darmstadt gegen Fritz Fink verhandelt. Der Öffentliche Kläger hatte zuvor die Einstufung in Gruppe I der Hauptschuldigen gefordert. Viele Zeugen sind geladen, darunter auch der ehemalige Polizeichef Friedrich Pfeffer von Salomon und Finks Steinauer Kontrahent Fritz Keim, die beide ebenfalls im Internierungslager Darmstadt in Haft sind. Beide sagen nur Gutes über ihren Parteigenossen Fink. Der ehemalige Kreisleiter und Schlüchterner Bürgermeister Johannes Puth, auch er im Darmstädter Lager einsitzend, hatte Fink in einer eidesstattlichen Erklärung bescheinigt, daß er als Ortsgruppenleiter die staatlichen Maßnahmen gegen Dreiturm sabotiert habe,²⁶⁴ was – wie anfänglich geschildert – nur die halbe Wahrheit war.

Die Kammer verurteilt Fritz Fink, der einmal Kreishandwerksmeister, Aufsichtsratsmitglied der Kreissparkasse und Erster Beigeordneter von Steinau war, schließlich zur Einstufung in die Gruppe III der Minderbelasteten. Er bekommt eine Bewährungsfrist von zwei Jahren, innerhalb derer er weder ein Unternehmen leiten noch in selbständiger Stellung tätig sein darf. Außerdem muß er 2000 Reichsmark als Sühnezahlung leisten sowie an 200 Tagen pro Jahr der Bewährungszeit Sonderarbeiten für die Allgemeinheit verrichten und darf sich in seiner Bewährungszeit nicht politisch betätigen. Der Vorsitzende fordert Fink auf, nun zu beweisen, daß es ihm ernst ist, am Neuaufbau eines demokratischen Staates mitzuarbeiten. Fritz Fink verspricht dies. Er habe sich, wie er meint, schon immer als Sozialist betätigt.²⁶⁵

Dies dürfte ein Selbstmißverständnis sein, welches allerdings sehr verbreitet war: Der National„sozialismus“ hatte von Beginn an mit „sozialistischen“ Elementen kokettiert, um auch traditionell linke Wählerschichten anzusprechen.

Fritz Keim

Ebenfalls im Jahr 1948 muß sich Fritz Keim vor der Spruchkammer verantworten. Auch er war fast drei Jahre in Haft. Die Schlüchterner Spruchkammer reiht ihn in Gruppe IV der Mitläufer ein. Wesentlich für dieses milde Urteil waren die Aussagen seiner ehemaligen Mittäter, insbesondere die eidesstattliche Erklärung des Gestapochefts Pfeffer von Salomon, der seinen Spitzel auch 1948 noch zu schützen versteht. Zwar hatten andere Zeugen, zum Beispiel die Ortsgruppe der KPD, der Spruchkammer mitgeteilt, was es mit Keim im einzelnen auf sich hatte:

„Der Betroffene Fritz Keim aus Steinau gilt hier als Nazi im übelsten Sinne. Er gehört mit zu den aktivsten Nazis vor und während ihrer Machtübernahme und galt als einer der Diktatoren von Steinau ... Dabei war ihm seine Uniform sehr behilflich.“²⁶⁶

Auch die SPD Steinau hatte sich ähnlich geäußert:

„Keim ist ein ausgesprochener Naziaktivist ... Bei der Arisierung der Dreiturmseifenfabrik in Steinau hat Keim eine dunkle Rolle gespielt. Auskunft beim Betriebsrat der Dreiturmbetriebe einholen.“²⁶⁷

Diesen Hinweisen hatte die Spruchkammer aber offensichtlich keine besondere Bedeutung beigemessen. Die eidesstattliche Erklärung des Gestapochefts Pfeffer von Salomon hingegen beeindruckte das Gericht. Dieser hatte bekundet, die Dreiturm-Enteignung sei eine Berliner Angelegenheit gewesen; örtliche Stellen seien daran nicht beteiligt gewesen.

Wie naiv müssen Keims Richter in Schlüchtern gewesen sein, um die Ausführungen des Gestapochefts für bare Münze zu nehmen? Die Spruchkammer Schlüchtern nimmt die eidesstattliche Erklärung eines Gestapochefts zur Grundlage, um zu dem Schluß zu kommen, daß der Vorwurf der Beteiligung an der Dreiturm-Enteignung als unbewiesen betrachtet werden müsse:

„Konkrete Beweise für eine Betätigung des Betroffenen für den SD oder als Agent der Gestapo konnten nicht erbracht werden. Durch sein Zusammenarbeiten mit den Polizeistellen gelegentlich der beabsichtigten Verlegung der Dreiturm, [nach Frankfurt am Main – d. Verf.] konnte diese Vermutung auftauchen, jedoch wird in eidesstattlichen Erklärungen der Vorwurf widerlegt.“²⁶⁸

Da kann man nur staunen. Je höher die Position der Nazischergeren war, um so unverfrorener sind offenbar die Lügen, die sie der Spruchkammer aufstischen. Und die Kammer ist nicht willens der Sache nachzugehen, im Gegenteil, sie schreibt in ihre Urteilsbegründung:

„Er [Keim – d. Verf.] war in den Jahren 1934 bis 1940 heftigen Angriffen seitens der Partei ausgesetzt und wandte sich an den ihm bekannten Polizeipräsidenten von Pfeffer in Kassel, der ihn vor Angriffen der Partei schützte.“²⁶⁹

Da wäre doch mal die Frage angebracht, warum ein Gestapochef aus Kassel ausgerechnet einer windigen Figur aus Steinau seinen besonderen Schutz angeidehen ließ?

Fritz Keim wurde mit seiner Eingruppierung unter die Mitläufer gut bedient. Eine niedrige Sühnezahlung von 100 Reichsmark sowie die Kosten des Verfahrens ist alles, was ihm auferlegt wird.

Nikolaus Kreß

Auch ein anderer kommt glimpflich davon: Nikolaus Kreß, Chauffeur von Max Wolf und wichtiger Informant für die Gestapo. Als er nach Krieg, Kriegsgefangenschaft und Haft in einem rumänischen Gefängnis wieder zu Haus ist, kommt 1948 sein Spruchkammerverfahren in Gang. Auch in seinem Fall hatte sich Adolf Bell bereits 1946 an die Spruchkammer in Schlüchtern gewandt und auf die Rolle des

Chauffeurs im Enteignungsverfahren sowie im Prozeß gegen ihn selbst hingewiesen. Auch Ernst Pehlke vom Betriebsrat der Dreiturm sowie Eberhard Tripp erteilen der Spruchkammer Auskunft über Nikolaus Kreß:

„Diese beiden [Kreß und Blum – d. Verf.] hatten vor Gericht unter Eid ausgesagt, daß Bell ... meine Person nach der Entlassung wieder eingestellt und in der Siederei beschäftigt hätte. Bell bezeichnete diese Angaben als den frechtesten Teil des Meineides, da diese Sache ja am Leichtesten nachzukontrollieren gewesen wäre ... Es wäre nie zu einer Verurteilung gekommen, wenn diese beiden nicht wissentlich falsche Aussagen gemacht hätten. Es dürfte sicher nicht schwer sein, die Akten über diesen Fall zur Einsichtnahme zu bekommen.“²⁷⁰

Hier irrte Eberhard Tripp: Die Akten von Bells Strafverfahren waren nicht mehr auffindbar. Wie in der Spruchkammerakte Kreß vermerkt, sollen sie im Krieg durch Brand vernichtet worden sein.

Die Spruchkammer Schlüchtern gibt sich auch zu dieser Zeit – wir schreiben das Jahr 1948 – keine große Mühe mehr, in das Vorleben des Betroffenen hineinzu-leuchten. Genausowenig bemüht sie sich, die Akten der Gestapo heranzuziehen.

Dagegen legt Nikolaus Kreß erstklassige Persilscheine vor, unter anderem von seinem SS-Freund Wilhelm Dehler, vom Gestapochef Friedrich Pfeffer von Salomon und dessen Kriminalkommissar Hans Schmitz. Der Gestapobeamte Schmitz bestätigt ihm in einer eidesstattlichen Erklärung, daß er nie Spitzel der Gestapo Kassel gewesen sei. Das gleiche unterstreicht eidesstattlich sein ehemaliger Chef Pfeffer von Salomon:

„Die Enteignung wurde dann letztendlich durch Berlin ausgeführt und zwar zu Gunsten des Staates. Örtliche Stellen waren bei der Enteignung als solche nicht beteiligt ... Der Streit, ob enteignet oder nicht, ob Gauleiter oder Regierung schwebte in viel höheren Regionen, als daß ein Fahrer der Firma einen Einfluß darauf hätte nehmen können ... Bei der von mir geführten Untersuchung hätte ich feststellen müssen, falls Herr Kreß an der Enteignung beteiligt gewesen wäre; das ist aber nicht der Fall gewesen. Meines Wissens ist der Name Kreß in den Akten überhaupt nicht genannt.“²⁷¹

Wie im Verfahren Fritz Keim ist auch dies eine dreiste Lüge des ehemaligen Gestapochefs, weil der Name des Betroffenen selbstverständlich mehrfach im Bericht des Kreisbeamten Duwe an die Gestapo Kassel genannt ist.²⁷² Und auch in den Akten des Reichsministers der Justiz taucht der Name Nikolaus Kreß auf.²⁷³ Dies nachzuprüfen lag der Spruchkammer Schlüchtern allerdings fern.

Rechts: Die Dienste von Kreß und Blum waren bis in die höchsten Stellen des Reiches von Interesse. Hier: Schreiben des Reichsministers der Justiz vom 25. Mai 1937

Der Reichsminister der Justiz
Zentralstaatsanwaltschaft
Z.St.g. 10a 951/36

Berlin SW 8, den 25. Mai 1937
Mühlentorstraße 68
Fernsprechnr.: 210044

An
das Preußische Staatsministerium
s.Hd. von Herrn Regierungsrat von Normann

Betrifft: Ermittlungsverfahren gegen den
Kraftwagenführer K r e s s in
Schlüchtern und den Portier Karl
B l u m in Gundhelm Kr. Schlüchtern
wegen Eidesverletzung
- 3 J 554/34 Sta. Kassel -

Der Kaufmann Adolf B e l l, bisher in Köln, Hansaring 43
wohnhaft, hat in mehreren Eingaben gegen die Nebenbezeichneten
den Vorwurf der Eidesverletzung erhoben.

Bell ist durch Urteil des Sondergerichts Kassel vom
9. Oktober 1934 wegen Vergehens gegen § 3 Abs. 1 der Verordnung
des Reichspräsidenten vom 21.3. 1933 zu einer Gefängnisstrafe
von 1 Jahr und 3 Monaten verurteilt worden.

Er hat die Strafe verbüßt.

Das Urteil des Sondergerichts Kassel stützt sich in den
wesentlichen Punkten auf die Bekundungen des Kress und Blum.

Bell ist der Ansicht, daß diese aus Gehässigkeit ihm
gegenüber ihre Eidespflicht verletzt haben.

Bei der Erörterung spielen Angaben eine Rolle, die Kress
seiner Zeit unter Eid über angebliche Beziehungen des Anzeigen-
den Bell zu dem persönlichen Referenten des Reichswirtschafts-
ministers, Herbert Göring, und den Oberführer Mieth, als
Mitglied einer Untersuchungskommission in der Angelegenheit
der Enteignung der " Dreiturm-Seifen-Industrie" gemacht haben
soll. Diese Beziehungen sind seinerzeit Gegenstand der
Erörterung in einem auf Veranlassung des Herrn Preußi-
schen Ministerpräsidenten eingeleiteten Verfahren gegen
Mieth gewesen.

Ich bitte unter Bezugnahme auf die fernmündliche Rück-
sprache vom 22. Mai 1937, mir die Akten über diese Ver-
handlungen zu überlassen.

Im Auftrag
Jone.

Stempel: 25. Mai 1937

Für die Schlüchterner Rechtsanwältin Plamsch, die Kreß vertritt, haben Adolf Bells Anschuldigungen keine Beweiskraft. Sie plädiert für die Eingruppierung in Kategorie IV der Mitläufer mit dem Hinweis, daß das Verfahren gegen Kreß nach der Amnestie-Verordnung vom 5. Februar 1947 einzustellen ist.

Dem schließt sich die Spruchkammer an, nicht ohne in ihrer Begründung ausdrücklich auf die eidesstattlichen Erklärungen der Gestapobeamten Schmitz und Pfeffer von Salomon hinzuweisen. Man ist sich einig, daß die eigentlich Schuldigen der Portier Blum und der Kreisbeamte Duwe sind. Die aber sind tot. Es ist wie in einem schlechten Film: Den toten Schurken wird die Schuld zugeschrieben. Nikolaus Kreß wird amnestiert.²⁷⁴ Er kommt ungeschoren davon und kann seine unsaubere Vergangenheit getrost vergessen.

Die Gestapobeamten Hans Schmitz und Friedrich Pfeffer von Salomon

Es ist anzunehmen, daß auch der Gestapobeamte Schmitz umstandslos entnazifiziert wurde. Der seit 1924 im Dienst des Staates befindliche Kriminalkommissar arbeitete ab Sommer 1933 bei der Gestapo Kassel, wurde 1934 SS-Mann und gehörte später dem SD an. Eine Spruchkammerakte von ihm fand sich allerdings nicht.

Von seinem Chef Friedrich Pfeffer von Salomon wissen wir, daß er zunächst in die Gruppe II der Aktivisten, Militaristen und Nutznießer eingereiht wurde; aber als gewiefter ehemaliger Beamter des Hitler-Staates läßt er dieses Urteil nicht auf sich beruhen. Im Dezember 1948 legt der Anwalt Pfeffer von Salomons Berufung ein. Damit zieht sich das Verfahren hin bis 1951. Dann wird die Eingruppierung in Gruppe II aufgehoben und das Verfahren eingestellt.²⁷⁵ Die Kriterien zur Einweisung in Gruppe II waren inzwischen soweit entschärft worden, daß der ehemalige Gestapochef ohne Spruchkammerurteil davonkommt. Er ist auch in der Nachkriegszeit wieder politisch tätig: Als Mitbegründer und Vorstandsmitglied der „Deutschen Partei“ in Hessen, einer national-reaktionären Partei, die im Nachkriegsdeutschland eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

Die da dem braunen Rattenfänger gefolgt waren, hatten's in Wahrheit getan, weil er ihnen die bequemere Straße wies und weil es lustiger war, im Gleichklang der Stiefel. Seit an Seit mit der Macht zu marschieren als innezuhalten und sich zu fragen, wohin der Weg denn führe. Und wie schön war es gewesen, nicht nur zu gehorchen, sondern hier und da auch befehlen zu dürfen, ein Quentchen der großen Macht in den eigenen Händen zu haben!

Stefan Heym

Albert Eberhardt

Pfeffer von Salomons Mann fürs Grobe, der SS-Führer Albert Eberhardt, muß sich 1947 vor der Spruchkammer des Internierungslagers Darmstadt verantworten, wo er einsitzt. Zeugen schildern seine Prügelorgien im Polizeirevier Gelnhausen,²⁷⁶ während Eberhardt sich darauf beruft, selbst Differenzen mit seinen Parteigenossen gehabt zu haben und aus der NSDAP ausgeschlossen worden zu sein. In der Tat wurde der SS-Führer, der bereits 1932 Mitglied der Nazipartei geworden war, 1935 ausgeschlossen, konnte aber 1941 wieder eintreten. Die Differenzen in der NSDAP waren vermutlich weniger politischer Natur, sondern hatten wohl mit seiner Homosexualität zu tun. Der Gelnhäuser Schlossermeister Josef Amend sagt jedenfalls aus:

„Weiterhin ist mir bekannt, wovon die ganze Stadt Gelnhausen Kenntnis hat, daß Eberhardt nicht durch ein ordentliches Gericht, sondern durch die Partei wegen Vergehen des § 175 angeblich mit zwei Jahren Hausarrest bestraft wurde.“²⁷⁷

Ein anderer Zeuge, der Gelnhäuser Peter Möisinger berichtet, daß sein 15jähriger Sohn von Eberhardt mit dem Gummiknüppel geschlagen worden war, weil er einen ausländischen Radiosender gehört und der Jugendorganisation der KPD angehört habe. Er schließt resigniert mit den Worten: *„In Gelnhausen war die Meinung nicht gut über ihn [Eberhardt – d. Verf.]. Aber es sind wenige, die es wagen etwas zu sagen, auch heute noch.“²⁷⁸*

Auch von Egon Alfahrt und Heinrich von Rockenthien gibt es Aussagen gegen Eberhardt. Sie beleuchten seine Rolle bei der Dreiturm-Enteignung.

Im Krieg hatte der abgesetzte SS-Führer noch einmal eine Möglichkeit aufzusteigen: In der Wehrmacht bringt er es bis zum Hauptmann und war im Osten eingesetzt. Die Rolle, die er dort gespielt haben mag, bleibt im Dunklen; lediglich die Zeugin Margarete Diener berichtet der Spruchkammer darüber:

„Etwa im Jahr 1939, kurz vor Kriegsausbruch erzählte mir Eberhardt, daß wir in einen Krieg eintreten werden und daß dafür schon alle Vorbereitungen getroffen sind. Aus seinem ganzen Gespräch, was er mit mir führte, konnte ich entnehmen,

daß er nicht nur hundertprozentig, sondern zweihundertprozentig vom Kriegsausbruch begeistert war. Im Jahre 1943/44 erzählte mir der Vater des zur Verhandlung stehenden Eberhardt, daß er in Rußland Richter bei einem Partisanengericht sei. Dieser Posten wäre ein sehr verantwortlicher.“²⁷⁹

Dieser Spur geht die Spruchkammer aber nicht weiter nach. Sie schließt sich der Einschätzung des Öffentlichen Klägers an und reiht den SS-Führer in die Kategorie II der Belasteten (Aktivisten, Militaristen, Nutznießer) ein. Das Urteil wird jedoch nicht rechtskräftig, da Eberhardt in die Berufung geht. Das war angesichts der sich ändernden politischen Verhältnisse die richtige Taktik, um ohne Strafe davonzukommen: Im November 1950 entscheidet die Zentralberufungskammer Hessen in Frankfurt am Main im schriftlichen Verfahren, daß das Verfahren gegen den ehemaligen SS-Führer Albert Eberhardt eingestellt wird, „gemäß § 3 des Gesetzes über den Abschluß der politischen Befreiung in Hessen vom 30. November 1949 ..., da die Voraussetzungen für eine Einweisung in Gruppe I oder II nicht vorliegen.“²⁸⁰

Damit wird auch in diesem Fall der Mantel des Schweigens über die Verbrechen der Vergangenheit gebreitet.

Kurt Mieth

Einer, der bereits 1934 einen tiefen gesellschaftlichen Abstieg hinnehmen muß, ist der ehemalige Kreispolizeikommissar Oberförster Mieth. Nach seiner Schlüchterner Mission im Juni 1934 beordert Hermann Göring seinen Sonderbeauftragten nach Berlin zurück und läßt ihn dort sofort festnehmen. Göring wirft seinem alten Kämpfer vor, mit der Verhaftung des SS-Führers Eberhardt und der versuchten Absetzung des Landrats Gilsa seine Vollmachten überschritten zu haben. Er will ihn in seiner Nähe in der Schorfheide nicht mehr haben, sondern läßt ihn versetzen in die finsterste Provinz am Rande des Harzes.²⁸¹ Mieth ist verzweifelt. Die neue Umgebung ist trostlos. Das Schicksal hat, in Gestalt des Reichsjägermeisters Hermann Göring, eine harte Wendung für ihn genommen. Im August 1934 schreibt Mieth über sein künftiges Exil:

„Der Zustand, in welchem ich die neue Stelle vorfand, wirkte auf mich außerordentlich niederdrückend und entmutigend ... Das Haus selbst ist ein altes, zweistöckiges Gebäude ... Die Außenseiten sind verwahrlost, ... die linke Giebelseite droht einzustürzen ... Die Wände sind zum Teil feucht und stockig ... Die Jagd (ist) verpachtet, sodaß mir jede Gelegenheit zur Jagdausübung fehlt ... Die Übertragung einer solchen Stelle bedeutet für mich eine ungeheuer harte Strafe. Da ich Grund zu der Annahme habe, daß dies nicht dem Willen des Herrn Ministerpräsidenten ent-

spricht, bitte ich gehorsamst, meine Versetzung solange aufzuschieben, bis der Herr Ministerpräsident nach Kenntnisnahme meines Berichtes erneut entschieden hat.“²⁸²

Aber es hilft nichts. Mieth verbringt über ein Jahrzehnt in seiner Verbannung, unterbrochen von einem Einsatz als Oberförster im besetzten Polen. Wie sein Leben weiterging, wie er die Nachkriegszeit erlebte, muß im Dunkeln bleiben. Einige Monate nach Kriegsende meldet er sich an seinem Heimatort im Kreis Goslar ab und zieht ins hessische Bruchköbel, um sich im November 1945 wieder im Kreis Goslar anzumelden. Möglicherweise wollte er damit dem Internierungslager entgehen. Jedenfalls fand sich weder in der Region seines südniedersächsischen Exils noch in Hessen eine Spruchkammerakte von ihm. Auch eine Anfrage beim Standesamt I in Berlin blieb erfolglos. Vermutlich wurde er so umstandslos wie viele andere entnazifiziert. Im Nachkriegsdeutschland hatte man andere Sorgen als die Abrechnung mit den Nazis. Die Beschaffung von Nahrung, Kleidung und einem Dach über dem Kopf und der Wiederaufbau eines zerstörten Landes war in den Mittelpunkt des Lebens gerückt.

III. DIE SCHLÜCHTERNER SEIFENFABRIK MEIER WOLF, SPÄTER HEINLEIN

VOM KAISERREICH ZUM FASCHISMUS

Auch die zweite Seifenfabrik der Familie Wolf wird arisiert, jedoch in völlig anderer Art und Weise als die Dreiturm. Die aus der geschäftlichen Trennung der beiden Wolf-Brüder Victor und Meier hervorgegangene „Dampfseifenfabrik Schlüchtern“ befand sich seit ihrer Gründung 1898 in der Breitenbacher Straße und führte später den Namen „Schlüchterner Seifenfabrik M. Wolf“. Meier Wolf, ihr Chef, erreichte das biblische Alter von 88 Jahren und starb nach einem bewegten Leben 1951 in New York.

Er hatte 1889 Jenny Ebert geheiratet, die einer jüdischen Familie aus Bayern entstammte. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor: Hugo, Meta, Margarethe, Fritz und Else. Im Ersten Weltkrieg wurden die Söhne Soldaten – wie ihr Cousin Max Wolf und wie viele jüdische Deutsche; die beiden älteren Töchter arbeiteten als Krankenschwestern. Der jüngere Sohn Fritz, mit knapp achtzehn Jahren eingezogen, wurde mehrfach verwundet und trug eine lebenslange Verletzung davon: Sein rechter Arm blieb steif. Er war mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. 1920, nach Krieg und Kriegsgefangenschaft wieder zu Hause, geht er bald in eine Seifensiederlehre nach Osnabrück und Finsterwalde. Danach nimmt der Vater beide Söhne in das Unternehmen auf. Fritz übernimmt den technischen, Hugo den kaufmännischen Bereich.

Wie die Dreiturm liefert auch Meier Wolfs Fabrik die Ware direkt an den Endverbraucher: Haushaltsseifen, Waschmittel, Putz- und Reinigungsmittel sowie Schuh- und Fußbodenpflege werden in der Breitenbacher Straße produziert.

In den dreißiger Jahren beschäftigt die Firma etwa einhundert Arbeiter und Angestellte, dazu über einhundert Reisende. Das Vertriebsnetz umfaßt das Gebiet im Umkreis von Schlüchtern von etwa 350 Kilometer. Das Unternehmen floriert. Einbrüche gibt es allerdings Anfang der dreißiger Jahre, wo nationalsozialistische Boykottaufrufe den jüdischen Fabrikanten zu schaffen machen. In den Jahren 1932/33 geht der Absatz um ca. fünf Prozent zurück. Ein Jahr später erholt sich das Unternehmen jedoch wieder. Die Familie denkt nicht daran, einmal Deutschland verlassen zu müssen.

„Wir selbst dachten nicht, daß wir auswandern müßten, hoffend, daß Hitlers Regierung nicht lange dauern könnte. Aber wir irrten“,²⁸³ erinnert sich Fritz Wolf später.



Jenny Wolf, geb. Ebert, um 1890



Meier Wolf, um 1890



Das Ehepaar Meier und Jenny Wolf mit seinen fünf Kindern im Ersten Weltkrieg.
Von links nach rechts, stehend: Meta, Hugo, Fritz; sitzend: Jenny, Meier, Margarethe und Else

Er hatte 1925 Paula Windmüller aus Beckum geheiratet, deren Brüder Ernst und Hugo Windmüller ebenfalls leitend im Werk tätig sind. Die junge Familie bezieht Anfang der dreißiger Jahre ein komfortables Haus im Bauhausstil an der Alten Bahnhofstraße, ganz in der Nähe von Max Wolfs neu erbauter Villa.

Auch der ältere Bruder Hugo hatte sich in den zwanziger Jahren verheiratet. Seine Frau Irma, geb. Katzenstein, kam aus Höringhausen in Nordhessen. Sie hatten Ende der zwanziger Jahre ihr neues Haus an der Weinbergstraße, der heutigen Poststraße bezogen, wohnten also ganz in der Nähe ihrer Fabrik. Da die Ehe kinderlos blieb, adoptierten Hugo und Irma Wolf ein Mädchen, ihre Tochter Judith.

Die Hoffnung auf eine Veränderung der politischen Lage erfüllt sich nicht. Ganz besonders die jüdischen Kinder bekommen den offenen Antisemitismus zu spüren. In die Schlichterner Stadtschule an der Lotichiusstraße, die die Kinder der Wolfs besuchen, gingen 1933 noch 27 jüdische Schülerinnen und Schüler. Hier werden sie mehr und mehr isoliert, sie müssen in der hintersten Reihe sitzen und die Lehrer ignorieren ihre Fragen; von den anderen Kindern werden sie attackiert. Fritz Wolf berichtet später über die Erlebnisse seiner Kinder in dieser Zeit:

„Anne und Ernst hatten sehr oft Schwierigkeiten. Sie wurden beschimpft und angerempelt von anderen Kindern. Eines Tages kam Ernst ohne Mantel nach Hause – er muß etwa sieben Jahre alt gewesen sein – ein Junge hatte ihn in einen Baum geworfen und verhinderte, daß Ernst ihn zurückholte.“²⁸⁴

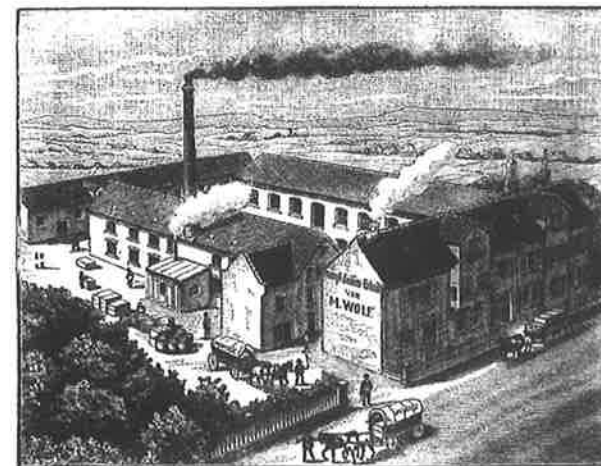
All das veranlaßt die Eltern, Anne und Ernst von der Schlichterner Schule zu nehmen und auf das Philantropin, eine jüdische Schule in Frankfurt am Main, zu schicken. 1935 setzt sich der Firmengründer Meier Wolf zur Ruhe, übergibt das Unternehmen seinen Söhnen Hugo und Fritz und zieht nach Frankfurt. Seine Frau Jenny war zu diesem Zeitpunkt schon zwei Jahre tot.

Die politische Situation für die jüdische Bevölkerung verschlechtert sich zunehmend. Mit Argwohn wird das Leben der jüdischen Deutschen beobachtet. Im Stadtarchiv Schlichtern fand sich ein Schreiben des Landrats Gilsa an den Bürgermeister Puth aus dem Jahr 1935, in dem Puth ersucht wird, „den Kaufmann Ernst Windmüller streng beobachten zu lassen. Verdachtsmomente ersuche ich mir sofort mitzuteilen.“²⁸⁵

Was den Unwillen des Landrats erweckt hatte, wissen wir nicht. Der Vater von Ernst und Paula Windmüller, Salomon Windmüller, wird zu dieser Zeit in Beckum verhaftet. Er hatte ein antisemitisches Plakat an seinem Hauseingang entfernt und wurde deshalb ins Gefängnis gebracht. Er verzweifelte darüber und setzte seinem Leben ein Ende.²⁸⁶

Da sich die Lebenssituation für die jüdische Bevölkerung immer mehr verschlechtert, da man als Jude schon um seine persönliche Sicherheit fürchten muß, faßt die Familie Wolf nun doch eine Auswanderung ins Auge. Der politische Druck zeigt sich in vielen Kleinigkeiten des täglichen Lebens:

Zahlung erbitte auf mein Postcheckkonto Frankfurt a. M.
No. 258. Bei Beträgen unter 15 Mk. zuzüglich 12 Pfg. für
Gebühren. — Portoabzüge kann nicht gestatten.



Bei Zuschriften bitte genau zu adressieren:
M. Wolf, Schlichtern, Bez. Cassel.

Fernsprech-Anschluss No. 25.
Telegramm-Adresse: M. Wolf, Schlichtern.

Die „Dampfseifenfabrik“ Meier Wolf in der Breitenbacher Straße in Schlichtern, um 1914



Das neu erbaute Haus von Fritz und Paula Wolf an der Alten Bahnhofstraße 33 in Schlichtern, etwa 1933

„Einige unserer Mitarbeiter begegneten uns in der Firma oder trafen uns auf der Straße, grüßten uns nicht mehr, sahen in eine andere Richtung. Wenn sie in unser Privatbüro kamen, entschuldigten sie sich und sagten, sie würden von radikalen Nazis beobachtet ... mehr und mehr Läden hatten Schilder am Eingang mit der Aufschrift 'Juden sind hier unerwünscht'. Es wurde immer schwieriger, Lebensmittel oder anderes Notwendige zu bekommen. Einige unserer lieben Freunde – sie kamen nicht mehr in unser Haus – halfen uns, indem sie uns Milch, Brot usw. nach Einbruch der Dunkelheit an unsere Hintertür brachten.“⁴²⁸⁷

So erinnert sich Fritz Wolf an die damaligen Verhältnisse in Schlüchtern.

Bereits 1933 waren 37.000 jüdische Deutsche aus dem Deutschen Reich ausgewandert. Da aber im Verlauf der dreißiger Jahre die Auswanderungsquote wieder sinkt, stellen die deutschen Behörden Überlegungen an, um der „Auswanderungsmüdigkeit“ zu begegnen. Der von alters her mehr oder weniger vorhandene Antisemitismus wird von staatlicher Seite planvoll genutzt, hatte er doch ohnehin in der nationalsozialistischen Ideologie den Rang einer Staatsdoktrin.

„Eine weitgehende judenfeindliche Volksstimmung muß erzeugt werden, um die Basis für den anhaltenden Angriff und das wirksame Zurückdrängen zu bilden ... Das wirksamste Mittel, um den Juden die Sicherheit zu nehmen, ist der Volkszorn, der sich in Ausschreitungen ergeht. Trotzdem diese Methode illegal ist, hat sie langanhaltend gewirkt; ... psychologisch ist dies um so verständlicher, als der Jude durch Pogrome der letzten Jahrhunderte viel gelernt hat und nichts so fürchtet als eine feindliche Stimmung, die sich jederzeit spontan gegen ihn wenden kann.“⁴²⁸⁸

So referiert der Sicherheitsdienst Himmlers über die Lage des Judentums 1937.

Zunächst bringt Paula Wolf ihre Tochter Anne 1936 nach England. Ein Jahr später wird ihr neunjähriger Bruder Ernst in ein englisches Internat gebracht.



Fritz und Paula Wolf mit ihren Kindern Ernst und Anne um 1937



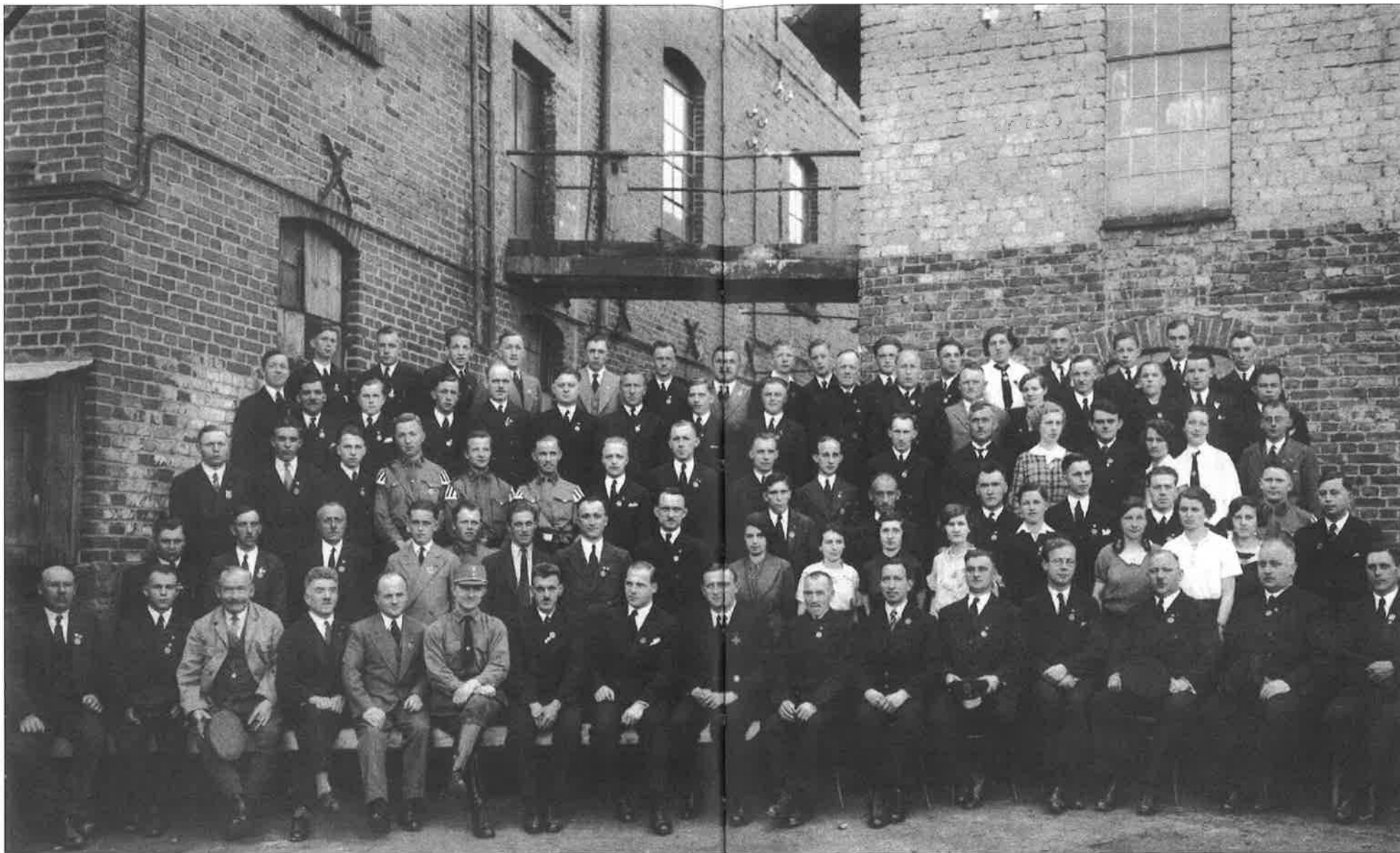
Dieses Haus hatten sich Hugo und Irma Wolf an der damaligen Weinbergstraße, der heutigen Poststraße, gebaut. Es war bekannt als „Heinle-Villa“ und wurde erst vor einigen Jahren, im Zuge der Neubebauung des Geländes abgerissen.



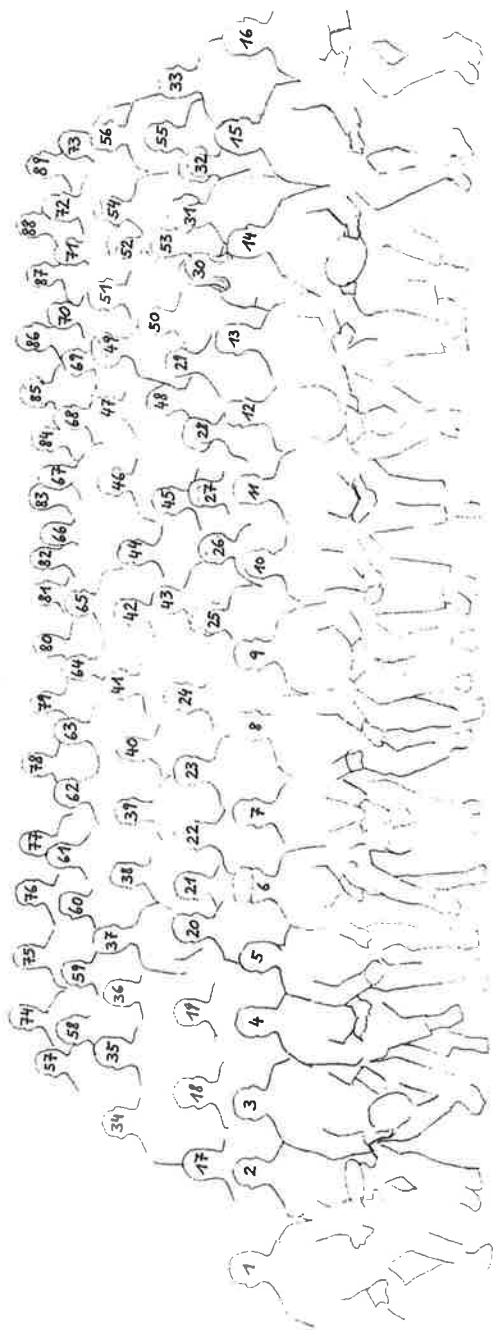
Hugo Wolf mit seiner Tochter Judith, um 1933



Drei Schulanfänger an ihrem ersten Schultag 1934, in der Mitte Ernst Wolf



Den Ersten Mai, den internationalen Feiertag der Arbeiter der Welt, hatten die Nationalsozialisten zum „Tag der nationalen Arbeit“ umfunktionierte. Hier ein Foto der Maifeier von 1935 in der Schlichterner Seifenfabrik Meier Wolf



Leider konnten nicht alle Namen der auf den Seiten 126 und 127 abgebildeten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Firma Meier Wolf zusammengetragen werden. Darum wird hier Raum zur Ergänzung gegeben.

1		57
2 August Comes (Packerei)	27 Rosenbaum	58 Heinrich Kuhn
3 Baist (Chauffeur)	(später Palästina)	(Kistenstube)
4 Seemann	28	59 Ernst Müller
5 Adler (kaufmännischer Angestellter)	29	60 Fritz Möller
6	30	61
7 Weinberg (Fahrer und Mechaniker)	31 Liesel Blum	62
8 Ernst Windmüller (Prokurist, später USA)	32 Oppenheimer (später Palästina)	63
9 Fritz Wolf, mit Eisernem Kreuz (später USA)	33 Arthur Windmüller (später USA)	64
10 Heinrich Goldbach (Siedemeister)	34	65 Fritz Buchholz (Gärtner)
11 Hugo Wolf (später Palästina)	35	66
12 Adam Freund (Buchhaltung)	36 Theo Désor	67
13 Hans Rohm	37 Peter Leipold	68
14 Heinrich Walther (Buchhaltung)	38 Karl Heß	69
15 August Wester (Bürochef)	39 Heinrich Mühlhause (Packerei)	70
16	40	71
17	41 Egid Schäfer	72 Willi Gensch
18	42	73 Oskar Metz
19	43	74
20 Heinrich Neidhardt	44	75 Johann Kreß
21	45	76 Ernst Traband
22	46	77
23 Heinrich Lotz	47	78
24	48	79 Christian Heß
25 Alice Sichel (später Palästina)	49	80
	50 Span	81
	51	82
	52 Käthe Fischer	83 Wilhelm Müller
	53	84
	54 Martha de la Barre	85 Ella Goldbach
	55	86
	56 Theo Bott (Büro)	87
		88
		89

Ohne Gerechtigkeit sind Staaten nichts als große Räuberbanden.

Augustinus

DIE VERHÄLTNISSE ZWINGEN ZUM VERKAUF

Anfang 1938 beauftragten Hugo und Fritz Wolf die Dresdner Bank in Fulda einen Käufer für ihre Fabrik zu suchen. Der Verkauf eines jüdischen Unternehmens wurde zu dieser Zeit vom faschistischen Staat scharf kontrolliert. Spezielle Genehmigungsbehörden, Gauwirtschaftsstellen, hatten die Kaufverträge zu überprüfen und sorgten dafür, daß der Käufer der NSDAP genehm war. Vor allem aber sollte überprüft werden, ob der zu zahlende Kaufpreis für ein jüdisches Geschäft niedrig genug angesetzt war. Auf diese Weise wurde der große Raubzug gegen jüdischen Besitz, der bereits 1933 begonnen hatte, mit staatlichen Maßnahmen gelenkt, gefördert und von Jahr zu Jahr verschärft.

Für die „Schlächterner Seifenfabrik M. Wolf“ gab es mehrere Interessenten. Die Verkaufsverhandlungen ziehen sich hin. Für die Wolfs ist es ein Balanceakt, einerseits einen noch akzeptablen Preis zu erzielen und andererseits die Emigrationsmöglichkeiten richtig einzuschätzen. Wie würden sich die politischen Verhältnisse weiter entwickeln? Sollte man mit dem Verkauf noch warten oder mußte man befürchten, dann enteignet zu werden? Für Verkaufsverhandlungen mit so vielen Unwägbarkeiten bedurfte es eiserner Nerven.

Besonders schwierig gestalten sich die Verhandlungen mit einem Interessenten namens Hartmann, der das Unternehmen unbedingt kaufen will und dabei mit politischen Drohungen auf die Verkäufer Druck ausübt. Hartmann war Geschäftsmann aus der gleichen Branche und verfügte offenbar über gute Beziehungen zur Gauwirtschaftsstelle. Er beauftragt einen Wirtschaftsprüfer, um den Verkaufswert der Firma feststellen zu lassen – auf Kosten der Wolfs. Als diese sich darauf nicht einlassen wollen, erscheint unangemeldet der Anwalt Hartmanns in Begleitung eines Buchprüfers namens Mohr, der behauptet, der Gauwirtschaftsberater habe ihn mit der Prüfung des Betriebes beauftragt. Es sei Eile geboten und außerdem könne die Gauwirtschaftsstelle auch einen Erwerber vorschreiben. Vorher hatten sich die beiden mit Kreisleiter Puth, dem NSDAP-Betriebszellenobmann Leopold und Hartmann in einem Schlächterner Gasthaus getroffen, um die Lage zu besprechen.

Da sich die Wolfs weiterhin einer Betriebsprüfung widersetzen, werden Hartmann und sein Anwalt nun massiver: Der Kaufpreis des Betriebes werde von der Gauwirtschaftsstelle vorgeschrieben:

„Der Preis ist schließlich, was der Gauwirtschaftsberater vorschreibt; mehr kann Ihnen niemand geben“,²⁸⁹ meint Hartmann. Die Wolfs müssen sich schließlich dem Druck beugen. Am 6. Mai 1938 erscheint Buchprüfer Mohr und macht eine Betriebsprüfung. Noch während dieser bei der Arbeit ist, rücken wiederum Hartmann und sein Anwalt Dr. Scholz an und wollen einen Vorvertrag abschließen. Es sei dafür höchste Zeit. Es seien Kräfte am Werk, die ihnen die Sache sonst aus der Hand nähmen. Außerdem müßte der Betrieb innerhalb von 48 Stunden veräußert sein, sonst würde ein Kommissar eingesetzt werden:

*„Die Dinge haben eine innere Dynamik. Die Entwicklung geht heute sehr schnell. Wir müssen unbedingt suchen zum Abschluß zu kommen, sonst wird uns die Sache aus der Hand geschlagen und Sie haben nichts davon ... Sie wissen nicht, wie leicht heute die Volksmenge erregt ist ...“*²⁹⁰

Diese Worte von Hartmanns Anwalt Dr. Scholz klingen für den heutigen Leser wie eine düstere Prophezeiung: denn ein halbes Jahr später ereignet sich tatsächlich das, womit hier gedroht wird: Ein gut organisierter reichsweiter Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung, der im November 1938 inszeniert wird. Zu diesem Zeitpunkt sind einige Mitglieder der Familie Wolf noch in Deutschland und erleben die unheilvollsten Wochen ihres Lebens.

Zurück zum Mai 1938: Am 11. Mai schließen Hugo und Fritz Wolf den Kaufvertrag für ihr Unternehmen ab: mit einem Verwandten des Herrn Hartmann, Eugen Heinlein aus Berlin-Spandau, der dort schon eine kleine Fabrik betrieben hatte.

Über die Verkaufsverhandlungen mit Heinlein wissen wir nichts, nur soviel: Heinlein erwarb das Unternehmen für einen Preis von circa 421.000 Reichsmark. Dr. Hugo Windmüller schätzt den Verkaufswert zu diesem Zeitpunkt auf circa 1,1 Millionen Reichsmark.²⁹¹ Die Verkaufsverhandlungen mit Hartmann bewegten sich zwischen 280.000 und 325.000 Reichsmark. Die Wolf-Brüder hatten anfangs gehofft, einen Firmenwert von 800.000 Reichsmark zu bekommen, ließen diese Forderung aber bereits im April 1938 fallen, nachdem sie einen Bescheid des Gauwirtschaftsberaters über die Richtlinien für die Genehmigung der Kaufverträge erhalten hatten.²⁹²

In dieser Zeit nimmt die Entrechtung der jüdischen Bevölkerung im wirtschaftlichen Bereich immer mehr zu. Im April 1938 wird eine Verordnung erlassen, die Juden verpflichtet, ihr gesamtes Vermögen, sofern es 5.000 Reichsmark übersteigt, anzumelden. Der Staat schickt sich nunmehr an, den Prozeß dieser großangelegten Vermögensumverteilung, „Arisierung“ oder „Entjudung“ genannt, verstärkt zu überwachen und zu lenken. Später kann die jüdische Bevölkerung nicht mehr über ihre Bankguthaben verfügen, da diese gesperrt werden. Noch später dann, ab Ende 1941, wird das Vermögen „ausgewanderter“ Juden, also zumeist deportierter und ermordeter Juden, vom Staat eingezogen.

Jetzt aber, im Mai 1938, sind die Wolfs damit beschäftigt, ihre Emigration vorzubereiten. Sie hatten mit Heinlein vereinbart, noch drei Monate im Betrieb zur Verfügung zu stehen, um ihm den Anfang zu erleichtern. Eine weitere Bedingung des Kaufvertrages war, daß Fritz Wolf sein Haus an der Alten Bahnhofstraße 33 innerhalb von vier Wochen räumt, da der neue Eigentümer dort einziehen will. Fritz Wolf zieht mit seiner Familie in ein gemietetes Haus nebenan und lagert dort alles, was zur Übersiedlung in die USA mitgenommen werden soll.²⁹³

Sein Bruder Hugo Wolf und dessen Frau Irma entschließen sich, nach Palästina zu gehen. Irma Wolf war eine begeisterte Zionistin, da lag diese Entscheidung nahe. Zusammen mit ihrer Tochter Judith kehren sie im September 1938 Deutschland den Rücken und müssen so den November-Pogrom nicht mehr erleben.

Anders ergeht es Fritz und Paula Wolf. Das Ehepaar hält sich in den Sommermonaten oft in Frankfurt auf und lernt englisch, um für das neue Land gerüstet zu sein. Ein Visum zu bekommen, ist nicht einfach. Die USA verlangen die Bescheinigung eines US-Bürgers, der für den Lebensunterhalt der Einwanderer sorgt; denn die Flüchtlinge sollen dem Staat nicht zur Last fallen. Glücklicherweise war Paula Wolfs Schwester Ilse Grausz einige Jahre zuvor in die USA emigriert. Sie besorgt alle notwendigen Dokumente für die Einreise.

Nun – sollte man meinen – steht der Übersiedlung in die USA nichts mehr im Wege. Weit gefehlt! Als Fritz Wolf die Papiere dem amerikanischen Konsulat in Stuttgart vorlegt, eröffnet man ihm, daß es ein Quotensystem und damit eine beträchtliche Wartezeit gibt. Das Ehepaar bekommt eine Nummer entsprechend dem Eingang des Antrages. Man sagt ihnen, daß sie nicht vor Frühjahr 1939 reisen könnten.

Nun galt es zu warten. Den Pogrom des 9. November 1938 erleben Fritz und Paula Wolf in Frankfurt. Glücklichen Umständen hatten sie es zu verdanken, daß sie vor Mißhandlungen und KZ-Haft bewahrt blieben.

*„Glücklicherweise waren wir an jenem Tag bei unserer Freundin Gisela Rothschild in Frankfurt. Gisela, eine junge Witwe, war die einzige jüdische Mieterin in einem Mietshaus und sie war überzeugt, daß kein Nazi dort einen Juden suchen würde. Als wir hörten, was los war, bestand Gisela darauf, daß wir bei ihr blieben. Am anderen Tag kam auch Hugo Windmüller, weil er in der Nähe war, zu uns. Wir beide haben die Wohnung fünf Wochen nicht verlassen.“*²⁹⁴

Fritz Wolf und sein Schwager Hugo Windmüller führen nun ein Leben im Untergrund. Die beiden Frauen Paula und Gisela trauen sich auf die Straße – den Stern mußten Juden zu diesem Zeitpunkt noch nicht tragen –, kaufen das Nötigste ein und verbringen Vormittage vor dem englischen Konsulat, um ein Visum für England zu beantragen. Die Wolfs wollen nun Deutschland so schnell wie möglich verlassen.

Aber auch England empfängt die Emigranten nicht mit offenen Armen. Die englischen Behörden verlangen einen Nachweis, daß der beabsichtigte Aufenthalt in England nur vorübergehend ist.

Fritz Wolfs Schwester Else war mit ihrem Mann Paul Fließ bereits 1933 nach England gegangen. Diese besorgten ihnen die notwendigen Dokumente, um bis zu ihrer Übersiedlung in die USA in London Unterschlupf zu finden.²⁹⁵

Der Kaufpreis von circa 421.000 Reichsmark war bei der Übernahme der Fabrik durch Heinlein nicht vollständig gezahlt worden. Man hatte vereinbart, daß ein Restbetrag von 20 Prozent des Kaufpreises in zwölf Raten erst im Jahr 1939 gezahlt werden sollte.²⁹⁶ Dazu aber ist es jetzt zu spät. Die Ereignisse überschlugen sich und die Wolf-Brüder lassen im Dezember 1938 durch ihren Anwalt mit Heinlein vereinbaren, den Restbetrag sofort zu zahlen, was den Preis nochmals um circa 20.000 Reichsmark sinken läßt. Die politischen Ereignisse des Jahres 1938 versetzen die Ariseure reichsweit in eine immer bessere Verhandlungsposition.

Neben der Fabrik übernahm Eugen Heinlein auch die beiden Wohnhäuser von Fritz und Hugo Wolf zu einem Bruchteil des Selbstkostenpreises – wie Fritz Wolf schreibt – sowie verschiedene Grundstücke, deren Preis unter dem Einheitswert lag.²⁹⁷

Fritz und Paula Wolf haben keine Chance mehr, ihr Geld aus Deutschland herauszubekommen. Ihre Konten werden durch Sicherungsanordnungen der Finanz- und Devisenbehörden gesperrt. Darüber hinaus drangsalierte der deutsche Staat seine jüdischen Flüchtlinge mit zahlreichen Abgaben wie einer „Reichsfluchtsteuer“, einer „Judenabgabe“ und einer „Golddiskontabgabe“. 1942 wird das Restguthaben Fritz Wolfs über 24.000 Reichsmark zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen.

Der Raubzug des Staates vollzog sich mit deutscher Gründlichkeit. Am 12. November 1938 – unmittelbar nach dem Novemberpogrom – wurde von Göring die „Verordnung über die Sühneleistung der Juden“ erlassen. Die jüdische Bevölkerung wurde zur Zahlung einer Kontribution von einer Milliarde Reichsmark verpflichtet. Die Abgabe betrug 20 Prozent des Vermögens. Einen Monat später erfolgte die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“. Zuvor waren Reisepässe von Juden für ungültig erklärt worden und Heydrich hatte im November 1938 eine „Polizeiverordnung über das Auftreten der Juden in der Öffentlichkeit“ erlassen, womit der jüdischen Bevölkerung räumliche und zeitliche Beschränkungen auferlegt wurden. Mit der im Dezember 1938 erlassenen „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ konnten Juden gezwungen werden, ihr Eigentum zu veräußern. Es war also höchste Zeit, Deutschland den Rücken zu kehren.

Fritz Wolf und seine Frau Paula können Deutschland Mitte Dezember 1938 verlassen – mit jeweils 20 Dollar in der Tasche. In London bei Paul und Else Fließ

rückt man eng zusammen: Zu viert lebt man in einer Zwei-Zimmer-Wohnung bis April 1939. Die Wolfs waren nun auf die Hilfe ihrer Verwandten angewiesen. Zu arbeiten war ihnen von der englischen Regierung nicht erlaubt. Essen konnten sie im vegetarischen Restaurant von Walter Fließ, einem Bruder von Paul. So half man sich über die bedrückendsten Verhältnisse hinweg. Fritz Wolf hielt später diese Lebenssituation in einem Brief für seine Enkel fest: „*Es war uns nicht erlaubt, in England zu arbeiten. Ihr könnt Euch vorstellen, wie wir uns fühlten, nicht bezahlen zu können ...*“²⁹⁸

Endlich, Anfang April 1939, liegt das Visum für die Vereinigten Staaten vor. Mit dem Schiff geht es nun nach New York:

„*Wir hatten gebucht auf der 'Hansa', einem deutschen Schiff, welches von Hamburg nach Southampton kam. Auf dem Schiff begleitete uns Marie, unsere frühere Haushälterin und unser schwarz-weißer Hund Pipsi. Marie, eine Katholikin, bestand darauf, mitzukommen und uns bei unserem neuen Leben in den USA zu helfen. Marie war uns die größte Hilfe ...*

Wir erreichten New York am 16. April 1939. Wir hatten unseren wertvollsten Besitz gerettet, unser Leben. Was wir an materiellem Besitz hatten, waren unsere zwei Packwagen und ein Scheck über 720 Dollar. Das verhalf uns zu einem guten Neuanfang. Nach drei Wochen fand ich eine Arbeit und als ich mit dem ersten Lohn von 12 Dollar nach Haus kam, war ich ein glücklicher Mann.“²⁹⁹



Fritz Wolf arbeitete in New York als Seifensieder, um 1939.

DIE FAMILIE: IN ALLE WINDE ZERSTREUT

Nun ist auch die Familie des Schlüchterner Seifenfabrikanten Meier Wolf – wie einige Jahre zuvor die Freunde von Max Wolf – in alle Winde zerstreut: Er selbst emigrierte noch im Januar 1939 – mit 76 Jahren – nach Palästina. Auch die Familie seines ältesten Sohnes Hugo war nach Palästina gegangen und bewirtschaftete hier eine Farm. Der jüngere Sohn Fritz arbeitet als Seifensieder in den USA, die jüngste Tochter Else, verheiratete Fließ, ist in England. Seine älteste Tochter Meta, verheiratete Lilienfeld, ist mit ihrer Familie nach Paris gegangen. Ihr Mann Siegfried stirbt 1940 in der Emigration, ihr Sohn Kurt wird von den Nazis deportiert und stirbt im Holocaust, sie selbst flieht mit ihrer Tochter Gretel nach Südfrankreich, von wo aus sie nach dem Krieg nach Amerika geht. Meier Wolfs zweite Tochter Margarethe, verheiratete Mantel, die im fränkischen Mellrichstadt wohnte, schafft es nicht mehr, aus Deutschland herauszukommen. Zwar wird ihr älterer Sohn Siegfried mit einem Kindertransport nach England geschickt und so gerettet. Sie selbst aber wird mit ihrem Mann Max 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet. Auch ihr jüngster Sohn Alfred wird Opfer des Holocaust.³⁰⁰

Von der Familie Wolf gibt es 1939 niemanden mehr in Schlüchtern. Es ist anzunehmen, daß alle froh waren, die sogenannte Reichskristallnacht nicht in ihrer Heimatstadt erleben zu müssen. In Schlüchtern wäre ihr Dasein vermutlich mehr bedroht gewesen als in Frankfurt am Main. Die anonyme Großstadt bietet mehr Schutz und mehr Möglichkeiten des Untertauchens als das kleine Landstädtchen, wo jeder jeden kennt und wo man genau wußte, in welchen Häusern Juden wohnten. So aber mußten sie nicht miterleben, daß in dieser Nacht des 9. November 1938 die Synagoge in der Grabenstraße zerstört wurde, daß jüdische Häuser überfallen, Geschäfte geplündert und jüdische Menschen verhöhnt und geschlagen wurden.³⁰¹

*Der legendäre kleine Mann
 Der immer litt und nie gewann
 Der sich gewöhnt an jeden Dreck
 Kriegt er nur seinen Schweinespeck.
 Und träumt im Bett vom Attentat
 – den hab ich satt.*

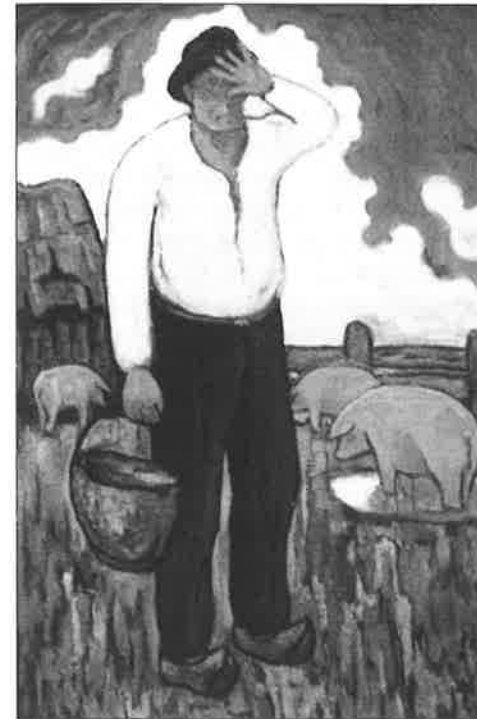
Wolf Biermann

MIT DEUTSCHLAND GEHT'S AUFWÄRTS: ZUM KRIEG

Wie sah es nun in Deutschland aus, nachdem immer mehr jüdische Deutsche das Land verließen? In Schlüchtern gab es 1939 noch 39 Juden, wo einstmal – Anfang der 30er Jahre – über 400 Juden lebten. Die jüdische Gemeinde Schlüchtern sah sich gezwungen, ihre beiden Friedhöfe und ihre ausgebrannte Synagoge an der Grabenstraße der Stadt zu verkaufen.³⁰² In den nun „entjudeten“ Wohn- und Geschäftshäusern richtete man sich wohnlich ein; die jüdischen Bewohner waren „ausgewandert“ und man fragte nicht lange warum. Außerdem ging es wirtschaftlich aufwärts. Die Erwerbslosenzahl sank. Die Kriegsvorbereitungen sorgten für einen stetigen Bedarf an Arbeitskräften. Was wollte man mehr? Sogar einen „sozialistischen“ Anstrich gab sich das Regime. Dabei ging es nicht um eine Veränderung der Gesellschaftsordnung, nicht um die Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln und nicht um die Aufhebung von Klassengegensätzen und sozialen Konflikten, sondern um die Verdrängung dieser Vorstellung aus dem Bewußtsein der Bevölkerung. „Sozialismus“ sollte künftig bedeuten: soziale Fürsorge im Rahmen der neuen „Volksgemeinschaft“ und eine äußerliche Angleichung der Klassen.

Auch die Seifenfabrik an der Breitenbacher Straße florierte. Sie hieß nun „Schlüchterner Seifenfabrik E. Heinlein“. Doch die Freude über den erneuten Aufstieg des Deutschen Reiches währte nicht lange. Am 1. September 1939 begann, worauf die Politik der Nationalsozialisten von Anbeginn gerichtet war: Der Krieg.

Da die Bevölkerung noch das letzte Kriegsende von 1918 in schlechter Erinnerung hatte, war man zu Beginn nicht kriegsbegeistert. Wie würde ein solches erneutes Wagnis ausgehen? Freilich, das Deutsche Reich war hoch gerüstet und gute Verdienstmöglichkeiten bot die Kriegsproduktion schließlich auch. Die Skepsis bei Kriegsbeginn wich bald einer allgemeinen Begeisterung, nachdem Hitlers Strategie sich als erfolgreich erwies und ein europäisches Land nach dem anderen von der deutschen Wehrmacht besetzt wurde.



Willi Tripp: „Mann ohne Gesicht“ entstand 1949. Es zeigt den Angepaßten, der nichts sehen will und selbst gesichtslos ist. (Öl auf Hartfaser, 42 x 63 cm, Privatbesitz)

DER JÜDISCHE FRIEDHOF WIRD FIRMENGELÄNDE

Der neben der Seifenfabrik gelegene alte jüdische Friedhof an der Breitenbacher Straße wird 1941 vom neuen Eigentümer Heinlein zur Erweiterung seines Firmengeländes gekauft. Die Stadt Schlüchtern kann den Friedhof mit Gewinn an die Seifenfabrik veräußern. Die Gräber waren zum Teil durch „unbekannte Täter“ verwüstet worden; das übrige besorgt die Firma Heinlein in den Jahren 1943 und 1944, als sie den Friedhof abräumt und die Grabsteine zum Bau eines neuen Wäschereigebäudes auf dem Fabrikgelände verwendet. Etwa 25 Grabsteine, die nicht benötigt wurden, kaufte Steinmetz Degenhard zur Weiterverwendung auf. Auf Veranlassung der amerikanischen Militärregierung muß er nach 1945 die noch erhaltenen Steine wieder auf die Gräber aufmontieren.³⁰³ Auch der alte jüdische Friedhof muß auf Geheiß der Militärregierung 1946 wieder hergestellt werden; allerdings betraf das nur einen kleinen Teil des Friedhofs, weniger als ein Viertel der früheren Gesamtfläche. Der Rest blieb Heinleins Firmengelände.

Daß die vermauerten Grabsteine, zum Teil noch mit hebräischen Inschriften, im Fabrikgebäude sichtbar waren, führte in den Nachkriegsjahren zur Verurteilung von Eugen Heinlein und seinem Prokuristen August Wester: Der Ermittler der amerikanischen Besatzungsmacht berichtet:

„Die Firma hat versucht durch Ausmeißeln die Inschriften der Grabmale zu beseitigen, zum Teil in letzter Zeit. Jedoch sind die Steine noch ganz einwandfrei als Grabdenkmäler zu identifizieren, und zwar hauptsächlich an der linken Seite des Fundamentes (der) Ziegelbaracke, wo auf einem handbreiten Streifen deutliche hebräische Buchstaben zu erkennen sind, ebenso auf dem Fußboden einer der Trockenkammern dieser Baracke, wo die Ausmeißelung nicht vollkommen ist. Ebenso sind an der Kellertreppe eines Lagerhauses Grabsteininschriften ausgemeißelt worden.“³⁰⁴

Die Gerichte in erster und zweiter Instanz verurteilen Heinlein und Wester 1946/47 zu Geldstrafen, wobei nicht die Gesinnung beider entscheidend ist, sondern die Tatsache, daß sie mit der Beseitigung eines jüdischen Friedhofs dem nationalsozialistischen Regime einen Dienst erwiesen hatten.³⁰⁵

Im Krieg waren bei Heinlein russische Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt. Ob es sich dabei um Kriegsgefangene oder angeworbene beziehungsweise verschleppte zivile ArbeiterInnen handelte, muß unklar bleiben. Bekannt ist, daß Wehrmacht und SS bei der Rekrutierung von OstarbeiterInnen nicht zimperlich waren: Männer, Frauen, auch Jugendliche wurden auf offener Straße, bei Märkten oder Veranstaltungen aufgegriffen und fortgeschafft. Sie arbeiteten in den Kriegsjahren für Heinlein und waren in Baracken auf dem Grundstück und im Keller des Hauses Weinbergstraße 6, also auf dem ehemaligen Anwesen von Hugo und Irma Wolf, untergebracht. Über ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen wissen wir nichts, ebensowenig darüber, wieviele die Firma beschäftigt hatte. Noch während der Kriegsjahre war der Seifenfabrik ein Wäschereibetrieb angegliedert worden, der viele Arbeitskräfte benötigte und der durch Wehrmächtsaufträge gute Gewinne einbrachte.

Im Verlauf des Krieges wird das ehemalige Anwesen Fritz Wolfs an der Alten Bahnhofstraße durch eine Fliegerbombe beschädigt. So ziehen die Heinleins in das Haus an der Weinbergstraße. Eugen Heinlein, bereits bei Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen, war zuletzt Major bei der Fliegerhorstkommandantur in Langendiebach. Er wird Anfang 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen.

Da die Amerikaner in den Anfängen der Besatzungszeit mit eisernem Besen auskehren wollten, möchten sie Eugen Heinlein aus seiner arisierten Fabrik entfernen.

„Da die gesetzlichen Grundlagen uns keine Handhabe zur Entfernung Heinleins aus seinem Betrieb bieten, bitten wir um einen dortigen Entscheid, ob auf Grund

des vorgenannten Tatbestandes [Schändung des jüdischen Friedhofs – d. Verf.] die zum mindesten vorläufige Entfernung des Firmeninhabers und Betriebsführers Eugen Heinlein Ihrerseits verfügt wird ...“³⁰⁶ heißt es in einer Anfrage an die vorgesetzte Behörde. Aber Eugen Heinlein war weder NSDAP-Mitglied, noch war er sonst nationalsozialistisch in Erscheinung getreten. Er hatte lediglich als guter Kapitalist die Gunst der Stunde für den Kauf jüdischen Besitzes genutzt. Also blieb er weiterhin Chef seiner Fabrik.

In den Nachkriegsjahren wurde auf dem kleinen verbliebenen Teil des jüdischen Friedhofs an der Breitenbacher Straße ein Ehrenmal errichtet. Im Rahmen einer Gedenkstunde ehrte man die jüdischen Opfer des Ortes. Landrat Jansen, Bürgermeister Bertram, Lehrer Praesent und andere gedachten der ehemaligen jüdischen Mitbürger. Auch Organisationen, die später an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden wie die KPD und die VVN, legten Kränze nieder. Der Musikverein Schlüchtern umrahmte die Feier musikalisch. Die „Kinzigtal-Nachrichten“ berichteten ausführlich über die Veranstaltung. In den Rückerstattungsakten Wolf/Heinlein des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden fand sich der Zeitungsbericht über die Errichtung des Ehrenmals. Er war von einem anonymen Kommentator mit folgender kritischen Bemerkung zur Berichterstattung der „Kinzigtal-Nachrichten“ versehen:

„Hier 'vergaß' der Berichterstatter, daß bei dieser Feier auch harte Worte fielen von den 'schmutzigen Händen, die sich an den Grabsteinen vergriffen' – betr. E. Heinlein, der den Friedhof kaufte und an dessen Wäschereihalle heute noch die mitverarbeiteten Grabplatten erkennbar sind. Diese Angelegenheit war Gegenstand einer Klage am Landgericht Hanau, wo Heinlein zu einer bedeutenden Geldstrafe verurteilt wurde. Die Frage der trotzdem weiter verwendeten Grabsteine wurde im letzten Öffentlichen Forum von einem Bürger (VVN) angeschnitten, fiel aber wegen der Ablehnung durch den Bürgermeister unter den Tisch.“³⁰⁷

Die Einweihung des Gedenksteines war schon im Vorfeld von einem Eklat begleitet: Der evangelische Kirchenchor, der die Feierstunde musikalisch begleiten sollte, lehnte ab: Sie wollten nicht für Juden singen. Keiner von ihnen erschien zur Einweihungsfeier.³⁰⁸ 1998, anlässlich einer Veranstaltung zum 100. Geburtstag der Schlüchterner Synagoge, bemerkte eine ZuhörerIn zu diesen Geschehnissen, es sei bei der Weigerung des Kirchenchors nicht um Antisemitismus gegangen. Der Chor habe aus Ärger darüber nicht singen wollen, weil ein Mitglied, das Besitz von einem Juden erworben hatte, diesen „noch einmal“ bezahlen sollte. Diese Äußerung zeigt, wieviel Sprengstoff die Wiedergutmachungs-Gesetzgebung barg: Wer ein Schnäppchen mit arisiertem Eigentum gemacht hatte, sah nicht ein, noch einmal zur Kasse gebeten zu werden.

Die Jahre nach Kriegsende sind gekennzeichnet von der Unsicherheit darüber, wie sich die Dinge nun weiterentwickeln würden. Wie würden sich die Überlebenden des Holocaust verhalten? Welche Gesetze würden die Siegermächte weiterhin erlassen? Und vor allem: Wie würde es wirtschaftlich weitergehen in einem zerstörten Land, in dem es katastrophale Versorgungsmängel gab, in dem Hunger und Wohnungsnot herrschten? Bei Kriegsende waren in den hessischen Landkreisen Hunderttausende von Menschen aus Großstädten evakuiert. Und allein das Land Hessen hatte in den Nachkriegsjahren über eine halbe Million Flüchtlinge unterzubringen. Das alles waren schier unlösbare Probleme.

Im Januar 1946 ordnet die amerikanische Militärregierung an, daß bei der Handelskammer Hanau ein Ausschuß zur Untersuchung von arisierten Unternehmen zu bilden ist. Alle Betriebe, die man nach der Machtübergabe an Hitler 1933 von Juden erworben hatte, müssen nun angemeldet und einem Prüfungsverfahren unterzogen werden. Aber wer saß in den Prüfungsausschüssen und auf welche Informationen konnten sich die Prüfer stützen? Bezeichnenderweise kommt die Handelskammer Hanau im Fall Heinlein im Sommer 1946 zu dem Schluß:

„Die Arisierung eines Unternehmens hat stattgefunden. Eine Unterzahlung wurde nicht festgestellt. Es wird empfohlen, von Vermögenssperre und Verhängung einer Treuhänderschaft Abstand zu nehmen.“³⁰⁹

Dabei stützt man sich auf das Argument, daß die Gebäude und Maschineneinrichtungen beim Kauf veraltet gewesen seien.

„Nach den Unterlagen und der Meinung des Vorstehers der Handelskammer in Hanau geht der Kauf des Fabrikgrundstückes Heinlein von Wolf in Ordnung, solange kein Anspruch von jüdischer Seite kommt. Wie die Handelskammer und der Arisierungsausschuß in Hanau angibt, soll es sich um einen Verkauf in beiderseitigem Einverständnis handeln.“³¹⁰

Eine merkwürdige Interpretation von „beiderseitigem Einverständnis“ wird hier sichtbar; denn die Wolfs verkauften ja nicht aus freien Stücken ihre Fabrik. Sie wären gern in ihrer Heimat geblieben, wenn es die politischen Verhältnisse erlaubt hätten. Die Arbeitsteilung der im Nationalsozialismus agierenden Gruppen funktionierte nach dem Muster: Zuerst macht der Pöbel die Lebenssituation der Juden durch Pogrome unerträglich; dann kommen die Schnäppchenjäger und Leichenfledderer und bereichern sich an den billig zu erwerbenden Besitztümern. Und zum Schluß beschlagnahmt der Staat als oberster Gangster die verbliebenen Guthaben der Juden. Was heißt unter solchen politischen Verhältnissen „beiderseitiges Einverständnis“?

Vermutlich freute sich Eugen Heinlein über das Gutachten der Handelskammer Hanau. Aber er freute sich zu früh. Hugo und Fritz Wolf waren noch am Leben. Und sie waren nicht bereit, das ihnen angetane Unrecht auf sich beruhen zu lassen.

Im August 1946 berichtet das Amt für Vermögenskontrolle, daß die Wolf-Brüder Rückerstattungsansprüche angemeldet haben.

Umgehend werden nun die Geschäftskonten Heinleins gesperrt und ein Treuhänder eingesetzt: Es ist Alexander Kohn, der einzige Jude Schlüchterns, der nach dem Krieg für wenige Jahre in seine Heimat zurückkehrte. Nur der Treuhänder kann nun über das Firmenvermögen verfügen. Entscheidungen von größerer Tragweite müssen mit dem Amt für Vermögenskontrolle abgestimmt werden. Mit seinem Treuhänder Kohn scheint Heinlein gut auszukommen; jedenfalls bemerkt der Anwalt der Wolfs kritisch:

„Herr Alexander Kohn läßt Herrn Heinlein offenbar völlig ungestört wirtschaften und sieht ihn nur ganz unregelmäßig, wenn Unterschriften des Treuhänders benötigt werden.“³¹¹

Eugen Heinlein – als tatkräftiger Unternehmer – möchte sich die Dinge nicht gern aus der Hand nehmen lassen. Er entwickelt zahlreiche Aktivitäten, die seine Position stärken. 1946 läßt er sich zum Vorsitzenden der hessischen Seifenindustrie wählen. Im darauffolgenden Jahr delegiert man ihn in den Vorstand des Verbandes Chemie. Auch wird er Mitglied im Beirat und in der Vollversammlung der Handelskammer Hanau sowie Mitglied in der Schlüchterner Stadtverordnetenversammlung auf der Liste der FDP. Das Unternehmen expandiert. Der Wäschereibetrieb wird ausgedehnt. Eine Filiale in Bayern wird eröffnet. Eine Abteilung chemische Reinigung wird angegliedert. Und da die Wohnungsnot groß ist, sorgt Heinlein auch dafür, daß mithilfe einer gemeinnützigen Baugenossenschaft die sogenannte Heinlein-Siedlung zwischen Hainwiesenweg und Am Eichholz, später im Volksmund „Seifenzell“ genannt, gebaut wird.

Heinlein hatte gegen den Rückerstattungsantrag der Wolfs Widerspruch eingelegt und hofft, auf dem Vergleichsweg zu einer Einigung zu kommen. Die Zeit arbeitet für ihn. Die Verhandlungen mit den Wolf-Brüdern gestalten sich allerdings schwierig. Gegenüber dem Amt für Vermögenskontrolle in Fulda erklärt Heinlein, daß der Treuhänder Kohn *„versucht habe, mit dem Vorbesitzer Fühlung über einen möglichen Ausgleich der Ansprüche aufzunehmen, daß die Antwort der Familie Wolf hierauf jedoch sehr kühl gewesen sei, ohne zu den Fragen der Rückerstattung irgendwie Stellung zu nehmen.“³¹²*

Die Wolfs halten sich zunächst bedeckt.

„Wir sind nach sorgfältiger Überlegung zu dem Entschluß gekommen, die hundertprozentige Rückgabe des Betriebs und der Privathäuser zu verlangen. Nur auf diese Weise scheint es uns möglich, zu einem Ergebnis zu kommen, das unseren Interessen gerecht wird“³¹³ schreiben sie 1950 an ihren Anwalt. Und: Es sollte etwas zügiger vorangehen: *„Uns ist an einer energischen, schnellen Abwicklung gelegen.“³¹⁴*

Aber daraus wird nichts. Die Dinge ziehen sich über Jahrzehnte hin und bringen Unannehmlichkeiten, Ärger und Anwaltskosten mit sich.



Lageplan der Seifenfabrik in der Breitenbacher Straße von 1950; die Weinbergstraße heißt heute Poststraße.

ZWANG ZUM WIEDERGUTMACHUNGSVERGLEICH

Im Sommer 1950 ergreift das Amt für Vermögenskontrolle die Initiative. Den Mitarbeitern war aufgefallen, daß der Treuhänder Kohn und sein Nachfolger Müller ihre Funktion nur mangelhaft erfüllten. Ihre Tätigkeit habe sich in den vergangenen Jahren auf Unterschriften und Geldüberweisungen beschränkt, ohne daß sie die Entscheidungen der Geschäftsführung kritisch verfolgten. Dem Amt für Vermögenskontrolle lag jedoch daran, das Unternehmen in seiner Struktur zu erhalten. Man wollte nicht Maßnahmen dulden, die vielleicht für Eugen Heinlein, nicht aber für die Wolf-Brüder von Nutzen sein würden.

Heinlein hatte, mit Duldung seiner Treuhänder, seine Kompetenzen weit überschritten. Dem Amt war zu Ohren gekommen, daß er ein Finanzierungsdarlehen an die Baugenossenschaft gegeben und verschiedene Verträge mit anderen Unternehmen abgeschlossen hatte, ohne seine Treuhänder zu informieren. Diesem Treiben wollte das Amt für Vermögenskontrolle ein Ende setzen und gleichzeitig etwas mehr Druck auf Heinleins Verhandlungsbereitschaft gegenüber den Wolfs ausüben. Das Amt setzt ihm einen handverlesenen neuen Treuhänder vor die Nase, der Heinlein gewachsen ist: Unseren alten Bekannten Dr. Wild.

Dr. Wild schien dem Amt für Vermögenskontrolle für diese Aufgabe besonders geeignet, weil er aus der gleichen Branche kam und in seiner leitenden Tätigkeit bei Dreiturm mit dem gleichen Vertriebssystem wie die Schlüchterner Seifenfabrik gearbeitet hatte. Wild war zudem entnazifiziert und sogar in die begehrte Gruppe V der Entlasteten eingereiht worden, also ein kompetenter Treuhänder mit weißer Weste.

„Über seine Zugehörigkeit zur NSDAP oder anderer Gliederungen befragt, hat er [Dr. Wild – d. Verf.] versichert, keiner dieser Organisationen angehört zu haben“³¹⁵ heißt es in einem Aktenvermerk des Amtes für Vermögenskontrolle. Daß das gelogen war, wäre zwar leicht in Erfahrung zu bringen gewesen, war aber offenbar von untergeordneter Bedeutung. Die obligatorische Frage nach NS-Mitgliedschaften hatte fünf Jahre nach Kriegsende nur noch rhetorischen Charakter.

Eugen Heinlein versucht sich gegen den neuen Treuhänder zur Wehr zu setzen, scheitert jedoch. Das Amt für Vermögenskontrolle bleibt hart, ordnet aber an, daß Dr. Wilds Treuhänderschaft einige Wochen ruht, und zwar just bis zu dem Termin, an dem Vergleichsverhandlungen mit den Wolfs angesetzt sind. Scheitern diese, so hat Heinlein künftig nicht nur einen Treuhänder im Betrieb, der ihm auf die Finger sieht, sondern er muß darüberhinaus damit rechnen, von der Geschäftsführung ausgeschlossen zu werden.

„Ich glaube, daß dieser Vorgang die Vergleichsbereitschaft des Herrn Heinlein erheblich vertieft hat“³¹⁶ schreibt Rechtsanwalt Rosener lakonisch seinen Klienten, den Wolfs.

Daß das Amt für Vermögenskontrolle zu diesen harten Maßnahmen griff, hatte handfeste Gründe: Heinlein hatte hinter dem Rücken des Amtes Verträge mit zwei Firmen aus Karlsruhe und Braunschweig abgeschlossen, die unter Umständen eine Aushöhlung des Schlüchterner Unternehmens hätten bedeuten können. Heinlein wollte sich für den Fall einer hundertprozentigen Rückgabe an die Wolf-Brüder absichern: Die beiden Firmen, die er kaufte oder pachtete hätten ihm unter Ausnutzung der Schlüchterner Vertriebsorganisation die Weiterführung eines anderen Unternehmens erlaubt. Die Wolfs mußten also fürchten, daß Heinlein sich die Möglichkeit schaffte, nach Braunschweig oder Karlsruhe umzuspringen und die Schlüchterner Vertriebsorganisation mitzunehmen.

Das Amt für Vermögenskontrolle war gehalten, solche Möglichkeiten zu unterbinden und wollte verhindern, daß das Rückerstattungsverfahren weiterhin verschleppt wird.

Nun kommt Bewegung in die Sache. Heinlein schlägt vor, eine „Wolf-Brother-Inc. Import- und Exportgesellschaft“ zu gründen. Diese soll künstliche Weihnachtsbäume eines Nürnberger Unternehmers, der mit Heinlein befreundet ist, nach Übersee exportieren. Sie solle außerdem als Commissionär für die Importgeschäfte der Schlüchterner Seifenfabrik gegen Provision arbeiten und eine neue Erfindung von Heinlein junior, eine Rasierdose, auf den Markt bringen.

Diese Vorschläge erscheinen den Wolfs wenig seriös. Sie lehnen es ab, diese als Abfindungsmodus zu diskutieren.³¹⁷

Im Oktober 1950 sind Hugo Wolf und Hugo Windmüller, der seinen Schwager Fritz Wolf vertritt, in Frankfurt und verhandeln mit Heinlein. Dr. Hugo Windmüller war wie Fritz und Paula Wolf noch im letzten Moment nach England und später in die USA gegangen. Nun sah man sich in Deutschland wieder, wo man sich zuletzt zwölf Jahre zuvor begegnet war, allerdings unter völlig anderen politischen Vorzeichen.

Heinlein betont die Unmöglichkeit, flüssige Mittel in einer Größenordnung, wie sie die Wolfs fordern, zu beschaffen. Schließlich kommt es aber doch zu einer Einigung. Mitte Oktober 1950 wird zwischen den Wolfs und Heinlein ein Vergleich geschlossen. Er beruht auf den Rückerstattungs- und Wiedergutmachungsansprüchen von Hugo und Fritz Wolf aus dem Gesetz Nr. 59, das von der amerikanischen Militärregierung erlassen worden war. Die Ansprüche bezogen sich auf die Schlüchterner Seifenfabrik sowie die Wohnhäuser in der Alten Bahnhofstraße und in der Weinbergstraße. Zur Abgeltung dieser Ansprüche verpflichtete sich Eugen Heinlein 200.000 DM an die Wolfs zu zahlen, in Raten über drei Jahre verteilt. Diese Zahlung sollte eine Nachzahlung des zu geringen Kaufpreises von 1938 darstellen. Darüberhinaus mußte sich Heinlein verpflichten, die Wolfs als Mitberechtigte in das Unternehmen Schlüchterner Seifenfabrik aufzunehmen: Die Firma wird als Kommanditgesellschaft weitergeführt, in der Eugen Heinlein Komplementär mit



Das Verwaltungsgebäude der Seifenfabrik an der Breitenbacher Straße



Warenzeichen der Firma Heinlein

50 Prozent und die beiden Wolfs Kommanditisten mit jeweils 25 Prozent sind.³¹⁸ Außerdem verpflichtet sich Heinlein, die beiden Wohnhäuser in die Firma einzubringen und sie, soweit sie durch den Krieg beschädigt sind, innerhalb eines Jahres wieder aufzubauen und Mietleistungen an die Wolfs abzuführen. Die beiden Verträge mit den Firmen in Karlsruhe und Braunschweig werden auf die Seifenfabrik umgeschrieben. Nach rechtskräftigem Abschluß des Rückerstattungsverfahrens wird Heinleins Vermögenssperre aufgehoben. Er ist jetzt alleinberechtigter Geschäftsführer der Kommanditgesellschaft „Schlüchterner Seifenfabrik Eugen Heinlein“. Heinlein geht davon aus, daß er seine Wiedergutmachungsleistungen steuerlich absetzen kann. Für den Fall, daß dies nicht zutrifft, will er vom Vertrag zurücktreten. So wird noch eine zusätzliche Vereinbarung zwischen den Wolfs und Eugen Heinlein getroffen:

„Falls entgegen allen unseren Erwartungen und entgegen den bisherigen Veröffentlichungen in der Steuerliteratur und entgegen dem Gutachten des Obersten Finanzhofs in München ... vom 20. August 1950 die Finanzbehörden die steuerliche

Der Firmengründer Meier Wolf stirbt 1951 in New York. Seine Grabplatte zierte eine sehr deutsche Lebensregel: „Tue Recht und scheue niemand“.



Anrechnungsfähigkeit der Wiedergutmachungsleistungen nicht anerkennen sollten, wollen die Beteiligten die Wiedergutmachungszahlungen im Sinne einer loyalen Wiedergutmachung erneut prüfen. Die fünfzigprozentige Mitbeteiligung der Herren Wolf am Unternehmen als Kommanditisten soll bestehen bleiben.³¹⁹

Eugen Heinlein trat nicht vom Vertrag zurück. Und so ist anzunehmen, daß der Steuerzahler auch hier – wie so oft – einen großen Teil der Zeche zahlte.

DIE JURISTISCHEN AUSEINANDERSETZUNGEN: EINE UNENDLICHE GESCHICHTE

Der Vergleichsvertrag gibt in der Folgezeit ständig Anlaß zu Auseinandersetzungen. In den fünfziger Jahren kommt es immer wieder zu Streitigkeiten zwischen Heinlein und den Wolf-Brüdern, weil Eugen Heinlein den eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommt und die Wolfs wenig Möglichkeiten haben, die Geschäftsführung ihres Komplementärs zu kontrollieren. Die Wolf-Brüder müssen wiederholt auf Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen drängen. Eugen Heinlein kommt dem zögerlich oder gar nicht nach. Da ist es gut, wenn man einen Juristen wie Dr. Hugo Windmüller in der Familie hat. Er berät die Wolf-Brüder über Jahrzehnte und setzt sich mit Engagement für ihre Belange ein. 1952 rät er ihnen, konsequent auf die Vertragserfüllung durch Heinlein zu drängen.

„Anderenfalls würdet Ihr weitere Zusammenarbeit ablehnen und von Eurem Recht Gebrauch machen, die Firma zur Liquidation zu bringen.“³²⁰

Aber Heinlein bleibt immer wieder mit der Zahlung der Vergleichs- und Mietraten im Rückstand, sodaß allmählich Zweifel an seiner Bereitschaft zur loyalen Zusammenarbeit aufkommen. Schließlich fragt Windmüller den Wolf-Anwalt Rosener in Frankfurt am Main:

„Haben Sie den Eindruck, daß Heinlein an der Durchführung des Vergleichs- und Kommanditvertrages loyal mitarbeiten will, oder was sind seine Absichten?“³²¹

Heinlein rechtfertigt den Aufschub seiner Zahlungen mit der allgemeinen schlechten Lage der Seifenindustrie und der besonderen finanziellen Anspannung des Betriebes, sodaß „an einen Kapitalentzug nicht gedacht werden kann, da die aufs Äußerste zu beschränkenden Investitionen dieses Jahres in erster Linie durchgeführt werden müssen.“³²²

Der Aufschub zur Zahlung der ersten Rate sei aus einem wirtschaftlichen Zwang erfolgt, über den sich kein Gesellschafter hinwegsetzen könne. Auch vom Wiederaufbau des Hauses Alte Bahnhofstraße möchte Heinlein Abstand nehmen; er hält ihn für wirtschaftlich sinnlos. Statt dessen wirft Eugen Heinlein nochmals seine Tannenbaum-Idee in die Debatte. Die Christbaumfabrik Tobias Hellrich aus Nürnberg möchte über die Wolfs ihre künstlichen Tannenbäume in die USA exportieren. Fritz Wolf läßt den Markt dafür prüfen und verwirft schließlich die Idee aufs Neue. Windmüller instruiert Rechtsanwalt Rosener über die Position der Wolf-Brüder und merkt an, daß bei der nächsten Besprechung „vermutlich Herr Heinlein die Nichtverwirklichung seiner Idee einer Import- und Exportverbindung wieder zur Sprache bringen und in seinem Sinne auszunutzen versuchen wird ... Was die Vergleichsgrundlage anlangt, so sollte Herr Heinlein davon ausgehen, daß er gesetzlich zur Herausgabe verpflichtet war, unmittelbar vor Verlust der Betriebskontrolle stand, daß ihm die weitere Führung des Betriebes dann belassen wurde mit der wirtschaftlichen Möglichkeit nach Ablauf des Gesellschaftsvertrages die Herren Wolf abzulösen, weil wir davon ausgingen, daß er in der Erfüllung der Vergleichsleistungen völlig vertragstreu sein würde. Demgegenüber hat Heinlein, in den letzten Monaten besonders, keinerlei Interesse an der Erfüllung und die Tendenz, zu verzögern, gezeigt.“³²³

Im Jahr 1952 fährt die Schlüchterner Seifenfabrik Verluste ein. Der zuvor von den Wolf-Brüdern eingesetzte Wirtschaftsprüfer hatte allerdings für das erste Quartal 1952 einen Gewinn ausgewiesen. Das Mißtrauen zwischen den Parteien wächst. Der Ton der Korrespondenz wird gereizter. Die Wolf-Brüder verlangen, „daß Sie [Heinlein – d. Verf.] zunächst einmal in der Frage der laufenden Restitutionszahlungen bis an die Grenze dessen gehen, was Sie betrieblich überhaupt vertreten können. Ich glaube, daß, wo ein Wille ist, sich auch ein Weg finden wird.“³²⁴

Die Kommanditisten Wolf können den Komplementär Heinlein nicht recht kontrollieren. Sie befürchten eine Substanzverminderung der Seifenfabrik zugunsten anderer Heinlein-Betriebe. Diese Befürchtungen sind mehr als berechtigt; denn Heinlein gründet in den Nachkriegsjahren einen Betrieb nach dem anderen: den Braunschweiger Seifenbetrieb, den Grötzingen Waschmittelbetrieb, den Hessischen Seifenvertrieb in Kassel, die Schlüchterner Baustoffbetriebe, die Schlüchterner Transportgesellschaft.³²⁵

Daß Heinlein von der Stadt Schlüchtern einen Teil des Betriebsgeländes kauft, geschieht ohne Zustimmung der Wolf-Brüder. Sie erfahren davon erst nachträglich. Auch der Heinleinsche Fuhrpark gibt Anlaß zu Mißtrauen:

„Soweit der Fuhrpark über den Eigenbedarf des Schlüchterner Betriebs hinausgeht, handelt es sich um Investitionen im Interesse der Heinleinschen Betriebe, und solange dem Schlüchterner Betrieb Finanzmittel für solche Zwecke entzogen werden können, besteht keine Rechtfertigung für einen noch weitergehenden Aufschub der vertraglichen Wiedergutmachungsraten“,³²⁶ konstatiert Hugo Windmüller 1953.

Auch 1954 ist Heinlein wieder mit seinen Zahlungsverpflichtungen im Rückstand. Gleichzeitig gründet er aber eine weitere Firma. Windmüller bemerkt dazu:

*„Die Errichtung einer weiteren Firma seitens Heinlein, ohne Euch zu beteiligen oder auch nur in Kenntnis zu setzen, in welche anscheinend Vermögenswerte der KG eingebracht worden sind (Transportgesellschaft), macht die Auseinandersetzung noch komplizierter.“*³²⁷

Rechtsanwalt Rosener rät seinen Klienten davon ab, den Vollstreckungsweg zu beschreiten. In diesem Falle könnte das gesamte Gefüge in eine schwere Krise gebracht werden. Wenn die Kuh geschlachtet ist, kann man sie nicht mehr melken. Und so kommt es schließlich, wie es kommen muß: Die Kommanditgesellschaft Schlüchterner Seifenfabrik wird Ende 1954 aufgelöst. Eugen Heinlein führt das Unternehmen als Alleininhaber fort. Der Zusatz KG im Namen wird gestrichen. Man vereinbart nun einen Auseinandersetzungsvergleich, nach dem die restliche Wiedergutmachungsschuld von Heinlein in Raten über dreizehneinhalb Jahre gezahlt wird. Im Gegenzug erhält Heinlein von den Wolfs folgende Erklärung:

*„Im Verfolg unserer heutigen endgültigen Auseinandersetzungsverhandlungen bestätigen wir Ihnen hiermit, daß bei den Verkaufsverhandlungen im Jahre 1938 von Ihrer Seite keinerlei parteipolitischer oder sonstiger Druck ausgeübt worden ist. Der damals zwischen uns vereinbarte Kaufpreis erschien unter den seinerzeit gegebenen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen durchaus annehmbar.“*³²⁸

In dieser Erklärung geht es nicht um politische Fakten, sondern um die juristische Verwendbarkeit für Heinlein: Er wünschte diese Erklärung, um seine Ansprüche aus dem Kriegsfolgenschlußgesetz geltend machen zu können.

Im Nachhinein kommen Hugo Windmüller Bedenken:

„Ich mache mir Gedanken darüber, daß Herr Heinlein versuchen könnte, die Erklärung, die wir ihm auf seine Veranlassung ... unterschrieben haben, ... im Falle eines Vorgehens unsererseits wegen Nichterfüllung des Vergleichs zu mißbrauchen. Bekanntlich wünschte er die Erklärung, um sie für seine Rechte aus einem sogenannten Bundesschlußgesetz zugunsten von Restitutionspflichtigen zu gebrauchen. In anderem Zusammenhang ist die Erklärung irreführend durch das, was sie ausläßt, daß Ihr nämlich unter Zwang von Parteiseite verkauft habt, daß nach den

*damaligen Anordnungen ... ein angemessener Kaufpreis gar nicht gezahlt werden durfte ...“*³²⁹

Zur selben Zeit, als der Auseinandersetzungsvergleich zwischen den Wolfs und Heinlein geschlossen wird – im Dezember 1954 – beunruhigt eine Meldung aus Bayern die deutsch-jüdischen Emigrantenkreise in den USA: Der Rechtsausschuß des Bayrischen Landtages hatte einstimmig eine Resolution angenommen, nach welcher verlangt wurde, das von der amerikanischen Militärregierung erlassene Gesetz Nr. 59 zur Wiedergutmachung zu annullieren.³³⁰ Die Nachricht war alarmierend. Die Resolution war zwar rechtlich bedeutungslos; sie stellte jedoch politisch den ersten Versuch dar, alliierte Gesetzgebung in Deutschland ungültig zu machen.

Der neue Vergleich birgt auch für die folgenden Jahre wieder viel Raum für Auseinandersetzungen zwischen Heinlein und den Wolf-Brüdern. Nach außen wird zwar der Eindruck erweckt, als gäbe es keine Konflikte. Aber schon 1949 hatte Hugo Windmüller über Heinlein bemerkt: Er ist ein „shrewd businessman“,³³¹ was soviel heißt wie ein schlauer, raffinierter Geschäftsmann. Die Streitigkeiten der folgenden Jahrzehnte bestätigen diese Einschätzung voll und ganz. Bezüglich des letzten Vertrages vom Dezember 1954 vermerkt Hugo Windmüller resigniert: *„...der Kompromiß [war] der bessere Ausweg aus der Situation, in die wir von Heinlein mangels aktiver Gegenmaßnahmen unseres Anwalts hineinmanövriert [worden] waren.“*³³²

Die letzte Rate in diesem Vorgang zahlt Eugen Heinlein im Dezember 1968. Es fragt sich angesichts so vieler Kämpfe, was die Wolf-Brüder sonst hätten tun können, um nach dem Krieg so etwas wie Gerechtigkeit wiederherzustellen. Hätten sie nach Deutschland zurückkehren und ihre Fabrik nach 1945 wieder übernehmen sollen? Hätten sie in ein Land zurückkehren sollen, aus dem sie unter unwürdigsten Bedingungen verjagt wurden und in dem viele ihrer Familienangehörigen ermordet worden waren? – Das Land, das zwar ihre Heimat war, über das aber Hedwig Heil, die Frau des früher in der Geschäftsleitung der Seifenfabrik tätigen Johannes Heil, noch eineinhalb Jahre nach Kriegsende vermerkt hatte: *„Die Menschen [sind] hier auch die gleichen Spießherren geblieben – eng – kurzfristig – lieblos.“*³³³

Die Wolfs hatten sich, so gut es ging, in den USA und in Palästina eine neue Existenz aufgebaut. Eine Rückkehr nach Deutschland schien, nach allem was geschehen war, abwegig. Immerhin bekommen Hugo und Fritz Wolf später vom deutschen Staat eine Rente wegen Schadens im beruflichen Fortkommen, allerdings auch das erst nach langen Verhandlungen und Prozessen.

Die „Schlüchterner Seifenfabrik E. Heinlein“ bestand noch bis 1987. Das Gelände wurde 1989 von der Stadt Schlüchtern erworben. Einige Jahre später bebaute man es neu. Inzwischen befinden sich auf dem Gelände das Hotel „Stadt Schlüchtern“ und ein Altenheim. An die bewegte Vergangenheit der Fabrik, die fast neunzig Jahre an der Breitenbacher Straße stand, erinnert heute nichts mehr.

*Die Republik ist ein schöner Palast,
doch sie steht auf einem dicken Morast
von Dummheit und Reaktion.*

Erich Weinert

IV. AUF DIESEM SUMPF STEHT DIE REPUBLIK

Das großangelegte Vorhaben „Entnazifizierung“ war von Anbeginn zum Scheitern verurteilt. Es fehlte ihm an zwei unabdingbaren Voraussetzungen: An der Reduktion aufs Wesentliche und an der Mitarbeit der Bevölkerung.

Der Perfektionismus, mit dem die amerikanische Besatzungsmacht im ersten Nachkriegsjahr auch noch das letzte NSDAP-Mitglied zur Rechenschaft ziehen wollte, trat eine Lawine von Verfahren los. Das hatte zur Folge, daß sich die aktiven Unterstützer des Regimes in der Masse der Betroffenen verstecken konnten. Nach dem Befreiungsgesetz von 1946 wären in Hessen über 900.000 Personen vor eine Spruchkammer zu stellen gewesen. Das war nicht zu bewältigen. Man behalf sich mit Amnestien, so daß schließlich in über 70 Prozent der Fälle das Verfahren eingestellt wurde.³³⁴ Die Spruchkammern hatten sich auf beinahe automatische Rehabilitierung im Fließbandverfahren eingestellt: In den meisten Fällen, in denen es überhaupt zu einem Verfahren kam, wurde der überwiegende Teil der Betroffenen umstandslos zu „Mitläufern“ gemacht.

Der eigentliche Skandal der Nachkriegszeit aber war, daß es in Westdeutschland keinen Wechsel der Eliten geben sollte. Es war von den Amerikanern nicht vorgesehen, daß die Klassenstruktur sich veränderte und beispielsweise antifaschistische Arbeiter in leitende Positionen gebracht wurden.

„Die angloamerikanischen Sieger, die als Befreier und Richter über das besiegte Deutschland auftraten, hatten nämlich kein Interesse daran, die Deutschen über die wahren politisch-ökonomischen Hintergründe des Faschismus aufzuklären und die Macht- und Eigentumsverhältnisse, auf denen jener basiert hatte, grundlegend zu ändern“,³³⁵ schrieb Michael Schneider zu diesem Phänomen später. In der Tat saßen 85 Prozent der Nazis aus dem öffentlichen Dienst, die man 1945 entlassen hatte, bereits 1948 wieder in ihren Ämtern.³³⁶ Das hatte mit dem Schwenk in der amerikanischen Außenpolitik zu tun: Wollte man 1945 noch jedes nominelle NSDAP-Mitglied ausfindig machen und bestrafen, so hatte man etwa eineinhalb Jahre später bereits einen neuen Hauptfeind ausgemacht und den künftigen Bündnispartner Westdeutschland darauf eingeschworen: den Kommunismus.

Für diese Gefolgschaft wurden die Deutschen mit einem sagenhaften Wirtschaftswunder belohnt, so daß nun erst recht kein Anlaß mehr bestand, darüber nachzudenken, wie es zum Faschismus kam und von welchen Tätergruppen er getragen wurde. Im Gegenteil: Es setzte eine Kultur des Verschweigens ein, die bis 1968 anhielt. Zu dieser gehörte es auch selbstverständlich, daß Archivmaterial, zum Beispiel Spruchkammerakten, jahrzehntelang nicht einsehbar waren. Ich selbst mußte noch 1989(!) die Erfahrung machen, daß mir der Zugang zu Aktenmaterial im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden unverfroren verweigert wurde.³³⁷ Erst nach erbitterten Auseinandersetzungen bekam ich Zutritt. So komme ich nicht umhin, nochmals Michael Schneider zu zitieren, der lapidar feststellte: „In der Kunst des Verschweigens und Vertuschens hat es das westdeutsche Besitzbürgertum (und seine Historiker) zu einer einsamen Meisterschaft gebracht.“³³⁸

Daß sich die Situation der Forschenden inzwischen geändert hat, ist lediglich der Tatsache zu verdanken, daß die Tätergeneration mittlerweile pensioniert oder verstorben ist.

Geradezu beispielhaft nimmt sich in diesem Zusammenhang eine Begebenheit aus, die sich 1951 in Staddoldendorf in Südniedersachsen zugetragen hatte:

Der dortige Bürgermeister, Sozialdemokrat und Geschichtslehrer, übergab in Anwesenheit aller Ratsmitglieder sämtliche Entnazifizierungsakten dem Ofen des städtischen Gaswerkes. In einer feierlichen Erklärung verkündete er, einen Schlußstrich unter die Vergangenheit ziehen zu wollen. Mit einer Koksschaufel übergab er die Akten von 600 Entnazifizierungsfällen den Flammen. Es gehe darum, den Blick nach vorn zu richten und wieder neu aufzubauen. Die Verbrennung diene dem Frieden in der Stadt. Wäre das Mitgliederverzeichnis der NSDAP, das auch in den Gasofen gewandert war, in falsche Hände geraten, dann hätte es böses Blut gegeben. Denn alles, was in der Stadt Rang und Namen habe, sei dort verzeichnet gewesen.³³⁹

Diese konsequente Form der Entsorgung von Geschichte mag eine Ausnahmeerscheinung geblieben sein. Die Akten unter Verschuß zu lassen, hatte indes die gleiche Wirkung. Es war die Basis für den großen Frieden mit den Tätern, den man in den Nachkriegsjahren geschlossen hatte. So wurde das Projekt „Entnazifizierung“ immer mehr zur Farce.

Hessen war nach dem Krieg zunächst von einem Allparteien-Kabinett regiert worden, dann, ab Dezember 1946, von einer großen Koalition von SPD und CDU. Zwischen den Parteien gab es ein kontinuierliches Proporz-Gerangel um die Besetzung der Spruchkammer-Posten, insbesondere um die Besetzung des Öffentlichen Klägers und des Vorsitzenden. Die „Frankfurter Rundschau“ vermutet bereits 1946, daß die Christdemokraten gern einem CDU-Kläger belastete Wirtschaftsführer vorbehalten, während den Linksparteien Gelegenheit gegeben wird, ihren Antifaschismus an kleinen Leuten auszutoben.³⁴⁰

Die KPD strebte an, daß Parteien und Gewerkschaften Hauptschuldige erfassen sollten, die dann durch neugebildete, ausgewiesene antifaschistische Kammern abgeurteilt werden sollten. Damit wollte sie die Aufmerksamkeit auf Nutznießer und aktive Unterstützer des Regimes lenken und ein Ende der Verfahren gegen die kleinen Pgs herbeiführen. In der Landtagsdebatte vom 4. Juli 1947 kam es deshalb zu einem Eklat, der mit dem Rückzug der KP-Mitglieder aus sämtlichen Spruchkammer-Positionen endete. Dieser Rückzug löste in Hessen eine schwere Entnazifizierungskrise aus; denn woher sollte man neues, halbwegs unbelastetes Spruchkammer-Personal nehmen? Die Kammern litten von Anbeginn unter Personalproblemen: Potentielle Kandidaten nahmen lieber langfristige Tätigkeiten an, als bei der zeitlich begrenzten Entnazifizierung mitzuarbeiten. Juristen kamen häufig nicht in Frage, weil diese Gruppe selbst extrem nationalsozialistisch belastet war oder bereits wieder Schlüsselpositionen im wirtschaftlichen und politischen Bereich einnahm. Die Verweigerung weiterer Mitarbeit durch die KPD blieb jedoch letztlich folgenlos.

Mit dem „Gesetz über den Abschluß der politischen Befreiung“ 1949, das mit großer Mehrheit und gegen die Stimmen der KPD verabschiedet wurde, ging die Farce ihrer Vollendung entgegen.

Die politische Aufräumarbeit, die die Spruchkammern eigentlich hätten leisten sollen, krankte, neben der Massenhaftigkeit der Verfahren, aber auch an einem weiteren Problem: an der fehlenden Mitarbeit der Bevölkerung. Die Spruchkammern hatten stets über einen Mangel an Belastungszeugen zu klagen. Und wohl in keinen anderen Prozeßakten gibt es so viele Entschuldigungen von Zeugen aus fadenscheinigen Gründen einer Verhandlung fernzubleiben, wie in Spruchkammerakten. Die Kammern wurden dagegen von einer Flut von Entlastungszeugen heimgesucht. Persilscheine verfaßten Geistliche, Politiker, Nachbarn und ehemalige Nazis gleichermaßen. Diese routinierte Geste von Verständnis und Mitgefühl war ein weiteres Indiz dafür, wie weit sich die deutsche Gesellschaft mit dem Nationalsozialismus eingelassen hatte.³⁴¹ „Wir sind es gewohnt, daß hier jeder Belastete mit seinem Juden kommt“, entfuhr es in diesem Zusammenhang einem Spruchkammer-Vorsitzenden resigniert.³⁴² Und ein Zeitzeuge aus Kiel berichtete:

„Auf die Frage, wo der Schwarzhandel am besten gedeihe, erhielt man damals die Antwort: am Bahnhof und vor der Spruchkammer! Da wurden – je nach Belastungsstufe – Kartoffeln, Eier, Mehl, Margarine, Hühner und Karnickel gegen 'Persilscheine' getauscht. Gegen Bezahlung kaufte man sich frei von der Vergangenheit.“³⁴³

Entsprechend niederschmetternd war denn auch das Fazit, das der Oberste Kläger Joachim Oppenheimer 1949 vor dem Entnazifizierungsausschuß des Länderrates zog: Die Spruchkammer-Mitarbeiter fühlten sich von den Politikern und den

Amerikanern regelrecht im Stich gelassen: „Wir gehen davon aus, daß 98 Prozent der Bevölkerung gegen uns ist und nur 2 Prozent hinter uns stehen.“³⁴⁴

Ein parteiübergreifendes Unterstützer- und Weißwäschersyndikat und ein zermürbtes, hungerndes und demoralisiertes Volk: Eine schonungslose Aufdeckung konnte von dieser Gesellschaft wohl kaum erwartet werden. Unter diesen Umständen konnten die Spruchkammern nichts anderes werden als „Mitläuferfabriken“.³⁴⁵ Diese historische Realität ist in Betracht zu ziehen, wenn sich der Leser / die Leserin etwa darüber wundern sollte,

- warum das Verfahren gegen die Ariseurs-Familie Wolff / Wolff-Limper im Sande verlief,
- warum der begnadete Karrierist und alte Kämpfer Dr. Eicke zum Mitläufer wurde,
- warum belastende Aussagen gegen den Dreiturm-Chef Dr. Wild im Nachkriegsdeutschland keine Bedeutung mehr hatten,
- warum der Spitzel Fritz Keim noch drei Jahre nach Kriegsende von seinem Gestapo-Chef Pfeffer von Salomon geschützt werden konnte,
- warum im Fall des Chauffeurs Kreß die Akten der Gestapo und des Landratsamtes nicht hinzugezogen wurden und dieser schließlich amnestiert wurde,
- warum der Gestapo-Chef Pfeffer von Salomon mit der Taktik der Prozeßverschleppung erfolgreich agieren konnte und ohne Spruchkammer-Urteil davonkam,
- warum der Rolle des SS-Führers Albert Eberhardt in der Sowjetunion nicht weiter nachgegangen und sein Verfahren schließlich eingestellt wurde,
- und warum der Ariseur Heinlein als wohl angesehener Geschäftsmann in Schlüchtern sein Leben beschließen konnte.

Es sollte indes niemand durch das Berichtete verleitet werden, anzunehmen, es handele sich hier um besonders hervorzuhebende Akteure des Nationalsozialismus. Dies ist nicht der Fall. Das Berichtete handelt weder von außergewöhnlichen Begebenheiten noch von außergewöhnlichen Menschen. Es handelt vom Schrecken der Normalität. Egal, an welchem Ort der Republik man historisches Quellenmaterial ausgräbt, man wird überall auf ähnlich groteske, empörende, infame oder niederträchtige Verhaltensweisen stoßen.

Und noch eines möchte ich dem Leser / der Leserin mit auf den Weg geben: Historische Geschehnisse sollten nicht unter dem Gesichtspunkt des Gut oder Böse betrachtet werden. Die Schuldfrage ist für das Verstehen historischer Prozesse verzichtbar. Damit hätte man nur ein paar Schurken ausgemacht in der trügerischen Hoffnung, wenn die Menschheit von diesen gereinigt wäre, wäre die Welt in Ordnung.

So funktioniert Geschichte aber nicht. Vielmehr ist die Frage zu stellen: Unter welchen Bedingungen kommen Menschen dazu, so und nicht anders zu handeln? Und wie groß ist überhaupt ihr Handlungsspielraum in der einen oder anderen Epoche? Und wieviel an Einstellungen, Weltbildern, Befindlichkeiten, Denkverboten, Lebensentwürfen und Verblendungszusammenhängen ist dem jeweiligen Zeitgeist geschuldet?

Die Betrachter historischen Geschehens können nur konstatieren. Diejenigen aber, die den Blick in die Zukunft wenden wollen, seien an Brechts Worte erinnert: „Anstatt nur vernünftig zu sein, bemüht Euch einen Zustand zu schaffen, der die Unvernunft der einzelnen zu einem schlechten Geschäft macht.“

V. ANHANG

ANMERKUNGEN

- ¹ Chronik der Familie Wolf, San Francisco 1980 S. 2
- ² Jüdische Gemeinden führten sogenannte Memorbücher, in denen die wichtigsten Ereignisse im Leben ihrer Mitglieder festgehalten wurden
- ³ Der Name „Meier“ war als Vorname gebräuchlich
- ⁴ Chronik der Familie Wolf, a. a. O. S. 10
- ⁵ ebenda
- ⁶ ebenda
- ⁷ Fritz A. Müller in: Schlüchterns Gassen, erlebt – erzählt, zusammengetragen von Ulrich Schwind, Schlüchtern 1998 S. 232
- ⁸ 1925 allerdings existierte die Stiftung noch unter dem Namen „Victor und Milli Wolf-Stiftung“. Sie bekam zu diesem Zeitpunkt eine Zuwendung von 6000 Mark aus dem Nachlaß der gerade verstorbenen Emilie Wolf, geb. Buttenwieser, der Witwe von Victor Wolf (Schreiben der Stiftung vom 11. Dezember 1925, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien). Vergl. Hans Möller: Geschichte und Geschichten aus Schlüchtern, Hanau 1994 S. 126
- ⁹ Verkaufshandbuch für Vertreter der Dreiturm-Seifenindustrie-G.m.b.H., Steinau o. J. S. 3/21
- ¹⁰ Zeitzeugengespräch vom 30. Mai 2000
- ¹¹ Fritz A. Müller in: Schlüchterns Gassen, erlebt – erzählt, a. a. O. Schlüchtern 1998 S. 233
- ¹² Schreiben von Max Wolf an den Magistrat der Stadt Schlüchtern vom 18. April 1922, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹³ Schreiben des Bürgermeisters Gaenßlen an Max Wolf vom 4. März 1927, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁴ Hans Möller: Geschichte und Geschichten aus Schlüchtern, Hanau 1994 S. 124
- ¹⁵ „Schlüchterner Zeitung“ vom 23. September 1924
- ¹⁶ „Schlüchterner Zeitung“ vom 27. September 1924
- ¹⁷ ebenda
- ¹⁸ Unklar muß bisher bleiben, in welcher Form die Abhandlung von Fritz Walther veröffentlicht wurde, ob als Zeitungsartikel, Flugblatt oder wie sonst. Der Text wurde 1970 noch einmal im „Bergwinkel-Boten“ abgedruckt unter dem fehlerhaften Titel „Ein mutiges Wort aus der Nazizeit“. Die Annahme, daß es sich bei diesem Text um einen Artikel aus der Nazizeit handelt, ist falsch. Der Artikel wurde wesentlich früher verfaßt. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß im Text von Max Wolfs „in Frankfurt lebender Mutter“ die Rede ist, die sich „noch heute“ sozial betätigt. Emilie Wolf starb 1925, die Nazizeit aber begann bekanntlich 1933. Der „Hessische Vorkämpfer“, jenes rechtsradikale Blatt, auf das der Artikel Bezug nimmt, ist nur im Jahr 1924 erschienen. Also wird Fritz Walther seine Abhandlung 1924 geschrieben haben. Im Faschismus war jedenfalls eine solche Stellungnahme nicht mehr möglich. Es ist allerdings erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit sich die Vorstellung hält, es hätte in der Nazizeit nur eines mutigen Wortes bedurft, um seine Ablehnung gegen den Nationalsozialismus zu dokumentieren. Offenbar wird gern an den eigenen Heroismus geglaubt. Vergl. auch Hans Föllner in: Schlüchterns Gassen, erlebt – erzählt, a. a. O. S. 201
- ¹⁹ Sabine Lemke-Müller: Ethik des Widerstands. Der Kampf des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK) gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1996 S. 13

- ²⁰ a. a. O. S. 37
- ²¹ Paul Müller: Wir wollten die Welt verändern. Stationen im Leben eines Altsozialisten, Frankfurt am Main 1987 S. 31
- ²² Birgit S. Nielsen: Erziehung zum Selbstvertrauen. Ein sozialistischer Schulversuch im dänischen Exil 1933-1938, Weinheim 1999 S. 21
- ²³ Schreiben von Adolf Bell an den Regierungspräsidenten, Kassel vom 25. März 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ²⁴ Schreiben von Egon Alfhart an die Verfasserin vom 4. Juli 2000
- ²⁵ Fritz A. Müller in: Schlüchterns Gassen, erlebt – erzählt, a. a. O. S. 232
- ²⁶ Minna Specht (1879-1961) Mitarbeiterin Prof. Nelsons, Leiterin der Walkemühle, später in der Bundesrepublik Leiterin des wichtigsten Schulmodells der Nachkriegszeit, der Odenwaldschule
- ²⁷ Schreiben von Kreispolizeichef Kurt Miethe an den Regierungspräsidenten, Kassel, vom 3. April 1933, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁸ Inge Hansen-Schaberg: Minna Specht. Eine Sozialistin in der Landerziehungsheimbewegung (1918 bis 1951), Frankfurt am Main 1992 S. 38
- ²⁹ Werner Link: Die Geschichte des Internationalen Jugend-Bundes (IJB) und des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK), Meisenheim am Glan 1964 S.159
- ³⁰ Lemke-Müller, a. a. O. S. 15 und Nielsen, a. a. O. S. 22
- ³¹ Schutzhaft: Zynischer Begriff für die „vorsorgliche“ Inhaftierung von politischen Gegnern der Nazis ohne gerichtlichen Beschluß
- ³² Der spätere SPD-Politiker Hans Berthold wird in den folgenden Jahren wiederholt verhaftet: 1933, 1939 und 1944. Er erleidet längere KZ-Haft
- ³³ Schreiben von Dr. Martha Wolf an ihre Eltern im März 1933, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³⁴ Vermerk von Kreisobersekretär Duwe vom 18. März 1933, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³⁵ Zur Geschichte des SPD-Ortsvereins Steinau, unveröffentlichtes Manuskript 1988 S. 5
- ³⁶ Landrat Adolf von und zu Gilsa (1876-1945), entstammte hessischem Uradel und gehörte der rechtskonservativen Szene an. Er war 1928 als Landrat in Kirchhain suspendiert worden, weil er militärische Übungen rechtsgerichteter Kreise geduldet hatte. 1933 tritt er der NSDAP bei und wird von den Nationalsozialisten zum Landrat in Schlüchtern gemacht
- ³⁷ Schreiben von Landrat von und zu Gilsa an den Regierungspräsidenten Kassel vom 12. Mai 1933, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³⁸ Konrad von Monbart (1881-1945 (Freitod)), Jurist, war ein Repräsentant der konservativen Beamtenschaft der Weimarer Republik. Er galt als zuverlässiger preußischer Beamter und besaß, der DNVP nahestehend, das Vertrauen der Nationalsozialisten, die ihn 1933 zum Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Kassel machten
- ³⁹ Schreiben von Kreispolizeichef Kurt Miethe an den Regierungspräsidenten, Kassel vom 3. April 1933, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁴⁰ Schreiben von Kreispolizeichef Kurt Miethe an die Postämter in Steinau und Schlüchtern vom 7. April 1933, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁴¹ Schreiben von Bürgermeister Dr. Kraft und Landrat von und zu Gilsa an den Gauleiter Sprenger vom 1. April 1933, Abt. 483, Nr. 7503, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁴² Schreiben des Ortsgruppenleiters Fink betreffs Rundschreiben der Gauleitung zwecks Arbeitsbeschaffung vom 6. Juli 1933, Abt. 483, Nr. 11240, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁴³ Protokoll der Aufsichtsratssitzung der Dreiturm-Seifen-Industrie zu Steinau vom 3. August 1933, Abt. 483, Nr. 11241, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- ⁴⁴ Schreiben von Dr. Eicke an Max Wolf vom 28. April 1933, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁴⁵ ebenda
- ⁴⁶ Schreiben von Dr. Eicke an Adolf Bell vom 12. März 1934, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁴⁷ Schreiben von Max Wolf an Dr. Eicke vom 20. Mai 1934, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁴⁸ Friedrich Pfeffer von Salomon (1892-1961), Großagrariar, Hauptmann a. D., SA-Gruppenführer, trat 1928 der NSDAP bei und war seit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 in Personalunion Polizeipräsident und Leiter der Gestapo in Kassel und von 1936-1943 Regierungspräsident in Wiesbaden
- ⁴⁹ Dr. Grete Hermann (1901-1984), später verheiratete Henry, Mitarbeiterin Prof. Nelsons; in der Bundesrepublik Professorin an der Pädagogischen Hochschule Bremen
- ⁵⁰ Dr. Hans Lehnert (1899-1942) Organisator der ISK-Widerstandsgruppen im Dritten Reich, 1937-1938 in Haft, Tod im englischen Exil
- ⁵¹ Dr. Hellmut von Rauschenplat (1896-1982); sein Deckname, den er auch nach 1945 beibehielt, war Fritz Eberhard. Er war einer der „Väter des Grundgesetzes“
- ⁵² Bericht des Kreisobersekretärs Duwe vom 28. März 1934 und Befragung von Nikolaus Kreß durch Oberlandjägermeister Zilian vom 15. April 1933, beides Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁵³ Bericht der Gestapo, Kassel vom 13. Oktober 1933, Abt. 483, Nr. 11240, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁵⁴ Schreiben von Egon Alfhart an die Verfasserin vom 4. Juli 2000
- ⁵⁵ Kasseler Neueste Nachrichten vom 30. Juni 1933
- ⁵⁶ Bericht vom Landrat des Kreises Melsungen vom 14. März 1933 an die Regierung in Kassel, Staatsarchiv Marburg, hier zitiert nach Link, a. a. O. S. 176f.
- ⁵⁷ Inge Hansen-Schaberg a. a. O. S. 70
- ⁵⁸ Rassenschande: von den Faschisten verwendeter Begriff, insbesondere für geschlechtliche Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden
- ⁵⁹ Das Reichbanner Schwarz-Rot-Gold (1924-1933) war ein der SPD nahestehender Wehrverband zur Verteidigung der Weimarer Republik
- ⁶⁰ Berichte des Kreisobersekretärs Duwe und des Kriminalkommissars Schmitz vom 13. Oktober 1933 und 28. März 1934, Abt. 483, Nr. 11240 und Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁶¹ Bericht des Kreisobersekretärs Duwe und des Kriminalkommissars Schmitz vom Oktober 1933, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁶² Aussage von Waldemar Lehmann vor dem Kriminalkommissar Schmitz vom 9. November 1933, Abt. 483, Nr. 11241, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁶³ ebenda
- ⁶⁴ Kennzeichnend für seine politische Haltung mag eine Anekdote sein, die ein Zeitzeuge berichtete: Adolf Bell habe sich am Tag der „Machtübernahme“ seinen „Stresemann“ angezogen, den Zylinder aufgesetzt und gesagt: „Heute beerdigen wir die deutsche Nation“ (Zeitzeugengespräch vom 21. Februar 2000)
- ⁶⁵ Bericht des Kriminalkommissars Schmitz vom 13. Oktober 1933, Abt. 483, Nr. 11240, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁶⁶ Aussage des Postschaffners Rosenstengel vom 8. November 1933, Abt. 483, Nr. 11241, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁶⁷ Aussage des Chauffeurs Kreß vor dem Kreisobersekretär Duwe vom 20. Oktober 1933, Abt. 483, Nr. 11240, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁶⁸ Bericht des Kriminalkommissars Schmitz vom 13. Oktober 1933, Abt. 483, Nr. 11240, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- ⁶⁹ Aussage des Oberförsters Augustin vor dem Kriminalkommissar Schmitz vom November 1933, Abt. 483, Nr. 11241, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁷⁰ Dr. Roland Freisler (1893-1945), Jurist, war später Präsident des berichtigten Volksgerichtshofs
- ⁷¹ Schreiben des ehemaligen Ortsgruppenleiters Kohlenbusch vom 6. November 1933, Abt. 483, Nr. 11241, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁷² Bericht von Landrat von und zu Gilsa an den Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon, Gestapo Kassel vom 17. Oktober 1933, Abt. 483, Nr. 11240, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁷³ Schreiben von Polizeipräsident Pfeffer von Salomon, Gestapo Kassel an den Gauleiter Sprenger vom 8. Dezember 1933, Abt. 483, Nr. 11241, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁷⁴ Protokoll der Hauptverhandlung vor dem Parteigericht der NSDAP gegen den Ortsgruppenleiter Fink 1937, Abt. 483, Nr. 11240, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁷⁵ Horst-Wessel-Lied: Horst Wessel verfaßte das Lied „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen ...“; es wurde zur Hymne der Nazis
- ⁷⁶ Bericht von Landrat von und zu Gilsa an den Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon, Gestapo Kassel vom 21. Juni 1934, Spruchkammerakte Heinrich von Rockenthien, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁷⁷ Schreiben des Syndikus der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main-Hanau an Ilse Wolf vom 16. April 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁷⁸ Schreiben von Dr. Braun an Ilse Wolf vom 11. April 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁷⁹ Schreiben von Ludwig Bellinger an Max Wolf vom 18. April 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁸⁰ Schreiben von Oberförster Miethe an Landrat von und zu Gilsa vom 22. Mai 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁸¹ Schreiben von Gretel Auerwald an Rechtsanwalt Dr. Lindgens vom 23. April 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁸² Schreiben von Dr. Müller an Max Wolf vom 23. April 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁸³ Schreiben von Rechtsanwalt Rehn an Max Wolf vom 25. April 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁸⁴ Schreiben von Landrat von und zu Gilsa an den Regierungspräsidenten, Kassel vom 21. April 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁸⁵ Der Begriff „marxistisch“ wird von den Nationalsozialisten stets im Sinne von „sozialdemokratisch“ verwandt
- ⁸⁶ Schreiben von Landrat von und zu Gilsa an den Regierungspräsidenten, Kassel vom 20. April 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁸⁷ ebenda
- ⁸⁸ ebenda
- ⁸⁹ Die „Konzentrations-A.G. Betriebs- und Grundstücksverwaltung“ in Berlin bestand aus beschlagnahmten sozialdemokratischen und kommunistischen Betrieben (Zeitungen, Druckereien u. ä.); Aktionär war der Preußische Staat
- ⁹⁰ Erklärung zur Abtretung der GmbH-Anteile der Dreiturm-Seifenindustrie vom 2. Mai 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁹¹ Philipp Prinz von Hessen war 1933 bis 1943 Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau
- ⁹² Bericht zur Unterrichtung des Reichswirtschaftsministeriums, eingereicht von der Geschäftsleitung am 19. Mai 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁹³ Schreiben von Oberförster Miethe an Landrat von und zu Gilsa vom 22. Mai 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- ⁹⁴ Schreiben des Kreisobersekretärs Duwe an den Oberförster Miethe vom 25. Mai 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁹⁵ Aktennotiz über eine Besprechung zwischen Herrn Rentrop und sämtlichen Geschäftsführern am 22. Mai 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁹⁶ Aktennotiz betr. Unterredung zwischen Herrn Hoppe und Herrn Duwe vom 19. Mai 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁹⁷ Schreiben von Emily Jackschath, der Schwester Adolf Bells, an Ilse Wolf vom 10. September 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ⁹⁸ Aufzeichnung über die Vorgänge gelegentlich der Ermittlungen des Staatskommissars Oberförster Miethe in Schlüchtern und Steinau vom Juni 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d und Bericht von Landrat von und zu Gilsa an den Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon, Gestapo Kassel vom 21. Juni 1934, Spruchkammerakte Heinrich von Rockenthien, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ⁹⁹ Aussage des Heinrich von Rockenthien vor der SA-Feldjäger-Bereitschaft 3/V vom 25. Juni 1934, Spruchkammerakte Heinrich von Rockenthien, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁰⁰ Telegramm von Landrat von und zu Gilsa an Oberförster Miethe vom 25. Mai 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁰¹ Schreiben der Rechtsanwälte Dr. Ellerholz und Dr. Crüger, Berlin an das Geheime Staatspolizeiamt Berlin vom 7. Juni 1934, Spruchkammerakte Heinrich von Rockenthien, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁰² Anlage zum Fragebogen der Militärregierung von Bruno Hoppe vom 9. September 1945, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁰³ Bericht über die Vorgänge in der Zeit vom 3. bis 6. Juni 1934 von Adolf Bell vom 9. Juni 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁰⁴ ebenda und Schreiben von Adolf Bell an das Reichswirtschaftsministerium, Berlin vom 18. November 1936, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁰⁵ Bericht über die Vorgänge in der Zeit vom 3. bis 6. Juni 1934 von Adolf Bell vom 9. Juni 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁰⁶ Schreiben von Heinrich von Rockenthien an Rechtsanwalt Dr. Crüger, Berlin vom 6. Juni 1934, Spruchkammerakte Heinrich von Rockenthien, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁰⁷ ebenda
- ¹⁰⁸ Anlage zum Fragebogen der Militärregierung von Bruno Hoppe vom 9. September 1945, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁰⁹ Ausweis für Kurt Miethe, PK I. HA Rep.90P Nr.61+62, Geheimes Staatsarchiv Berlin
- ¹¹⁰ Bericht von Gendarmerie-Wachtmeister Merx vom 29. Juni 1934 und Schreiben von Landrat von und zu Gilsa an den Staatsanwalt Seewald, als Beauftragten des Preußischen Ministerpräsidenten, Berlin vom 7. Juli 1934, beides Abt. 483 Nr. 6505^b sowie Bericht von Landrat von und zu Gilsa an den Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon, Gestapo Kassel vom 21. Juni 1934, Spruchkammerakte Heinrich von Rockenthien, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹¹¹ Bericht von Gendarmerie-Wachtmeister Merx vom 29. Juni 1934, Abt. 483 Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹¹² Aufzeichnung über die Vorgänge gelegentlich der Ermittlungen des Staatskommissars Oberförster Miethe in Schlüchtern und Steinau vom Juni 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹¹³ Schreiben von Landrat von und zu Gilsa an den Staatsanwalt Seewald, als Beauftragten des Preußischen Ministerpräsidenten, Berlin vom 7. Juli 1934, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹¹⁴ Rote Falken: sozialdemokratische Jugendorganisation

- ¹¹⁵ Geständnis des SS-Führers Albert Eberhardt, PK I. HA Rep.90P Nr.61+62, Geheimes Staatsarchiv Berlin
- ¹¹⁶ Bericht des „Sonderkommissars“ Kurt Miethe für das Preußische Staatsministerium vom 23. Juni 1934, PK I. HA Rep.90P Nr.61+62, Geheimes Staatsarchiv Berlin
- ¹¹⁷ Dr. Ferdinand Hütteroth, Jg. 1902, war SS-Mann und Regierungsrat am Polizeipräsidium Kassel
- ¹¹⁸ Aktenvermerk von Landrat von und zu Gilsa vom 19. Juni 1934, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden; der Kreisobersekretär Duwe ist schnell zum Oberinspektor avanciert. In einer späteren undatierten Beurteilung seines Vorgesetzten von und zu Gilsa heißt es: „Regierungsoberinspektor Duwe hat sich auf all diesen Gebieten durch Einsatzfreudigkeit und Umsicht besonders erkennbare Dienste erworben“, Best. 180, LA Schlüchtern Nr.888, Staatsarchiv Marburg
- ¹¹⁹ Schreiben des Regierungspräsidenten von Monbart an das Reichsinnenministerium, an das Preußische Ministerium des Innern und an das Gestapo Berlin vom 2. Juli 1934, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹²⁰ Heimtückeverordnung und Heimtückegesetz vom März 1933 bzw. vom Dezember 1934 stellten „heimtückische Angriffe auf das deutsche Reich“ unter Strafe, z. B. politische Witze über Nazis oder die Weitergabe von Informationen an ausländische Zeitungen
- ¹²¹ Schreiben von Gerhard Wolf an die Verfasserin vom 19. April 2001; zwischen dem 30. Juni und dem 2. Juli 1934 wurden hohe SA-Führer sowie der Stabschef der SA Ernst Röhm ermordet. Der zu mächtig werdenden SA unterstellte Hitler einen Putschversuch. Das Gesetz der Reichsregierung vom 3. Juli 1934 legitimierte die Gewaltakte nachträglich und erklärte sie zur „Staatsnotwehr“
- ¹²² Aktenvermerk von Kreisoberinspektor Duwe vom 15. Dezember 1934, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹²³ Schreiben von Regierungsrat Hütteroth, Gestapo Kassel an Landrat von und zu Gilsa, Schlüchtern vom 15. Dezember 1934, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹²⁴ Beschluß in der Strafsache Max Wolf, Strafsenat des Oberlandesgerichts Kassel vom 1. Februar 1935, Abt. 518, Nr. 10493, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹²⁵ Zeitzeugengespräch vom 30. Mai 2000
- ¹²⁶ Schreiben von Adolf Bell an seine Schwester Emily Jackschath vom 21. August 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹²⁷ Schreiben von Adolf Bell an seine Schwester Emily Jackschath vom 3. September 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹²⁸ Anklageschrift gegen Adolf Bell, Oberstaatsanwalt beim Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Kassel vom 21. September 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien und Bericht zur Unterrichtung des Reichswirtschaftsministeriums, eingereicht von der Geschäftsleitung am 19. Mai 1934, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien und Aufzeichnung über die Vorgänge gelegentlich der Ermittlungen des Staatskommissars Oberförster Miethe in Schlüchtern und Steinau vom Juni 1934, Abt. 483, Nr. 6505^a, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹²⁹ Ein Teil dieser Bücher ist erst jetzt, fast 70 Jahre später, wieder aufgefunden worden. Die Bücher waren nach der Beschlagnahme an die Universitätsbibliothek Marburg gekommen. In einer Ausstellung in Marburg im November 2001 wurden die geraubten Bücher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Vergl. auch: Margret Lemberg: Verboten und nicht verbrannt, 2 Bände, Marburg 2001 und „Frankfurter Rundschau“: „Verboten und nicht verbrannt“ vom 20. 11. 2001
- ¹³⁰ Bericht von Landrat von und zu Gilsa an den Polizeipräsidenten Pfeffer von Salomon, Gestapo Kassel vom 25. Juli 1934, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- ¹³¹ Urteilsbegründung des Sondergerichts für den Oberlandesgerichtsbezirk Kassel gegen Adolf Bell vom 9. Oktober 1934 und Schreiben von Adolf Bell an die Staatsanwaltschaft Berlin vom 18. November 1936, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹³² Schreiben von Adolf Bell an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Schlüchtern vom 27. August 1946, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹³³ Spruchkammern: Nach dem 1946 erlassenen „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ hatte sich jede/r, der/die einer nationalsozialistischen oder militaristischen Organisation angehörte, vor einem Gericht – einer sogenannten Spruchkammer – zu verantworten
- ¹³⁴ An anderer Stelle wird Winkelmann als Standartenführer bezeichnet
- ¹³⁵ Seit Dezember 1933 bestand bei der Staatspolizeistelle in Kassel eine Bereitschaft des Feldjägerkorps von ca. 40 Mann, deren Angehörige zu Hilfspolizeibeamten gemacht wurden. Das Feldjägerkorps war aus besonders zuverlässigen SA-Männern zusammengestellt worden
- ¹³⁶ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Schlüchtern vom 13. Juni 1947, Spruchkammerakte Heinrich von Rockenthien, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden vergl. Christine Wittrock: Das Unrecht geht einher mit sicherem Schritt. Notizen über den Nationalsozialismus in Langenselbold und Schlüchtern, Hanau 1999 S. 86
- ¹³⁷ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Schlüchtern vom 13. Juni 1947, Spruchkammerakte Heinrich von Rockenthien, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹³⁸ Wie sehr die Dresdner Bank in die Arisierungsgeschäfte im Faschismus verwickelt war, ist nachzulesen bei Johannes Ludwig: Boykott Enteignung Mord. Die 'Entjudung' der deutschen Wirtschaft, München, Zürich 1992
- ¹⁴⁰ Thomas Klein: Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei über die Provinz Hessen-Nassau 1933-1936 Köln, Wien 1986, S. 169
- ¹⁴¹ Erklärung von Bruno Hoppe zur Vermögensbilanz des Dreiturm-Konzerns vom 8. September 1945, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁴² Kaufvertrag zwischen dem Preußischen Staat und dem Fabrikanten Eugen Wolff vom 30. März 1935, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁴³ Politischer Lagebericht des Landrats von Schlüchtern vom 22. Juni 1935, 165/3820, Staatsarchiv Marburg
- ¹⁴⁴ Schreiben von Landrat von und zu Gilsa und Bürgermeister Dr. Kraft an den Gauleiter Sprenger vom 1. April 1933, Abt. 483, Nr. 7503, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁴⁵ Schreiben von Dr. Pächter an Dr. Arnold Wolf vom 14. Februar 1935, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁴⁶ Schreiben von Dr. Michael Lewinsohn an Dr. Arnfold Wolf vom 9. Februar 1935, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁴⁷ Inge Hansen-Schaberg a. a. O. S. 95ff.
- ¹⁴⁸ Zu dieser Einschätzung kommt der Widerstandskämpfer Ludwig Gehm, der zwischen 1928 und 1935 Auslieferungsfahrer bei Dreiturm war. Vergl. Ludwig Gehm: „Wir wollten zeigen: Es gibt noch andere“, in: Sabine Lemke-Müller a. a. O. S. 185
- ¹⁴⁹ Beschluß in Sachen Max Wolf gegen den Preußischen Staat, Landgericht Kassel vom 29. Oktober 1935, Abt. 518, Nr. 10493, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁵⁰ Schreiben von Gerhard Wolf an die Verfasserin vom 19. April 2001
- ¹⁵¹ Schreiben von Dr. Karl Hinkel an Adolf Bell vom 11. Juni 1936, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁵² Schreiben von Willy Rösinger an Adolf Bell vom 25. August und 5. September 1936, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- ¹⁵³ Schreiben von Eberhard Tripp an Adolf Bell vom 26. Januar 1936, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁵⁴ Schreiben von Adolf Bell an die Staatsanwaltschaft Berlin vom 18. November 1936, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁵⁵ Schreiben von Landrat von und zu Gilsa an die Gestapo Kassel vom 10. August 1937, Abt. 483, Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁵⁶ Schreiben von Eberhard Tripp an die Spruchkammer Schlichtern vom 18. März 1947, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁵⁷ Aussage von Fritz Keim vor dem Kreisoberinspektor Duwe vom 16. November 1937, Abt. 483 Nr. 6505^b, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁵⁸ ebenda und eidesstattliche Erklärung des ehemaligen NSDAP-Kreisleiters und Bürgermeisters von Schlichtern Johannes Puth vom 12. August 1947, Spruchkammerakte Fritz Keim, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁵⁹ Schreiben von Fritz Frischkorn (Vetter von Fritz Keim, der als Bürge für das Darlehen fungierte) an die Dreiturm-Seifenindustrie, Steinau vom 14. Mai 1935, Spruchkammerakte Fritz Keim, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁶⁰ Schreiben von Karl Blum an den Ministerpräsidenten Göring vom 18. März 1935, Spruchkammerakte Fritz Keim, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁶¹ Schreiben von Karl Blum an das Reichsjustizministerium vom 12. August 1936, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁶² Schreiben von Walther Rentrop an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Schlichtern vom 10. Februar 1948, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁶³ Schreiben von Adolf Bell an die Staatsanwaltschaft Berlin vom 18. November 1936, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁶⁴ Horchwagen: damalige deutsche Automarke
- ¹⁶⁵ Schreiben von Adolf Bell an die Staatsanwaltschaft Berlin vom 18. November 1936, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁶⁶ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Schlichtern vom 15. April 1948, Spruchkammerakte Fritz Keim, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁶⁷ In der Urteilsbegründung des Sondergerichts für den Oberlandesgerichtsbezirk Kassel gegen Adolf Bell vom 9. Oktober 1934 heißt es: „Beide (Kreß und Blum) waren bald nach der nationalen Erhebung Mitglieder der NSDAP und SA-Männer geworden“; hingegen sagt Nikolaus Kreß vor dem Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Schlichtern am 23. Dezember 1947 aus, er selbst sei 1937 in die NSDAP eingetreten, beides Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁶⁸ Eintopfsonntag: in jedem Haushalt sollte an einem solchen Sonntag ein Eintopfgericht gekocht werden und das dadurch gesparte Geld gespendet werden
- ¹⁶⁹ „Schlichterner Zeitung“ vom 16. April, 9. Juli und 22. September 1938
- ¹⁷⁰ vergl. den Fall Wilhelm Kaus, Langenselbold in: Christine Wittrock: Das Unrecht geht einher mit sicherem Schritt. Notizen über den Nationalsozialismus in Langenselbold und Schlichtern, Hanau 1999 S. 24ff.
- ¹⁷¹ Alex Bruns-Wüstefeld: Lohnende Geschäfte. Die 'Entjüdung' der Wirtschaft am Beispiel Göttingens, Hannover 1997
- ¹⁷² Aussage von Dr. Martin Wild vor dem Chief Investigator der amerikanischen Militärregierung vom 6. Februar 1946, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁷³ Bericht von Dr. Martin Wild vom 4. September 1945, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁷⁴ „Reichsanzeiger“ Nr. 264 vom 11. November 1938 und Nr. 295 vom 19. Dezember 1938
- ¹⁷⁵ Studie „Refugees und Industry“, London 1942, zitiert nach „Staats-Zeitung und Herold“ vom 25. September 1942

- ¹⁷⁶ Werner Link a. a. O. S. 273
- ¹⁷⁷ Willi Eichler (1896-1971) war ab 1924 Prof. Nelsons Sekretär und nach dessen Tod Vorsitzender des ISK, 1946-1968 Vorstandsmitglied der SPD
- ¹⁷⁸ BBC: British Broadcasting Corporation; britischer Rundfunksender, der auch im Deutschen Reich gehört wurde, dessen Empfang aber vom nationalsozialistischen Staat mit drakonischen Strafen belegt war
- ¹⁷⁹ Schreiben von Dr. Grete Henry an Max Wolf vom 20. Oktober 1941, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien und Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940-1945, Hannover 1969 S. 182f.
- ¹⁸⁰ Werner Link a. a. O. S. 274
- ¹⁸¹ Inge Hansen-Schaberg a. a. O. S. 88f.
- ¹⁸² Home office: Britisches Innenministerium
- ¹⁸³ Schreiben von Max Wolf an Dr. Grete Henry vom 24. April 1941, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁸⁴ Inge Hansen-Schaberg a. a. O. S. 91
- ¹⁸⁵ Zeitzeugengespräch vom 30. Mai 2000
- ¹⁸⁶ Schreiben von Max Wolf an Dr. Grete Henry vom 14. Januar 1941, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁸⁷ Werner Link a. a. O. S. 279f.
- ¹⁸⁸ Schreiben von Max Wolf an Dr. Grete Henry vom 22. Oktober 1941, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁸⁹ „Schlichterner Zeitung“ vom 22. April und 27. Mai 1941
- ¹⁹⁰ Bericht von Dr. Martin Wild vom 4. September 1945, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ¹⁹¹ ebenda
- ¹⁹² Aussage von Ludwig Ross vor der Spruchkammer Schlichtern vom 8. Februar 1947, Spruchkammerakte Kaspar Beringer, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁹³ vermutlich ist hier der Staatsminister Otto Meißner gemeint
- ¹⁹⁴ Aussage von Kaspar Beringer vor dem Chief Investigator der amerikanischen Militärregierung vom 17. Januar 1946, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁹⁵ Karinhall: Prunkschloß Hermann Görings in Brandenburg
- ¹⁹⁶ Schreiben des Chief Investigators der amerikanischen Militärregierung an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Witzenhausen vom 7. November 1946, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁹⁷ ebenda
- ¹⁹⁸ Aussage von Margarete Bradenahl vor dem Chief Investigator der amerikanischen Militärregierung vom 16. Januar 1946, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ¹⁹⁹ Fritz Eberhard: Erfahrungsbericht, in: Sabine Lemke-Müller a. a. O. S. 77
- ²⁰⁰ Bericht von Dr. Martin Wild vom 4. September 1945, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ²⁰¹ Geneviva Parsons, geborene Stribling
- ²⁰² Conrad F. Latour/Thilo Vogelsang: Okkupation und Wiederaufbau, Stuttgart 1973 S. 134
- ²⁰³ Zeitzeugengespräch vom 5. März 1998
- ²⁰⁴ Schreiben der Ehefrau Vera von und zu Gilsa als Anlage zum Fragebogen, Spruchkammerakte Adolf von und zu Gilsa, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁰⁵ Ralph Giordano: Die zweite Schuld oder von der Last ein Deutscher zu sein, Hamburg 1987 S. 87f.
- ²⁰⁶ Walter Mühlhausen: Hessen 1945-1950. Zur politischen Geschichte eines Landes in der Besatzungszeit, Frankfurt am Main 1985 S. 328

- ²⁰⁷ Schreiben von Joseph Kapper an die Militärregierung Gelnhausen vom 27. Oktober 1945, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁰⁸ Schreiben von Bruno Hoppe an die Militärregierung Wiesbaden vom 28. Oktober 1945, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁰⁹ Vernehmungsprotokoll Dr. Martin Wild/Margarete Bradenahl vom 6. Februar 1946 und Vernehmungsprotokoll Dr. Martin Wild vom 15. Januar 1946, beides Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²¹⁰ vermutlich ist hier der Staatsminister Otto Meißner gemeint
- ²¹¹ Schreiben von Hugo Janistyn an die Spruchkammer Gelnhausen vom 2. Juni 1947 S. 3 und S. 9, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²¹² Ursula Krause-Schmitt/Werner Dreibus: Vom aufrechten Gang, von Widerständen und Stolpersteinen. Beiträge zur Gewerkschaftsgeschichte im Main-Kinzig-Kreis, Hg. DGB-Kreis Main-Kinzig, Hanau 1993 S. 131
- ²¹³ „Reicher Nazi und seine amerikanische Ehefrau arrestiert“ in „Stars & Stripes“ vom 22. März 1946; Übersetzung in Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²¹⁴ Vernehmungsprotokoll Alexander Freibig vom 18. Januar 1946, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²¹⁵ Vernehmungsprotokoll Ludwig Ross vom 17. Januar 1946, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²¹⁶ Schreiben der Mitarbeiter der Sidol-Werke Gelnhausen an die Militärregierung Gelnhausen vom 22. Dezember 1945, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²¹⁷ der Öffentliche Kläger war im Spruchkammerverfahren so etwas wie ein Staatsanwalt
- ²¹⁸ Schreiben von Dr. Eicke an den Öffentlichen Kläger Paul Jörg vom 3. August 1946, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²¹⁹ Auf eine dritte Möglichkeit wies mich freundlicherweise Dr. Volker Eichler vom Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden hin: „Ich erlaube mir ... den Hinweis, daß es sich bei dem ‘Sühnefonds’, für den Paul Jörg als Öffentlicher Kläger bei der Spruchkammer Witzenhausen offenbar in mehreren Fällen Gelder von Betroffenen erpreßt hat mit der Ankündigung, dann auf sein Berufsrecht verzichten zu wollen, möglicherweise nicht um einen Fonds der KPD gehandelt hat, sondern um den durch Gesetz vom 10. Juli 1946 (GVBl. S.226) gebildeten ‘Sonderfonds für Zwecke der Wiedergutmachung’. Dieser – auch kurz als ‘Wiedergutmachungsfonds’ und vielleicht auch als ‘Sühnefonds’ bezeichnete – Fonds war unter anderem bestimmt für die aufgrund rechtkräftig verhängter Sühnemaßnahmen eingehenden einmaligen oder laufenden Abgaben Betroffener (vgl. Art. 15 Ziff.2, Art. 17 Ziff.V und Art. 18 Ziff.1 Befreiungsgesetz).“ Schreiben an die Autorin vom 4. September 2001. Ich danke Herrn Dr. Eichler für diesen Hinweis
- ²²⁰ CIC: Counter Intelligence Corps, die militärische Abwehrorganisation der USA
- ²²¹ Ermittlungen des CIC Witzenhausen ohne Datum, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²²² Kündigungsschreiben an den Öffentlichen Kläger Paul Jörg vom 24. Oktober 1946, Personalakte Paul Jörg, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²²³ Schreiben der Spruchkammer Witzenhausen an Käte Wolff vom 28. Februar 1947, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²²⁴ Schreiben von Dr. Schlesinger, Ministerium für politische Befreiung an die Landes-Militärregierung Wiesbaden vom 21. Oktober 1947, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- ²²⁵ Schreiben von Max Wolf an die Spruchkammer Gelnhausen vom 27. März 1947, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²²⁶ Schreiben von Dr. Stramitzer, Landesamt für Vermögenskontrolle Wiesbaden, an Dr. Eicke vom 4. Juli 1947, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²²⁷ Protokoll von Dr. Schlesinger, Befreiungsministerium Wiesbaden vom 15. Juli 1947, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²²⁸ Schreiben von Johannes Heil an das Hessische Staatsministerium, Minister für politische Befreiung, Wiesbaden vom 29. Juli 1947, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²²⁹ Schreiben von Johannes Heil an Max Wolf vom 19. August 1947, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ²³⁰ Schreiben der Landes-Militärregierung Wiesbaden an Dr. Schlesinger, Befreiungsministerium vom 16. September 1947, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²³¹ Schreiben von Johannes Heil an Max Wolf vom 1. Oktober 1947, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ²³² Schreiben von Max Wolf an Johannes Heil vom 13. November 1947, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ²³³ Wiedergutmachungsantrag von Max Wolf an das Zentralmeldeamt Bad Nauheim vom 13. Dezember 1947, Fulda Wi-Fu-A 1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²³⁴ Inge Hansen-Schaberg a. a. O. S. 131
- ²³⁵ Werner Link a. a. O. S. 336f.
- ²³⁶ Notiz in Sachen Dreiturm-Werke, Steinau, über die Besprechung am 11. Mai 1948 auf dem Büro des Herrn Rechtsanwalt Cahn in Frankfurt am Main, Fulda Wi-Fu-A 1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²³⁷ In dem Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz wird ein Moritz Ephraim genannt, der von Berlin aus deportiert wurde und in „Minsk verschollen“ ist. Es könnte sich um den ehemaligen Besitzer der Stargarder Seifenfabrik handeln (Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 -1945, Koblenz 1986)
- ²³⁸ Schreiben von Käte Wolff an das Amt für Vermögenskontrolle vom 18. Juni 1948, Fulda Wi-Fu-A 1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²³⁹ Schreiben von Minna Specht an Dr. Arnold Wolf vom 1. Juli 1948, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ²⁴⁰ Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Steinau an Ilse Wolf vom 18. März 1954, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ²⁴¹ Schreiben von D. Colle an das Französische Oberkommando in Deutschland, Baden-Baden vom 31. März 1949, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁴² Schreiben des Öffentlichen Berufungsklägers bei der Spruch- und Berufungskammer Wiesbaden an den Ersten Öffentlichen Kläger der Spruch- und Berufungskammer Wiesbaden vom 2. November 1948, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁴³ Schreiben des Ersten Öffentlichen Klägers bei der Berufungskammer Wiesbaden an den Obersten Kläger beim Hessischen Ministerium für politische Befreiung in Wiesbaden vom 29. April 1949, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁴⁴ Schreiben der Rechtsanwälte Weber & Fünfrock, Wiesbaden vom 3. November 1949 an die Spruchkammer Wiesbaden, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- ²⁴⁵ Auskunft der Firma Henkel KGaA, Düsseldorf, Werksarchiv, vom 15. Oktober 2001
- ²⁴⁶ Schreiben von Max Wolf an Bruno Hoppe vom 2. Juni 1947, Nachlaß Max Wolf, Cheshire, Großbritannien
- ²⁴⁷ Eidesstattliche Erklärung von Bruno Hoppe vom 19. Mai 1947, VG 2116-1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁴⁸ Schreiben des Befreiungsministeriums an die Spruchkammer Frankfurt am Main vom 26. Juni 1946, Spruchkammerakte Dr. Karl Eicke, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁴⁹ Schreiben von Max Wolf an Bruno Hoppe vom 2. Juni 1947, in dem er Hoppe ermächtigt, seinen Brief so zu verwenden, wie es ihm sinnvoll erscheint, Spruchkammerakte Dr. Karl Eicke, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁵⁰ Schreiben von Johannes Heil an das Hessische Staatsministerium, Minister für politische Befreiung, Wiesbaden vom 29. Juli 1947, Spruchkammerakte Käte Wolff/Franz Benno Wolff-Limper, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁵¹ Begründung vom 17. Februar 1948, Spruchkammerakte Dr. Karl Eicke, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁵² ebenda
- ²⁵³ ebenda
- ²⁵⁴ vergl. den Fall Wilhelm Kaus, Langenselbold in: Christine Wittrock: Das Unrecht geht einher mit sicherem Schritt. Notizen über den Nationalsozialismus in Langenselbold und Schlüchtern, Hanau 1999 S. 36
- ²⁵⁵ Begründung vom 17. Februar 1948, Spruchkammerakte Dr. Karl Eicke, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁵⁶ Schreiben der Rechtsanwältin Dr. Prausnitzer und Willi Klinkert an die Spruchkammer Frankfurt am Main vom 26. August 1948, Spruchkammerakte Dr. Karl Eicke, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁵⁷ **Zeugenaussage** von Karl Großmann vor dem Ersten Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Schlüchtern vom 8. Mai 1947, Spruchkammerakte Dr. Martin Wild, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁵⁸ **Zeugenaussage** von Dr. Karl Siltz vor dem Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Schlüchtern vom 1. Oktober 1946, Spruchkammerakte Dr. Martin Wild, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁵⁹ Klageschrift vom 18. November 1948, Spruchkammerakte Dr. Martin Wild, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶⁰ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Wiesbaden vom 12. und 14. Februar 1949, Spruchkammerakte Dr. Martin Wild, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶¹ Schreiben von Dr. Arnold Wolf an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 25. September 1947, Spruchkammerakte Fritz Fink, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶² Schreiben von Adolf Bell an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 24. September 1947, Spruchkammerakte Fritz Fink, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶³ Schreiben von Adolf Bell an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 4. Dezember 1947, Spruchkammerakte Fritz Fink, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶⁴ Eidesstattliche Erklärung von Johannes Puth vor dem Vorsitzenden des Lagergerichtes des Internierungslagers Darmstadt vom 6. August 1947, Spruchkammerakte Fritz Fink, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶⁵ Protokoll der Verhandlung vor der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 16. Januar 1948, Spruchkammerakte Fritz Fink, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶⁶ Schreiben der KPD, Ortsgruppe Steinau an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 25. August 1947, Spruchkammerakte Fritz Keim, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- ²⁶⁷ Schreiben der SPD, Ortsgruppe Steinau an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 1. September 1947, Spruchkammerakte Fritz Keim, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶⁸ Begründung der Spruchkammer Schlüchtern (vermtl. 1948), Spruchkammerakte Fritz Keim, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁶⁹ ebenda
- ²⁷⁰ Schreiben von Eberhard Tripp an das Hessische Staatsministerium, Minister für politische Befreiung, Wiesbaden vom 18. März 1947, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁷¹ Eidesstattliche Erklärung von Friedrich Pfeffer von Salomon vom 15. April 1948, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁷² Bericht des Kreisobersekretärs Duwe vom 28. März 1934, Abt. 483, Nr. 6505^d, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁷³ Schreiben des Reichsministers der Justiz an das Preußische Staatsministerium vom 25. Mai 1937, Repositur 90P. Nr. 61, 62, Geheimes Staatsarchiv Berlin
- ²⁷⁴ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Schlüchtern vom 4. Juni 1948, Spruchkammerakte Nikolaus Kreß, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁷⁵ Spruchkammerakte Friedrich Pfeffer von Salomon, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁷⁶ Aussage von Christian Keßler und Peter Möisinger aus Gelnhausen vor der Spruchkammer des Internierungslagers Darmstadt vom 30. Januar 1947, Spruchkammerakte Albert Eberhardt, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁷⁷ **Aussage** von Josef Amend vor dem Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 7. Februar 1947, Spruchkammerakte Albert Eberhardt, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁷⁸ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 30. Januar 1947, Spruchkammerakte Albert Eberhardt, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁷⁹ **Aussage** von Margarete Diener vor dem Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 7. Februar 1947, Spruchkammerakte Albert Eberhardt, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁸⁰ Beschluß der Zentralberufungskammer Hessen vom 11. November 1950, Spruchkammerakte Albert Eberhardt, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁸¹ Schreiben des Preußischen Ministerpräsidenten, Landesforstverwaltung an Oberförster Kurt Miethe vom 4. August 1934, Personalakte Kurt Miethe, Bundesarchiv Berlin
- ²⁸² Schreiben des Oberförsters Kurt Miethe an die Preußische Landesforstverwaltung Berlin vom 29. August 1934, Personalakte Kurt Miethe, Bundesarchiv Berlin
- ²⁸³ Fritz Wolf: Letter to my grandchildren, in: Wolf Family Chronicle, St. Louis, Missouri, USA 2000 S. 239ff., übersetzt aus dem Englischen
- ²⁸⁴ ebenda
- ²⁸⁵ Schreiben von Landrat von und zu Gilsa an den Bürgermeister Puth vom 23. September 1935, Stadtarchiv Schlüchtern
- ²⁸⁶ Schreiben von Ernest Wolf an die Verfasserin vom 25. Mai 2001
- ²⁸⁷ Fritz Wolf: Letter to my grandchildren, in: Wolf Family Chronicle a. a. O. S. 239ff.
- ²⁸⁸ Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, SD-Hauptamt II 112 (Herbert Hagen): Zum Judenproblem. Januar 1937, hier zitiert nach Alex Bruns-Wüstefeld a. a. O. S. 107
- ²⁸⁹ Niederschrift über die Verhandlungen mit Hartmann und Dr. Scholz, undatiert, S. 4, Nachlaß Fritz Wolf (soll ins Hessische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden abgegeben werden) a. a. O. S. 7f.
- ²⁹⁰ a. a. O. S. 7f.
- ²⁹¹ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Rechtsanwalt Dr. Rosener vom 26. Dezember 1954, Nachlaß Fritz Wolf

- ²⁹² Niederschrift über die Verhandlungen mit Hartmann und Dr. Scholz, undatiert, S. 1, Nachlaß Fritz Wolf
- ²⁹³ Fritz Wolf: Letter to my grandchildren, in: Wolf Family Chronicle a. a. O. S. 239ff.
- ²⁹⁴ ebenda
- ²⁹⁵ ebenda
- ²⁹⁶ Bericht von Alexander Kohn vom 29. April 1948, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ²⁹⁷ Kaufvertrag vom 7. Juli 1938, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und Schreiben von Fritz Wolf an den Rechtsanwalt Dr. Rosener vom 11. Juni 1950, Nachlaß Fritz Wolf
- ²⁹⁸ Fritz Wolf: Letter to my grandchildren, in: Wolf Family Chronicle a. a. O.239ff.
- ²⁹⁹ ebenda
- ³⁰⁰ Wolf Family Chronicle a. a. O. S. 61
- ³⁰¹ vergl. Christine Wittrock: Das Unrecht geht einher mit sicherem Schritt. Notizen über den Nationalsozialismus in Langenselbold und Schlüchtern, Hanau 1999 S. 90ff.
- ³⁰² Monica Kingreen: Das Recht auf Totenruhe war plötzlich nichts mehr wert, in: „Frankfurter Rundschau“ vom 14. September 2000
- ³⁰³ Schreiben von Karl Degenhard an das Amtsgericht Schlüchtern vom 23. Januar 1947, Strafprozeßakte Heinlein, Abt. 471 Nr. 9 (3 Js 56/46), Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³⁰⁴ Bericht über Verwendung von jüdischen Grabmalen zu Bauzwecken durch die Firma Heinlein, ohne Datum, vom Investigator Soder, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³⁰⁵ Urteilsbegründung des Landgerichts Hanau in der Strafsache Heinlein und Wester vom 16. Juli 1948, Strafprozeßakte Heinlein, Abt. 471 Nr. 9 (3 Js 56/46), Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³⁰⁶ Aktennotiz von Dry, amerikanische Militärregierung, undatiert, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³⁰⁷ „Kinzigtal-Nachrichten“ vom 9. August 1949 mit Kommentar eines unbekanntem Verfassers, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³⁰⁸ Wolfgang Kraushaar: Die Protest-Chronik 1949 bis 1952. Eine illustrierte Geschichte von Bewegung, Widerstand und Utopie, Band I, Hamburg 1996 S. 115
- ³⁰⁹ Beschluß der Handelskammer Hanau, Ausschuß zur Untersuchung arisierter Unternehmen, vom 2. August 1946, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³¹⁰ Vermögensbilanz, ca. 1946, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³¹¹ Schreiben von Rechtsanwalt Dr. Simon an Fritz Wolf vom 5. Oktober 1949, Nachlaß Fritz Wolf
- ³¹² Aktenvermerk des Amtes für Vermögenskontrolle Fulda vom 11. Juli 1949, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³¹³ Schreiben von Fritz Wolf an Rechtsanwalt Dr. Rosener vom 11. Juni 1950, Nachlaß Fritz Wolf
- ³¹⁴ ebenda
- ³¹⁵ Aktenvermerk des Amtes für Vermögenskontrolle Fulda vom 13. September 1950, Abt. 519/V Nr. 3112-90 Bd. 1-4 und Abt. 519/A Nr. Fu 541, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- ³¹⁶ Schreiben des Rechtsanwaltes Dr. Rosener an Fritz Wolf vom 19. September 1950, Nachlaß Fritz Wolf

- ³¹⁷ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Fritz Wolf vom 6. Oktober 1950, Nachlaß Fritz Wolf
- ³¹⁸ Vergleich zwischen Hugo Wolf, Israel, Fritz Wolf, USA und Eugen Heinlein, Schlüchtern, vom 18. Oktober 1950, Nachlaß Fritz Wolf
- ³¹⁹ Vereinbarung zum abgeschlossenen Wiedergutmachungsvergleich vom 18. Oktober 1950, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²⁰ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Fritz Wolf vom 27. Januar 1952, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²¹ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Rechtsanwalt Dr. Rosener vom 17. Februar 1952, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²² Schreiben von Eugen Heinlein an den Rechtsanwalt Dr. Rosener vom 17. Februar 1953, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²³ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Rechtsanwalt Dr. Rosener vom 9. April 1952, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²⁴ Schreiben von Rechtsanwalt Dr. Rosener an Eugen Heinlein vom 24. Juli 1953, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²⁵ Prüfbericht der Frankfurter Revisions- und Treuhandgesellschaft m.b.H. Wirtschaftsprüfungsgesellschaft von 1954, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²⁶ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Rechtsanwalt Dr. Rosener vom 29. März 1953, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²⁷ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Hugo Wolf vom 22. August 1954, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²⁸ Schreiben von Hugo Wolf und Dr. Hugo Windmüller an Eugen Heinlein vom 10. Dezember 1954, Nachlaß Fritz Wolf
- ³²⁹ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Rechtsanwalt Dr. Rosener vom 26. Dezember 1954, Nachlaß Fritz Wolf
- ³³⁰ Ein skandalöser Beschluß in Bayern, in: „Aufbau“, New York, vom 24. Dezember 1954
- ³³¹ Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Fritz Wolf vom 27. November 1949, Nachlaß Fritz Wolf
- ³³² Schreiben von Dr. Hugo Windmüller an Fritz Wolf vom 2. Januar 1955, Nachlaß Fritz Wolf
- ³³³ Schreiben von Hedwig Heil an Paula Wolf vom 5. November 1946
- ³³⁴ Armin Schuster: Die Entnazifizierung in Hessen 1945-1954, Hg. Historische Kommission für Nassau, Wiesbaden 1999 S. 368
- ³³⁵ Michael Schneider: Die Wiedergutmachung oder wie man einen verlorenen Krieg gewinnt. Schauspiel mit Dokumentation, Frankfurt am Main, Olten, Wien 1985 S. 23
- ³³⁶ Walter Mühlhausen a. a. O. S. 332
- ³³⁷ Christine Wittrock: Egelsbach in politisch bewegter Zeit 1914-1950, Frankfurt am Main 1991, S. 10
- ³³⁸ Michael Schneider a. a. O. S. 24
- ³³⁹ Wolfgang Kraushaar a. a. O. S. 495
- ³⁴⁰ Emil Carlebach: Nur in Bayern?, in: „Frankfurter Rundschau“ vom 7. November 1946, hier zitiert nach Armin Schuster a. a. O. S. 275
- ³⁴¹ Klaus-Dietmar Henke, Hans Woller (Hg): Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 21-85, hier zitiert nach Armin Schuster a. a. O. S. 310
- ³⁴² „Frankfurter Rundschau“ vom 17. Oktober 1946, hier zitiert nach Armin Schuster a. a. O. S. 309
- ³⁴³ Michael Schneider a. a. O. S. 280
- ³⁴⁴ Armin Schuster: a. a. O. S. 362
- ³⁴⁵ Lutz Niethammer: Die Mittläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns, Berlin, Bonn 1982

LITERATURVERZEICHNIS

- Bromberger, Barbara: „Widerstand linkssozialistischer Kleinorganisationen“, in: Kniggetesche, Renate / Ulrich, Axel (Hg.): Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933-1945, Frankfurt am Main 1996
- Bruns-Wüstefeld, Alex: Lohnende Geschäfte. Die 'Entjudung' der Wirtschaft am Beispiel Göttingens, Hannover 1997
- Carlebach, Emil: „Nur in Bayern?“, in: „Frankfurter Rundschau“ vom 7. November 1946
- Chronik der Familie Wolf, San Francisco 1980
- Coordes, Gesa: „Verboten und nicht verbrannt“, in: „Frankfurter Rundschau“ vom 20. 11. 2001
- „Ein kommunistischer Volksvergifter“, in: „Kurahessische Landeszeitung“ vom 11. Oktober 1934
- „Ein mutiges Wort aus der Nazizeit. Arbeiter und Angestellte treten für ihren Chef ein“, in: „Bergwinkel-Bote. Heimatkalender“ 1970, Hg. Altkreis Schlüchtern, später Main-Kinzig-Kreis
- „Ein skandalöser Beschluß in Bayern“, in: „Aufbau“, New York, vom 24. Dezember 1954
- „Errichtung eines Ehrenmals für jüdische Opfer“, in: „Kinzigal-Nachrichten“ vom 9. August 1949
- Foitzik, Jan: Zwischen den Fronten. Zur Politik, Organisation und Funktion linker politischer Kleinorganisationen im Widerstand 1933 bis 1939/40 unter besonderer Berücksichtigung des Exils, Bonn 1986 (Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Band 16)
- Friedrich, Jörg: Die kalte Amnestie. NS-Täter in der Bundesrepublik, Frankfurt am Main 1984
- Gamm, Hans-Jochen: Das Judentum, Frankfurt am Main, New York 1998
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2 Bände Koblenz 1986
- Giordano, Ralph: Die zweite Schuld oder von der Last ein Deutscher zu sein, Hamburg 1987
- Hansen-Schaberg, Inge: Minna Specht – Eine Sozialistin in der Landerziehungsheimbewegung (1918 bis 1951), Frankfurt am Main, New York, Bern, Paris 1992
- Kingreen, Monica: „Das Recht auf Totenruhe war plötzlich nichts mehr wert“, in: „Frankfurter Rundschau“ vom 14. September 2000
- Klein, Thomas: Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei über die Provinz Hessen-Nassau 1933-1936, 2 Bände Köln, Wien 1986
- Krause-Schmitt, Ursula / Dreibus, Werner: Vom aufrechten Gang, von Widerständen und Stolpersteinen. Beiträge zur Gewerkschaftsgeschichte im Main-Kinzig-Kreis, Hg. DGB-Kreis Main-Kinzig, Hanau 1993
- Kraushaar, Wolfgang: Die Protest-Chronik 1949 bis 1952. Eine illustrierte Geschichte von Bewegung, Widerstand und Utopie, Band 1, Hamburg 1996

- Kühnert, Alfred: Erlittene Geschichte. Bergwinkel-Studien, Schlüchtern 1980
- Lemberg, Margret: Verboten und nicht verbrannt. Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946, 2 Bände, Marburg 2001
- Lemke-Müller, Sabine: Ethik des Widerstands. Der Kampf des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK) gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1996
- Link, Werner: Die Geschichte des Internationalen JugendBundes (IJB) und des Internationalen Sozialistischen KampfBundes (ISK), Meisenheim am Glan 1964
- Ludwig, Johannes: Boykott Enteignung Mord. Die 'Entjudung' der deutschen Wirtschaft, München, Zürich 1992
- Möller, Hans: Geschichte und Geschichten aus Schlüchtern. Ausschnitte aus 1250 Jahre Stadtgeschichte, Hanau 1994
- Mühlhausen, Walter: Hessen 1945-1950. Zur politischen Geschichte eines Landes in der Besatzungszeit, Frankfurt am Main 1985
- Müller, Paul: Wir wollten die Welt verändern. Stationen im Leben eines Altsozialisten, Frankfurt am Main 1987
- Nielsen, Birgit S.: Erziehung zum Selbstvertrauen. Ein sozialistischer Schulversuch im dänischen Exil 1933-1938, Weinheim 1999
- Niethammer, Lutz: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns, Berlin, Bonn 1982
- Praesent, Wilhelm: Bergwinkel-Chronik 1933-1947, Schüchtern o. J.
- „Refugees in der Wirtschaft: Bereicherung – nicht Bürde“, in: „Staats-Zeitung und Herold“ vom 25. September 1942
- „Reicher Nazi und seine amerikanische Ehefrau arrestiert“ in: „Stars & Stripes“ vom 22. März 1946
- Röder, Werner: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940-1945, Hannover 1969
- „Schlüchterner Zeitung“ 1924-1941, Stadtarchiv Schlüchtern
- Schlüchterns Gassen, erlebt – erzählt, zusammengetragen von Ulrich Schwind, Schlüchtern 1998
- Schneider, Michael: Die Wiedergutmachung oder wie man einen verlorenen Krieg gewinnt. Schauspiel mit Dokumentation, Frankfurt am Main, Olten, Wien 1985
- Schuster, Armin: Die Entnazifizierung in Hessen 1945-1954, Hg. Historische Kommission für Nassau, Wiesbaden 1999
- Verkaufshandbuch für Vertreter der Dreiturm-Seifenindustrie-G.m.b.H., Steinau o. J.
- Wittrock, Christine: Das Unrecht geht einher mit sicherem Schritt. Notizen über den Nationalsozialismus in Langenselbold und Schlüchtern, Hanau 1999
- Wittrock, Christine: Egelsbach in politisch bewegter Zeit 1914 -1950, Frankfurt am Main 1991
- Wolf Family Chronicle, San Francisco, California, USA 1980
- Wolf Family Chronicle, St. Louis, Missouri, USA 2000
- Zur Geschichte des SPD-Ortsvereins Steinau, unveröffentlichtes Manuskript 1988

PERSONENREGISTER

- Adler, Ilse 41
 Adler, kaufmännischer Angestellter 129
 Alfhart, Egon 40f., 43f., 74, 117, 156, 157
 Amend, Josef 117, 167
 Amend, Wilhelm 23, 41
 Aßmuth, Bertha 93
 Auerwald, Gretel 51, 158
 Augustin, Otto 47, 158
 Augustinus 130
 Baist, Chauffeur 129
 Baist, Heinrich 41
 Barre, Martha de la 29
 Battenhausen, Dina 50
 Bebel, August 68
 Becker, Willi 11
 Beckmann, Käte, verh. Limper, verh. Wolff 90, 92, 95f., 98-105, 109, 153, 162, 164, 166
 Bell, Adolf 37, 41f., 46f., 50, 52, 54-69, 74, 78, 81, 87, 103, 106, 111-116, 156f., 159-162, 167
 Bellinger, Ludwig 51, 158
 Beringer, Kaspar 89f., 110, 163
 Berthold, Hans 37, 40f., 156
 Bertram, Hans 139
 Biermann, Wolf 136
 Binder, Gottlob 99
 Blum, Fritz 41
 Blum, Karl 46, 68, 78-82, 114-116, 162
 Blum, Liesel 129
 Böhm, Johannes 41
 Böhm, Marie 41
 Bohn, Max 41
 Bott, Theo 129
 Bradenahl, Margarete 163f.
 Braun, Waldemar Dr. 51, 158
 Brown, Anne, geb. Wolf 122, 124
 Brecht, Bert 8, 154
 Bruns, Kanzleiassistent 25
 Bruns-Wüstefeld, Alex 162, 167
 Buchholz, Fritz 129
 Buttenwieser, Emilie, verh. Wolf 13f., 155
 Cahn, Max L. 65
 Carl, Emma, verh. Lehmann 44f., 48, 74
 Carlebach, Emil 169
 Clement, Ernst Dr. 51
 Colle, D. 104, 165
 Comes, August 29
 Crüger, Franz Dr. 61, 63, 159
 Degenhard, Karl 137, 168
 Dehler, Leo 18, 35, 41, 49, 54f., 70
 Dehler, Wilhelm 58, 114
 Denhard, Philipp 23
 Dernen, Hermann 54
 Désor, Theo 129
 Deuker, Liesel 40, 63
 Deuker, Philipp 17, 35, 63
 Diener, Margarete 117, 167
 Dreibus, Werner 164
 Dry 68
 Duwe, August 42f., 46, 50, 54, 56, 60, 63-65, 68, 81, 93, 114, 116, 156-157, 159-160, 162, 167
 Eberhard, Fritz = Rauschenplat, Helmut von Dr. 43, 85, 91, 157, 163
 Eberhardt, Albert 59-61, 63, 68, 81, 93, 117f., 153, 160, 167
 Eberhardt, Peter 41
 Ebert Jenny, verh. Wolf 120-122
 Eichler, Volker Dr. 164f.
 Eichler, Willi 85, 102, 163
 Eicke, Karl Dr. 41-43, 49, 98, 100, 105-109, 153, 157, 164, 166
 Einstein, Albert 36
 Ellerholz, Helmut Dr. 159
 Ephraim, Moritz 83, 102, 104
 Euler, Fritz 41
 Färber, Wilhelm Dr. 63
 Feiler, Bernhard 22
 Fiehl 40
 Fink, Fritz 40, 43, 47-50, 68, 80, 93, 111f., 156, 158, 166
 Fischer, Käthe 129
 FitzPatrick, Doreen 78
 Fließ, Else, geb. Wolf 87, 120f., 133, 135
 Fließ, Jenny 86
 Fließ, Paul 87, 133f.
 Fließ, Walter 86, 134
 Föllner, Hans 155
 Francis, Renate, geb. Wolf 18, 21, 78
 Freibig, Alexander 96, 164
 Freisler, Roland Dr. 48, 158
 Freund, Adam 129
 Frick, Wilhelm 77
 Frischkorn, Fritz 162
 Fuchs, Wilhelm 35
 Fünfrock, Rechtsanwalt 166
 Gaenßlen, Eduard 20, 38
 Gehm, Ludwig 161
 Gensch, Willi 129
 Gerber, Juan 9
 Gilsa, Adolf von und zu 38, 40, 42f., 48, 50, 52, 55, 57, 60, 62f., 72, 79, 93, 118, 122, 156, 158-163, 167
 Gilsa, Vera von und zu 163
 Giordano, Ralph 163
 Goebbels, Joseph 76
 Goldbach, Ella 129
 Goldbach, Heinrich 129
 Goldner, Judith, geb. Wolf 22, 125, 132
 Goldschmidt, Fritz 41
 Gönner, Wilhelm 42, 46, 52, 54f., 89, 110
 Göring, Herbert Dr. 61f., 115
 Göring, Hermann 44, 55, 57, 61-64, 78, 80, 90, 118, 133, 162f.
 Graul, Konrad 41
 Grausz, Ilse 132
 Griebel, Georg 22
 Grohé, Josef 96
 Grösser, Martin 41
 Großmann, Karl 110, 166
 Gundersheim 41
 Gunz, Julius 35
 Hach, J. 40
 Hamburger, Malchen, verh. Wolf 12f.
 Hansen-Schaberg, Inge 156f., 161, 163, 165
 Hartkopf, Hermann Dr. 100
 Hartmann & Braun 51
 Hartmann 130, 167, 168
 Heil, Hedwig 149, 169
 Heil, Johannes 95, 99-101, 107, 109, 149, 165f.
 Heinlein, Eugen 25, 131-133, 136-149, 153, 168f.
 Heinlein, K.H. Dr. 144
 Hellrich, Tobias 147
 Henke, Klaus-Dietmar 169
 Henkel 105
 Henning, Fritz 44, 46
 Henning, Hans 41
 Henning, Karl 35, 41
 Henry, Grete Dr., geb. Hermann 43, 51, 86f., 157, 161, 163
 Hermann, Grete Dr., verh. Henry 43, 51, 86f., 157, 163
 Heß, Christian 129
 Heß, Karl 129
 Hessen, Philipp Prinz von 55, 158
 Heßler 23
 Heydrich, Reinhard 133
 Heym, Stefan 117
 Himmler, Heinrich 124
 Hindenburg, Paul von 37
 Hinkel, Karl Dr. 37, 42f., 45, 52, 54, 74, 78, 161
 Hitler, Adolf 33, 46, 49, 76, 85, 87f., 91, 93-95, 105-108, 116, 120, 136, 140
 Hohmann, Fritz 41
 Hölderlin, Friedrich 82
 Hoppe, Bruno 37, 41f., 46, 52, 54-56, 58f., 61-63, 74, 95, 100f., 106, 159, 161, 164, 166
 Hörmann 43
 Hübner, Richter 77
 Hühn, Dr. 63
 Hütteroth, Ferdinand Oskar 63-65, 160
 Jackschath, Emily 159f.
 Jäger, Heinrich 41
 Jahe, Johann 35
 Jahn, Georg 41
 Jahn, Käthe 41
 Janistyn, Hugo 96, 100, 164
 Jansen, Walter 139
 Jökel, Lorenz 58
 Jörg, Paul 98, 164f.
 Kaiser, Franz Josef 24, 25
 Kapper, Joseph 95, 164
 Kästner, Erich 36
 Katzenstein, Irma geb. Wolf 122, 125, 132, 138
 Kaus, Wilhelm 162, 166
 Keim, Fritz 58, 68, 80-82, 112f., 153, 162, 166, 167
 Kersten, Albert 17, 35
 Kersten, Robert 22, 35
 Keßler, Christian 167
 Kingreen, Monica 168
 Klärle, Heinrich 23, 41
 Klein, Thomas 161
 Klinkert, Willi 166
 Kohlenbusch, Ludwig 47, 158
 Kohn, Alexander 141f., 168
 Koll, G. 40
 Kollwitz, Käthe 36
 Kraft, Karl Dr. 38, 40, 156, 161
 Krämer, Dr. 53
 Krause-Schmitt, Ursula 164
 Kraushaar, Wolfgang 168-170
 Krebs, Friedrich Dr. 41
 Kreß, Johann 129
 Kreß, Nikolaus 22, 43, 47, 67f., 70, 78f., 81f., 113-116, 153, 157f., 161f., 167
 Kruse-Krebs, Heidrun 9
 Kuhn, Heinrich 129
 Latour, Conrad F. 163
 Lehmann, Emma, geb. Carl 44f., 48, 74
 Lehmann, Hans Dr. 37-39, 43-47, 74, 103
 Lehmann, Waldemar 46, 157
 Lehnert, Hans Dr. 43, 85, 157
 Leipold, Peter 29f.
 Lemberg, Margret 160
 Lemke-Müller, Sabine 155-156, 161
 Lenin, Wladimir Iljitsch 46
 Lewinsohn, Michael Dr. 37-39, 75, 161
 Lilienfeld, Gretel Marguerite, verh. Lindental 135
 Lilienfeld, Kurt 135
 Lilienfeld, Meta, geb. Wolf 120, 121, 135
 Lilienfeld, Siegfried 135
 Lindental, Gretel Marguerite, geb. Lilienfeld 135
 Lindgens, Arthur Dr. 158
 Link, Werner 156f., 163, 165
 Linkersdörfer 40f.
 London, Jack 68
 Lotz, Heinrich 129
 Ludwig, Johannes 161
 Lutz, Marie 134
 Luxemburg, Rosa 68
 Mann, Heinrich 36
 Mantel, Alfred 135
 Mantel, Margarethe, geb. Wolf 120f., 135
 Mantel, Max 135
 Mantel, Siegfried 135
 Marx, Dr. 25
 Marx, Karl 29
 Meißner, Otto 90, 96, 163f.
 Merx, Wachtmeister 60, 159
 Merz, Julius 23
 Metz, Oskar 129
 Meyer 110
 Miethe, Frau 57

Miethe, Kurt	38,43,50f., 55-57,61f.,64,70,118f. 156,158-160,167	Praesent, Wilhelm	139	Scholz, Dr.	131,167,168
Mohr, A.	130f.	Prausnitzer, Dr.	166	Schuster, Armin	169
Möller, Fritz	129	Puth, Johannes	93,112,122, 130,162,166f.	Seemann	29
Möller, Hans	14,155	Quervain, Anna, geb. Wolf	14	Seewald, Staatsanwaltschaftsrat	159f.
Möller, Johann	40	Randolph, Captain	95	Sichel, Alice	129
Monbart, Konrad von	38,50,54f.,65,156,160	Rathenau, Walter	68	Siegel	105
Mösinger, Peter	117,167	Rauschenplat, Hellmut von Dr. = Fritz Eberhard	43,85,91,157,163	Siltz, Karl Dr.	110,166
Mühlhause, Heinrich	129	Rehn, Franz	51f.,63,158	Simon, Hermann Dr.	52, 84,169
Mühlhausen, Adam	41	Reis, Bertha, geb. Wolf	11	Skawran, Franz	42,53,54,74
Mühlhausen, Walter	163,169	Rentrop, Walther	50,53, 56-58,68,70f.,78-82, 159,162	Skawran, Martha Dr., verh. Wolf	37,74,156
Müller, August	20	Ribbentrop, Joachim von	90	Soder, Investigator	168
Müller, Ernst	129	Ries, Adam	39	Spahn, Wilhelm	17,35
Müller, Friedrich Dr.	51,158	Rockenthien, Heinrich von	43,50,57, 64,70,117,158,159,161	Span	129
Müller, Fritz A. Dr.	13,33,155f.	Röder, Werner	163	Specht, Minna	33,43, 45,51,74,76,85,87f., 102f.,156,165
Müller, Heinrich	39,41,47	Röhm, Ernst	65,70,160	Sprenger, Jakob	40,48, 72,111,156,158,161
Müller, Luise	41	Rohm, Hans	129	Stahl, Ilse, verh. Wolf	18f., 21,30,32,38,50,78,103,158f.
Müller, Otto	143	Röhrig, Karl	41	Stahl, Max Dr.	18,65,84
Müller, Paul	156	Romeiser, Albert	23	Stark, Richter	77
Müller, Wilhelm	129	Roos, Hermann	33,43,45,84	Stein, Ferdinand	35
Naumann, Fritz	22	Rosenbaum	129	Stern, Familie	18
Neidhardt, Heinrich	129	Rosener, Günter	143, 146-148,167f.	Stern, Horst	71
Nelson, Leonard Prof. Dr.	29,33,66,87,91,102, 156f.,163	Rosenstengel, Ottomar	47,157	Stöcker, Helene	36
Nielsen, Birgit S.	156	Rösinger, Willy	40f.,78,161	Stramitz, Dr.	165
Niethammer, Lutz	169	Ross, Ludwig	89,96,97,163f.	Stresemann, Gustav	157
Nossbaum, Jakob	41	Roth, Richter	77	Stribling, Genevia, verh. Parsons, verh. Wolff-Limper	163
Nussbaum	40	Rothschild, Gisela	132	Thompson	105
Nussbaum, Edith	41	Rothschild, Rahel	41	Toller, Ernst	36,68
Oppenheimer	129	Ruppert, Georg	41	Traband, Ernst	129
Oppenheimer, Joachim	152	Schäfer, Egid	129	Traxel, Fritz	41
Orth, Johann	35	Schlesinger, Dr.	100, 101,164,165	Tripp, Eberhard	39,41, 68,79,114,162,167
Pächter, Dr.	37,74,161	Schmitz, Johannes (Hans)	45f.,50,52,54,60,63,81, 114,157,158	Tripp, Wilhelm (Willi)	27,39,137
Parsons, Genevia, geb. Stribling	163	Schneider, Gärtner	90,96	Trott zu Solz, Bodo Otto	
Pehlke, Ernst	41,43f.,74,114	Schneider, Michael Dr.	150f.,169	Friedrich Werner von	47
Pfeffer von Salomon, Friedrich	43,48,50,52, 57-60,64,80,112-114, 116f.,153,157-160,167			Tschechow, Anton	68
Pfeiler, Bernhard	41			Ullrich, Johannes	41
Plamsch, Rechtsanwältin	116			Vogelsang, Thilo	163
				Völler, Heinrich	35

Walther, Fritz	26,28,155	Wolf, Else, verh. Fließ	87,120f.,133,135	Wolf, Meier Victor	10
Walther, Heinrich	129	Wolf, Emilie, geb. Buttenwieser	13f.,155	Wolf, Meier	12,120f.,123, 126,129,135,146
Weber, Rechtsanwalt	165	Wolf, Ernst (Ernest)	9,122,124f.,167	Wolf, Meta, verh. Lilienfeld	120,121,135
Weinberg, Fahrer und Mechaniker	129	Wolf, Fritz	120-124, 129-135,138,140f., 143-149,167-169	Wolf, Paula, geb. Windmüller	122-124,132f.,144,169
Weinert, Erich	150	Wolf, Gerhard (Gerald)	9,18f.,21,77f.,84,86f., 103,160,161	Wolf, Peter	18,21,78,87
Weinstein, Malchen (Amelia) geb. Wolf	14	Wolf, Hugo	120f.,125, 129-133,135,138,140f., 143-149,169	Wolf, Renate, verh. Francis	18,21,78
Weinstein, Rosa, geb. Wolf	14	Wolf, Ilse, geb. Stahl	18f.,21,30,32,38,50, 78,103,158f.	Wolf, Rosa, verh. Weinstein	14
Weitzel, Adam	41	Wolf, Irma, geb. Katzenstein	122,125,132,138	Wolf, Thomas	74
Werfel, Franz	68	Wolf, Jacob	14	Wolf, Victor Meier	10,13
Wessel, Horst	50,158	Wolf, Jenny, geb. Ebert	120-122	Wolf, Victor	11-19,25f.,29, 46,53,66,73,84,87,120,155
Wester, August	129,138,168	Wolf, Judith, verh. Goldner	122,125,132	Wolf, Wilhelm	23
Wettig, Druckereibesitzer	43	Wolf, Malchen (Amelia), verh. Weinstein	14	Wolff, Eugen	72,83,90,92, 98,104,161
Wild, Martin Dr.	80,83,89, 92,95f.,100,109-111,143, 153,162-164,166	Wolf, Malchen (Amelia), verh. Weinstein	14	Wolff, Käte, geb. Beckmann, verh. Limper	90,92,95f.,98-105, 109,153,162,164,166
Windmüller, Arthur	129	Wolf, Max	14-16,18-20, 24-26,28-30,32f.,37f., 41-43,45-47,50,52-56, 62f.,65-67,69,71,74-79, 84-88,92,95,98-103, 105-107,111,113,120,122, 135,155-163,165,166	Wolff-Limper, Franz Benno	83,92-97,99-105,109, 153,162,164,165
Windmüller, Ernst	122,129	Winkelmann, SA-Führer	64,70,78,161	Wolff-Limper, Genevia, geb. Stribling	163
Windmüller, Hugo Dr.	122, 132,144,146,148f., 167,168,169	Winkelnkemper, Peter	96	Woller, Hans	169
Windmüller, Paula, verh. Wolf	122-124,132f., 144,169	Wolf, Anna, verh. Quervain	14	Wörner, Fürstl. Kammerdirektor	49
Windmüller, Salomon	122	Wolf, Anne, verh. Brown	122,124	Zilian, Oberlandjägermeister	157
Winkelmann, SA-Führer	64,70,78,161	Wolf, Arnold Dr.	14f.,29, 37,39,50,54,74f.,84f.,87, 103,111,161,165,166	Zipf, Helene	58
Winkelnkemper, Peter	96	Wolf, Aron Victor	10,11,13	Zweig, Arnold	36
Wolf, Anna, verh. Quervain	14	Wolf, Benjamin Victor	10		
Wolf, Anne, verh. Brown	122,124	Wolf, Bertha, verh. Reis	11		

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ADGB	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
BDM	Bund Deutscher Mädel
CDU	Christlich-Demokratische Union
CIC	Counter Intelligence Corps
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DP	Deutsche Partei
DNVP	Deutsch-Nationale Volkspartei
FDP	Freie Demokratische Partei
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt Berlin
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HJ	Hitler-Jugend
KdF	Kraft durch Freude
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps
Pg.	Parteigenosse
RAD	Reichsarbeitsdienst
RM.	Reichsmark
SA	Sturmabteilung
SAJ	Sozialistische Arbeiterjugend
SD	Sicherheitsdienst
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WHW	Winterhilfswerk